

ATLANTIK-BRÜCKE E.V.

JAHRESBERICHT JUNI 2008 BIS JUNI 2009

Die Atlantik-Brücke e.V. will gemäß ihrer Satzung das Verständnis für Deutschland in anderen Staaten, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Kanada sowie den europäischen Staaten, ebenso das Verständnis für die vorgenannten Staaten in Deutschland fördern und damit einen Beitrag zur Freundschaft zwischen Deutschland und anderen Staaten leisten. Der Verein strebt diesen Zweck mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln an. Insbesondere vermittelt er persönliche Begegnungen zwischen Deutschen und Staatsangehörigen anderer Staaten, vor allem Amerikanern, Kanadiern und Europäern, in den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Zentren Deutschlands und fördert den wissenschaftlichen Austausch. Daneben betätigt sich der Verein informatorisch-publizistisch. Er arbeitet freundschaftlich mit Personen und Institutionen zusammen, die ähnliche Bestrebungen haben, und erfüllt Aufgaben, die sich aus dieser Zusammenarbeit von Fall zu Fall ergeben.

Die Mitgliedschaft in der Atlantik-Brücke ist nur durch Nominierung und Kooptation durch den Vorstand möglich. Am 30. Juni 2009 hatte die Atlantik-Brücke 525 Mitglieder.

ATLANTIK-BRÜCKE E.V.

Magnus-Haus, Am Kupfergraben 7
D-10117 Berlin-Mitte
Postfach 040429, D-10062 Berlin
tel 030.20 39 83.0
fax 030.20 39 83.20

info@atlantik-bruecke.org
www.atlantik-bruecke.org

Bankverbindung:
M.M. Warburg Bank, Hamburg
BLZ 201 201 00, Konto 1000 219 045

ISSN 0934 5973

Das Magnus-Haus in Berlin-Mitte



"Bridges don't just appear –
they need to be artfully designed,
carefully built, and constantly maintained.
Otherwise, they won't serve a need,
or they are in danger of creeping corrosion
or sudden collapse.

Atlantik-Brücke – that bridge across the Atlantic
conceived and constructed fifty years ago –
has stood the test of hard times and rough weather."

President George H. W. Bush, 2002



Mitglieder des International Advisory Council der Atlantik-Brücke in Mumbai, Indien, am 19./20. Februar 2009: *
Kai Diekmann, Rajesh Thadani, Walther Leisler Kiep, Ulrich Steger, Ratan N. Tata, Oliver Bialowons,
Beate Lindemann, Frederick Kempe, Roland Berger, Thomas Enders

Barack Obama ist seit Beginn seiner Amtszeit mit einer historischen Krise von einzigartiger Dimension konfrontiert worden. Fünf Wochen vor seinem Wahlsieg musste er mit dem Tag des Konkurses von Lehman Brothers und der folgenden Bankenkrise blitzartig seine Prioritäten ändern. Aus dem Kandidaten, der vor allem in der Außen- und Rechtspolitik neue Akzente setzen wollte, wurde über Nacht ein Kandidat, den die internationale Staatengemeinschaft als Retter in der Not einer drohenden neuen Weltwirtschaftskrise betrachtete. Barack Obama hat am Tag seines Amtseids eine noch viel schwerere Last zu tragen gehabt als Franklin Roosevelt. Jener hatte drei Jahre Zeit, sich als Wahlkämpfer auf die 1929 ausgebrochene Weltwirtschaftskrise einzustellen. Obama blieben nur vier Monate, einer davon randvoll mit Wahlkampfterminen belegt. Es hat seit der Gründung der USA keinen Präsidenten gegeben, der mit einer solchen Lage konfrontiert war.

Wie sein Amtsvorgänger George W. Bush im September und Oktober 2001 in der Anti-Terror-Politik, so hat Barack Obama im Februar und März 2009 in der Wirtschaftspolitik den Kongress auf seinen Kurs eingeschworen. Wie bei Bush, so war auch bei Obama dieser Kurs mehr Intuition als fertiges Konzept. Die Parlamentarier, überwältigt von der Wucht der Krise, beugten sich dem Führungswillen des Präsidenten und ihrer Einsicht in das Notwendige. Bei Bush galt das für die Generalvollmacht zum Krieg gegen Al Qaida und den „Patriot Act“, das Gesetzespaket zur inneren Sicherheit. Unter Obama hat der Kongress binnen weniger Tage präzedenzlose Eingriffe in die Wirtschaftsordnung und eine noch nie da gewesene Anhebung der nationalen Verschuldung gutgeheißen.

Die Ähnlichkeit im Verfahren ist freilich keine Ähnlichkeit in der Sache. Das entschlossene Vorgehen der beiden so unterschiedlichen Präsidenten zeigt nur, wie stark das Weiße Haus den Kurs bestimmen kann, wenn eine Notlage es erforderlich macht.

Im Gegensatz zu George W. Bush ist der Nachfolger nicht an die Spitze einer Partei getreten, die wie die Republikaner im Jahr 2000 von einem fundamentalistisch gefärbten Flügel beherrscht wird. Anders als Bush ist Obama nicht von Ministern und Beratern umgeben, die eigene ideologische Ziele verfolgen. Auch ist er frei von dem Druck, in einer Familie aufgewachsen zu sein, in welcher der Vater Präsident war und ein jüngerer Bruder erkennbar als Präsident aufgebaut wurde. Dafür lastet ein anderer Anspruch auf ihm. Nach harten inneren Kämpfen als Jugendlicher ruht Obama heute in sich; er wirkt wie ein Mann mit einem unerschütterlich erscheinenden Kompass. Seine persönliche Herausforderung besteht darin, dass mit dem ersten schwarzen Präsidenten der USA der Ruf der gesamten farbigen Bevölkerung des Landes steht oder fällt. Scheitert Obama, sind die Schwarzen um Jahrzehnte zurückgeworfen. Triumphiert er, wird der Kernsatz seines Wahlkampfs Wirklichkeit: „A more perfect Union“.

Die Herkulesaufgabe ist um so größer, als die Bankenkrise psychologisch auf die Wähler nicht den gleichen Schockeffekt hat wie vor acht Jahren der Angriff Osama Bin Ladens. Al Qaida hatte

im Verständnis der Wähler jeden einzelnen Amerikaner im Fadenkreuz gehabt. Osama in seiner afghanischen Höhle gab den ersten Wörtern der inoffiziellen Nationalhymne „God bless America“ Gesicht: „While storm clouds gather/ far across the sea,/ let us pledge allegiance/ to a land that’s free.“ Die Finanzkrise demgegenüber gilt als Versagen von Wall-Street-Managern und, in etwas geringerem Maß, als Versagen von Hypothekennehmern, die über ihre Verhältnisse leben wollten. Die Schuldigen an der Krise sind keine ausländischen Terroristen, sondern amerikanische Mitbürger, die sich an Amerikas Gründeridealen ehrlicher Arbeit und schöpferischen Gemeinsinns vergangen haben – Mitbürger „mit Champagnerdurst und Coca-Cola-Gehalt“, wie Obamas einstiger republikanischer Mitbewerber um das Weiße Haus, Mike Huckabee, sagt. Die Folgen sollen nun alle ausbaden. Das ist ein Unterschied, der sich in den Umfragen zeigt: Barack Obama ist persönlich äußerst populär, und das gilt derzeit auch für viele seiner Notmaßnahmen. Nur die enorme Anhebung der Verschuldung und die Stützung der Banken mit Steuergeldern sind äußerst unpopulär. Obamas Kritiker in den konservativ-populistischen Talkshows attackieren ihn als „Sozialisten“ – ein Vorwurf, der Obama keineswegs kaltlässt. Deshalb waren die Bonuszahlungen an Manager staatsgestützter Firmen für Obama ein Kuckucksei. Auch er muss „on the job“ lernen und hat das, offen wie er ist, auch zugegeben. Für den Umgang mit dieser Krise gibt es keine leicht verfügbare „Gebrauchsanweisung“.

Doch der Präsident kämpft unbeirrbar um die Wähler. Er kämpft um sie nach der Devise, dass Amerikas Werte auch die Wirtschaft bestimmen müssen und dass es darum gehe, die USA vom Kopf wieder auf die Füße zu stellen. Obama nimmt die Bankmanager hinter verschlossenen Türen hart zur Brust, verzichtet aber öffentlich auf wohlfeile Polemik. Das zeigt Instinkt und Größe. Franklin Roosevelt bediente in der Weltwirtschaftskrise gern anti-kapitalistische Leidenschaften, wenn es ihm politisch nützlich erschien. Auf dem Parteitag der Demokraten 1936 knöpfte er sich die „Wirtschaftsroyalisten“ vor, „eine kleine Gruppe Menschen, die praktisch die Totalkontrolle über Besitz, Geld und Arbeit anderer Menschen an sich gerissen hat“. Er konnte sogar noch polemischer werden, wenn er wollte. Der 44. Präsident der USA dagegen verteidigt Unternehmer und Banker gegen jede Polemik von links. Er bezeichnet Unternehmer als Vorbild, er benennt Gewinnstreben auch von Bankern als Quelle des Wohlstands und strich in seiner ersten Ansprache an den Kongress einen Bankvorstand besonders lobend namentlich hervor, der seinen Bonus an die Mitarbeiter verteilte.

Doch wenn die Verschuldungspolitik des Präsidenten nicht die erhofften Früchte trägt, wird die Geduld mit ihm auf eine harte Probe gestellt werden. Das kann, sollte das Maßnahmenpaket zur Wirtschaft nicht greifen, schon in einem Jahr soweit sein. Die Kongresswahl im November 2010 ist deshalb ein wichtiges Datum. Dann entscheidet sich, ob Obama seine Wählerkoalition ausbauen, halten oder verlieren wird. Er möchte ein breites Bündnis wie Ronald Reagan schmieden, das den Demokraten auf Jahre hinaus eine solide Basis sichert. Reagan hatte Arbeiter und Unternehmer geeint. Obama möchte einen Bogen von den Linksliberalen bis zu den Wertkonservativen

schlagen. Seine Strategie zielt darauf ab, den moderaten und den gemäßigt-christlichen Flügel der Republikaner vom christlich-konservativen Flügel zu trennen und Staaten wie Texas wieder im demokratischen Spektrum zu verankern. Wenn Wertkonservative und Moderate bis 2010 den Eindruck gewinnen sollten, Obama sei „ein Spieler“ (so der altgediente „WASHINGTON POST“-Journalist David Broder), dann kann das Pendel mit Wucht zurückschlagen. Der Präsident hat sich ungeheuer viel auf einmal vorgenommen; es kann sein, dass ihm manche Bälle entgleiten.

Die Amerikaner stehen gegenwärtig aber in ihrer großen Mehrheit durchaus hinter dem Präsidenten, und dieser hat daher auch gegenüber dem Ausland Gestaltungsfreiheit. Seine Europa-Reise und der Gipfel beider Amerikas in Trinidad haben von neuem bewiesen, welche Hoffnungen auf ihm ruhen. Die Frage, ob Obama außenpolitisch naiv oder raffiniert vorgeht, bleibt dabei vorerst eine offene Frage. Beide Auffassungen werden in den USA mit Verve vertreten. Für beide Meinungen lassen sich in Obamas ersten Schritten Indizien finden, wenn man sie denn jetzt bereits suchen möchte. Für eine verlässliche Antwort ist es viel zu früh. Die Entschiedenheit, mit der Obama innen- und wirtschaftspolitisch das Steuer herumgerissen hat, soll nun auch in Übersee zu einer neuen gemeinsamen Politik führen – frei von dem Verdacht, es gehe der amerikanischen Regierung um egoistische, ja ideologische Ziele. Russland, Iran, Afghanistan und Pakistan werden die Nagelprobe darauf sein, ob Europa und die USA zu einer gemeinsamen Weltsicht zurückfinden.

Im Gegenzug zu Konsultation und Kooperation, wie der Präsident sie versprochen hat, erwartet das Weiße Haus von Europa, dass es am Hindukusch nicht einfach nur das Mindestmaß dessen tun werde, was die Europäer in ihren jeweiligen Staaten für politisch durchsetzbar halten. Obama will durch Vorbild wirken: Auf dem G20-Gipfel hat er Finanzkontrollen zugestimmt, die ihm in den USA von rechtspopulistischer Seite Vorwürfe eingetragen haben, er setze Amerikas heilige Souveränität aufs Spiel. Man sollte nicht unterschätzen, welcher Mut für einen amerikanischen Präsidenten dazu gehört, internationale Spielregeln mitzutragen, die für Amerikas Finanzsystem Folgen haben können. Um so mehr erwartet er nun, dass die Verbündeten bei Themen wie Afghanistan ebenfalls über ihren eigenen Schatten springen.

Obamas Weltsicht ist geprägt von seiner Lebenserfahrung, dass vermeintliche politische Axiome sich auflösen, wenn man sie nur entschlossen auf den Prüfstand stellt. Amerika wählt keinen schwarzen Präsidenten? Schwarze Familien sind zur Unterschicht verdammt? Nichts davon stimmte, wenn er, Obama, es nur anders wollte. Seine demonstrativen Besuche in Washingtoner Schulen für Kinder aus den Slumvierteln der Hauptstadt sind deshalb nicht einfach nur Symbolhandlungen für das Fernsehen. Mit ihnen unterstreicht er Prinzipien, die auch außenpolitisch Geltung haben. „Ich bin ein großer Anhänger von Hartnäckigkeit, und das werde ich thematisieren, solange ich hier im Amt bin“, sagte er auf seiner ersten Pressekonferenz als Präsident.

Obamas Weltansicht erfordert deshalb auch bei den Europäern eine ebenso kühne Neubestimmung ihrer eigenen Rolle. Henry Kissingers Frage nach Europas Telefonnummer ist überholt. Obama fragt, wenn er anruft, nach Europas Prinzipien, und er will eine klare Antwort.

Diese und viele andere Themen im Zusammenhang mit Barack Obamas Einzug ins Weiße Haus und den Folgen der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise standen im Mittelpunkt der Arbeit der Atlantik-Brücke in den vergangenen zwölf Monaten. Besonders hervorzuheben ist in dem Zusammenhang das „Inaugural Meeting“ des International Advisory Council (IAC) der Atlantik-Brücke, das auf Einladung des indischen Industriellen und IAC-Mitglieds, Dr. Ratan N. Tata, im Taj Mahal Hotel in Mumbai stattfand – jenem Hotel, in dem am 26. November Terroristen das schreckliche Blutbad anrichteten. Wäre das Datum für die erste IAC-Sitzung nicht auf den 19./20. Februar 2009 verlegt worden, hätte das International Advisory Council genau an jenem Novemberabend dort getagt.

Der weltweiten Krise angepasst, standen auf der Tagesordnung des Treffens die drei Themenbereiche „Poverty Reduction in a Crisis“, „Preventing Escalating Protectionism“ und „The Role of the Media“. Die Ergebnisse der Diskussionen sind in der „Mumbai Erklärung“ vom 20. Februar zusammengefasst, die in englischer und deutscher Fassung Mitgliedern und Freunden der Atlantik-Brücke im In- und Ausland zugänglich gemacht wurde und im vorliegenden Jahresbericht auf Seite 127 ff. abgedruckt ist. Sie ruft die amerikanischen und europäischen Regierungen auf, die globale Finanzkrise mit all ihren Auswirkungen als Chance für entschlossenes gemeinsames Handeln zu begreifen, das auf den historischen Errungenschaften der Globalisierung aufbaut. Um der Gefahr eines zunehmenden Protektionismus und der wachsenden Armut entgegenzuwirken, müssten sich die USA und Europa jetzt erneut zu der großen Leistung der Liberalisierung und wirtschaftlichen Zusammenarbeit bekennen. Das IAC fordert deshalb Europa und die USA auf, die Führung bei der Verteidigung der Globalisierungsgewinne und der persönlichen Freiheiten zu übernehmen, die den Kern der Atlantischen Gemeinschaft ausmachen.

Auch in der III. Trilateralen Diskussionsrunde China – Germany – USA in Peking am 30. März 2009 – in Partnerschaft mit dem Chinese People’s Institute of Foreign Affairs –, mit der die Atlantik-Brücke im Zeitalter der Globalisierung einen wichtigen Beitrag zur erweiterten Stärkung der transatlantischen Beziehungen leisten möchte, spielte die Krise mit ihren Folgen für die deutsch-amerikanischen und amerikanisch-chinesischen Beziehungen eine zentrale Rolle (siehe dazu im nachfolgenden Jahresbericht Seite 85 ff.). Das Thema „Weltwirtschaftskrise und die Gefahr einer zunehmenden Armut“ diskutierte die deutsche Delegation ebenfalls mit dem Lehrkörper der Parteihochschule des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas in Peking am 31. März 2009.

Die Themen der Krise und die Neuorientierung der amerikanischen Außenpolitik unter Präsident Barack Obama, auch in Bezug auf Iran und Russland, beschäftigten uns aber nicht nur auf unseren Tagungen in Asien. Vielmehr standen sie auch auf der Agenda des IV. „Workshop on German-American Relations“ der Atlantik-Brücke mit dem Woodrow Wilson International Center for Scholars in Washington, DC, am 8. und 9. März (siehe Seite 30 ff.). Dass die Energie- und Umweltproblematik einen unvermindert wichtigen Platz in internationalen Verhandlungen einnimmt, zeigte die XXIII. Deutsch-Kanadische Konferenz in Whistler, BC, am 7. und 8. November 2008 (siehe Seite 27 ff.). Wie ein Teilnehmer es abschließend formulierte: „The environment itself will fuel the economy of the twenty-first century.“

Eine besondere Freude im vergangenen Jahr waren für uns wieder die „Young Leaders“-Konferenzen – die XXX. Deutsch-Amerikanische Ende August in Hamburg und die beiden Europäischen (mit amerikanischer Beteiligung) in Kiew im Juni 2008 und in Belgrad im Mai 2009 – und zwar sowohl was die Qualität der Teilnehmer angeht als auch das Niveau ihrer Diskussionen. Von Jahr zu Jahr steigt nicht nur die Anzahl der Bewerbungen für die Teilnahme, sondern auch das Kaliber der Kandidaten. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass viele Teilnehmer, die früher für diese Konferenzen ausgewählt wurden, heute keine Chancen mehr für ihre Zulassung hätten. Das Alumni-Netzwerk ist, wie kaum ein zweites seinesgleichen, fest zusammengefügt, man kennt sich, kooperiert im Beruflichen und ist im Persönlichen durch Freundschaften miteinander verbunden. Kurzum: Unsere „Young Leaders“ sind hoch motiviert für die Mitarbeit in unserer kleinen, aber sehr effizienten Atlantik-Brücke! Ganz gleich ob jung oder alt, im Kreis der Ehemaligen fühlt man sich noch immer als „Young Leader“. Eine solche Elite ist generationsübergreifend. So war es bei der XXX. Deutsch-Amerikanischen „Young Leaders“-Konferenz in Hamburg geradezu eine Selbstverständlichkeit, dass sich die ortsansässigen Alumni an einem Abend der neuen „Young Leaders 2008“ für einen Bummel durch das Hamburger Nachtleben annahmen. Höhepunkt dieser Konferenz war allerdings die Verabschiedung des „Signal from Hamburg“, einer Erklärung zur Zukunft der transatlantischen Beziehungen, mit der Überschrift: „Crisis, Conflict, and Change: It’s Time – Again – for Coordinated Transatlantic Action“ (siehe Seite 40 ff.). Wir sind den Conference Chairmen, den „Young Leaders“-Alumni Dr. Kori Schake, YL 1999 (die wegen ihrer außen- und sicherheitspolitischen Beratertätigkeit für den amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Senator John McCain allerdings früher abreisen musste), vor allem aber Professor Dr. Ulrich Steger, YL 1981, für ihren unermüdlichen Einsatz für den Erfolg der Konferenz zu großem Dank verpflichtet. Mit Hilfe des „Ambassador Principle“, das jedem Teilnehmer ein „Maximum an Interaktion“ garantiert, aber ein „Minimum an Wiederholung“ auferlegt, gelang es, jeden der „Young Leaders 2008“ mit beachtlicher Disziplin an der Formulierung des „Signal from Hamburg“ zu beteiligen.

Die Konferenz, die während des Parteitages der Demokratischen Partei für die bevorstehende Präsidentschaftswahl in Denver stattfand, stand unter dem Gesamtthema „Beyond Transatlantic Evergreens – How Can Young Leaders Influence the Future?“ Anders als bei früheren „Young

Leaders“-Konferenzen nahm man sich dieses Mal der Überprüfung der transatlantischen Beziehungen an. Die VIII. Europäische „Young Leaders“-Konferenz in Kiew im Juni 2008 hatte sich das aktuelle Thema „Ukraine – Gateway to Europe?“ gesetzt. 58 Teilnehmer aus 26 europäischen Ländern – erstmals nahmen „Young Leaders“ aus Russland teil – und zehn amerikanische „Young Leaders“-Alumni diskutierten vier Tage kontrovers über Pro und Kontra einer Mitgliedschaft der Ukraine in der NATO und der EU. Und auch in diesen Debatten war China in das Blickfeld der „Young Leaders“ geraten: Würde das Reich der Mitte zukünftig seine Fühler auch nach Osteuropa ausstrecken, und welche Auswirkungen hätte das auf die Zukunft Europas und der transatlantischen Beziehungen? (siehe Seite 44 ff.).

Nach Istanbul (2005), Zypern (2006), Slowenien (2007) und Kiew (2008) fand die IX. Europäische „Young Leaders“-Konferenz 2009 in Belgrad statt, der Hauptstadt jenes Landes, das wie die Ukraine die EU-Mitgliedschaft anstrebt. Das Thema „The Crisis: How to Make it an Opportunity for Europe?“ diskutierten 55 Teilnehmer unterschiedlicher Nationen, einschließlich der Beobachter aus den Vereinigten Staaten. Sie kamen zu dem Schluss, dass Serbien auf dem Weg der Annäherung an EU und NATO unter seiner neuen Regierung Fortschritte gemacht habe. Diese ermutigten dazu, auch weiterhin im politischen und wirtschaftlichen Bereich die in der Vergangenheit stark belasteten Verbindungen zu Serbien zu verbessern und zu intensivieren.

„Malta 2009“ war eine weitere Sternstunde für das „Young Leaders“-Programm der Atlantik-Brücke, dessen Grundstein im Jahre 1973 mit der ersten Deutsch-Amerikanischen Konferenz in Hamburg gelegt wurde. Zu der V. „Biennial European-American Young Leaders Alumni Conference“ auf Malta im Juni 2009 hatten sich mehr als 140 Teilnehmer – zum Teil mit Ehepartnern und Kindern – aus 25 Ländern angemeldet. Warum gerade Malta? Dazu heißt es im einführenden Text zum Konferenzprogramm: „The fact that we hold this year’s Young Leaders Alumni Conference on such an island – particularly on such a beautiful and historically significant one as Malta – appeals as a great opportunity for participants from both sides of the Atlantic to look at our current problems – economic, security-related, environmental, cultural – from a new angle“ (siehe Seite 52 ff.).

Die alle zwei Jahre stattfindenden Alumni-Konferenzen ergänzen die mehrmals im Jahr in deutschen, europäischen und amerikanischen Städten durchgeführten Atlantik-Gespräche für unsere „Young Leaders“-Alumni. Auch sie erfreuen sich inzwischen großer Beliebtheit, wie erst kürzlich wieder die Atlantik-Gespräche mit dem bekannten früheren Kongressabgeordneten von Indiana, Lee Hamilton, in Washington oder mit dem kanadischen Botschafter in Berlin oder die Podiumsdiskussion auf Einladung von Booz in Frankfurt und der Hertie School of Governance in Berlin zeigten, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Seit dem Frühjahr 2009 gibt es die exklusive Plattform young@heart, eine Initiative unserer „Young Leaders“-Alumni Dr. Gunnar Bender (YL 2004) und Dr. Ralf Schrepper (YL 2008). Sie bringt „medienaffine ,Young Leaders“-Alumni“

der Atlantik-Brücke mehrmals jährlich mit spannenden Vertretern aus den Bereichen Medien, Kommunikation und Technologie zusammen. Durch Events und den Einsatz neuer Medien soll der Austausch untereinander gefördert werden.

Auch das zweite deutsch-amerikanische Netzwerk, nämlich das der „Atlantik-Brücke Fellows“, nimmt seit 1988 jährlich an Umfang zu. Es handelt sich dabei um amerikanische Sozialkundler, die über den Holocaust unterrichten und von der Atlantik-Brücke zur Aktualisierung ihres Deutschlandbildes zu zweiwöchigen Studienreisen eingeladen werden. Die sehr interessanten Berichte der Lehrer über ihre Erfahrungen in Deutschland sind auf den Seiten 62 bis 71 nachzulesen. Als neuer Partner beteiligte sich im Jahr 2009 – auf besonderen Wunsch von U.S. Senator Richard G. Lugar – erstmals Indiana als 16. Staat an dem Programm. Erfreulich ist die im vergangenen Jahr entwickelte Zusammenarbeit mit dem Transatlantic Outreach Program (TOP), das hauptsächlich vom Auswärtigen Amt und der Deutschen Bank finanziert wird und das ebenfalls Sozialkundler nach Deutschland einlädt. Beide Seiten profitieren von dem Austausch an Informationen und Material.

Mit ihren 500 Mitgliedern ist die Atlantik-Brücke, wie von ihren Gründern gewünscht, eine kleine Organisation geblieben. Ihr Mitgliederkreis ist überschaubar, das Zusammengehörigkeitsgefühl fast familiär. Das zeigt sich vor allem bei dem jährlich im Sommer im Magnus-Haus in Berlin stattfindenden – und sehr beliebten – Atlantik-Brücke-Tag. Aber mit der Atlantik-Brücke in die USA oder nach China zu reisen, gehört inzwischen zu weiteren Höhepunkten der Mitgliedschaft. So war auch wieder im vergangenen Jahr der Andrang groß und die Warteliste lang für die Delegationsreise, während der letzten Tage des Präsidentschaftswahlkampfes, in einen sogenannten „swing state“, nämlich Ohio. Ohio war bereits im Jahr 2004 hart umkämpft – und so auch wieder 2008. Dass wir dann mit den Präsidentschaftskandidaten Barack Obama und John McCain sowie mit den Vizepräsidentschaftskandidaten Joe Biden und Sarah Palin zusammentreffen konnten, erwies sich als großer Glücksfall. Aber auch die Gespräche mit Wählern in den Wahllokalen, in den Parteizentralen, mit lokalen Parteigrößen oder State Senators und Congressmen waren wichtig, halfen sie doch dem Verständnis des amerikanischen Wahlsystems und der Stimmung im Land.

Anders, aber nicht minder interessant für die transatlantischen Beziehungen im Zeitalter der Globalisierung sind die jährlichen Delegationsreisen nach China als Teil des im Jahr 1997 begonnenen Programms „Investment Bridge USA“. Die 5. Reise ging vom 28. März bis 10. April in die Städte Peking, Tianjin, Shanghai, Ningbo, Xiamen und Hongkong. Nach bewährter Art lag die Delegationsleitung wieder bei dem Ehrenvorsitzenden der Atlantik-Brücke, Dr. Walther Leisler Kiep. Neben den Gesprächen mit deutschen Wirtschaftsvertretern vor Ort und chinesischen Politikern sind besonders die Besuche von Fabriken und die Podiumsdiskussionen in Universitäten und der Parteihochschule hervorzuheben. Ohne die großzügige Unterstützung der Volkswagen Group China hätte sich die Reise kaum durchführen lassen (siehe Seite 90 ff.).

Über die weiteren Aktivitäten der Atlantik-Brücke im vergangenen Jahr – wie etwa über den Arbeitskreis USA, der nach dreijähriger hervorragender Leitung von Staatssekretär a.D. Dr. Alfred Tacke nun von Professor Dr. Ulrich Steger geführt wird, über das XVII. Expertengespräch mit dem U.S. European Command, die diversen Vortragsveranstaltungen zu USA-bezogenen Themen sowie die zwei „Open Houses“ im Vorfeld der amerikanischen Präsidentschaftswahl (in Zusammenarbeit mit CNN, n-tv und der Springer-Gruppe) oder über unsere New Yorker Galas informiert ausführlich der nachfolgende Jahresbericht. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich die Zeit für die Lektüre nehmen könnten – denn vergessen Sie nicht: Es ist vor allem Ihre Atlantik-Brücke, die wir zu Ihrer Zufriedenheit führen möchten.

Wir bedanken uns sehr für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedern, für ihre großartige Unterstützung und ihre Treue. Unser Dank gilt aber auch unseren Sponsoren – dem Auswärtigen Amt, der Deutschen Bank, der DZ BANK, der M. M. Warburg Bank, der Deutschen Bundesbank, Volkswagen, der Stiftung van Meeteren und der Bertelsmann Stiftung – und schließlich unseren Partnerinstitutionen in Deutschland und Amerika. In unseren Dank schließen wir die Gastgeber und Gesprächspartner unserer amerikanischen Sozialkundelehrer, Journalisten, Hochschullehrer und Studenten sowie unserer „Young Leaders“ ein. Schließlich wäre ohne den vollen Einsatz unseres sehr kleinen, aber hoch motivierten Teams, unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter und ohne das unermüdliche Wirken unseres Ehrenvorsitzenden, Walther Leisler Kiep, unser großes Arbeitspensum nicht zu schaffen gewesen. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank. Wir freuen uns auf die Fortsetzung der erfolgreichen Arbeit unserer Atlantik-Brücke, mit der wir zur Stärkung der deutsch-amerikanischen Freundschaft im Zeitalter der Globalisierung auch zukünftig unseren Beitrag leisten möchten.



Dr. Thomas Enders
Vorsitzender



Dr. Beate Lindemann
Geschäftsführende Stellvertretende Vorsitzende

Als „Young Leader“ des Jahrgangs 1989 und nach vier Jahren im Vorstand der Atlantik-Brücke übernahm Dr. Thomas Enders am 15. Juni 2005 den Vorsitz im Vorstand der Atlantik-Brücke, den er zu unserem Bedauern wegen der Erweiterung seiner Verantwortlichkeiten bei Airbus SAS in Toulouse niedergelegt hat.

Im Namen aller Mitglieder danken wir ihm für seinen großen Einsatz für die Atlantik-Brücke und die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

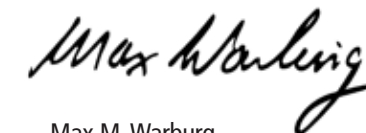
Am 30. Juni 2009 wählte die Mitgliederversammlung Herrn Friedrich Merz in den Vorstand der Atlantik-Brücke. Der Vorstand bestimmte ihn anschließend zu seinem Vorsitzenden.



Dr. h.c. Walther Leisler Kiep
Ehrenvorsitzender



Dr. Beate Lindemann
Geschäftsführende Stellvertretende Vorsitzende



Max M. Warburg
Mitglied des Vorstandes

Berlin, 30. Juni 2009

Inhaltsverzeichnis

17	Sachbeiträge
17	Time to Reinvigorate the Transatlantic Partnership* By Ambassador R. Nicholas Burns
21	Das Jahr der Krise – ein journalistischer Rückblick Von Matthias Naß
27	Programme der Atlantik-Brücke
27	1) Konferenzen
27	XXIII. Deutsch-Kanadische Konferenz*
30	V. Konferenz mit dem Pacific Council on International Policy
30	IV. „Workshop on German-American Relations“*
34	2) Begegnungs- und Austauschprogramme
34	„Young Leaders“
35	XXX. Deutsch-Amerikanische „Young Leaders“-Konferenz
44	VIII. Europäische „Young Leades“-Konferenz
49	IX. Europäische „Young Leaders“-Konferenz
52	V. Europäisch-Amerikanische „Young Leaders“-Alumni-Konferenz
53	Atlantik-Gespräche
60	„Young Leaders Online Directory“
60	Amerikanische Sozialkundelehrer*
71	Amerikanische Journalisten
72	Amerikanische Offiziere
74	Amerikanische Hochschullehrer und Studenten
74	Deutsche und amerikanische Schüler (Youth for Understanding Stiftung; Youth of 9/11; Young Leaders Fellowship for American Minority High School Students)
78	3) Expertengespräche
78	Arbeitskreis USA
83	XVII. Expertengespräch mit dem U.S. European Command
85	Dritte Trilaterale Diskussionsrunde China – Germany – USA

*Englisch

90	4) Investitions-Brücke
90	2008 Investment Bridge USA: IV. Study Trip to China
94	2009 Investment Bridge USA: V. Study Trip to China
101	5) Mitgliederreise
105	6) Vortragsveranstaltungen
105	XXII. Karl-Heinz-Beckurts-Gedächtnisrede
105	XXI. Arthur Burns Memorial Lecture*
107	Freiberger Gespräche
108	Gedenkveranstaltung – Bücherverbrennung 1933
109	Vorträge anlässlich des Atlantik-Brücke-Tages 2008
113	7) Preisverleihungen
113	Eric-M.-Warburg-Preis
114	Vernon A. Walters Award
117	8) Ad-hoc-Veranstaltungen
117	Diskussions-Abendessen / Vorträge
122	9) The International Advisory Council / The Mumbai Declaration*
130	Veranstaltungen der Atlantik-Brücke – ein chronologischer Überblick
141	Veröffentlichungen
150	Die Atlantik-Brücke e.V.
152	Atlantik-Brücke in Brief: A Legacy of Commitment to Transatlantic Relations*

*Englisch

Sachbeiträge

Time to Reinvigorate the Transatlantic Partnership

By Ambassador R. Nicholas Burns

Professor of Diplomacy and International Politics, John F. Kennedy School of Government
Harvard University, Cambridge, MA

I am very pleased to congratulate the Atlantik-Brücke on its many contributions to the improvement in U.S.-European relations during the past year. With Barack Obama’s ascendancy to the Presidency, France’s return to NATO’s integrated military command and the strenuous efforts Germany, Britain, the U.S., and others have made to cope with the most devastating financial crisis in memory, the work of building close, allied transatlantic ties accelerated in the past year. Continuing to rebuild those ties should be among our most important priorities on both continents for the year ahead.

Governments have the central responsibility in maintaining the transatlantic alliance, but non-governmental organizations play a necessary and sometimes pivotal role. The Atlantik-Brücke is one such institution. Since its founding at a very different, but equally challenging period in our history, the Atlantik-Brücke has been a vital and binding bridge across the Atlantic in linking NATO’s two largest and most powerful democracies, Germany and the United States.

Some believed that the end of the Cold War and Germany’s unification in NATO might lead institutions like the Atlantik-Brücke to a graceful and well-earned retirement. But, the Balkan wars, 9/11, the challenge of terrorism, nuclear proliferation, wars in the Middle East and South Asia, and now, the global financial crisis make its work all the more important for the challenges we face in the twenty-first century.

U.S. ties with Europe are already improving in the wake of President Obama’s historic and dramatic victory in November’s American election. In the first months of his Presidency, he has signaled a clear restoration in American power and influence in the world. His early announcement to close Guantanamo, commit not to torture, end the Iraq war and agree to negotiate a new Climate Change Treaty have all contributed to a clear revival of America’s image in the world. In addition, he has clearly returned diplomacy to the front lines of American policy.

As we look ahead to 2009/2010, it is clear that the transatlantic community will face both critical dangers, as well as opportunities, in Europe and beyond. Nearly all the problems ahead are global in nature. Neither of us can afford an insular mentality if we want to achieve a return to prosperity, stability, and peace. The American people have shifted back and forth between periods

Governments have the central responsibility in maintaining the transatlantic alliance, but non-governmental organizations play a necessary and sometimes pivotal role

Nearly all the problems ahead are global in nature. Neither of us can afford an insular mentality if we want to achieve a return to prosperity, stability, and peace

of global engagement and isolation since our independence 233 years ago. Given all the challenges we face in our time, we have come to understand that isolationism and unilateralism are sure recipes for failure in our foreign policy.

Europeans also understand that the historic and vital project of building the European Union and the inward looking focus it has required must not now block Europe from charting a more global focus and outlook in the years ahead.

To be successful in a changing world balance of power, both Europe and America need to be more multilateral in our approach and more global in our outlook

To be successful in a changing world balance of power, both Europe and America need to be more multilateral in our approach and more global in our outlook. Here is what we might expect to see as the most important tests for the transatlantic community in the coming year.

First, we will not be successful in our foreign and defense policies unless we can recover from the economic crisis. It is clear from the G20 Summit in London in April 2009 that more must be done to achieve more stringent and reasonable regulation of the international financial markets as Germany and France have suggested. At the same time, the U.S. and Britain have a strong point in arguing that the European governments can and should do more to help stimulate economic activity that is a precursor to a solid and durable recovery. Frankly, the G20 Summit did not achieve enough to encourage a speedier recovery. Better and more focused international cooperation is necessary.

On foreign and defense policy, the U.S. and Europe face, without any question, the most ambitious agenda in memory

On foreign and defense policy, the U.S. and Europe face, without any question, the most ambitious agenda in memory. President Barack Obama, in particular, will be focused on winding down the Iraq war in the hope that we might be able to leave Iraq in better shape, thanks to the success of the Surge, than anyone thought possible three or four years ago. He will need continued European help to the government and people of Iraq to accomplish this aim.

The war in Afghanistan is a different matter. NATO’s first ever ground combat operation is not going well. The Taliban and Al Qaida have regained the initiative and threaten to do serious damage to Afghanistan’s internal stability as well as to the credibility of its government. Obama has committed over twenty thousand additional American troops to regain the initiative. But, he has received precious little support from his European allies in NATO. This is a major disappointment. That Germany, Italy, Spain, Belgium and other mainly west European allies have refused to commit combat troops to the tough fighting in the south and east of Afghanistan is bitterly disappointing to many Americans. I was American Ambassador to NATO when the Alliance made the decision to commit to the combat mission in Afghanistan. That some of our largest allies in Europe, particularly Germany, now refuse to help at such a critical moment is a major problem in U.S.-European relations.

That Germany, Italy, Spain, Belgium and other mainly west European allies have refused to commit combat troops to the tough fighting in the south and east of Afghanistan is bitterly disappointing to many Americans

Beyond these two wars, a complex set of transnational challenges will occupy Europe and America throughout the year. Obama has committed the U.S. to negotiate with Europe and the rest of the international community a new Climate Change Treaty at Copenhagen by the end of the year. This overdue and welcome change in American policy is crucial to confront the tough negotiations with China and India in particular for a final agreement.

The U.S. and Europe will have to work on many other fronts to tackle significant international problems. Much more needs to be done to reduce threats from nuclear proliferation, terrorism, international criminal and drug cartels, and the twin threats of pandemics and global food shortages.

Finally, while the U.S., Canada, and European countries must be active in all parts of the world, there are two regions that contain most of the truly vital and dangerous threats to the international order. In the Middle East, we will need to remain focused on an honorable and successful exit from Iraq. We will need to find a way to stop Iran’s nuclear weapons ambitions and blunt its support for terrorism. And, 61 years after the creation of Israel as well as the Palestinian diaspora, America and Europe must recommit themselves to a two-state solution that will bring lasting security to Israel and justice and a state to the Palestinians.

If anything, the challenges in South Asia are even more profound. The war in Afghanistan must be seen accurately as a war in Afghanistan-Pakistan. Without much greater Pakistani help in blocking the Taliban from using its safehavens within Pakistan to attack European and American troops in Afghanistan, the war is likely to grow even more violent. Pakistan itself is plagued by massive internal problems from gross income inequality, illiteracy and poor public education to growing political instability. That such chaos should reign in a state whose government is a nuclear weapons power is doubly disquieting. The sole bright spot in the entire region is the historic opportunity the U.S. and India are grasping for in the form of a new strategic partnership. Europe can do more to also reach out to India so that the democratic bonds between the world’s largest democracy and the transatlantic community might create a stronger basis for stability as we watch China’s rise to power in Asia.

This last point bears some examination. One of the most powerful changes in global politics in our time is the rise to power of China, India, Brazil, and other states such as Mexico, South Africa, Nigeria, Turkey, and Indonesia. How Europe and America react to this change will determine how well we all act to face the globe’s many crises. Europe and America ought to take the lead in welcoming these new powers into leadership roles in the most important international institutions. The G20 has already eclipsed the G7 on international economic issues. These countries are calling for and deserve greater representation and influence in the IMF, World Bank, and United Nations. For example, the current leadership of the United Nations Security Council

Obama has committed the U.S. to negotiate with Europe and the rest of the international community a new Climate Change Treaty at Copenhagen by the end of the year

The war in Afghanistan must be seen accurately as a war in Afghanistan-Pakistan

One of the most powerful changes in global politics in our time is the rise to power of China, India, Brazil, and other states such as Mexico, South Africa, Nigeria, Turkey, and Indonesia

looks more like the world of 1945 when it was created than our world in 2009. Japan, India, and Brazil all deserve permanent seats. That not a single African country is represented is a clear and unjust anachronism. We should invite these new powers to more prominent positions of influence in world bodies but ask, at the same time, that they assume much greater financial, political, and military responsibility for the global good.

Finally, the world still needs a strong and vital link between Europe and America. The transatlantic partnership best expressed in the NATO alliance remains a powerful force for good in the world. Let us try to strengthen our bonds across the Atlantic this year to help end the economic crisis, end the war in Iraq, blunt the Taliban offensive in Afghanistan and take on all the other challenges to peace in our time.

As an American, I applaud the work of the Atlantik-Brücke and wish it well in its many efforts to keep our European-American ties strong and vital for 2009 and for many years beyond.

As an American, I applaud the work of the Atlantik-Brücke and wish it well in its many efforts to keep our European-American ties strong and vital for 2009 and for many years beyond

Das Jahr der Krise – ein journalistischer Rückblick
Von Matthias Naß

Stellvertretender Chefredakteur, DIE ZEIT, Hamburg

Im Sommer 2007 platzt in den Vereinigten Staaten die Immobilienblase. Die Börsenkurse beginnen zu bröckeln, aber noch ist das Ausmaß der Krise nicht abzusehen. In den Monaten davor hatten Banker noch über „die beste aller Welten“ gejubelt, mit solidem Wachstum in Amerika, Europa und Japan, mit Rekordzuwächsen in China, Indien, Russland und den Ölförderländern. So sollte es sein, so konnte es bleiben. Die Party hatte doch gerade erst begonnen! Und wenn es einen gab, der besonders gefeiert wurde, dann war es der „Magier“ Alan Greenspan, der legendäre ehemalige Chef der amerikanischen Fed. In seiner Ägide hatte die Weltwirtschaft geblüht wie lange nicht. Die Finanzwelt hing an seinen Lippen.

Ende Januar 2008. Die Stimmung ist umgeschlagen. Nun gilt Alan Greenspan plötzlich als der Schurke, dessen Politik des billigen Geldes den Finanzcrash herbeigeführt habe. In einem seiner seltenen Interviews antwortet er auf die Frage, ob eine Rezession in Amerika noch abzuwenden sei: „Wahrscheinlich nicht. Weltwirtschaftliche Einflüsse sind heute stärker als fast alles, was die Geld- oder die Fiskalpolitik ihnen entgegensetzen kann.“

Noch ahnt Greenspan nicht, was kommen wird. „Es ist unwahrscheinlich, dass eine U.S. Rezession eine globale Rezession hervorruft.“ Immerhin räumt er ein: „Doch das globale Wirtschaftswachstum wird sich wahrscheinlich recht deutlich verlangsamen.“

Hat er denn nun mit seiner expansiven Geldpolitik das Spekulationsfieber angeheizt, hat er die Party erst richtig auf Touren gebracht? Greenspan wehrt sich: „Die Annahme, unsere Geldpolitik wäre entscheidend für die amerikanische Immobilienblase gewesen, ist schwer zu belegen. Nein, die Auffassung, dass die Politik der Federal Reserve irgendwie die Preise von Wertpapieren oder Immobilien habe steigen lassen, finde ich schwer nachvollziehbar.“

Monate später wird Alan Greenspan vor einem Ausschuss des U.S. Kongresses einräumen, er habe den Selbstheilungskräften des Marktes zu sehr vertraut: „Ich habe mich getäuscht.“

Anfang Juni 2008. Bei einer Konferenz in Washington ist von der heutigen Spitze der Fed noch hoffnungsvoll zu hören, die „Worst-case-Szenarien“ seien nicht eingetreten. Die U.S. Verbraucher gäben mehr Geld aus als angenommen. Die Lage an den Finanzmärkten habe sich seit März, seit der Übernahme von Bear Stearns durch JP Morgan, leicht entspannt. Was die Ursachen der Krise betreffe: Es habe einen Boom bei den Krediten gegeben und eine steigende Bereitschaft, Kreditrisiken einzugehen. Der Grund hierfür sei letztlich eine globale Schwemme von Sparguthaben gewesen. Seit Mitte der neunziger Jahre habe es eine große Zunahme bei den Ersparnissen

Im Sommer 2007 platzt in den Vereinigten Staaten die Immobilienblase. Die Börsenkurse beginnen zu bröckeln, aber noch ist das Ausmaß der Krise nicht abzusehen

Ende Januar 2008. Die Stimmung ist umgeschlagen. Nun gilt Alan Greenspan plötzlich als der Schurke, dessen Politik des billigen Geldes den Finanzcrash herbeigeführt habe

Anfang Juni 2008. Bei einer Konferenz in Washington ist von der heutigen Spitze der Fed noch hoffnungsvoll zu hören, die „Worst-case-Szenarien“ seien nicht eingetreten

gegeben, die vor allem asiatische Länder auf den Weltmärkten anlegen wollten. Diese Spargelder hätten die Zinsraten weltweit sinken lassen. Sinkende Zinsraten hätten einen Kreditboom ausgelöst. Dieser sei durch Innovationen bei Finanzprodukten verstärkt worden, vor allem durch Subprime-Hypotheken. Immer größere Risiken seien eingegangen worden.

Die Schlußfolgerung der Fed: Mehr Regulierung sei dringend erforderlich. Insbesondere Investmentbanken müssten stärker beaufsichtigt werden, wie das Debakel bei Bear Stearns gezeigt habe. Der Kongress werde sich ohne Zweifel der Frage weitreichender Reformen zuwenden.

Am 15. September 2008 der bisher größte Schock: Die U.S. Regierung lässt Lehman Brothers bankrottgehen – und ahnt die Folgen nicht! An den Aktienmärkten stürzen die Kurse ab. Plötzlich steht den Menschen das Gespenst von 1929 und der Großen Depression vor Augen.

U.S. Finanzminister Henry Paulson und Zentralbankchef Ben Bernanke machen der Führung des Kongresses klar, wie ernst die Lage an den Finanzmärkten ist. „Der Sauerstoff entwich aus dem Raum!“ So schildert Chris Dodd, Vorsitzender des Bankenausschusses im Senat, diesen Moment. Amerika blickt in den Abgrund. Die gesamte Wirtschaft der USA sei in Gefahr, warnt Präsident George W. Bush. „Millionen Amerikaner könnten ihren Arbeitsplatz verlieren.“

In Berlin tritt Finanzminister Peer Steinbrück ans Rednerpult des Deutschen Bundestages. „Die USA werden ihren Status als Supermacht des Weltfinanzsystems verlieren“, donnert er. „Die Welt wird nicht wieder so werden wie vor der Krise.“ Da hat Steinbrück wohl recht. Aber er irrt, als er sagt: „Die Finanzkrise ist vor allem ein amerikanisches Problem.“ Hat doch erst am Wochenende zuvor die Bundesregierung im Zusammenwirken mit den Banken in letzter Minute den Zusammenbruch der Hypo Real Estate verhindern müssen. Ein Ansturm auf die Bankschalter konnte abgewendet werden.

In rasendem Tempo ist aus der amerikanischen Hypothekenkrise eine weltweite Finanzkrise geworden. Wie soll es auch anders sein? Vor allem Asien hat vom amerikanischen Konsumrausch profitiert, mehr noch als der „Exportweltmeister“ Deutschland. Chinas Exporte sind in den zurückliegenden 15 Jahren um sagenhafte 1.600 Prozent gestiegen! Der wachsende Wohlstand der Chinesen verdankt sich zu einem nicht geringen Teil der unbekümmerten Verschuldung der Amerikaner. Die Volksrepublik hat Währungsreserven von rund zwei Billionen Dollar angehäuft. In der Hoffnung auf Rettung schaut die Wall Street erwartungsvoll auf das kommunistische China!

Jene, die frühzeitig gewarnt haben, fühlen sich nun bestätigt. Helmut Schmidt gehört zu ihnen. Ende September schreibt er: „Niemand möchte der Bote des Unheils sein.“ Aber der „schwerste Bankenkrach seit 1929“ könne zu einer „schwerwiegenden Beeinträchtigung der realen Welt-

wirtschaft“ führen. Noch, resümiert Schmidt, sei „die Lage keineswegs mit der Weltdepression der dreißiger Jahre zu vergleichen. Doch sie ist ernst genug“.

Das Wort von der „Vertrauenskrise“ geht um. Verstehen die politisch und wirtschaftlich Handelnden überhaupt noch, was sich da gerade abspielt? Oder haben sie längst, wie die einfachen Bürger auch, den Durchblick verloren? Fehlt ihnen vielleicht schlicht das Instrumentarium, um der Wucht und dem Tempo dieser Krise zu begegnen?

Was Helmut Schmidt schreibt, wird bald allgemeiner Konsens sein: Der Markt allein kann es nicht richten. Der Ex-Kanzler skizziert die Aufgabe, die sich bald darauf die G20-Konferenz in Washington und fünf Monate später in London vorlegen wird: „Jemand muss ein System der Finanzaufsicht entwerfen für alle Finanzinstitute und für alle Finanzierungsinstrumente.“

Der Schock sitzt tief, auch in Frankfurt. Nie zuvor mussten sich die Banken einer so schonungslosen Kritik stellen. Aber merkwürdig: Kaum ein Banker wagt den Weg in die Öffentlichkeit.

Hilmar Kopper, der alte Haudegen, ist zum Interview bereit. Warum der Staat jetzt helfen muss? „Ich glaube, er muss hier rein, weil es längst nicht mehr nur um einzelne Institute geht, sondern um das System als Ganzes. Es ist seine Aufgabe, ein Übergreifen der Probleme auf die Volkswirtschaft zu verhindern – zum Wohle der Bürger und das Staates selbst.“ Was gehe in der Krise zu Bruch: nur die eine oder andere Bank? Oder auch der Glaube an die Marktwirtschaft? „Wir haben ein Erdbeben“, antwortet Kopper. „Da wackelt einiges. Solange wir noch Nachbeben verspüren, wird auch die Unsicherheit bleiben. Es ist Aufgabe der Wirtschaft, durch Leistung und gutes Verhalten diese zu überwinden. Die allermeisten tun das vorzüglich. Wir reden ja immer nur von ganz wenigen schwarzen Schafen. Für die gilt: Wenn der Kapitalismus sich verzockt, muss er kapitalistisch bestraft werden.“

Hilmar Kopper jedenfalls ist nicht bereit, vor den Kritikern zu Kreuze zu kriechen. Ob die Gier der Banker den Kapitalismus kaputtmache? „Ach, Unfug! Ich kann das Wort, die Banken seien gierig, nicht mehr hören!“

Es ist ein Kennzeichen dieser Krise, dass sich das Verhältnis zwischen Politik und Wirtschaft wandelt – zugunsten der Politik. Einer, der diese Bedeutungsverschiebung sofort registriert und sichtlich genießt, ist Bundesfinanzminister Peer Steinbrück.

Mitte Oktober sitzen wir zu einem Interview in seinem Büro. Steinbrück ist glänzend aufgelegt. „Seit den neunziger Jahren hat es die Tendenz gegeben, auf die Politik etwas herabzublicken. Die Sphäre des Politischen – Konsensbildung zu organisieren, Kompromisse zu erzielen, Leute mitzunehmen – wurde in der Welt der Finanzen einfach nicht verstanden.“

Das Wort von der „Vertrauenskrise“ geht um. Verstehen die politisch und wirtschaftlich Handelnden überhaupt noch, was sich da gerade abspielt?

Der Schock sitzt tief, auch in Frankfurt. Nie zuvor mussten sich die Banken einer so schonungslosen Kritik stellen

Es ist ein Kennzeichen dieser Krise, dass sich das Verhältnis zwischen Politik und Wirtschaft wandelt – zugunsten der Politik

1929 – das ist nicht nur ein Menetekel für das Finanzsystem und die Krisenfestigkeit der Unternehmen, sondern auch für die Handlungsfähigkeit des Staates, ja die Stabilität der Demokratie

Wie anders heute! Jetzt handelt die Politik. Und die anderen – so sagt es Steinbrück nicht, aber so kann man ihn verstehen – backen kleine Brötchen. Gemeinsam mit der Kanzlerin, seinem Staatssekretär Jörg Asmussen und dem Wirtschaftsabteilungsleiter im Kanzleramt, Jens Weidmann, organisiert er die Rettung der angeschlagenen deutschen Finanzhäuser, allen voran der Hypo Real Estate. Geschlafen wird wenig in diesen Monaten, auch nicht am Wochenende.

1929 – das ist nicht nur ein Menetekel für das Finanzsystem und die Krisenfestigkeit der Unternehmen, sondern auch für die Handlungsfähigkeit des Staates, ja die Stabilität der Demokratie. Das treibt Steinbrück um. „Vor dem Hintergrund der traumatischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts in Deutschland ist die Verletzbarkeit bei uns sehr viel größer als anderswo. Tief in unseren Mentalitäten sind die Ereignisse von 1918, von 1923, von 1929/30, von 1933 bis 1945, von der Währungsreform 1948 und für den östlichen Teil des Landes von 1991 eingeschlossen. Das alles hat dieses Land in seinem Sicherheitsbedürfnis viel stärker geprägt als alle anderen Länder.“

Aber der „autoritären Versuchung“, glaubt Steinbrück, würden die Deutschen so rasch nicht wieder erliegen. Im Gegenteil, meint er, könnte „das Modell der sozialen Marktwirtschaft eher für andere Länder ein Vorbild sein, weil es auf demokratischen Institutionen und auf Freiheiten ruht, die ein autoritärer Staatskapitalismus seinen Bürgern nicht erlaubt“. Ähnlich werden sich auch die Kanzlerin und der Bundespräsident äußern.

Nun, da die ersten Chefs an der Wall Street ihre Büros räumen müssen, die ersten Regierungen – ob in Reykjavik oder in Budapest – zu wanken beginnen, da die Angst in die Werkhallen und Wohnküchen kriecht: Wo sind da die Autoritäten, deren Urteil wirklich Gewicht hat? Die schon so vielen Stürmen getrotzt haben, dass sie auch in diesem Orkan Ruhe und Übersicht bewahren? Am besten, denkt man, befragen wir die alten, weisen Männer der Weltpolitik. Helmut Schmidt gehört zu ihnen. Auch Lee Kuan Yew, der aus dem verschlafenen Kolonialhafen Singapur die strahlende Finanzmetropole Südostasiens gemacht hat. Anfang Dezember 2008 besuchen wir ihn.

Wohlstand kann es auch ohne Demokratie geben – davon war Lee Kuan Yew schon immer überzeugt

Die „autoritäre Versuchung“, sie ist in Singapur gewissermaßen praktizierte Staatsphilosophie. Wohlstand kann es auch ohne Demokratie geben – davon war Lee Kuan Yew schon immer überzeugt. Die Krise schüttelt seinen Stadtstaat, den er jahrzehntelang regiert hat und in dem er heute noch als „Minister Mentor“ im Hintergrund die Fäden zieht, brutal durch. An Lees Überzeugung, die asiatischen Staaten würden zumindest den Europäern davonziehen, ändert das nichts. Allerdings ist er optimistisch, was die Erholung Amerikas angeht. „Ich habe mehrfach beobachtet, wie die Amerikaner aus einer sehr schwierigen Situation herauskamen, von der Talsohle wieder auf den Gipfel. Wenn man ihnen nur Zeit lässt, werden sie sich wieder durchbeißen, weil sie diese unternehmerische Energie haben.“

Und China? Wird es als aufsteigende Großmacht Amerika herausfordern? Werden wir eine neue Supermacht-Rivalität erleben, nach dem Muster der sowjetisch-amerikanischen Konfrontation in den Zeiten des Kalten Krieges? Das hänge einzig von den USA ab, meint Lee. Die Volksrepublik jedenfalls werde die Konfrontation nicht suchen. „China braucht Frieden nach außen und Stabilität im Inneren, um weiter zu wachsen.“

Die alten, weisen Männer, sie haben gelernt, in langen Zeiträumen zu denken. Sie müssen ja auch nicht mehr handeln, können frei denken und sprechen. Das gilt auch für George P. Shultz, den früheren amerikanischen Finanz- und Außenminister. Henry Kissinger hat über ihn einmal gesagt: „Wenn ich einen Amerikaner nennen sollte, dem ich die Nation in einer Krise anvertrauen würde, es wäre Shultz.“

George Shultz hat seit 1989, als er mit dem Ende der Amtszeit Ronald Reagans das State Department verließ, sein Büro in der Hoover Institution auf dem Gelände der Stanford University. Dort treffen wir ihn Anfang Februar 2009. Shultz sieht die Schuld für diese Krise selbstkritisch bei den Amerikanern. „Wir haben eine zeitlang wie wild konsumiert. Wir müssen zur Ethik des Sparens zurückkehren.“

Die Ursachen der Krise? Da war zum einen die zu laxe Geldpolitik. „Die Notenbank hat nicht auf ihren früheren Chef Bill Martin gehört. Der hat einmal gesagt: Aufgabe der Fed ist es, „die [Früchte-] Bowle wegzustellen, wenn die Party beginnt.“ Wir haben die Bowle zu lange stehen lassen. Da war zum anderen das – auch moralische – Versagen der Banken, noch nachdem der Staat rettend eingegriffen hatte. Beispiel Citigroup. „Die Citigroup war gerade im Begriff, für 50 Millionen Dollar einen neuen Firmenjet zu kaufen, da hat man ihnen gesagt, lasst das sein. Warum muss ihnen das überhaupt jemand sagen!?“

Wie Lee Kuan Yew blickt auch George Shultz gelassen nach vorn. Eine Depression wie nach 1929? „Das glaube ich nicht. Was damals geschah, war soviel gewaltiger als alles, was heute zu erwarten ist.“

Die Schatten von 1929 sind auch deshalb relativ rasch gewichen, weil die Regierungen diesmal schnell und entschlossen gehandelt haben. Die Politik hat an Autorität gewonnen. Sie hat auf die erste große Krise der Globalisierung eine globale Antwort gegeben. Saßen bei den G8-Gipfeln noch allein die großen Industriestaaten des Westens plus Russland beieinander, so ist innerhalb kürzester Zeit an die Stelle der Achter-Runde der viel zeitgemäßere G20-Gipfel getreten. Jetzt sitzen auch China, Indien, Brasilien und andere führende Schwellenländer am Tisch, ohne deren Beteiligung die Krise nicht zu bewältigen sein wird.

Und China? Wird es als aufsteigende Großmacht Amerika herausfordern? ... „China braucht Frieden nach außen und Stabilität im Inneren, um weiter zu wachsen.“

Wie Lee Kuan Yew blickt auch George Shultz gelassen nach vorn. Eine Depression wie nach 1929? „Das glaube ich nicht. Was damals geschah, war soviel gewaltiger als alles, was heute zu erwarten ist.“

Allen ist die Gefahr des Protektionismus bewusst – was nicht heißt, dass nicht doch mancher versucht, Vorteile für den heimischen Markt herauszuschlagen

Eine wichtige Lehre haben die Regierungen aus den Fehlern von 1929 also gezogen. An die Stelle des damaligen Wirtschaftsnationalismus, des „Rette sich, wer kann“, ist eine Politik der Kooperation getreten. Allen ist die Gefahr des Protektionismus bewusst – was nicht heißt, dass nicht doch mancher versucht, Vorteile für den heimischen Markt herauszuschlagen.

Aber überall auf der Welt haben die Regierenden begriffen, was auf dem Spiel steht. Es handelt sich, wie Italiens früherer Finanzminister Tommaso Padoa-Schioppa gesagt hat, eben nicht um „eine Krise im System, sondern eine Krise des Systems“. Zwar sei nicht der Kapitalismus an sein Ende gelangt, wohl aber „die Illusion, dass eine Marktwirtschaft ohne Regeln funktionieren kann“.

Die Deutschen haben lange auf eine Politiker-Rede warten müssen, die der Herausforderung, vor der wir stehen, gerecht wird. Horst Köhler hält sie am 24. März 2009 in der Berliner Elisabethkirche. Der Bundespräsident spürt, wieviel Vertrauen in dieser Krise verspielt worden ist. Deshalb ruft er mit harschen Worten die Verantwortlichen in den Banken zur Rechenschaft. „Wir erleben das Ergebnis von Freiheit ohne Verantwortung.“

Köhler – lange und wohl zu Unrecht als „Neoliberaler“ apostrophiert – plädiert für einen „starken Staat, der dem Markt Regeln setzt und für ihre Durchsetzung sorgt“. Und er mahnt, über der Finanz- und Wirtschaftskrise die fortdauernden globalen Herausforderungen nicht zu vergessen: den Klimawandel, die Gerechtigkeitslücke zwischen Nord und Süd. Zugleich stößt er eine neue Debatte an, die eigentlich eine alte ist, durch die Krise aber an Aktualität gewonnen hat: Wieviel ist genug? „Wir können uns nicht mehr hauptsächlich auf wirtschaftliches Wachstum als Problemlöser und Friedensstifter in unseren Gesellschaften verlassen“, sagt der Bundespräsident. Demokratie sei mehr als die Sicherstellung materieller Zuwächse.

In den zurückliegenden knapp zwei Jahren ist viel Vertrauen zerstört worden, die politischen Institutionen aber haben ihre Glaubwürdigkeit nicht verloren

Bisher hat sich diese Demokratie in der Krise bewährt, hat sich handlungsfähig gezeigt. In den zurückliegenden knapp zwei Jahren ist viel Vertrauen zerstört worden, die politischen Institutionen aber haben ihre Glaubwürdigkeit nicht verloren. Das ist ein wichtiger Erfolg. Und ein großer Trost. Auch demokratisches Kapital, das hat das Jahr 1929 mit seinen fürchterlichen politischen Folgen gezeigt, ist schnell verspielt.

Beate Lindemann, Richard von Weizsäcker, Walther Leisler Kiep, William R. Timken, Jr., Thomas Enders



Programme der Atlantik-Brücke

1) Konferenzen

XXIII. Deutsch-Kanadische Konferenz

For quite a while in Germany, and more recently in Canada, climate change has alerted citizens to the need to combat global warming. Governments in both countries have had to respond, with Germany acting long before Canada. Therefore, it proved timely and instructive to devote the XXIII annual German-Canadian Conference, held in Whistler, British Columbia, from November 7 to 9, 2008, to energy and the environment.

For quite a while in Germany, and more recently in Canada, climate change has alerted citizens to the need to combat global warming

The Canadian hosts chose Whistler in great part because on July 1, 2008, British Columbia became the first jurisdiction in North America to introduce a carbon tax on all fossil fuels. But in the October 2008 general election, the country voted against the Liberal Party that had recommended such a tax for the entire country, bringing the carbon tax to the forefront of our discussion. Instead of supporting the Liberal Party and its environmental approach, Canadians preferred to give a minority government to the Conservative Party, whose climate change policies include carbon sequestration, subsidies for alternative energies, and eventual participation in a North American carbon-emissions trading scheme.

Participants explained that in Germany, carbon taxes were not the preferred way of reducing greenhouse gas emissions either. Rather, Germans pinned their hopes on the European Trading System for carbon emissions, flow-through tariffs to boost alternative energy sources such as solar and wind, and much stricter building codes. Germans have also seized on the imperative of acting quickly to combat emissions, much more so than in Canada, where climate change emerged in the political sphere just three years ago.

The German participants brought a particular sensitivity about Russia to their observations, a dimension quite foreign to the Canadians. Whereas Canada is a large net exporter of both oil and natural gas, Germany is an importer of both, especially natural gas from Russia. To what

The German participants brought a particular sensitivity about Russia to their observations, a dimension quite foreign to the Canadians



German participants debated ... that the energy relationship with Russia is one of mutual dependence

extent is it dangerous for Germany to be so reliant on Russian gas? German participants debated this issue at length, most arguing that the country has no realistic choice and that the energy relationship with Russia is one of mutual dependence. Germany (along with other European countries) needs Russian energy; Russia requires the German (and European) market. Sceptics argued that such dependence was dangerous, given the anti-democratic nature of the Russian government and its potential economic power over European states. Perhaps in a decade or so, as the ice diminishes in the Canadian Arctic, Canadian oil might be shipped in tankers to Germany from Churchill on Hudson Bay, a port generally ice-bound but increasingly open for longer periods of time. Certainly, Russians have been urging Canadians to think about a long-term transit link between Canada and Europe via Churchill.

Canadians explained that climate change poses a particular set of challenges to their country that Germany does not face

Canadians explained that climate change poses a particular set of challenges to their country that Germany does not face. Like Germany, Canada operates within a federal system, but unlike in Germany, Canadian federalism gives provinces control over their natural resources. Reaching a unified national position on climate change has thus proven impossible across the levels of federal, provincial, and territorial government. Moreover, Canada is a major fossil fuel exporter with extreme seasonal temperatures, immense distances, a large population and strong economic growth (until recently). All of these elements drive up the demand for energy, thereby increasing greenhouse gas emissions. Additionally, the government of Prime Minister Stephen Harper has its political base in Alberta, home to the nation's oil and gas industries, which can lead to significant conflicts of interest.

Canada has failed to meet the greenhouse gas reduction targets it accepted in the Kyoto Protocol

Canada has failed to meet the greenhouse gas reduction targets it accepted in the Kyoto Protocol. Germany, by contrast, has surpassed its stated goals and, as German participants explained, intends to lead a number of countries seeking aggressive reductions in the post-Kyoto Treaty. As one German participant explained, there should be a "cascade of responsibilities," wherein all countries reduce emissions by 50 percent by 2050, with the industrial states going first by lowering emissions by 20 percent by 2020 (Germany may accept a target as ambitious as a 40 percent reduction by 2020). Less advanced countries, he explained, will need help from developed countries with adaptation and transfer of technologies.

German action, however, does not include an expansion of nuclear power. A few German participants believed that their country had no choice but to return to nuclear power as a source of clean energy, but the majority disagreed. In Canada, by contrast, Ontario intends to expand nuclear power, as does the smaller province of New Brunswick. Germans and Canadians alike wondered – and worried – about the impact of the economic recession on energy demand, alternative energies that require subsidies, and the willingness of their respective publics to pay more or change their behavior to reduce emissions.

Canadian experts observed that with oil prices so low, exploration for new supplies has already begun to dwindle or face delays. This could result in a lack of oil stores once an economic recovery begins, leading the disparity between burgeoning demand and flat supplies to drive up the world price. There was a widespread sense among participants that the current period of low oil prices would not last. No one could predict when oil prices would rise again and by how much, but participants agreed that governments and citizens should plan to pay more on a lasting basis. In the long-term it was suggested that nuclear fusion, deep geothermal energy and more sophisticated photovoltaics might provide important energy sources. At present, though, these technologies remain mere possibilities.

But as one impassioned German participant observed, the environment itself will fuel the economy of the 21st century. Environmental protection will raise the demand for new technological innovation that should, in turn, spur economic growth. This will introduce the Third Industrial Revolution, touching every sector from housing to mobility, from energy to lifestyle. In both Germany and Canada though, the challenge remains to engage the public in understanding the urgency of climate change, and to help people overcome fears about the future of this revolution in lifestyle and technology. Such is the fate, and the opportunity, of democratic governments.

The XXIII German-Canadian Conference led to a better understanding of the respective energy challenges in Canada and Germany, and the ways in which the two countries can work together bilaterally and in multilateral forums.

Canadian experts observed that with oil prices so low, exploration for new supplies has already begun to dwindle or face delays

The challenge remains to engage the public in understanding the urgency of climate change, and to help people overcome fears about the future of this revolution in lifestyle and technology



Topics of the German-Canadian Conference 2008:

- I. Climate Change and Energy Security Policies as Foreign Policy Issues
- II. Pathways to a Low Carbon Economy, Sustainability and Competitiveness
- III. Public Attitudes to Climate Change

V. Konferenz mit dem Pacific Council on International Policy

Trotz größter Bemühungen war es dem Pacific Council on International Policy nicht gelungen, die Finanzierung der fünften bilateralen Konferenz, die für das Frühjahr 2009 in Los Angeles, CA, vorgesehen war, sicherzustellen. Die Fortsetzung der transatlantischen Konferenzreihe ist nun für 2010 in Los Angeles, CA, geplant.

IV. „Workshop on German-American Relations“

A private dinner on March 8, 2009 in the beautiful home of Jonathan Colby, an Atlantik-Brücke Young Leader Alumnus, marked the beginning of Atlantik-Brücke’s Fourth Workshop on German-American Relations, held in conjunction with the Woodrow Wilson International Center for Scholars in Washington, DC. Bringing together a distinguished group of German and American politicians, members of the administration, journalists and corporate leaders, the workshop aims to assess the state of transatlantic and, in particular, U.S.-German relations. The meeting addressed four key problem areas in the transatlantic relationship: the global economic crisis, Russia, Iran, and the wars in Iraq and Afghanistan. The workshop concluded with a festive evening for the participants, hosted by the German Ambassador to the United States, Dr. Klaus Scharioth, at his residence.

On the American side, Ambassador C. Boyden Gray opened the first panel discussion focusing on the global economic crisis with a statement that resounded on both sides of the Atlantic: “The issue can be brought down to a simple thesis – that there was no adequate structure for the globalized world to deal with the present crisis, and moreover, for the U.S. to work it out with Europe.” The discussion centered on identifying problems with the current, established international institutions – NATO, the Transatlantic Economic Council (TAEC), the International

Monetary Fund (IMF) and the World Bank – and setting goals for European-American future cooperation with regard to the economic crisis.

Dr. Lutz Raettig, Country Head Germany / Austria, Morgan Stanley Bank AG in Frankfurt am Main, suggested that finding short-term solutions to structural problems presented a major dilemma, and argued that there was a need to come up with a new architecture. Both the U.S. and the EU needed the assistance of monitoring institutions, and he reiterated that Europeans needed to pay more attention to those institutions during the crisis. In the United States, Raettig noted, home ownership had created numerous problems, but it has been too easy to blame the government. In the case of Germany, after the “bubble burst,” the central banks stood up feeding the market with liquidity. Raettig described how this was the core of Germany’s success in the height of the crisis, noting that “banks provided a massive influx of liquidity, but did not spend much liquidity on credit. We saw the re-directing of funds to non-risk bearing assets.” Again, “equity was the name of the game.”

Raettig described ... that “banks provided a massive influx of liquidity, but did not spend much liquidity on credit”

Both sides agreed that it will be essential for the EU and the U.S. to move forward in a coordinated effort, preferably with the consent and support of Asia, in order to address the fiscal challenges facing all three continents. Though controversy may arise in areas such as government intervention and a potentially globalized system for banking accountability, Europe and the U.S. must find a way to compromise in order to emerge from the situation on top.

During the second panel, addressing strategies vis-à-vis Iran, German and American participants examined the current threats that Iran poses to Europe and the United States, and attempted to address them through realistic solutions. Both speakers noted that the world must accept Iran’s position as an emerging power with nuclear capabilities – with a stockpile of more than 1,000 kilograms of low-enriched uranium, as well as a growing missile development program, Iran seems to be moving in the direction that the transatlantic partnership fears.

However, as panel chairman Matthias Naß, DIE ZEIT, and German introducer Ambassador Dr. Klaus Scharioth noted, President Obama’s new push for dialogue and diplomacy marks a significant improvement over the past 30 years of hushed aggression. As Ambassador R. Nicolas Burns posited, “It is not a misguided action to talk to your adversaries. Even if you do not agree, it

President Obama’s new push for dialog and diplomacy marks a significant improvement over the past 30 years of hushed aggression



If Europe and the U.S. are to advance with diplomacy and sanctions [Iran], it is essential that we garner the support of Russia and China (Amb. Burns)

The most fundamental factor shaping European and American policy towards Russia should be an understanding of Russia’s world view, both strategically and psychologically (Oliver Wieck)

is at least better to talk. It is better to find a diplomatic solution as opposed to a war.” Citing Iran’s two-year freeze on uranium enrichment from 2003 to 2005, which was brought about by intensive European diplomacy, both Ambassador Scharioth and Ambassador Burns argued that this is the direction that we need to return to. Both sides were hopeful that the Obama administration would indeed enable this possibility. Ambassador Burns emphasized further that if Europe and the United States are to advance with diplomacy and sanctions, it is essential that we garner the support of Russia and China as well – otherwise any progress that we make will collapse immediately.

Hope in the new direction of Obama’s presidency was an overriding theme in the luncheon presentation by Ambassador Marcie Ries, U.S. Principle Deputy Assistant Secretary of State, in which she put forth the need for the U.S. and Europe to speak in a unified voice, especially with regard to the war in Afghanistan and energy policy. Her remarks provided a good segue into the next panel discussion about Russia. Both introducers from Germany and the United States argued that the most fundamental factor shaping European and American policy towards Russia should be an understanding of Russia’s world view, both strategically and psychologically. In the context of both the Georgian war and the current economic crisis, Oliver Wieck, Managing Director of International Trade and Development at the Federation of German Industries, stated that from the Russian perspective, Russia was the victim and needed to act in order to protect its citizens and defend itself against what it saw as dangerous threats (Georgia, Ukraine, and the United States) to its sovereignty and establishment. As a country still suffering from its great collapse after the Cold War, Russia is trying now to reassert itself on the international stage. Russia’s importance to U.S. and European involvement in Iran and Afghanistan should not be discounted.

Both sides hoped once again that Obama’s administration would bring a new mood to relations with Russia, drawing Russia away from isolationism, external aggression, and internal oppression. Dr. Andrew Kuchins, Director of the Russia and Eurasia Program, Center for Strategic and International Studies, argued that only by integrating Russia into an inclusive economic policy, could the U.S. and Europe hope to influence the country’s political direction.

The Workshop concluded with a fourth panel discussion on the prospects and limits of cooperation in Afghanistan, Iraq, and Pakistan. In an area that tends to cause particular disagreement between European and U.S. policy makers, the German and American participants managed to find a middle ground. Hans-Ulrich Klose, Member of the Deutscher Bundestag, acknowledged that Germany and Europe in general have been hesitant to provide full support to the United States concerning Afghanistan and Iraq. He summarized the problem as originating in the U.S. refusal to approach Afghanistan and Iraq through NATO and the UN, rather preferring to go into war alone and without compromise. However, he admitted that Europe and Germany would have to provide more on-site support in the future – not only to help an ally, the United States, but also in order to protect their own interests and security. Moving forward, though, military action would have to be shaped around avoiding civilian deaths; otherwise we will have no grounds for person-to-person diplomacy, which will prove to be an essential element of the efforts in these countries.

The American introducer Dr. Seth Jones, Political Scientist at the RAND Corporation, elaborated on the specific challenges facing U.S. forces in Afghanistan, particularly the structure with which the Taliban has been able to build its network. Because of the strength of the Taliban’s bottom-up, locally based authority, it has been impossible for the coalition to establish a top-down government with any real power. The only solution, he argued, would be the institution of a parallel bottom-up authority for the Afghani people to grab on to. Otherwise they will see no reason to give up the trust that they have in the Taliban’s current (functioning) structures. He emphasized that Pakistan has helped in eliminating top Taliban figures, whose sanctuaries in Pakistan pose an even greater challenge to coalition forces.

Topics of the Workshop on German-American Relations 2009:

- I. The Global Economic Crisis
- II. Strategies vis-à-vis a (Nuclear) Iran (EU-3, U.S.-Iran Dialogue?)
- III. European and U.S. Views on Russia and Its Challenges (Georgia, Missiles, Energy Security)
- IV. Prospects and Limits of Cooperation on Afghanistan, Iraq, and Pakistan

Germany and Europe in general have been hesitant to provide full support to the United States concerning Afghanistan and Iraq

Because of the strength of the Taliban’s bottom-up, locally based authority, it has been impossible for the coalition to establish a top-down government with any real power



2) Begegnungs- und Austauschprogramme

„Young Leaders“

Das Jahr 2008 war ein ganz besonderes für das „Young Leaders“-Programm der Atlantik-Brücke, markierte es doch sein 35jähriges Jubiläum. Als die ersten 40 deutschen und amerikanischen „Young Leaders“ 1973 in Hamburg zu der ersten Konferenz zusammentrafen, konnte wohl noch niemand ahnen, auf welche außergewöhnliche Erfolgsgeschichte das Programm einmal zurückblicken würde. Heutzutage sind „Young Leaders“ auf der ganzen Welt in führenden Positionen zu finden: in nationalen Parlamenten, in Regierungen, als Botschafter in diplomatischen Vertretungen, in Vorständen von Wirtschaftsunternehmen, in Anwaltskanzleien, Verbänden und Gewerkschaften, als selbständige Unternehmer, Redakteure von Tageszeitungen oder als Architekten und Chefarzte großer Kliniken. Aber was macht sie so besonders und, noch viel wichtiger, wie wird man einer von ihnen?

Das „Young Leaders“-Programm der Atlantik-Brücke richtet sich an junge, aufstrebende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in den USA, Deutschland und anderen europäischen Staaten, die zu den jährlich stattfindenden Deutsch-Amerikanischen und Europäischen „Young Leaders“-Konferenzen eingeladen werden. Aus einer Vielzahl von Bewerbungen (jährlich über 500 mit steigender Tendenz) wählt ein Steering Committee, bestehend aus „Young Leaders“-Alumni unter Vorsitz von Beate Lindemann, die jeweils 25 bis 30 deutschen und amerikanischen und rund 50 europäischen neuen „Young Leaders“ aus. Während der Konferenzen diskutieren sie in Plenarsitzungen und Arbeitsgruppen über aktuelle sicherheits- und außenpolitische, wirtschaftliche und soziale Themen. Pünktlich zum Jubiläum im Jahr 2008 wurde das bewährte Konferenzformat gründlich überarbeitet. So basierte die Deutsch-Amerikanische „Young Leaders“-Konferenz in Hamburg 2009 auf der Grundidee, dass, über die reguläre Diskussion der auf der Tagesordnung stehenden Themen hinaus, Lösungsansätze und ihre Umsetzung in die Praxis erarbeitet werden. Und das Endresultat kann sich mehr als sehen lassen: Das „Signal from Hamburg“, das über das Netzwerk der Atlantik-Brücke in alle Welt verbreitet wurde, analysiert die globalen Herausforderungen in der heutigen Welt und gibt Empfehlungen für eine angemessene Politik.

Der intensive Gedankenaustausch während der Konferenzen ermöglicht es den „Young Leaders“, nicht nur Themen und Problemfelder einmal aus einer anderen Perspektive zu sehen, sondern er bildet vor allem auch die Grundlage für persönliche Freundschaften, die oft ein Leben lang halten. Auch die Atlantik-Brücke tut ihr Bestes, um diese Kontakte nicht abreißen zu lassen. So lädt sie zur Festigung des Netzwerkes alle zwei Jahre zu einer „Young Leaders“-Alumni-Konferenz und zu regelmäßigen Atlantik-Gesprächen in größeren deutschen, europäischen und amerikanischen Städten ein, darunter Berlin, Frankfurt, München, Hamburg, Köln/Düsseldorf, London, Washington, DC, und New York. Zusätzlich bietet die Atlantik-Brücke ihren „Young Leaders“ auch die Möglichkeit der Teilnahme an ihren Veranstaltungen, um sie mit den Mitgliedern der Atlantik-Brücke in Kontakt zu bringen und auf diese Weise einen fließenden Generationenwechsel zu fördern. Und wie erfolgreich diese Rekrutierung neuer Kräfte für die Atlantik-Brücke ist, kann man deutlich sehen: Über die Hälfte der Mitglieder im Vorstand der Atlantik-Brücke und alle Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstands sind „Young Leaders“-Alumni. Es wundert daher wohl niemanden, dass die deutsche Presse das mittlerweile knapp 1.700 Mitglieder umfassende hochkarätige Netzwerk wiederholt als eines der effizientesten und erfolgreichsten in Deutschland für junge Führungskräfte hervorhebt.

XXX. Deutsch-Amerikanische „Young Leaders“-Konferenz

Elementare Unterschiede zwischen den Denkweisen diesseits und jenseits des Atlantiks waren unter den 65 Teilnehmern, die vom 24. bis 29. August 2008 im Elsa-Brändström-Haus in Hamburg-Blankenese zu der XXX. Deutsch-Amerikanischen „Young Leaders“-Konferenz zusammenkamen, nur schwer auszumachen. Das lag nicht zuletzt an der Aufgabe, die ihnen die Co-Chairmen der Konferenz, Dr. Kori Schake (YL 1999), außenpolitische Beraterin des republikanischen Präsidentschaftskandidaten, John McCain, und Professor Dr. Ulrich Steger (YL 1980), Professor an der Business School IMD International in Lausanne, gestellt hatten: „Beyond Transatlantic Evergreens – How Can Young Leaders Influence the Future?“. Hier blieb wenig Spielraum für allzu theoretische Gedanken und Überlegungen oder emotional aufgeladene Grundsatzdebatten, die in den letzten Jahren oftmals den deutsch-amerikanischen Diskurs geprägt hatten. In Hamburg hingegen sollte vor allem praxisrelevant gearbeitet werden, nach dem Motto „Put the Fish on the Table“, wie es

Das „Signal from Hamburg“ ... analysiert die globalen Herausforderungen in der heutigen Welt und gibt Empfehlungen für eine angemessene Politik

Zur Festigung des Netzwerkes lädt die Atlantik-Brücke alle zwei Jahre zu „Young Leaders“-Alumni-Konferenzen sowie zu regelmäßigen Atlantik-Gesprächen ein

Elementare Unterschiede zwischen den Denkweisen diesseits und jenseits des Atlantiks waren unter den 65 Teilnehmern ... nur schwer auszumachen



Ulrich Steger – den norddeutschen Küstengebräuchen angemessen – von den „Young Leaders“ einforderte. Das Ergebnis der Diskussionen war das „Signal from Hamburg“, ein Leitfaden für die transatlantische Zusammenarbeit in den nächsten Jahren.

Inspiziert bei ihrer Arbeit am „Signal from Hamburg“ wurden die „Young Leaders“ auch besonders von den Vorträgen der Gastredner

Inspiziert bei ihrer Arbeit am „Signal from Hamburg“ wurden die „Young Leaders“ auch besonders von den Vorträgen der Gastredner. Am sonntäglichen Willkommensabend im Elsa-Brändström-Haus, nachdem Dr. Beate Lindemann, selbst „Young Leader“-Alumna, die Konferenzteilnehmer auf die kommenden Tage eingestimmt hatte, blickte Dr. Walther Leisler Kiep zurück auf seine Erfahrungen in den transatlantischen Beziehungen. Bewegend schilderte er, wie er 1945 die Befreiung Deutschlands durch die Amerikaner erlebt hatte. Den Wiederaufbau seines Landes – heute „Nation Building“ genannt – hatte er mit eigenen Augen in Hessen beobachten können. Ausgehend von der Berliner Luftbrücke bis zur zentralen Rolle der Vereinigten Staaten bei der Wiedervereinigung Deutschlands mahnte er, dass die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit heute wichtiger sei denn je: Sie sei das zweite ungeschriebene Grundgesetz Deutschlands!

Nach einem langen Montag voller Arbeitsgruppen- und Plenarsitzungen zur aktuellen außen- und sicherheitspolitischen Agenda klang der Abend geradezu fürstlich aus. Es ging zum „Nachbarn in Blankenese“, zur Residenz der Familie Warburg, nur wenige Schritte zu Fuß vom Elsa-Brändström-Haus entfernt, wo Max M. Warburg, „Young Leader“-Alumnus, seine Gäste nach allen Regeln der Kunst verwöhnte. Jürgen Fitschen, Mitglied des Group Executive Committee der Deutschen Bank, versuchte derweil als Gastredner die Frage zu beantworten, wer heute am meisten von der Globalisierung profitiere. Neben Russland, das in Hamburg aufgrund der Georgien-Krise in aller Munde war, sah er auch die anderen aufstrebenden BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien und China) auf der Gewinnerseite. Aber auch der Westen könne mit niedrigen Korruptionsraten punkten. Welche Produkte die globalisierte Welt hervorbringt, konnten die „Young Leaders“ am nächsten Morgen in den Montagehallen des Airbus A 380 bestaunen. Dr. Jörg Kutzim, Geschäftsführer Personal und Arbeitsdirektor von Airbus Deutschland, verdeutlichte, wie wichtig der europäische Flugzeugbauer auch für die transatlantischen Beziehungen sei. Denn dort sichert Airbus nicht nur über 190.000 Arbeitsplätze, sondern vergibt zugleich Aufträge in Höhe von zehn Milliarden U.S. Dollar an 400 Zulieferer in mehr als 40 Staaten.

Welche Produkte die globalisierte Welt hervorbringt, konnten die „Young Leaders“ in den Montagehallen des Airbus A 380 bestaunen

Zurück auf den Boden der Wirtschafts- und Sozialpolitik ging es in den Arbeitsgruppen am Nachmittag. Sehr sozial, das heißt vor allem erholsam, gestaltete sich dann der Abend, denn erneut wurden die „Young Leaders“ in privatem Ambiente herzlich willkommen geheißen: Dieter Ammer, Partner und Gründer des Beteiligungsunternehmens AMMER ! PARTNERS, lud in sein Privathaus ein. Gastredner General a. D. Dr. Klaus Naumann, zuletzt Vorsitzender des Militärausschusses der NATO und davor Generalinspekteur der Bundeswehr, analysierte für die „Young Leaders“ die außen- und sicherheitspolitischen Herausforderungen des Westens und zog daraus Schlussfolgerungen für die transatlantischen Beziehungen: Europa brauche Amerika, um ein globaler Akteur sein zu können. Das bedeute aber, dass die Europäer bereit sein müssten, die gleiche Verantwortung wie die Amerikaner zu übernehmen. Sie müssten die Risiken teilen, sich solidarisch verhalten und ihre internationale Einsatzfähigkeit erhöhen. Auch ein neues strategisches Grundsatzkonzept für die NATO müsse entwickelt werden. Die Verteidigung des NATO-Territoriums als alleiniger Auftrag sei nicht mehr ausreichend. Vielmehr gelte es, sich auf neue Bedrohungen vorzubereiten.

Der Mittwochmorgen gestaltete sich in fast schon „traditioneller Manier“ mit der Fortsetzung der Arbeitsgruppen. Ab Mittag stand dann Hamburg auf dem Programm. Die Körber-Stiftung gab einen Einblick in ihren transatlantischen Ideenwettbewerb „USable“ und stellte zwei der von der Stiftung geförderte Projekte vor: die „wellcome gGmbH“, ein Hilfsprogramm für junge Familien, und ein Programm der Europaschule Hamm in Hamburg, das speziell Schülern und Familien mit Migrationshintergrund das Einleben in Deutschland erleichtern soll. Beide Initiativen sollen erreichen, dass Migration als Chance und nicht als Bürde gesehen wird.

Die „Chance“, Hamburg näher kennenzulernen, wurde den „Young Leaders“ dann bis in die späten Abendstunden geboten. Einer Tour durch die neue HafenCity, Europas größtes Städtebauprojekt, folgte eine Hafenrundfahrt, deren Höhepunkt sicherlich das Passieren der gerade im Hamburger Hafen liegenden „Queen Mary 2“, des derzeit viertgrößten Passagierschiffs der Welt, war. Obwohl die Versuchung gerade für die amerikanischen „Young Leaders“ nicht gering gewesen sein dürfte, das Rückflugticket gegen eine Heimreise mit dem Atlantikliner zu tauschen, ging niemand verloren. Und auch der Besuch des Emigrationsmuseums BallinStadt ließ die Gruppe nicht schrumpfen. Im Gegenteil: In ausgelassener Stimmung bestiegen die „Young Leaders“ am

Europa braucht Amerika, um ein globaler Akteur sein zu können. Das bedeutet aber, dass die Europäer bereit sein müssen, die gleiche Verantwortung wie die Amerikaner zu übernehmen

Einer Tour durch die neue HafenCity ... folgte eine Hafenrundfahrt, deren Höhepunkt sicherlich das Passieren der „Queen Mary 2“ war



Hamburger Jungfernstieg einen Dampfer, auf dem sie die Communications & Network Consulting AG (CNC) mit einem Abendessen und einer Alsterfahrt verwöhnte. Diejenigen „Young Leaders“, die nun noch immer nicht genügend Eindrücke von Hamburg bekommen hatten – und das waren natürlich die meisten –, wurden von einheimischen Alumni in das Nachtleben der Hansestadt eingeführt – mit durchschlagender Wirkung: Eine Gruppe soll bis in die frühen Morgenstunden ausführlich über die Vor- und Nachteile einer EU-Mitgliedschaft der Türkei diskutiert haben – in einem Döner-Kebab-Laden auf St. Pauli.

Um die gegenwärtige und zukünftige Rolle der Türkei ging es unter anderem auch am nächsten Morgen. Dr. Walther Leisler Kiep sprach mit den „Young Leaders“ über verschiedene Facetten der transatlantischen Zusammenarbeit: Sie sei derzeit geprägt von einer großen Diskrepanz zwischen der Beurteilung auf der politischen Ebene und der Stimmung in der Bevölkerung. Vor allem die Fälle Afghanistan und Irak seien entscheidend für den weiteren Zusammenhalt der transatlantischen Allianz. Mit Blick auf die amerikanische Präsidentschaftswahl plädierte Kiep für die Einführung eines Kandidaten-Vorwahlkampfes auch bei Bundestagswahlen in Deutschland, um das politische Interesse der Bevölkerung zu steigern. Insgesamt zeigte sich Kiep optimistischer für die Zukunft der transatlantischen Beziehungen, wenn Barack Obama ins Weiße Haus einziehen sollte.

Mehr als optimistisch erschien dann auf den ersten Blick auch der weitere Zeitplan für den Endspurt in Sachen „Signal from Hamburg“. Aber wie so oft in komplizierten politischen Abstimmungsprozessen vollbrachte gerade der Zeitdruck Wunder. Aus den Ergebnissen der insgesamt 16 Arbeitsgruppen formulierten die Konferenzteilnehmer ein Papier, das sie unmittelbar am Abend auf Einladung der Hapag-Lloyd AG mit „Young Leaders“-Alumni der Atlantik-Brücke diskutieren konnten. Marc Brost (YL 2004), Wirtschaftskorrespondent der ZEIT in Berlin, moderierte die Runde, bestehend aus Peter Friedrich, MdB SPD (YL 2007); Wolfgang Ischinger (YL 1978), Botschafter a.D., heute Generalbevollmächtigter für Regierungsbeziehungen der Allianz SE in München und als Nachfolger von Horst Teltschik Vorsitzender der Münchner Konferenz für Sicherheitspolitik; Philipp Mißfelder, MdB CDU (YL 2007); Professor Dr. Hans-Gert Pöttering (YL 1973), Präsident des Europäischen Parlaments; Dr. Christoph Walther (YL 1984), Gründer und CEO der Communications & Network Consulting AG (CNC).

Angesichts der aktuellen Nachrichtenlage drehte sich die Diskussion vor allem um die Situation in Georgien und in Afghanistan. Peter Friedrich wies vor dem Hintergrund steigender deutscher Verluste am Hindukusch darauf hin, dass der afghanische Norden anscheinend nicht so ein leichter Fall sei, wie viele glaubten. Als Parlamentarier berichtete er von dem politischen Problem, Auslandseinsätze der Bundeswehr mit ungewissem Ausgang vor der deutschen Bevölkerung zu rechtfertigen. Auch Wolfgang Ischinger unterstrich, dass die postheroische Gesellschaft in Deutschland eine Teilnahme an Auslandseinsätzen erschwere. Gleichwohl sah Philipp Mißfelder die Bedeutung der NATO in der Zukunft steigen – und das im Gegensatz zu den Prognosen noch vor zehn Jahren. Hans-Gert Pöttering appellierte an Europa und Amerika, dass ihr Handeln auch in Zukunft auf gemeinsamen Werten beruhen müsse, und er warnte vor politischen Kräften in den USA, die Fortschritte innerhalb der EU verhindern wollten, wie im Fall der Unterstützung von irischen Gegnern des Lissabon-Vertrages.

Krönender Abschluss nicht nur des festlichen Abends im Hauptgebäude der Hapag-Lloyd, sondern auch der XXX. Deutsch-Amerikanischen „Young Leaders“-Konferenz war das phantastische Feuerwerk des Binnenalster-Festes, zu dem Michael Behrendt, Vorstandsvorsitzender der Hapag-Lloyd AG, auf das Dach der Unternehmenszentrale am Ballindamm einlud. Doch wer nun vermutet, die „Young Leaders“ hätten sich danach in alle transatlantischen Winde zerstreut, ohne noch einmal miteinander zünftig in der Elsa-Brändström-Bar zu feiern, der kennt den Jahrgang 2008 noch nicht. Ein harter Kern ließ es sich sogar nicht nehmen, Freitagmorgen um vier Uhr früh die Rede von Barack Obama bei der Democratic National Convention in Denver live auf CNN zu verfolgen. Der rege E-Mail-Verkehr zwischen den neuen „Young Leaders“ seit ihrem perfekt organisierten Kennenlernen in Hamburg lässt stark vermuten, dass sich viele von ihnen noch vor der V. „Young Leaders“-Alumni-Konferenz, zu der Beate Lindemann in ihrer engagierten Abschiedsrede – mit Appell zur Mitarbeit im „Young Leaders“-Netzwerk – eingeladen hatte, wiedersehen werden. Vom 11. bis 14. Juni 2009 – mit Beate und Walther auf Malta – wird es dann erneut heißen: „Put the Fish on the Table!“

Hans-Gert Pöttering appellierte an Europa und Amerika, dass ihr Handeln auch in Zukunft auf gemeinsamen Werten beruhen müsse

Vom 11. bis 14. Juni 2009 – mit Beate und Walther auf Malta – wird es dann erneut heißen: „Put the Fish on the Table!“



Themen der Deutsch-Amerikanischen „Young Leaders“-Konferenz 2008:

BEYOND TRANSATLANTIC EVERGREENS – HOW CAN YOUNG LEADERS INFLUENCE THE FUTURE

- I. Foreign and Security Policy
1. Managing Rising Powers (China, India, Brazil)

2. Does Military Force Still Matter in International Relations?

3. Do New Threats Require New Alliances?

4. Are Counterinsurgencies (like Afghanistan?) Winnable?

5. The Consequences of Opting Out: What Will the International Order be Like if We Don’t Shape it?

6. Hard Cases: Iran

7. Hard Cases: Russia

8. Hard Cases: the U.S.
- II. Economic and Social Policy
1. Creating More Winners in Globalization – Fighting Poverty

2. Growth in a Resource Constrained World

3. Exploding Diversity: What is Holding Societies Together?

4. Maintaining Free Trade Dynamic

5. Rules and Regulations for Financial Markets

6. Technology Dynamic – Are the Responses in the U.S. and Germany/EU that Different?

7. Beyond Profit – What are the Social and Environmental Obligations of Global Companies?

8. Review of Transatlantic Economic Relations – a SWOT Analysis

“SIGNAL FROM HAMBURG”:

CRISIS, CONFLICT, AND CHANGE: IT’S TIME – AGAIN – FOR COORDINATED TRANSATLANTIC ACTION

German and American Young Leaders Conference Tackles Issues with Spirit of Renewed Cooperation

Sixty-four Americans and Germans from top academic, corporate, foundation, government, military, and media organizations met from August 24-29 2008 in Hamburg, Germany for the 35th anniversary of the Atlantik-Bruecke’s Young Leaders conference “Beyond Transatlantic Evergreens – How Can Young Leaders Influence the Future.”

Participants suggested that events such as the upcoming U.S. presidential election and 60th anniversary of the North Atlantic Treaty Organization (NATO) hold significant potential for new approaches to building and enhancing transatlantic relationships rooted in shared values, mutual respect, and cooperation. The week-long discussion was marked by a cooperative tone and focused to a large extent on the need for strengthened transatlantic ties, particularly in the face of a shifting global economic and geopolitical landscape.

Attendees agreed that the transatlantic relationship has struggled to respond to challenges posed by (re-) rising powers (e.g. China and Russia) in an increasingly complex and unstable world. The group discussed and proposed solutions to pressing foreign affairs, economic and social issues, including the current conflicts in Georgia and Afghanistan, and the global crisis in financial markets. In general, the group suggested the following measures as steps to confront new challenges and reinvigorate longstanding transatlantic relationships:

- In the future, NATO will find itself increasingly involved in conflicts that require a new comprehensive approach that should be integrated with humanitarian operations and civilian capabilities.
- In Afghanistan the transatlantic relationship faces an immediate, critical test. Success in Afghanistan is needed as a demonstration of our ability to effectively address common security threats.
- Recent crises in financial markets demonstrate the interdependence and vulnerability of global economic systems. In addition, globalisation, competition over scarce resources, and energy dependence are sources of concern at home and potential conflict abroad. These issues must be jointly addressed to mitigate potential and real economic and social unrest.

Events such as the upcoming U.S. presidential election and 60th anniversary of NATO hold significant potential for new approaches to building and enhancing transatlantic relationships

Recent crises in financial markets demonstrate the interdependence and vulnerability of global economic systems



Specific areas of focus and recommendations included:

Facilitating greater European-U.S. cooperation in a changing, multi-polar, and globalized world by

- Implementing a comprehensive approach that includes civilian and military means, including new policies, procedures, and plans for civil military organization.
- Expanding NATO’s concept of security and how it addresses challenges and new threats, including those related to energy, health, and cyber security.
- Rebalancing military capabilities and develop civilian capabilities to meet new and emerging threats via enforcement, policing, and governance.
- Establishing transatlantic, Iran-focused initiatives between Iranian and Western Young Leaders to influence a secure, sustainable future by leveraging existing exchanges and initiatives and developing new exchanges when necessary. This is all the more important, since the current situation in Iran, and similarly in Russia and Georgia, indicates that military action is not always a preferred option.
- Securing success in Afghanistan, which is threatened by the lack of political will and U.S. reluctance to work through multilateral organizations, via
 - Leveraging the 60th anniversary of NATO to demonstrate a more coordinated transatlantic approach to addressing Afghanistan.
 - Enhancing political support in Germany by issuing a binding cross-party statement of support for and commitment to German involvement in this multinational endeavor.
 - Establishing an independent and credible international audit body to report regularly and comprehensively on the situation in Afghanistan in order to advise decision makers and keep the public informed.

Greater economic interdependence and need for harmonization by

- Strengthening the Transatlantic Economic Council and making the harmonization of rules and regulations of financial markets a priority.

- Incorporating a transatlantic climate and energy partnership within the framework of the Transatlantic Economic Council to accelerate the development and adoption of clean energy and other technologies, e.g. the
 - Creation of shared transatlantic research and development funding pools.
 - Reconciliation of national climate policies.
 - Integration of technology markets.
- Expanding the G8 to include additional leading economies, reflecting a renewed emphasis on economic performance and contemporary relevance instead of historical prominence.
- Encouraging the EU and United States to agree to terms and a timeline for incremental decrease of agricultural subsidies.
- Diverting funding of foreign assistance donor nations from traditional aid to assistance for micro-financing and small and medium-sized enterprises, supporting people rather than national leaders.
- Agreeing on minimum business-practice standards and creating a CSR rating system to provide transparency for consumers and market-driven incentives for companies to align business goals with social and environmental needs.
- Establishing a shared framework that aligns long-term corporate performance and management compensation.
- In the long-term, establishing a Transatlantic Free Trade Agreement.

Der ausführliche Konferenzbericht wurde als Rundschreiben der Atlantik-Brücke Nr. 8 vom 19. Oktober 2008 veröffentlicht.

Die XXXI. Deutsch-Amerikanische „Young Leaders“-Konferenz wird vom 23. bis 28. August 2009 in St. Louis, Missouri, stattfinden.

Specific areas of focus and recommendations included:
Facilitating greater European-U.S. cooperation in a changing, multi-polar, and globalized world

Specific areas of focus and recommendations included:
Expanding the G8 to include additional leading economies

... Establishing a shared framework that aligns long-term corporate performance and management compensation; in the long-term, establishing a Transatlantic Free Trade Agreement



VIII. Europäische „Young Leaders“-Konferenz

Dass die Atlantik-Brücke bei der Auswahl der Städte für ihre „Young Leaders“-Konferenzen immer wieder ein besonderes Geschick hat, ist längst bekannt. Dies traf zweifellos auch auf die VIII. Europäische „Young Leaders“-Konferenz zu, die vom 18. bis 22. Juni 2008 in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, stattfand. Drei Jahre nach der „Orange Revolution“ und den eingeleiteten demokratischen Reformen strebt die Ukraine heute nach ihrer Mitgliedschaft in der NATO und der EU. Aufgrund ihrer besonderen geopolitischen Lage hatte sie schon zu Zeiten der Sowjetunion, vis-à-vis der anderen sowjetischen Republiken, eine herausragende Stellung und war, auch auf Grund ihrer Bevölkerungsgröße und Wirtschaftskraft, neben Russland das bedeutendste Mitglied der Sowjetunion. Der russische Einfluss ist heute noch unverkennbar, so ist etwa die Staats- und Amtssprache zwar offiziell Ukrainisch, jedoch herrscht insbesondere im östlichen Teil der Ukraine Russisch vor.

Kaum eine Woche vor Beginn der „Young Leaders“-Konferenz in Kiew sprachen sich die Iren in einer Volksabstimmung gegen den EU-Grundlagenvertrag von Lissabon aus, welcher der Europäischen Union eine einheitliche Struktur und eine Rechtspersönlichkeit geben sollte – anstelle einer Verfassung. Das unerwartete Veto Irlands stürzte die EU in eine tiefe Krise, und viele internationale Beobachter sahen in dem Nein der Iren eine weitere Schwierigkeit für die EU-Erweiterung. Davon fühlte sich auch die Ukraine betroffen.

Mit Spannung und voller Neugier reisten die 58 Teilnehmer aus 26 europäischen Ländern – und die 10 amerikanischen „Young Leaders“-Alumni als Beobachter – nach Kiew und trafen sich im Hotel Rus, ihrem Hauptquartier für die kommende Woche. Zum ersten Mal in der Geschichte der Atlantik-Brücke befanden sich unter ihnen auch zwei Teilnehmer aus Russland. Nach einer herzlichen Begrüßung der Teilnehmer und der Einführung in die 35-jährige Geschichte des „Young Leaders“-Programms der Atlantik-Brücke durch Beate Lindemann, sprach Walther Leisler Kiep zu dem Thema „U.S. Elections: New Beginning for U.S. Foreign Policy“, das alle Anwesenden, egal aus welchem Land, gleichermaßen interessierte. Alle Augenpaare blickten wie gebannt auf den „Elder Statesman“, der ihnen in klaren Worten eine ausgezeichnete Analyse der Lage am Vorabend der amerikanischen Präsidentschaftswahl lieferte. Den Europäern böte sich nun die einmalige Gelegenheit, die transatlantischen Beziehungen zu beleben und entscheidend zur

Verbesserung der europäisch-amerikanischen Partnerschaft beizutragen, gleich ob mit einem Präsidenten Obama oder McCain. Die anschließende lebhafte Selbstvorstellung der „Young Leaders“ brach dann das Eis, und bis spät in die Nacht wurde diskutiert und auf die neuen Freundschaften angestoßen.

Beflügelt vom fröhlichen Eröffnungsabend der Konferenz stürzten sich die „Young Leaders“ am nächsten Tag begeistert und hoch motiviert in die Arbeit. In vier Arbeitsgruppen diskutierten sie die Themenschwerpunkte „Ukraine as an EU Member by 2020?“, „Ukraine as a Case Study for National Security: A Role Model in Eastern Europe?“, „The EU or China as the Provider of Eastern Europe’s Industrial Backbone?“ und „Russia as a Competitor and Energy Provider for the European Union“. Die Chancen der Ukraine für einen baldigen EU-Beitritt schätzten die Teilnehmer als gering ein, gerade auch im Hinblick auf das gerade gescheiterte irische Referendum. Trotz der großen Befürwortung einer EU-Mitgliedschaft in der Bevölkerung sei der Plan, der einen Beitritt bis 2020 in Aussicht stellt, unrealistisch. Mit dieser Einschätzung lagen die „Young Leaders“ auf einer Wellenlänge mit einem der drei Gastredner des Tages, dem deutschen Botschafter in Kiew, Reinhard Schäfers. Dieser sprach sich ebenfalls gegen einen festen Zeitplan für den EU-Beitritt aus und wies auf den noch immer großen russischen Einfluss und die fehlende politische und wirtschaftliche Stabilität des Landes hin. Als alternativen Weg zu einer stärkeren Einbindung in westliche Institutionen nannte Botschafter Schäfers ein größeres ukrainisches Engagement in der ENP, der European Neighborhood Policy.

Doch nicht nur die Mitgliedschaft in der EU, sondern vor allem der angestrebte NATO-Beitritt der Ukraine wurde kontrovers diskutiert. Auf dem NATO-Gipfel in Bukarest im April 2008, der unter dem Thema der Osterweiterung gestanden hatte, war beschlossen worden, vorerst nur Kroatien und Albanien als neue Mitglieder aufzunehmen. Die Aufnahme Georgiens und der Ukraine scheiterten, trotz heftigen Werbens des amerikanischen Präsidenten George W. Bush am Widerstand von Bundeskanzlerin Angela Merkel und des französischen Präsidenten Nicholas Sarkozy. Ähnlich geteilt waren auch die Meinungen der „Young Leaders“. Während manche auf die Vorteile hinwiesen, die ein Beitritt der Ukraine bringen könnte – Zunahmen an Investitionen aus dem Ausland, Reformen der veralteten militärischen Strukturen und der Gesetzgebung, um nur einige zu nennen –, argumentierten die meisten, dass die Aufnahme der Ukraine in ein

Drei Jahre nach der „Orange Revolution“ und den eingeleiteten demokratischen Reformen strebt die Ukraine heute nach ihrer Mitgliedschaft in der NATO und der EU

Zum ersten Mal in der Geschichte der Atlantik-Brücke befanden sich unter den „Young Leaders“ auch zwei Teilnehmer aus Russland

Die Chancen der Ukraine für einen baldigen EU-Beitritt schätzten die Teilnehmer als gering ein

Doch nicht nur die Mitgliedschaft in der EU, sondern vor allem der angestrebte NATO-Beitritt der Ukraine wurde kontrovers diskutiert



militärisch ausgerichtetes Bündnis, das der Sowjetunion jahrzehntelang als Gegner gegenüber gestanden hatte, enormes Konfliktpotential für die Beziehungen zu Russland enthalte. Zurückhaltung kam vor allem auch von den beiden russischen Teilnehmern, die zu bedenken gaben, dass das russische Verhältnis zur NATO, auch nach Ende des Kalten Krieges, immer noch schwierig sei, wie man während des Kosovo-Konfliktes deutlich habe sehen können.

Nachdem die Beziehungen der Ukraine zum Westen unter die Lupe genommen waren, geriet auch China in das kritische Blickfeld der „Young Leaders“

Nachdem die Beziehungen der Ukraine zum Westen unter die Lupe genommen waren, geriet auch China in das kritische Blickfeld der „Young Leaders“. Wird das Land der Mitte, das sich anschießt, den USA den Status als alleinige Supermacht streitig zu machen, seine Fühler demnächst verstärkt in Richtung Osteuropa ausstrecken? So hätten neben staatlichen Investoren auch chinesische Privatfirmen unlängst ihr Interesse an dem osteuropäischen Absatzmarkt, speziell für Agrarprodukte, geäußert. Dass China jedoch eine ernstzunehmende Konkurrenz für die EU darstelle, daran glaubte niemand. Nach dem Beitritt der Ukraine zur WTO und dem Abschluss eines „Free Trade Agreement“ mit der EU sei der Westen nun einmal der bessere Handelspartner für die Ukraine.

Bei den gemeinsamen Mittagessen konnten die „Young Leaders“ nach den intensiven Sachdiskussionen eine kleine Verschnaufpause einlegen. Doch wie langweilig wäre es gewesen (und Langeweile gehört wirklich nicht in das Repertoire der Atlantik-Brücke!), wenn es bei den Mahlzeiten nur ums Essen gegangen wäre! Denn neben einem lukullischen Gaumenschmaus kamen die „Young Leaders“ gleich am ersten Konferenztag in den Genuss zweier ukrainischer Gastredner, die ihnen das sprichwörtliche Salz der Suppe lieferten. Neben Vitaliy Klitschko, dem Boxweltmeister im Schwergewicht, hatte sich auch Borys Tarasyuk, ehemaliger Außenminister der Ukraine und heutiger Vorsitzender des parlamentarischen Komitees für die europäische Integration, angekündigt. Klitschko, der sich nach seinem vorübergehenden Rückzug aus dem Boxsport als Mitglied des Stadtrats in Kiew engagiert und gerade die Bürgermeisterwahl verloren hatte, hielt einen emotionalen und fesselnden Vortrag zu dem Thema „A Vision for the Political Future of Ukraine“. Man könne die Veränderungen, die durch die „Orange Revolution“ in Gang gesetzt wurden, deutlich im Land spüren. Eine neue Generation wachse heran, die nach Einbindung in den Westen strebe und von der er sich erhoffe, dass sie die gegenwärtigen Probleme des Landes, etwa die Korruption, beherzt anpacke. Sichtlich gerührt bedankte er sich nach dem Gespräch bei

Vitaliy Klitschko hielt einen emotionalen und fesselnden Vortrag zu dem Thema „A Vision for the Political Future of Ukraine“

den „Young Leaders“ für ihr Zuhören und die angeregte Diskussion, die sich nach seinen Ausführungen ergeben hatte. Es sei letztlich dieser Gedankenaustausch und Ideentransfer, der sein Land in Zukunft nach vorn bringen werde.

Auch die intellektuelle Kost, die Borys Tarasyuk den Konferenzteilnehmern anbot, wurde wissenshungrig entgegengenommen. Hatten sie am Vormittag noch selbst über den möglichen EU-Beitritt der Ukraine diskutiert, so bekamen sie nun, sozusagen von höchster Stelle, die offizielle ukrainische Reiseroute in Richtung EU geliefert. Voller neuer Eindrücke konnten die Teilnehmer den ersten Konferenztag bei einem Abendempfang, zu dem der amerikanische Botschafter in Kiew, William B. Taylor, in den herrlichen Garten seiner Residenz geladen hatte, ausklingen lassen. Den Überblick über die amerikanisch-ukrainischen Beziehungen, den ihnen der Botschafter zu später Stunde noch lieferte, nahmen die „Young Leaders“ am Ende eines in jeder Hinsicht ereignisreichen Tages mit Spannung auf.

Stand der Vortag noch ganz im Zeichen von intensiven Diskussionen, so konnten sich die jungen europäischen und amerikanischen Führungskräfte am nächsten Tag bei einer Busfahrt durch Kiew, das auf Grund seines Reichtums an Kirchen und Klöstern auch das „Jerusalem des Nordens“ genannt wird, erholen und sich ganz den Gesprächen miteinander widmen. Höhepunkt des Vormittags war zweifelsohne die Besichtigung des Pechersk Lavra, des Kiewer Höhlenklosters, das – malerisch am Westufer des Dnepr gelegen – eine Vielzahl eindrucksvoller Kirchen, Museen und Mönchshöhlen beherbergt und 1990 von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt wurde. Für den Nachmittag stand ein Ausflug zu der früheren Kolchese „Svitanok“ auf dem Programm. Wohl niemand hätte dieses malerische Areal eines heutigen Landwirtschaftsbetriebes erwartet, das es problemlos mit jedem Urlaubsressort der Welt aufnehmen könnte. Weitläufige Wälder, grüne Wiesen, durchzogen von kleinen Flüssen, wohin das Auge blickte: eine Idylle wie aus dem Bilderbuch. Nach einer ausgiebigen Besichtigung kamen die „Young Leaders“ mit Leonid Kozachenko, dem früheren ukrainischen Agrarminister und heutigen Vorsitzenden der Ukrainischen Agrarkonföderation zusammen, der mit ihnen bei einem köstlichen Abendessen – zubereitet mit Produkten aus dem Eigenanbau des Betriebes – über die Agrarpolitik der Ukraine und deren ungeheures landwirtschaftliches Potential diskutierte.

Auch die intellektuelle Kost, die Borys Tarasyuk den Konferenzteilnehmern anbot, wurde wissenshungrig entgegengenommen

Höhepunkt des Vormittags war die Besichtigung des Pechersk Lavra, das – malerisch am Westufer des Dnepr gelegen – eine Vielzahl eindrucksvoller Kirchen, Museen und Mönchshöhlen beherbergt

Artem Alexandrovitsch Khortov, Walther Leisler Kiep, Jürgen Fitschen



Michael Hüther, Florian Langenscheidt, Siegfried Luther



Niels Annen, Volker D. Holtfrerich



Christoph Nedopil, Garvan Walshe



Jürgen Fitschen hielt einen
eindrucksvollen Vortrag über die
drohende globale Finanzkrise
und deren Konsequenzen für
die Weltwirtschaft

Der letzte Konferenztag und speziell die abschließende Plenarsitzung boten noch einmal die Möglichkeit, die während der Konferenz diskutierten Themen Revue passieren zu lassen. Fast schon wehmütig war den Teilnehmern zumute, als sie anschließend zum letzten Programmhöhepunkt aufbrachen: Bei Sonnenuntergang bestiegen sie die „Bogdan Khmelnitsky“ und kamen an Bord zu einem letzten gemeinsamen Abendessen zusammen. Der Gastredner des Abschiedsabends, Jürgen Fitschen, Mitglied des Group Executive Committee der Deutschen Bank, hielt einen eindrucksvollen Vortrag über die drohende globale Finanzkrise und deren Konsequenzen für die Weltwirtschaft und stellte sich anschließend den vielen interessanten Fragen. Dass die Europäischen „Young Leaders“ 2008 aber nicht nur intensiv diskutieren, sondern auch kräftig feiern konnten, bewiesen sie spätestens an diesem Abend. Fröhlich und bei ausgelassener Stimmung saßen sie beisammen, lachten, tranken und sangen zu später Stunde gar ukrainische Volkslieder. Ein Schuss Wehmut war dabei, als die „Bogdan Khmelnitsky“ schließlich wieder am Kai anlegte.

Man muss ihn einfach
hautnah erlebt haben, diesen
einzigartigen „Spirit“, der jede
„Young Leaders“-Konferenz zu
einem unverwechsel-
baren Erlebnis macht

Nach einem letzten gemeinsamen Frühstück hieß es Abschied nehmen. Bevor die „Young Leaders“ jedoch in alle Himmelsrichtungen aufbrachen, wollte es niemand versäumen, Beate Lindemann und Walther Leisler Kiep noch einmal persönlich für die einzigartige Konferenz zu danken. Jedem war zu diesem Zeitpunkt bewusst, was die Geschäftsführende Stellvertretende Vorsitzende meinte, als sie in ihrer Eröffnungsrede von einem speziellen Zusammengehörigkeitsgefühl der „Young Leaders“ sprach. Man muss ihn einfach hautnah erlebt haben, diesen einzigartigen „Spirit“, der jede „Young Leaders“-Konferenz zu einem unverwechselbaren Erlebnis macht, der bewirkt, dass Europäer und Amerikaner, Teilnehmer aus EU-Mitgliedstaaten und solchen, die den Beitritt anstreben, sowie Serben und Kosovaren, griechische und türkische Zyprioten und Russen, Georgier, Ukrainer und Bürger von Nagorno-Karabakh offen und engagiert miteinander diskutieren. Aus Fremden waren während der Konferenztage Freunde geworden, die voneinander gelernt haben, wieviel sie trotz aller nationaler Unterschiede miteinander verbindet. Ihr stärkstes Band? Sie sind alle „Young Leaders“ der Atlantik-Brücke!

Themen der Europäischen „Young Leaders“-Konferenz 2008:

UKRAINE – GATEWAY TO EUROPE?

- I. Ukraine as an EU Member by 2020?
- II. Ukraine as a Case Study for National Security: A Role Model in Eastern Europe?
- III. The EU or China as the Provider of Eastern Europe’s Industrial Backbone?
- IV. Russia as a Competitor and Energy Provider for the European Union?

Siehe den Konferenzbericht im Rundschreiben der Atlantik-Brücke Nr. 7 vom 19. September 2008.

IX. Europäische „Young Leaders“-Konferenz

Vor zehn Jahren fielen noch Bomben der NATO auf Belgrad. Nun konnten sogar Mitarbeiter des Nordatlantischen Bündnisses ohne Probleme in die serbische Hauptstadt reisen. Wer vom 20. bis 24. Mai 2009 an der IX. Europäischen „Young Leaders“-Konferenz teilgenommen hat, dürfte ein Serbien entdeckt haben, das sich gerade neu erfand. Wie wenig der weitgehend befriedete Balkan des Jahres 2009 mit den vergangenen Jahrhunderten ungehemmter Gewalt gemein hatte, wurde den 52 Teilnehmern aus 30 Ländern direkt zu Beginn bewusst: Der renommierte Belgrader Historiker Professor Dr. Dragoljub Zivojinovic schilderte sehr eindringlich die blutige Geschichte seiner Heimat, die kaum ein Jahrzehnt ohne Krieg gekannt hatte. Daher sah er in der deutsch-französischen Aussöhnung ein Vorbild für den Balkan. Eine Vision, die Walther Leisler Kiep nicht nur in bezug auf Europa aufgriff – der einzige „Honorary Senior Young Leader“ wertete die Wirtschaftskrise als Test für die globalisierte Welt: „Wir brauchen eine globalisierte Politik.“ Begeistert berichtete er von den letzten Wahlkampftagen in den Vereinigten Staaten, wo er zusammen mit Beate Lindemann in Ohio Joe Biden getroffen hatte. Als ranghöchster amerikanischer Politiker seit mehr als einem Vierteljahrhundert besuchte der amerikanische Vizepräsident nun Serbien parallel zu den „European Young Leaders“ der Atlantik-Brücke.

Nicht zuletzt diese geballte internationale Präsenz dürfte die sehr engagierte Rede von Božidar Đelić befeuert haben. Der Stellvertretende Premierminister Serbiens, der zur jungen Politikergeneration seines Landes zählt und verantwortlich für die Integration Serbiens in die Europäische

Wie wenig der weitgehend
befriedete Balkan des Jahres
2009 mit den vergangenen
Jahrhunderten ungehemmter
Gewalt gemein hatte, wurde den
52 Teilnehmern aus 30 Ländern
direkt zu Beginn bewusst



Als Hoffnungszeichen für eine baldige Integration Serbiens in die westliche Staatengemeinschaft wertete Außenminister Jeremić den Besuch von Joe Biden.

Union ist, verdeutlichte die großen Visa-Probleme der serbischen Bevölkerung: Während zu Titos Zeiten eine freie Einreise sowohl in die USA als auch in die EU möglich gewesen sei, müsse heute für jedes Land in der westlichen Welt ein Visum beantragt werden. Entsprechend enttäuscht zeigten sich viele seiner Landsleute von der zögernden Haltung der EU gegenüber einer stärkeren Zusammenarbeit. Dabei seien selbst die konservativen Parteien allmählich pro-europäisch eingestellt. Um diese Begeisterung für eine dauerhafte Befriedung des Balkans zu nutzen, stellte Außenminister Vuk Jeremić einen Drei-Stufen-Plan vor: erstens Bosnien stabilisieren, zweitens die Kosovo-Frage lösen und vor allem als drittes eine schnelle Aufnahme aller Balkanstaaten in die EU, ergänzt durch die Türkei. Als Hoffnungszeichen für eine baldige Integration Serbiens in die westliche Staatengemeinschaft wertete Jeremić den Besuch von Joe Biden. Der amerikanische Vizepräsident habe von einer strategischen Partnerschaft mit den USA gesprochen – und das trotz der bestehenden Differenzen in der Kosovo-Frage.

Wie sehr auch Serbien von der Weltwirtschaftskrise betroffen ist, schilderte Radovan Jelašić. Der Gouverneur der Nationalbank von Serbien warnte die Politiker seines Landes davor, bei den Menschen zu hohe Erwartungen zu wecken: Das Wachstum der letzten acht Jahre sei nicht zu wiederholen. Wie die Krise dennoch zur Chance für Europa werden könne, war nicht nur das übergeordnete Konferenzthema, sondern auch die Frage, die Jürgen Fitschen zu beantworten versuchte. Das Vorstandsmitglied der Deutschen Bank in Frankfurt am Main plädierte für eine neue globale Finanzarchitektur, deren Gestaltung allerdings sehr kompliziert sei und viel Zeit benötige. Deutschland habe sich seine Industrie bewahrt und stehe daher heute besser da als andere EU-Staaten oder die USA. Erfolgreich aus der Krise hervorgehen würden hochindustrielle Staaten.

Inspiziert von den exzellenten Referenten erschienen auch die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen

Inspiziert von den exzellenten Referenten erschienen auch die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen: Europa bedürfe einer neuen Führungsgeneration mit dem „Spirit“ der EU-Gründer; als Antwort auf die Krise sei die Europäische Sozialcharta weiterzuentwickeln; der Internationale Währungsfonds solle als globale Finanzaufsicht tätig werden; die internationale Zusammenarbeit bei der Piratenbekämpfung sei ein Vorbild für die Reaktion auf zukünftige Krisen; die NATO müsse ihren Artikel 5 auf den zivilpolitischen Bereich ausdehnen, um sich auch ohne den direkten Einsatz von Militär – beispielsweise durch Einreiseverbote für die Führungen von problematischen Staaten – effektiv zur Wehr setzen zu können. Für ein qualifiziertes Urteil über die ersten 100

Tage der Präsidentschaft von Barack Obama war es zwar nach einhelliger Meinung noch zu früh, aber welche große Hoffnung auch die Europäischen „Young Leaders“ in Washingtons neue Administration setzen, wurde in zahlreichen euphorischen Statements deutlich.

Apropos Euphorie: Wie erfolgreich die IX. Europäische „Young Leaders“-Konferenz war, zeigte sich nicht zuletzt in den gemeinsamen Unternehmungen des liebevoll geplanten Programms. Ob der Besuch des ersten, 2005 eröffneten METRO-Großmarktes in Serbien mit anschließendem traditionellen serbischen Essen in nächster Nachbarschaft zu einer einheimischen Hochzeitsgesellschaft; oder die Stadtführung durch Belgrad bei hochsommerlichen Temperaturen; oder der Abstecher zur wunderschönen Kirche und ihrer beeindruckenden Krypta in Oplenac; oder das Abendessen inklusive Weinverköstigung mit traumhaftem Blick in die umliegenden Weinberge von Topola; oder schließlich der Empfang bei Kronprinz Alexander II. und Kronprinzessin Katherine anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Ulrich von Hassell (1881-1944): ein Außenpolitiker im deutschen Widerstand gegen Hitler“ im Weißen Palast mit anschließender Bootstour – die Europäischen „Young Leaders“ schienen von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde die Empfehlung des serbischen Vizepremiers Đelić stärker zu beherzigen: „Seht die Atlantik-Brücke nicht als reines Netzwerk. Macht Euch zu Freunden!“ Ein Ratschlag, den nicht nur Beate Lindemann eindringlich in ihren Abschiedsworten den Europäischen „Young Leaders“ mit auf den Weg gab, sondern der auch der Schlüssel zur Zukunft des Balkans und zum Verhältnis Serbiens zur EU sein könnte.

Themen der Europäischen „Young Leaders“-Konferenz 2009:

THE CRISIS – HOW TO MAKE IT AN OPPORTUNITY FOR EUROPE

- I. The Implications of the Crisis for Old and New EU-Members – Is a Common Course Needed?
- II. Security and Military Implications – Do We Need New Security Approaches as a Result of the Global Crisis?
- III. Designs for a Common European Macro-Economic and Monetary Policy – What Needs to be Done?
- IV. After President Obama's First 100 Days – What is Hype and What are Emerging, Lasting Changes?

Der ausführliche Konferenzbericht wird als Rundschreiben der Atlantik-Brücke veröffentlicht.

Welche große Hoffnung auch die Europäischen „Young Leaders“ in Washingtons neue Administration setzen, wurde in zahlreichen euphorischen Statements deutlich

Die Europäischen „Young Leaders“ schienen von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde die Empfehlung des serbischen Vizepremiers Đelić stärker zu beherzigen: „Seht die Atlantik-Brücke nicht als reines Netzwerk. Macht Euch zu Freunden!“



Steffen Sachse, Dietrich von Klaeden

Karsten W. Zimmermann, Reymer Klüver, Oliver Georg Wieck

Oliver Bialowons, Ulrich Steger

Volker Stanzel, Walther Leisler Kiep

Seit 2002 lädt die Atlantik-Brücke ihre „Young Leaders“-Alumni alle zwei Jahre zu einer Alumni-Konferenz ein, die 2009 auf der wunderschönen Insel Malta stattfand

V. Europäisch-Amerikanische „Young Leaders“- Alumni-Konferenz

Seit 2002 lädt die Atlantik-Brücke ihre „Young Leaders“-Alumni zur Festigung des Netzwerkes alle zwei Jahre zu einer Europäisch-Amerikanischen „Young Leaders“- Alumni-Konferenz ein, die 2009 vom 11. bis 14. Juni auf der wunderschönen Insel Malta stattfand.

“FROM ANCIENT SITES TO THE ‘MEDITERRANEAN HOLLYWOOD’”

Current problems look somewhat different when you view them from the distant, more neutral perspective of a small island. By holding this year’s Young Leaders Alumni Conference on such an island – particularly on such a beautiful and historically significant one as Malta – we hope to provide a great opportunity for participants from both sides of the Atlantic to examine our current problems (economic, security-related, environmental, cultural) from a new angle. How does the world’s financial and economic crisis appear from the middle of the Mediterranean Sea? Do you think differently about climate change if your hotel is close to sea level? What view would you take on security issues if you learn that the entire population of Malta was awarded the “George Cross” in 1942 “to bear witness to a heroism and devotion that will long be famous in history”? Therefore, we invite our Atlantik-Brücke Young Leaders Alumni to share their views and take notice of and notes from this small island.

Not only tourists and Atlantik-Brücke Young Leaders notice the island’s beauty, but also filmmakers from all over the world

Malta has seen many visitors over the centuries, some more welcome than others. Phoenicians, Greeks, Romans and the crusaders have stopped here, as well as Napoleon and the British. Its ancient sites and temples are superb, and Malta hosts no less than three UNESCO world heritage sites. Not only tourists and Atlantik-Brücke Young Leaders notice the island’s beauty, but also filmmakers from all over the world. Thus the London TIMES refers to Malta as the “Mediterranean Hollywood,” and movies such as *Troy*, *Alexander*, *Gladiator*, *Midnight Express*, *The Da Vinci Code* or even Robert Altmans *Popeye* have been filmed here. Atlantik-Brücke will try to bridge the ancient Malta of the temples with the “Mediterranean Hollywood” of today, reflecting film themes in the Panel Discussion and the six Working Groups, where short excerpts from Malta-related films will introduce the respective topics:

Panel Discussion: *Twelve Angry Men* (with Henry Fonda, 1957) –
WORLD AFFAIRS FROM THE PERSPECTIVE OF A SMALL ISLAND

First Working Group: *The Maltese Falcon* (with Humphrey Bogart, 1941) –
SECURITY AND TERRORISM

Second Working Group: *Troy* (with Brad Pitt, 2004) –
HOW TO PREVENT A CLASH OF CULTURES

Third Working Group: *Jurassic Park* (produced by Steven Spielberg, 1993) –
ENVIRONMENT AND CLIMATE CHANGE

Fourth Working Group: *The Beach* (with Leonardo Di Caprio, 2000) –
GLOBALIZATION

Fifth Working Group: *Wall Street* (with Michael Douglas, 1987) –
THE CURRENT FINANCIAL CRISIS

Sixth Working Group: *Thirteen Days* (with Kevin Costner, 2000) –
WHAT DO WE MAKE OF THE NEW U.S. ADMINISTRATION?

Getreu dem Motto „Once a Young Leader, Always a Young Leader“ hatten sich bei Drucklegung des Jahresberichtes bereits über 140 „Young Leaders“- Alumni aus 23 Ländern zur „Invasion of Malta“ angemeldet. Die Impressionen über die Konferenz folgen im Jahresbericht 2009/2010.

Atlantik-Gespräche

Ein wichtiger Beitrag zum Erfolg des „Young Leaders“-Netzwerkes sind die regionalen Atlantik-Gespräche, die seit 2002 in mehreren deutschen Großstädten – in Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg, München und in Köln/Düsseldorf – sowie in London und seit 2006 auch in Washington, DC, und New York stattfinden. Die Treffen, zu denen interessante Persönlichkeiten des öffent-

Getreu dem Motto „Once a Young Leader, Always a Young Leader“ hatten sich über 140 „Young Leaders“-Alumni aus 23 Ländern zur „Invasion of Malta“ angemeldet



Das Jahresprogramm beginnt mit dem traditionellen Neujahrsdinner, zu dem die Atlantik-Brücke die „Young Leaders“-Alumni in ihre Büroräume im Magnus-Haus einlädt

lichen Lebens Deutschlands und der USA als Gastredner eingeladen werden, bieten den „Young Leaders“ nicht nur ein Forum für die Erörterung aktueller Themen, sondern vor allem auch die Gelegenheit, Freundschaften zu knüpfen und berufliche Kontakte zu intensivieren. Das Jahresprogramm beginnt mit dem traditionellen Neujahrsdinner, zu dem die Atlantik-Brücke die „Young Leaders“-Alumni in ihre Büroräume im Magnus-Haus einlädt. In festlicher Atmosphäre wird bei Kerzenlicht miteinander diniert und bis in die frühen Morgenstunden diskutiert, gefeiert und „genetzwerkt“. Und wie beliebt dieser Abend ist, zeigt die jährlich steigende Teilnehmerzahl. Auch am 6. Februar 2009 platzte das Magnus-Haus fast aus allen Nähten, aber das tat der unbeschwerten Stimmung keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil: Es ist doch diese familiäre Atmosphäre, die das „Young Leaders“-Zusammengehörigkeitsgefühl erst entstehen lässt, und gerade dieser „Spirit“ macht das Netzwerk so stark und so einzigartig.

Besondere Aktualität hatte das Atlantik-Gespräch, zu dem Dr. Friedbert Pflüger, noch in seiner Funktion als Vorsitzender der CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, geladen hatte

Über die Atlantik-Gespräche in Berlin, die regelmäßig am ersten Montag eines jeden Monats stattfinden, ist im einzelnen folgendes zu berichten. Besondere Aktualität hatte das Atlantik-Gespräch am 8. September 2008, zu dem Dr. Friedbert Pflüger, noch in seiner Funktion als Vorsitzender der CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, die „Young Leaders“-Alumni geladen hatte. Just einen Tag vor dem Gespräch drang Pflügers Vorhaben, im Mai 2009 den CDU-Landesvorsitzenden Schmitt abzulösen und neben der Fraktion auch die Partei in Berlin zu führen, an die Öffentlichkeit und führte zu starker Kritik in der Fraktion. Nach einer Krisensitzung in der Nacht zum 8. September verkündete Pflüger auf einer anschließend einberufenen Pressekonferenz, dass er nach Besprechung mit seinen Fraktionskollegen von seinem Vorhaben Abstand nehme. Nur wenige Stunden später zog Pflüger diese Aussage jedoch wieder zurück und traf sich im Anschluss an diesen, wie es von den Medien später vielfach betitelt wurde, „Rücktritt vom Rücktritt“ mit den Berliner „Young Leaders“-Alumni. Diese lauschten gebannt, als Pflüger die letzten beiden Tage und seine Zeit als Fraktionsvorsitzender Revue passieren ließ. Nicht immer leicht sei die Arbeit gewesen, von den Medien stets kritisch begleitet, doch habe die Fraktion unter seiner Führung wichtige Entscheidungen treffen und Initiativen, wie etwa die Aktion zum Erhalt des Flughafens Tempelhof, anstoßen können.

Dass die Atlantik-Brücke den geographischen Rahmen der transatlantischen Partnerschaft längst nicht nur auf Deutschland und die USA beschränkt wissen möchte, zeigte auch das Atlantik-

Gespräch am 6. Oktober 2008, das auf Einladung der DZ-Bank in ihrer Berliner Repräsentanz am Pariser Platz stattfand. Nach einer Führung durch das architektonische Glanzstück, das von dem kalifornischen Architekten Frank O. Gehry entworfen wurde, trafen sich die „Young Leaders“-Alumni zu einem Vortrag von Gayane Apinyan, der Ständigen Vertreterin der Republik Nagorno-Karabakh in Deutschland und Europäische „Young Leader“-Alumna des Jahres 2008, mit dem Titel „Der Konflikt um Nagorno-Karabakh für die nachhaltige Stabilisierung und Entwicklung der Südkaukasischen Region“. In ihren Ausführungen, die Apinyan – und das konnte man deutlich fühlen – mit viel Herzblut und Überzeugung vortrug, zeichnete sie das historische und politische Schicksal der Region Nagorno-Karabakh auf, deren Grenzen 1921 vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Russlands festgelegt wurden. Das bedeutete die Eingliederung des Territoriums in die multiethnische Republik Aserbaidshan, obwohl rund 95 Prozent des Gebietes von Armeniern besiedelt war. Seitdem strebe die Region Artsakh, deren Vergangenheit viele Parallelen zu der heute souveränen Republik Kosovo aufweise, nach Autonomie und berufe sich dabei auf das in der UN-Charta festgeschriebene Selbstbestimmungsrecht der Völker, so Apinyan. Sie habe keinen Zweifel daran, dass die Bevölkerung der Region dieses Ziel irgendwann erreichen werde. Dass sie selbst dann einen großen Anteil an der Verwirklichung dieses Vorhabens haben werde, davon waren die „Young Leaders“ überzeugt, nachdem sie hautnah erleben konnten, mit wieviel Engagement Apinyan für „ihre“ Region kämpft.

Als Beate Lindemann im Mai 2008 den Bundesminister der Finanzen, Peer Steinbrück, für das letzte Atlantik-Gespräch vor der Weihnachtspause gewinnen konnte, ahnte sie nicht, dass der Minister bis zu dem Termin im November zum wohl begehrtesten Gesprächspartner in ganz Deutschland reüssiert war. Doch die Finanzmarktkrise, die sich, ausgehend von den USA, rasch global ausbreitete, entwickelte sich zu dem dominierenden Thema des Herbstes 2008: Etablierte Banken meldeten ihren Bankrott, Menschen auf der ganzen Welt verloren Häuser und Ersparnisse, Rentner blickten nach jahrelanger Berufstätigkeit unsicher auf die Entwicklung ihrer Renten, und Regierungen auf der ganzen Welt schnürten milliardenschwere Rettungspakete. Es war also nicht verwunderlich, dass die Atlantik-Brücke eine Rekord-Teilnehmerzahl für den Abend des 10. November 2008 verzeichnen konnte, der auf Einladung von Staatssekretär Wolfgang G. Gibowski, dem Bevollmächtigten des Landes Niedersachsen beim Bund, in dessen Landesvertretung stattfand.

Nach einer Führung durch das architektonische Glanzstück des kalifornischen Architekten Frank O. Gehry trafen sich die „Young Leaders“-Alumni zu einem Vortrag

Die Region Artsakh strebe nach Autonomie und berufe sich dabei auf das in der UN-Charta festgeschriebene Selbstbestimmungsrecht der Völker, so Apinyan



Die anglo-amerikanische „Theorie der unsichtbaren Hand“ und der Glaube, dass sich der Markt stets selbst reguliere, sei durch die Entwicklungen der letzten Monate in Teilen widerlegt worden, so Staatssekretär Nawrath

Mit der Frage „Steht das Treffen mit dem Minister noch?“ meldete sich Beate Lindemann, die sich eine Woche vor dem Atlantik-Gespräch mit einer Delegation der Atlantik-Brücke in Ohio aufhielt, jeden Tag im Berliner Büro. Und immer wieder konnte ihr vermeldet werden: „Ja, er wird kommen.“ Am Morgen des 10. November sollte sie jedoch die Hiobsbotschaft erreichen: Auf Grund wichtiger, kurzfristiger Termine würde es Finanzminister Steinbrück nun doch nicht schaffen, hatte aber mit Staatssekretär Dr. Axel Nawrath einen würdigen Stellvertreter gefunden. In seinem Vortrag skizzierte dieser zunächst die Haltung der Bundesregierung zur Finanzmarktkrise und ging im Anschluss auf mögliche Folgen dieser Krise auf die Gesellschaft ein. Die anglo-amerikanische „Theorie der unsichtbaren Hand“ und der Glaube, dass sich der Markt stets selbst reguliere und sich die Politik daher möglichst vollständig aus der Wirtschaft heraushalte, sei durch die Entwicklungen der letzten Monate in Teilen widerlegt worden. So sei deutlich geworden, dass der Markt einen regulatorischen Rahmen brauche, den ihm nur ein starker Staat geben könne. Zweifellos werde die Weltwirtschaft von der Krise erheblich getroffen, und gerade der „Exportweltmeister Deutschland“ werde diese Entwicklung zu spüren bekommen. Aber Staatssekretär Nawrath warnte noch vor weiteren möglichen Konsequenzen. Es sei nun die Aufgabe der Politik, in Zusammenarbeit mit den deutschen Eliten der Wirtschaft, Wissenschaft sowie mit den Medien dafür zu sorgen, dass das Vertrauen der Bevölkerung in die Marktwirtschaft und die parlamentarische Demokratie angesichts der Entwicklungen auf dem Finanzmarkt nicht auch zu Schaden komme und in eine Art Legitimationskrise gerate.

Während Michael Zürn Obama einen sehr guten Start bescheinigte ... , war Henrik Enderlein in seiner vor allem wirtschaftspolitischen Einschätzung weit verhaltener

Sechs Wochen nach der Amtseinführung von U.S. Präsident Barack Obama trafen sich die Berliner „Young Leaders“-Alumni am 2. März 2009 bei der gemeinnützigen Hertie-Stiftung zu einer sehr lebendigen Diskussion über die ersten Schritte des neuen Präsidenten. Die Gesprächspartner der gut drei Dutzend Teilnehmer an diesem Abend waren Professor Dr. Michael Zürn, Dekan der Hertie School of Governance, und Professor Dr. Henrik Enderlein, Associate Dean. Moderiert wurde das Gespräch von Margaret Heckel, Politikchefin der WELT und WELT AM SONNTAG. Während Michael Zürn Obama einen sehr guten Start bescheinigte und im Laufe des Abends auch gute Chancen für einen „historischen Sprung“ bei den diversen anstehenden internationalen Abkommen prognostizierte, war Henrik Enderlein in seiner vor allem wirtschaftspolitischen Einschätzung weit verhaltener.

Die Probleme seien zu groß, als dass ein Präsident sie lösen könne, argumentierte Enderlein. So führe das amerikanische Konjunkturpaket zu einem Staatsdefizit in Höhe von 12,6 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, das sei viermal so hoch wie der in Europa erlaubte Maastricht-Wert. Auch sei der Rettungsplan von Finanzminister Timothy Geithner bei den Märkten bislang durchgefallen. „Der eine Schuss, den Obama hatte, wurde nicht wirklich in die Pfosten gesetzt“, sagte Enderlein. Er prognostizierte eine noch einige Jahre anhaltende, sehr tief greifende Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten. Die große Frage sei, ob es noch rechtzeitig vor der anstehenden Wiederwahl von Obama mit der Konjunktur nach oben gehen würde. „Ob Obama ein historischer Präsident wird, entscheidet sich in seiner zweiten Amtszeit“, wagte Enderlein die Vorausschau.

Michael Zürn hingegen wies auf die sehr deutlich veränderte politische Lage seit dem Amtsantritt von Präsident Obama hin. Zum ersten Mal sei ein globales Krisenbewusstsein parallel in den wichtigsten Ländern festzustellen. Die U.S. Administration würde zum ersten Mal anerkennen, dass es globale Interdependenzen in den Bereichen Finanz-, Sicherheits- und Klimapolitik gebe. Und Präsident Obama habe „ein Geschenk mitbekommen, das nur wenige U.S. Präsidenten haben, die Mehrheit in beiden Häusern“. Dies könne einen „historischen Sprung“ erlauben – sowohl bei dem zweiten Finanzmarktgipfel in London im April 2009 als auch bei den Klimaverhandlungen in Stockholm Ende des Jahres. Zwar sei die „Lage derzeit hoffnungslos“, so Zürn, „aber das war sie in den USA schon öfters“. Er sehe durchaus Möglichkeiten, dass Obama sich hier als Führer profilieren, auch wenn der Umfang der Probleme derzeit überwältigend erscheine. An die gut anderthalb Stunden lebhafter Diskussion mit vielen Fragen der „Young Leaders“-Alumni schloss sich ein Empfang an, zu dem die Hertie-Stiftung eingeladen hatte.

Der neue kanadische Botschafter in Berlin, Dr. Peter Michael Boehm, lud die Berliner „Young Leaders“-Alumni am 20. April 2009 zu einem Atlantik-Gespräch in die kanadische Botschaft ein, um mit ihnen über Kanadas Sicht der aktuellen wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Entwicklungen zu diskutieren.

„Ob Obama ein historischer Präsident wird, entscheidet sich in seiner zweiten Amtszeit“, wagte Enderlein die Vorausschau

Er sehe durchaus Möglichkeiten, dass Obama sich hier als Führer profilieren, auch wenn der Umfang der Probleme derzeit überwältigend erscheine, so Zürn



In seinen detaillierten Ausführungen warnte Hamilton vor den Auswirkungen der Finanzkrise auf die internationale Sicherheit

Am 20. März 2009 wurden die Washingtoner „Young Leaders“-Alumni zu einem ganz besonderen Atlantik-Gespräch mit Lee Hamilton, dem Präsidenten und Direktor des Woodrow Wilson International Center for Scholars, demokratischer Kongressabgeordneter aus Indiana von 1965 bis 1999, Vice-Chairman der 9/11 Commission und Iraq Study Group sowie ausgezeichneten Kenner der gegenwärtigen politischen Szene Washingtons, eingeladen. Die „Young Leaders“-Alumni hätten sich keinen besseren Gesprächspartner für ihre zahlreichen Fragen vorstellen können: von der neuen U.S. Regierung über die Finanzkrise bis hin zu den aktuellen Plänen zur Bekämpfung von Terrorismus. In seinen detaillierten Ausführungen verband Hamilton die wirtschafts- mit den sicherheitspolitischen Perspektiven und warnte vor den Auswirkungen der Finanzkrise auf die internationale Sicherheit. Sie treffe nicht nur die entwickelten Volkswirtschaften, sondern gerade auch ärmere Entwicklungsländer sehr hart und könne deren Gesellschaften destabilisieren und radikalen Kräften Auftrieb geben.

Die amerikanische Regierung dürfe in den Verhandlungen nicht die Sicherheitsinteressen von Iran außer acht lassen, so Hamilton

Im Hinblick auf Iran identifizierte Lee Hamilton drei Politikoptionen: die Beibehaltung des Status quo, den er als inakzeptabel betrachte, einen Militäreinsatz, den das Pentagon strikt ablehne, und den Einsatz von Diplomatie als bevorzugte Handlungsoption. Der Ansatz der Administration Präsident Obamas sei eine Mischung aus intensivierten („revved-up“) Sanktionen und bilateralen Gesprächen und unterscheide sich von der Bush-Administration dadurch, dass man bereit sei, miteinander zu sprechen, auch ohne dass die iranische Regierung dafür Vorbedingungen erfüllen müsse. Die Gespräche, so Hamilton, würden von amerikanischen Regierungsvertretern schrittweise über einen „back-channel“ geführt und würden sich, ähnlich wie die Verhandlungen mit der Sowjetunion zur Zeit des Kalten Krieges, über einen langen Zeitraum hinziehen. Der Erfolg werde sich stufenweise einstellen. In diesem Zusammenhang sei es wichtig, dass die amerikanische Regierung mit möglichst weit gefassten Vorstellungen in die Verhandlungen gehe und nicht von vornherein auf die Beendigung des iranischen Nuklearwaffen-Programms dränge oder einen Regimewechsel befürworte, was unweigerlich zum Scheitern der Gespräche führen würde. Auch dürfe die amerikanische Regierung in den Verhandlungen nicht die Sicherheitsinteressen von Iran außer acht lassen.

Auf die Frage von einem „Young Leader“, was er von den Richtlinien für die Sicherheitsüberprüfung von U.S. Regierungsmitgliedern („vetting/nominating/confirmation process“) halte und

ob er Verbesserungsvorschläge für einen reibungsloseren Prozess habe, antwortete Lee Hamilton mit einer kleinen Anekdote: Für seine eigene Sicherheitsüberprüfung habe man damals gar seinen Basketball-Trainer aus der achten Klasse befragt. Der Prozess sei schlicht übertrieben, und er habe die folgenden zwei Verbesserungsvorschläge: das Einstellen von mehr Ermittlern, um die Überprüfung, die oft Wochen oder gar Monate dauere, zügiger abzuschließen und diejenigen Regierungsmitglieder, die sich mit Fragen der Nationalen Sicherheit beschäftigten, bevorzugt und somit schneller zu überprüfen. Zum Teil, merkte Lee Hamilton an, werde der Prozess aber auch im Senat verlangsamt, da Senatoren das Recht hätten, die Bestätigung der Regierungsmitglieder aus den unterschiedlichsten Gründen hinauszuzögern.

Im Berichtszeitraum konnten noch folgende Redner für Atlantik-Gespräche gewonnen werden: Am 28. August 2008 lud die amerikanische Generalkonsulin in Frankfurt, Jo Ellen Powell, die Frankfurter „Young Leaders“-Alumni zu einem Atlantik-Gespräch mit anschließendem Barbecue in den Garten ihrer Residenz ein und wiederholte, wegen des begeisterten Feedbacks der „Young Leaders“-Alumni die Einladung zu einem weiteren Zusammentreffen am 5. Juni 2009, bevor sie sich aus Frankfurt verabschiedet. Ganz im Zeichen der Stadtbaukunst stand der Abend des 11. September 2008, zu dem der Architekt und „Young-Leader“-Alumnus Professor Christoph H. Mäckler die Frankfurter „Young Leaders“-Alumni in sein Privathaus nach Kronberg eingeladen hatte. Wenn wir im globalisierten Wettbewerb mit Ländern wie China oder Indien konkurrieren wollten, so Professor Mäckler, dann müssten wir uns auch auf unsere jahrhundertealte Baukultur beziehen. Die europäische Stadt sei als wirtschaftspolitisches Instrument gar nicht hoch genug einzuschätzen, und das Leben in und mit der Stadt habe eine Qualität, die Europa den asiatischen Ländern voraus habe. Sie sei ein Kulturgut, das im Wettbewerb mit den rasant wachsenden Metropolen dieser Welt sehr wertvoll sei. Am 16. Oktober 2008 trafen sich die Londoner „Young Leaders“-Alumni auf Einladung von CNN zu einem Vortrag von Nick Wrenn, International Managing Editor von EMEA und CNN, und Charles Hodson, Moderator von „World Business Today“, mit anschließender Führung durch das CNN-Nachrichtenstudio. In einem typischen Londoner Club wurde anschließend gespeist. In München kamen die „Young Leaders“-Alumni am 18. November 2008 zu einem Atlantik-Gespräch auf Einladung von EADS zusammen. Florian Lissmann, Head of Sourcing, Procurement Office, EADS Defense & Communications System, sprach zunächst über das Thema „How EADS Addresses the Global Sourcing

Senatoren hätten das Recht, die Bestätigung der Regierungsmitglieder aus den unterschiedlichsten Gründen hinauszuzögern, sagte Lee Hamilton

Die Londoner „Young Leaders“-Alumni trafen sich auf Einladung von CNN zu einem Vortrag mit anschließender Führung durch das CNN-Nachrichtenstudio



Challenges” und diskutierte anschließend bei einem Empfang mit den interessierten Teilnehmern. Am 12. März 2009 hatte Dr. Klaus-Peter Gushurst, Senior Partner von Booz & Company, die Frankfurter „Young Leaders“- Alumni zu dem Vortrag von Fernando Napolitano, Vice President und Managing Director von Booz & Company LLC Italia, über „Megacommunities – the World is Anything But Flat” mit anschließendem Abendessen eingeladen.

„Young Leaders Online Directory”

Jeder Teilnehmer einer „Young Leaders“- Konferenz der Atlantik-Brücke wird automatisch in das „Young Leaders Online Directory” aufgenommen, einem Forum, das es den „Young Leaders” ermöglichen soll, auch über geographische Grenzen hinweg und für viele Jahre miteinander in Kontakt zu bleiben. Das Directory ist über die Homepage der Atlantik-Brücke unter www.atlantik-bruecke.org zu erreichen und kann von jedem „Young Leader” über ein Passwort eingesehen werden. Über Suchkriterien wie Vor- und Nachname, Firma/ Organisation, Stadt, Bundesland und sogar Jahr und Ort der Konferenzteilnahme können sich die „Young Leaders” in allen Teilen der Welt ausfindig machen, und sie können sich bei einem Umzug in ein anderes Land oder eine andere Stadt dort vorhandenen Netzwerken anschließen. Seit Gründung des „Young Leaders“-Programms im Jahr 1973 ist das Netzwerk auf stolze 1.700 Einträge angewachsen und spannt somit ein enges virtuelles Netz zwischen Deutschland, Europa, den Vereinigten Staaten und dem Rest der Welt.

Amerikanische Sozialkundelehrer

For more than twenty years, Atlantik-Brücke has worked together with Tom Sorosiak of Bowling Green, Ohio, to organize and develop Atlantik-Brücke’s Study Trips to Germany for Social Studies Teachers. On March 9, 2009 the German Ambassador to the United States, Dr. Klaus Scharioth, awarded Tom Sorosiak the “Bundesverdienstkreuz am Bande” to honor his work in public service. Tom gave the following acceptance speech.

Guten Abend, good evening Ambassador Scharioth, Dr. Lindemann, Dr. Leisler Kiep, members of Atlantik-Brücke, and invited guests.

I must begin by saying that this award bestowed upon me tonight from the Federal Republic of Germany is humbling beyond anything that I ever expected through my work in the United States, most specifically in Ohio, in maintaining the symbolic bridge between our two nations.

None of this would have been possible without Dr. Kiep and Dr. Lindemann, the Atlantik-Brücke organization’s assistance, and Bowling Green State University’s acceptance of contemporary course offerings. I am also thankful for the support of my family, which enabled me to devote the necessary time to accomplishing the educational goals that I set for this program.

Nineteen years ago, I enrolled in a graduate course taught by Dr. Herb Hochhauser of Kent State University in Ohio. It was through this course and his mentoring that I was able to gain an understanding of the progress that Germany’s people have made since 1945. Then the Atlantik-Brücke Fellowship I was awarded for a two-week study visit to Germany opened my eyes, mind, and soul to a Germany that I was unfamiliar with. I was able to see, comprehend, and feel the culture of the German people. I knew then that this knowledge must be passed on to my fellow teachers and to the students in my classroom. Since that time I have not worked so much as simply enjoyed teaching and speaking about Germany of the 20th and 21st centuries.

Not far from here, almost 234 years ago to this day, Patrick Henry gave a famous speech at St. John’s Church in Richmond, Virginia, during a time when the people of this nation were attempting to find governmental direction. He said, “I have one lamp by which my feet are guided, and that is the lamp of experience. I know of no way of judging the future but by the past.”

Atlantik-Brücke lit that lamp for me in 1991. Today it illuminates the way as I continue to educate youth in schools and my fellow teachers and community members about the humanitarian strides that the German people continue to make in our world. In this way I use the past to prepare my students for the future. I hope to keep my “lamp lit” for more years to come, looking forward to learning more each year from my German friends and colleagues.

I have met so many gracious and compassionate people during my experiences in Germany. Arriving in Germany is like returning home to a family – I am made to feel so welcome and

Das Directory ist über die Homepage der Atlantik-Brücke unter www.atlantik-bruecke.org zu erreichen und kann von jedem „Young Leader” über ein Passwort eingesehen werden

On March 9, 2009 the German Ambassador to the United States, Dr. Klaus Scharioth, awarded Tom Sorosiak the “Bundesverdienstkreuz am Bande” to honor his work in public service

The Atlantik-Brücke Fellowship I was awarded for a two-week study visit to Germany opened my eyes, mind, and soul to a Germany that I was unfamiliar with

I have met so many gracious and compassionate people during my experiences in Germany



I feel compelled to bestow my own humanitarian award on the people of Germany, said Sorosiak

comfortable. For the time and knowledge they have given to me these past years I feel compelled to bestow my own humanitarian award on the people of Germany! However, I do accept this prestigious award and feel honored and privileged in doing so. I will conclude by repeating the written words of Goethe in summing up my approach to teaching in the 21st Century: “Noble let man be, helpful and good, for that alone distinguishes him from all the creatures of our knowledge.” Danke schön, Thank you!

Study Trip to Germany of Idaho Social Studies Teachers, June 1 to 13, 2008
By Michael Gibbons, Borah High School, Boise, ID (Atlantik-Brücke Fellow 2008)

I traveled to Germany with eleven other Idaho Social Studies Teachers. For many of us, this was our first trip to Germany

I traveled to Germany with eleven other Idaho Social Studies Teachers from June 1 to 13, 2008. For many of us, this was our first trip to Germany, and for me personally, it was also my first trip to Europe. I began this trip feeling tremendous excitement and anticipation for the journey along with gratitude toward Atlantik-Brücke. Upon my return, and as I continue to reflect upon my experiences in Germany, I consider myself so fortunate that I encountered so many wonderful people, places and things there. Moreover, I feel a deep sense of appreciation for and express a sincere and hearty “thank you” to Atlantik-Brücke – a first-class organization of which I am extremely proud to be a part.

It is so impressive to see Germany commit itself to providing a truly global education to its students

Our visit to the Theodor-Heuss Gymnasium in Wolfenbüttel left a deep impression upon me as an observer and a teacher (subsequent visits to other schools during our trip solidified my initial impression). At this school, we visited and observed several class sessions. I continue to marvel at what I observed. In one representative instance, a British national bilingual teacher instructed students in the subject of Germany’s history in the English language. Wow! I tried to imagine myself in my classroom teaching American students U.S. History in the Spanish language. It is so impressive to see Germany commit itself to providing a truly global education to its students. Moreover, it challenges me to “go deeper” and provide my students with a global perspective as well.

In response to this challenge, one project I am excited about implementing this year in my 12th grade Economics class is to ask students to work in small groups and produce an “economic profile” for an assigned country. I personally consider Germany’s economy to be of critical importance to the European Union. So I will provide the information on the United States and Germany and ask the students to compare and contrast their country’s situation to these two influential economies in the global market. In doing so, I hope to not only deepen the students’ conceptual understandings but also reveal to them the similarities that Germany and the United States share. Extending this further, our entire travel group is also excited to share these and other ideas with our fellow educators. This is something that we will do at an upcoming statewide Conference of Social Studies Teachers in October 2008.

My fellow travel companions and I repeatedly marveled throughout the trip that we were provided numerous opportunities to meet and talk with some incredibly knowledgeable professionals. What was even more impressive was that these individuals, all clearly influential and prominent in their respective practices/disciplines, interacted with us in a sincere and open manner and generously shared their time with us.

While meeting with many prominent politicians and government officials, our trip did not lack cultural enrichment opportunities. The evening in Berlin spent with the Concert House Orchestra was wonderful. I am unsure as to what impressed me more: the performance of the orchestra itself or the magnificence of the architecture and style of the Concert House. As I awaited the beginning of the performance, I thought to myself, “Wow! I am really here in Europe!” My wife and I watch many travel shows focusing on Europe over the past several years. It seemed so surreal to actually be there in person. I think it was at this performance that the realization fully hit me.

Our group’s visit to the Sachsenhausen concentration camp memorial site was truly unforgettable. It really makes a difference to actually travel to and visit a place. It is dramatically more meaningful and is just not the same as reading about a place in a book. By visiting the camp, I developed a much better sense of concreteness and proximity to other areas of significance. I have always thought of concentration camps as being “in the middle of nowhere,” and the Sachsenhausen

I personally consider Germany’s economy to be of critical importance to the European Union

While meeting with many prominent politicians and government officials, our trip did not lack cultural enrichment opportunities

Frank Günter Wetzel, Matthias Wissmann, Ernst-Moritz Krossa



Marc Brost, Peter Friedrich, Matthias Reimers



Herbert Palmberger, Eckart von Klaeden



Klaus Rupprecht, Jeffrey Simpson, Heinrich Aller



To visit the Sachsenhausen camp on such a bright, sunny, and warm day presented me with such a stark contrast to the camp's long and somber history

concentration camp's geographic situation really amazed me. It was right on the edge of town and so close to Berlin! To visit the camp on such a bright, sunny, and warm day presented me with such a stark contrast to the camp's long and somber history. Given the camp's remarkably long life and its evolution in use and purpose, I think it is a place all visitors interested in Germany (both the Nazi and East German regimes) and the Holocaust should visit.

Another highlight of the trip was our visit to Dresden. Our visit to the Art Gallery of Old Masters and the tour of the city, expertly conducted by Michael Brey, were each experiences that had that "Wow!" factor associated with them. I think what made that day so special was the surroundings, the architecture and the history of the city. But, more importantly, the wonderful dinner at the Berghotel that we shared that evening with our "German" travel companions led to the formation and deepening of relationships and friendships that will hopefully extend long past our two-week trip.

I really developed a deep sense of affection for the Germans and their nation on this trip

Of course, as you travel as emissaries of your state and country, you naturally wish to provide those you meet with a positive impression. Hopefully, we did this. Regarding my experiences, it can also be said that every representative or speaker that we met on this trip was also an exemplary ambassador of the German people. I really developed a deep sense of affection for the Germans and their nation on this trip, and I anxiously await my next visit to this wonderful country (in fact, my wife and I have had several conversations already as to when and where we will visit). I cannot thank Atlantik-Brücke and its members enough for the incredible experience your support made possible for me and the other members of our Idaho travel team.

Study Trip to Germany of California Social Studies Teachers, June 15 to 21, 2008
By Mark Heinze, Muirlands Middle School, La Jolla, CA (Atlantik-Brücke Fellow 2008)

First, I must say I miss being in Germany. I wanted so badly to see Bavaria and so now I have a reason to return. Second, I was very struck by the frankness in which issues were discussed. We had very honest discussions about problems and proposed solutions to these problems.

There was no "sugar coating" of difficult issues and I appreciated this immensely. I learned that the issues facing Germany are either similar to problems we face or similar to problems we have faced in the past. The whole problem of integrating minority groups within a country and within an educational system is an issue that the United States has had to deal with for many, many years, and to see Germany now going through "growing pains" with a similar, yet different, situation is fascinating.

The issue of comprehensive schools versus specialty schools, such as the German system with Gymnasium, Hauptschule, and Realschule and now regional Schule, is a different approach than the American "all in one" approach and I found strengths in both systems. However, after hosting five German exchange students in my home, I am convinced that the school spirit developed with school sports teams and clubs is an appreciated part of our schools that the German students would like to see back at home.

I was told that German people are not outwardly as friendly as Americans and to not take this personally. In my dealings with local Germans, I did not find this to be true. I found all I came in contact with to be friendly and helpful. As you may know, more Americans claim German ancestry than any other group. I see Germans in Germany as being remarkably similar in hopes, wishes, desires for a good life, with peace, prosperity and the ability to pass on to the next generation a better world.

In the end, what I found in Germany was a piece of me. You see, my name is Heinze, and this is, of course, German. I have no idea where my family came from in Germany, however, I am told that records are kept in Bremen and perhaps Ellis Island in the United States. I intend to find out how my family came to leave Germany and came to America. I felt at home in Germany, a feeling I have not felt in any other "foreign" country. The word "foreign" did not seem to apply to Germany. As I walked the streets, I felt a level of comfort I have until now, only felt at home in the United States. New Jersey on our East Coast felt more foreign to me than did Germany!

In addition, I read with fervor the book Atlantik-Brücke gave us, entitled "These Strange German Ways." While reading this book, I felt that I now understood why I act and behave the way I do.

We had very honest discussions and there was no "sugar coating" of difficult issues and I appreciated this immensely

I was told that German people are not outwardly as friendly as Americans and to not take this personally. In my dealings with local Germans, I did not find this to be true

New Jersey on our East Coast felt more foreign to me than did Germany!



I find that I am more German than I ever realized. It is my desire to bring my wife and kids to Germany someday

I am time-oriented. I felt as if the book explained why I do certain things. It was as if the author, Susan Stern, had observed me. I now wonder if there is some “hard-wiring” that occurs from our ancestry. This brings up the whole nature vs. nurture debate and has keenly sparked my interest. I find that I am more German than I ever realized. It is my desire to bring my wife and kids to Germany someday, and although due to financial limitations, this may not be a realistic goal, I still aim to someday return. I don’t know how to thank Atlantik-Brücke for this opportunity of a lifetime. I have been blessed with many awards and recognitions as a teacher. I was a City and County teacher of the year and a top-10 finalist for State of California Teacher of the Year. I have been honored by many private groups and corporations. However, these paper and plaque awards are not life-changing as was my trip to Germany. I am a different person having been exposed to Germany and German culture, and I can’t begin to express my sincere gratitude enough.

I am honored to be an Atlantik-Brücke Fellow

I am honored to be an Atlantik-Brücke Fellow, and I hope that the foundation will call on me to assist them with any needs they may have.

Just this week, I will host Tobias Kossmann, a young man from Bremen, who was an exchange student here in 11th grade. We are good friends with his parents, who have visited us here in San Diego. Tobias’ father runs Kossmann Mercedes of Bremen and trusted us to raise their son for one year.

We also hosted two students from the former East, who had parents hesitant to come to America due to lack of English language ability. Both sets of parents did come and loved America and plan to return. We have met new friends in Germany, and they have new friends in America. These types of ties are “just what the doctor ordered” in the case of German-American relations, and with continued work by groups such as Atlantik-Brücke, I am confident that the future of German-American relations is strong.

Thank you, thank you, thank you Atlantik-Brücke!

Please let me know how I can continue to be part of this wonderful organization and help support ongoing efforts.

Study Trip to Germany of Kentucky Social Studies Teachers, October 4 to October 17, 2008
By Jill Abney, Madison Southern High School, Berea, KY (Atlantik-Brücke Fellow 2008)

The danger of being a history teacher is that by knowing a great deal about a region’s past, I often presume to understand the people living in that area today. While this misconception is embarrassingly naïve and skirts ethnocentricity, I am conscious that we can all fall victim to certain stagnant fallacies until we are confronted with the reality that countries are living, breathing, evolving entities. Nations and regions are under constant transformation as they encounter challenges and adapt to the changing world.

I am ashamed to say that I expected the Atlantik-Brücke trip to Germany to be just another tour, just another museum, of just another country in Europe. However, this could not have been further from the truth. Meetings with high-ranking politicians, teachers, and motivated students helped to develop and reshape the preconceived notions I had of Germany. As a result of my experiences I developed a better understanding of the political transitions taking place there, the challenges being met, and the parallels between these issues and those faced by the United States today. To my surprise, I encountered a society working hard to teach about its past in order to improve its future, giving me new knowledge and tools that have already made my classroom more dynamic. Thanks to the support, planning, and funding of Atlantik-Brücke, my group of twelve social studies teachers from Kentucky had the honor of experiencing this jolting, refreshing confrontation of truth.

Drawing on several strong impressions from Germany, I came away from the trip absolutely convinced of the necessity of and present opportunity for cross-Atlantic cooperation. In addition to the amazing sights and sounds we encountered in cities like Munich, Dresden, Freiberg, Nürnberg, Berlin, and Cologne there were instances when I distinctly recall thinking,

The danger of being a history teacher is that by knowing a great deal about a region’s past, I often presume to understand the people living in that area today

To my surprise, I encountered a society working hard to teach about its past in order to improve its future

Sozialkundeführer aus dem amerikanischen Bundesstaat Kentucky



Überreichung der „Atlantik-Brücke Fellow“-Urkunde



Beate Lindemann mit Stipendiaten der Youth for Understanding Stiftung



Sozialkundeführer aus dem amerikanischen Bundesstaat Kalifornien



Considering that all nations
have their share of painful
periods, I found the German
attitude truly refreshing

“I am learning so much at this very moment, and I cannot wait to go home and tell my students.” Walking down the tree-lined gravel drive in the middle of the Dachau concentration camp memorial I was struck not only by the historical weight of the location, but also by the willingness of the German people to open up the spaces of their past for the world to see. It was evident through the words of our guide and the displays around the site that while history contains its dark marks, Germany has risen to the challenge of educating future generations in hopes of avoiding the recurrence of past tragedies. Considering that all nations have their share of painful periods, I found the German attitude truly refreshing. When the plantation system and the enslavement of thousands of Africans enter classroom discussion in Kentucky, students get nervous and try to avoid the topic. But addressing the more horrific portions of history is essential to the peaceful future of all nations, and should be encouraged both institutionally and on a social level.

I was struck by how much our
two nations have in common,
and how similarly we conceive
of our nations’ values

While my experience of Dachau and other historical sites were amazing, the Atlantik-Brücke trip encompassed more than just history. In particular I was left with the powerful impression that the United States and Germany presently face many of the same problems, and should do everything possible to collaborate in developing solutions. Listening to the Director of the Department for Security Policy discuss the issues raised in Germany by population change, economic uncertainty, immigration, and terrorism I was struck by how much our two nations have in common, and how similarly we conceive of our nations’ values.

In addition to the past and present, some of the experiences on the trip gave me a face-to-face encounter with Germany’s future. Standing in the classroom of a technical school designed to help students who are born either outside of Germany or in homes where it is not easy to gain the skills necessary to fit into German society, I was moved by the faces of young adult immigrants determined to reach their dreams of being active participants in the country’s culture and economy. I was also touched by the very existence of such a place that actively seeks to educate those who begin their lives without a fair chance at success. There is much to be learned from the opportunities provided by such schools, especially for a nation like the United States, which faces many challenges in accepting and incorporating immigrants into our society. My students were particularly intrigued by the similarities of our respective situations and the opportunities

provided to immigrant students. They began to discuss areas in which the U.S. could seek to make integration more effective.

During my two-week stay in Germany I came into direct contact with leaders, teachers, students, and immigrants who confront and solve the problems of Germany today, and as a teacher I am responsible for imparting these interactions upon my students, making them aware of the importance of international cooperation for success in a globalized world.

The highest praise that I can offer Atlantik-Brücke for the trip that the organization facilitated is an anecdote from after my return. With an image of the German Resistance Museum on the projector I told my students a brief account of Colonel Stauffenberg’s role in the Resistance, which I learned of during my tour in Germany. Every one of my twenty-eight students listened intently, and as soon as I finished fifteen hands went up with questions. To inspire curiosity that will lead young people to ask questions and investigate on their own is a teacher’s ultimate achievement, and the Atlantik-Brücke program has accomplished just that. For the experiences and knowledge to teach my students German, European, and world history far better than I ever could before, I am extremely grateful. Thank you for the opportunity to confront truth, to squelch my own ignorance, and to stimulate my students’ curiosity about the interconnected world in which they take part.

I came into direct contact with
leaders, teachers, students, and
immigrants who confront and
solve the problems of
Germany today

Thank you for the opportunity
to confront truth, to squelch my
own ignorance, and to stimulate
my students’ curiosity about the
interconnected world in which
they take part

Study Trip to Germany of California Social Studies Teachers, March 15 to 27, 2009
By Deborah DeMont Travers, Chico, CA (Atlantik-Brücke Fellow 2009)

Our professional study trip to Germany in March will surely remain a highlight in my educational career, for which I am profoundly grateful. I appreciated the variety of opportunities we were given to better understand Germany’s history, culture, politics, and people. Most touching for me was our dinner in the home of Diedrich and Karin Lindemann in Hildesheim. Mr. Lindemann’s personal stories of surviving allied bombing from the basement of his home with his family, the subsequent CARE packages from America he received (and still has today), were truly memorable.



The visits with students and faculty were most helpful in gaining a better understanding of German schools which I will share with my colleagues

I was also appreciative of the many school visits that were planned, especially to the Duborg Skolen in Schleswig-Holstein, the Robert-Bosch-Gesamtschule in Hildesheim and the Geschwister-Scholl-Gymnasium in Freiberg. I came to Germany with a list of questions about German strategies in education from my colleagues in California, and the visits with students and faculty were most helpful in gaining a better understanding of German schools which I will share with my colleagues.

The visits to the Reichstag, and subsequent conversations with political leaders did much to improve my understanding of contemporary Germany, particularly its relationship with current political events, foreign policy, the EU, NATO, the G20 summit meeting last month, and Germany's challenges with immigration and integration. These conversations definitely helped clarify Germany's international role in the world today.

Some of the more difficult visits, such as to the German Resistance Memorial, the Wannsee Conference, and the Jewish Museum in Berlin were truly powerful. Being able to actually see some of these pivotal historical places, and see Germany's efforts to share and reflect on this difficult history will definitely complement my curriculum on World War II and the Holocaust. These stories have already been extraordinarily interesting to my students and my colleagues.

Along the way we were able to marvel at the changes in Berlin since the Wall came down

This trip, while exhausting in its scope, included some great fun too. Our guide, Jürgen Pinnow, offered after hours walks for those with the energy to colorful restaurants and pubs which we all enjoyed tremendously. Along the way we were able to marvel at the changes in Berlin since the Wall came down, see numerous memorials, and imagine famous speeches from people like John F. Kennedy, Ronald Reagan, and Barack Obama, which took place in Berlin.

This visit to Germany was an amazing complement to my first experience in West Germany as an exchange student to Freiburg im Breisgau. On that trip in 1980, I was able to visit Berlin, see the Wall and visit East Berlin through Checkpoint Charlie. The contrast today to that visit is one of the most inspiring political changes in my lifetime. I am so glad this trip took us to such

stunningly beautiful cities as Hildesheim, Bautzen and Dresden – impossible for me to see on my first trip. Our guides in Freiberg from the Technical University helped illuminate their personal experiences with German reunification in ways I will always remember. They made history come alive, for both myself and my students.

Every single visit of this trip was unique and memorable: dinners with Atlantik-Brücke families, visits to factories, banks, newspapers, businesses, universities, tours of city centers, and last but not least our evening at the Berlin headquarters of Atlantik-Brücke with Dr. Kiep, Dr. Lindemann, and the Atlantik-Brücke staff. Most importantly however, this trip for me was about walls coming down, and the importance of building bridges between countries, cultures and in the end, people. International friendship is the best antidote to war and the best hope for a peaceful future. Again, I must express my incredible appreciation for this opportunity to see the world from a different perspective. This experience will impact my students' knowledge of world history for the remainder of my professional career.

Im ersten Halbjahr 2009 reisten weitere Lehrergruppen aus den amerikanischen Bundesstaaten Ohio, Kentucky und – auf besonderen Wunsch von U.S. Senator Richard G. Lugar – erstmals aus Indiana nach Deutschland. Die Informationen darüber folgen im Jahresbericht 2009/2010.

Amerikanische Journalisten

Journalisten erfüllen eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, indem sie durch ihre Berichterstattung zum Meinungs- und Willensbildungsprozess in der Bevölkerung beitragen. Aus diesem Grund wurde 1983 das Journalisten-Projekt der Atlantik-Brücke ins Leben gerufen. Amerikanische Medienvertreter werden zu zweiwöchigen Studienreisen nach Deutschland eingeladen, um ihnen einen Einblick in das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Bundesrepublik zu geben. Die Teilnehmer, die von Tageszeitungen, Fernsehstationen und Radiosendern aus ganz Amerika kommen, treffen während ihrer Reise durch die alten und neuen Bundesländer zu Gesprächen mit deutschen Kollegen sowie mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Deutschlands zusammen. Seit Beginn des Programms konnten mehr als 250 Journalisten – unter anderem der NEW YORK TIMES, WASHINGTON POST, CHICAGO TRIBUNE, LOS ANGELES

Our guides in Freiberg helped illuminate their personal experiences with German reunification in ways I will always remember

This trip for me was about walls coming down, and the importance of building bridges between countries, cultures and in the end, people



TIMES, HOUSTON CHRONICLE, NEW YORK OBSERVER, ASSOCIATED PRESS, ATLANTIC MONTHLY, NEW REPUBLIC, CNN und des National Public Radio – von diesem Programm profitieren und nach Rückkehr in die USA ihr neues Wissen über Deutschland an ihre Leser und Zuhörer durch ihre Berichterstattung weitergeben.

Nach knapp dreijähriger Pause mangels Finanzierung wird das Journalisten-Projekt im Herbst 2009 fortgesetzt

Nach knapp dreijähriger Pause mangels Finanzierung wird das Journalisten-Projekt unter Federführung von Botschafter a.D. Volker Schlegel im Herbst 2009 fortgesetzt. Die kommenden Monate versprechen spannende Entwicklungen für die Thematik der Studienreise: am 7. Juni die Wahlen zum Europäischen Parlament, gefolgt von den Wahlen zum Deutschen Bundestag am 27. September. Die NATO feierte im April ihren 60. Jahrestag, nahm mit Albanien und Kroatien zwei neue Mitglieder auf und steht nun vor der Herausforderung, ihre militärische Strategie den neuen Sicherheitsbedrohungen in Afghanistan, Irak, Iran und im Mittleren Osten anzupassen. Aber auch die globale Krise auf dem Finanzmarkt wird zu interessanten Gesprächen führen.

Die fünfte Studienreise zum Thema „Societies in Transition: Energy, Climate, and Oceans – Impacts on the Global Economy“ wird vom 27. Januar bis 3. Februar 2010 durchgeführt

Der „Runde Tisch USA“, ein Zusammenschluss von rund 30 Organisationen, Stiftungen und Vereinen, die sich den transatlantischen Beziehungen widmen und dem neben der Atlantik-Brücke unter anderem die Fulbright-Kommission, der DAAD, die BMW Stiftung Herbert Quandt, die Dräger-Stiftung und der German Marshall Fund of the United States angehören, organisiert seit 1998 Seminar-Reisen für amerikanische Journalisten. Die fünfte Studienreise zum Thema „Societies in Transition: Energy, Climate, and Oceans – Impacts on the Global Economy“ wird vom 27. Januar bis 3. Februar 2010 durchgeführt und sieht Stationen in Hamburg, Kopenhagen und Berlin vor.

Amerikanische Offiziere

Seit den sechziger Jahren lädt die Atlantik-Brücke, in Zusammenarbeit mit dem Haus Rissen, Internationales Institut für Politik und Wirtschaft, in Deutschland stationierte Offiziere der U.S. Streitkräfte zu Seminaren nach Hamburg ein, um sie mit den historischen Grundlagen und den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten Deutschlands vertraut zu machen. In Expertengesprächen und Diskussionsrunden, zu denen Gastredner aus Universitäten und wissenschaftlichen Institutionen sowie Offiziere der Bundeswehr eingeladen werden, erhalten

die Amerikner, die freiwillig an den Seminaren teilnehmen, Einblick in die nationale und internationale Politik des deutschen Bündnispartners.

Im Jahr 2008/2009 standen die acht Seminare unter dem Thema „Germany’s New Role in Europe: Political and Economic Challenges“ mit Schwerpunkt auf den Bereichen Außen- und Sicherheitspolitik. Wie bereits von U.S. Präsident Barack Obama während seines Präsidentschaftswahlkampfes oft gefordert, plädierten auch die amerikanischen Offiziere für eine stärkere Beteiligung der Bundeswehr an Auslandseinsätzen der NATO, insbesondere in Afghanistan. Wie in den vergangenen Jahren traf die generelle Zurückhaltung Deutschlands gegenüber militärischen Einsätzen auf wenig Verständnis. Natürlich sei es wünschenswert, Konflikte auf diplomatischem Wege zu lösen, doch dies sei eben nicht in allen Fällen möglich. Auch das Festhalten an einer Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik wurde kritisch gesehen. Letztlich, so die Meinung der U.S. Offiziere, stehe sie in direkter Konkurrenz zur NATO und richte sich damit auch gegen die Vereinigten Staaten. Mit großer Erleichterung nahmen die Teilnehmer den Rückgang der anti-amerikanischen Stimmung in Deutschland und die breite Zustimmung, die Barack Obama hierzulande und in ganz Europa genießt, zur Kenntnis.

In den Diskussionen wird auch immer wieder deutlich, mit welcher Skepsis die amerikanischen Soldaten, die mit Vorstellungen wie „limited government“, „individualism“ und „free market“ aufwachsen, dem Konzept der sozialen (in ihren Augen gar „sozialistischen“) Marktwirtschaft gegenüberstehen. Ob die globale Finanz- und Bankenkrise und Präsident Obamas Pläne, dem amerikanischen Finanzsektor schärfere Kontrollen aufzuerlegen, diese Sichtweise beeinflussen werden, bleibt abzuwarten.

Seit Beginn des Programms nahmen über 10.000 Offiziere der amerikanischen Streitkräfte an den Seminaren teil, unter ihnen fast alle früheren Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte in Europa. Das große Interesse an dem Programm sowie die angeregten Diskussionen mit Referenten und Bundeswehroffizieren beweisen, wie wichtig auch in Zukunft eine Fortsetzung dieses Programms ist, um weiterhin Verständnis für deutsche politische und wirtschaftliche Positionen zu fördern.

Im Jahr 2008/2009 standen die acht Offiziersseminare unter dem Thema „Germany’s New Role in Europe: Political and Economic Challenges“

Seit Beginn des Programms nahmen über 10.000 Offiziere der amerikanischen Streitkräfte an den Seminaren teil



Walther Leisler Kiep

Klaus Scharioth

Beate Lindemann

Julissa Contreras

„Youth of 9/11“ bei der New Yorker Weihnachtsgala 2008

Beate Lindemann, S.K.H. Georg Friedrich Prinz von Preußen

Amerikanische Hochschullehrer und Studenten

Das Deutschland-Programm der Atlantik-Brücke mit dem Claus M. Halle Institute for Global Learning (Atlanta, Georgia) für Professoren der Emory University und anderer Universitäten aus dem Großraum Atlanta sowie für Studenten der Emory University wird fortgesetzt. Für das Jahr 2010 ist mindestens eine weitere Studienreise nach Deutschland geplant.

Deutsche und Amerikanische Schüler (Youth for Understanding Stiftung; Youth of 9/11; German Young Leaders Fellowship for American Minority High School Students)

Auch das Jahr 2008 endete für die Atlantik-Brücke wieder mit dem bereits zur Tradition gewordenen „New Yorker Weihnachtsabend“ für die Youth for Understanding Stiftung, der zum 17. Mal stattfand. Schon von weitem begrüßte der majestätische und prächtig geschmückte Weihnachtsbaum des ehrwürdigen Metropolitan Clubs an der Fifth Avenue am 10. Dezember die rund 300 geladenen Gäste. Seit ihrer Gründung im Jahr 1990 durch die Geschäftsführende Stellvertretende Vorsitzende der Atlantik-Brücke, Dr. Beate Lindemann, finanziert die Stiftung mit dem Erlös der Gala einjährige Stipendien für ostdeutsche Oberschüler und seit 1995 zusätzlich für amerikanische Minderheitenschüler. Mehr als 4.000 deutschen und 1.300 amerikanischen Jugendlichen konnte dank der Stiftung und ihrer Förderer bis heute der Wunsch nach einem Austauschjahr in den USA und Deutschland ermöglicht werden – ein Traum, der für die Stipendiaten, die überwiegend aus finanzschwächeren Familien kommen, sonst wohl nicht in Erfüllung gegangen wäre.

Wie andere gemeinnützige Vereine und Stiftungen hatte auch die Atlantik-Brücke bei den Vorbereitungen ihres „Enchanted Holiday Evening“ mit den Folgen der Krise auf dem globalen Finanzmarkt zu kämpfen. Doch wer die Atlantik-Brücke näher kennt, der weiß, wie man dort Herausforderungen wie dieser begegnet: mit unermüdlichem Einsatz, nimmermüdem Kampfeswillen und einer gehörigen Portion Herzblut. Und so wunderte es nicht, dass es Beate Lindemann, der Vorsitzenden der YFU-Stiftung, und dem Kuratoriumsvorsitzenden, Walther Leisler Kiep, auch 2008 gelang, die Finanzierung der Stipendien für das kommende Jahr sicherzustellen. Sehr gerührt und dankbar sei sie wieder an diesem Abend, in so viele bekannte Gesichter blicken zu dürfen, gab Beate in ihrer Begrüßungsrede zu: „It moves me deeply to see

that so many of you have decided once again to make Youth for Understanding an important priority, even in these most difficult times.“ Sie unterstrich eindringlich die Wichtigkeit des kulturellen Austausches gerade in der heutigen Zeit. Die Erfahrungen und Erlebnisse, welche die Stipendiaten während ihres Austauschjahres machten, aber auch die Herausforderungen, denen sie sich in dieser Zeit stellten, würden sie für den Rest ihres Lebens prägen.

Ganz bewusst hatte die Atlantik-Brücke bei der Gestaltung des festlichen Abends in diesem Jahr auf einen Dinner Chairman und einen professionellen Master of Ceremony verzichtet. Jene Personen sollten in den Mittelpunkt gestellt werden, um die es beim „Enchanted Holiday Evening“ schließlich geht: junge deutsche und amerikanische Jugendliche, in deren Händen die Zukunft der transatlantischen Beziehungen liegt. Allen voran Julissa Contreras, eine strahlende sechzehnjährige New Yorkerin, welche die Gäste mit viel Charme, Wortwitz und bezauberndem jugendlichen Temperament durch das Programm des Abends führte. Julissa war im Rahmen des Projektes „Youth of 9/11“, das die YFU-Stiftung mit Hilfe der Children’s Aid Society of New York nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 ins Leben rief, zum ersten Mal nach Deutschland gekommen. Das Projekt – in Zusammenarbeit mit der Prinzessin Kira von Preußen-Stiftung – ermöglicht heute Jugendlichen, die in den schrecklichen Angriffen nahe Familienangehörige verloren haben, einen Sommeraufenthalt auf der Burg Hohenzollern in Baden-Württemberg. Viele Freundschaften mit jungen Deutschen habe sie mit nach New York zurückgebracht, so Julissa, ebenso wie ihre Liebe für deftiges deutsches Essen. Ihr schönster Moment auf der Burg sei aber ihr Tanz mit Prinz Georg Friedrich von Preußen gewesen, den ihr dieser zum Abschied noch geschenkt habe, sagte sie in Gegenwart des Prinzen, der erstmals beim „Enchanted Holiday Evening“ zu Gast war: „I felt like a modern day Cinderella“, gestand sie den schmunzelnden Gästen „There I was, in a German castle, dancing with a real prince!“

Aber auch die anderen „Jugendlichen des 9/11“, die im Anschluss an Julissas Einführung die Bühne betraten, berichteten mit leuchtenden Augen von ihren Sommererlebnissen auf der Burg. Für alle von ihnen – die meisten waren noch nie außerhalb der Bronx oder Harlem, geschweige denn der USA gewesen – wurde der Aufenthalt in Deutschland zu ihrer ersten Berührung mit einem anderen Land und einer anderen Kultur, und das Zusammentreffen mit ihren neuen deutschen Freunden wurde zu einer regelrechten Offenbarung. Es sei für ihn immer wieder tief

Die Erfahrungen und Erlebnisse, welche die Stipendiaten während ihres Austauschjahres machten, würden sie für den Rest ihres Lebens prägen, so Beate Lindemann

Das Projekt ... „Youth of 9/11“ ermöglicht heute Jugendlichen einen Sommeraufenthalt auf der Burg Hohenzollern



bewegend zu sehen, schilderte Michael Roberts von der Children’s Aid Society, wie verändert die Jugendlichen nach ihrem Urlaub in Deutschland zurückkehrten: Sie zeigten ein gesteigertes Selbstbewusstsein und ein besseres Verständnis für kulturelle Unterschiede und würden anschließend immer wieder den Wunsch äußern, ihrem Lebensweg eine neue Richtung zu geben – und eines Tages nach Deutschland zurückzukehren. Begeistert holten die Jugendlichen zum Schluss Prinz Georg Friedrich auf die Bühne und dankten ihm und Beate Lindemann für ihren unbeschreiblichen Sommer in Deutschland. Oder wie der siebzehnjährige Steven Cruz es kurz und knapp auf den Punkt brachte: „It was an experience I will remember for the rest of my life!“

Ein weiterer Höhepunkt des Abends waren die Berichte von Susann Heidemüller und Rashmi Satapathy, zwei YFU-Stipendiatinnen des Jahres 2007. Susann aus Jessen in Sachsen-Anhalt verbrachte ihr Auslandsjahr in Waxhaw, North Carolina, in einer Familie voller Baseball-Fans. Lachend berichtete sie, wie „strange“ und unverständlich ihr diese Sportart anfangs vorkam, sie dann im Laufe der Zeit aber – und dank des hervorragenden „Coaching“ ihres Gastvaters – ein ebenso großer Baseball-Fan wurde. Auch ihr Verständnis für die amerikanische Kultur sei stetig gewachsen: „Now I know how important it is to understand other countries and other cultures.“ Auch Rashmi Satapathy aus Macomb, Michigan, die ihr Austauschjahr in Hamburg verbringen durfte, lebte sich schnell bei ihrer Gastfamilie ein. Ein Abend sei ihr in ganz besonderer Erinnerung geblieben, erzählte Rashmi. Nach einem gemeinsamen Ballettabend sei die Familie noch am Hafen spazieren gegangen, habe anschließend bei einem Glas typisch deutscher Apfelschorle und Salzbrezeln beisammen gesessen und bis in die späte Nacht zusammen geklönt und gelacht. Es seien diese engen persönlichen Kontakte mit anfangs völlig fremden Menschen gewesen, die Rashmi am stärksten beeindruckt hätten: „Experiencing close connections in a foreign country breeds an incredible amount of understanding and empathy. I am proud to say that I came to feel like a ‚Hamburgerin‘.“

Der XVII. „Enchanted Holiday Evening“, der auch 2008 erneut unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Präsident George W. Bush stand, klang zu später Stunde besinnlich aus mit einem Auftritt der „Highbridge Voices“, eines Kinderchores aus der Bronx, der die Gäste mit deutschen und amerikanischen Weihnachtsliedern in die Winternacht verabschiedete.

Die Reden der beiden Austauschschüler – mit der Einführung von Beate Lindemann – wurden als Rundschreiben der Atlantik-Brücke Nr. 11 vom 22. Dezember 2008 veröffentlicht. Siehe auch den Artikel in THE ATLANTIC TIMES: Walter Pfaeffle, „One Enchanted Evening“, January 2009.

Zusätzlich zu der Youth for Understanding Stiftung initiierte Dr. Beate Lindemann im Jahr 1996 das „German Young Leaders Fellowship for American Minority High School Students“, das bis heute 17 amerikanischen Schülern ein Jahr bei Gastfamilien in Deutschland ermöglichte. Mit der Unterstützung dieses Stipendienprogramms danken die „Young Leaders“ Beate für ihren unermüdlichen Einsatz – „beyond the call of duty“ – zur Stärkung des europäisch-amerikanischen „Young Leaders“-Netzwerkes. Aus dem gleichen Grund helfen sie auch jährlich bei der Finanzierung von zwei Projekten in Südafrika: ein von ihr und Walther Leisler Kiep gefördertes Waisenhaus für HIV/AIDS-Kinder im Township Masiphumelele bei Kapstadt und ein Stipendienprogramm für Schüler aus Townships, die als Klassenbeste ihr Matric bestehen.

Zusätzlich zu der Youth for Understanding Stiftung initiierte Dr. Beate Lindemann im Jahr 1996 das „German Young Leaders Fellowship for American Minority High School Students“

„Experiencing close connections in a foreign country breeds an incredible amount of understanding and empathy“, so Rashmi



3) Expertengespräche

Arbeitskreis USA

Im Mittelpunkt der 73. Sitzung des Arbeitskreises USA am 5. Juni 2008 stand das Thema Afghanistan. Sowohl unter militärischen als auch sicherheitspolitischen Gesichtspunkten und im Hinblick auf die Rolle der NATO in der Region ist Afghanistan von großer Bedeutung für die zukünftige transatlantische Zusammenarbeit. Gemeinsam mit den Rednern des Vormittages, Major General Daniel Hahn, Deputy Chief of Staff Operations, United States Army, Ministerialdirektor Dr. Volker Stanzel, Politischer Direktor im Auswärtigen Amt, und Brigadegeneral Hans-Werner Wiermann, Stellvertretender Stabsabteilungsleiter für Militärpolitik im Bundesministerium der Verteidigung, diskutierten die Teilnehmer über das Thema „Afghanistan: Beginn einer neuen Freundschaft?“ Major General Hahn sah die Allianz beim Aufbau Afghanistans in einer Schlüsselrolle. Der NATO-Einsatz diene dazu, Stabilität in eine Region zu bringen, die für die Sicherheit weltweit von großer Bedeutung sei. Der wichtigste Partner des Einsatzes sei dabei aber Afghanistan selbst, denn die Verantwortung für das Land liege letztlich bei der afghanischen Bevölkerung. Die NATO könne nur helfen, ein stabiles und sicheres Umfeld zu schaffen und der afghanischen Regierung somit genügend Zeit zu geben, um das Land auf einen guten Weg zu bringen. Die NATO könne die Probleme in Afghanistan aber nicht lösen, ohne dass die Regierung die Führung übernehme.

Ministerialdirektor Stanzel hob die hohe Aktualität der Afghanistan-Diskussion hervor und erinnerte daran, dass die NATO auf ihrem Gipfel in Bukarest eine neue politisch-militärische Strategie für Afghanistan beschlossen habe. In der öffentlichen Wahrnehmung sei zu wenig verankert, dass der Einsatz in Afghanistan erfolgt sei, um nach den Anschlägen vom 11. September 2001 den Jihad-Terrorismus zu bekämpfen. Es sei jetzt erforderlich, dass die Politik Anlass und Zielsetzung des Einsatzes deutlich erkläre und für die Unterstützung der Bevölkerung werbe. „Bad Governance“ und die ausgeprägte und verbreitete Korruption seien fundamentale Probleme in Afghanistan, für die es keine offensichtliche Lösung gebe, hinzu komme der Drogenanbau. Aber auch positive Entwicklungen seien in Afghanistan zu verzeichnen: die funktionierende Regierung und eine deutliche Verbesserung der wirtschaftlichen Lage. Das Pro-Kopf-Einkommen habe sich beispielsweise verdreifacht. Die nächsten großen Herausforderungen lägen nun in der bevorstehenden Präsidentschaftswahl 2009 und der für 2010 anstehenden Parlamentswahl. Sei die Durchfüh-

rung von Wahlen in Afghanistan an sich schon als beachtlicher Erfolg zu verzeichnen, so stünde die internationale Staatengemeinschaft nun vor der großen Herausforderung, freie, transparente und vor allem sichere Wahlen zu garantieren. Bei allen Erfolgen dürfe man aber nicht vergessen, dass der internationale Einfluss Grenzen unterliege: Die Staatengemeinschaft könne letztlich nur als Mentor fungieren. Die Verantwortung für das Land und ihre Zukunft würde beim afghanischen Volk und seiner Regierung liegen.

Brigadegeneral Wiermann gab zu bedenken, dass das Ziel in Afghanistan von vornherein nicht der Aufbau einer funktionierenden westlichen Demokratie gewesen sei. Es sei deshalb wichtig, die Erwartungen über die angestrebten und erreichbaren Ziele zu dämpfen. Er erinnerte noch einmal daran, dass der Einsatz in Afghanistan eine direkte Reaktion auf die Anschläge in New York und Washington gewesen sei mit dem Ziel, das Taliban-Regime zu stürzen und die Ausbildungscamps der Terroristen zu zerschlagen. Bei den kommenden Beratungen des Deutschen Bundestages zur Verlängerung des Mandates für den Einsatz der Bundeswehr müsse berücksichtigt werden, dass für die logistische Unterstützung der Wahl und für die Sicherung der Wahlen die Entsendung von zusätzlichen Streitkräften erforderlich sei.

In der Diskussion standen vor allem die Herausforderungen des Einsatzes in Afghanistan und Ansätze zur Anpassung der Strategie im Mittelpunkt. Übereinstimmend wurden der Drogenanbau, die verbreitete Korruption, die Einschränkungen der afghanischen Regierungsfähigkeit, die prekäre Sicherheitslage und die Bedrohung aus dem pakistanischen Grenzgebiet als grundlegende Probleme angesehen. Kontrovers wurde diskutiert, welche Schlussfolgerungen daraus für den NATO-Einsatz zu ziehen seien und welche politischen Folgen eine Diskussion im Bündnis über „Burden Sharing“ und Solidarität im Einsatzgebiet sowie die unzureichende Unterstützung des Einsatzes in der Bevölkerung habe.

Der Arbeitskreis USA traf sich am 20. November 2008 in Berlin zu seiner Herbstsitzung, gut zwei Wochen nach der Präsidentschaftswahl in den USA. Das Thema „What Did We Learn as Campaign Watchers from the U.S. Elections: Debris Removal or New Beginning?“ führte zu einer interessanten Diskussion des langen Wahlkampfes, aber vor allem zu einer eingehenden Analyse

Afghanistan ist von großer Bedeutung für die zukünftige transatlantische Zusammenarbeit

Ministerialdirektor Stanzel erinnerte daran, dass die NATO auf ihrem Gipfel in Bukarest eine neue politisch-militärische Strategie für Afghanistan beschlossen habe

Brigadegeneral Wiermann gab zu bedenken, dass das Ziel in Afghanistan von vornherein nicht der Aufbau einer funktionierenden westlichen Demokratie gewesen sei

Das Thema „What Did We Learn as Campaign Watchers from the U.S. Elections: Debris Removal or New Beginning?“ führte zu einer interessanten Diskussion des langen amerikanischen Wahlkampfes



der Grundausrichtung der amerikanischen Gesellschaft und der zukünftigen Politik, die aus der Wahl Barack Obamas zu erkennen sind.

Die erste Einführung zu dem Thema gab Professor Dr. Crister Garrett, Direktor des Instituts für Amerikastudien an der Universität Leipzig. Er beschrieb detailliert die politischen Grundströmungen, die zur Wahl Barack Obamas geführt hätten. Die amerikanischen Wähler hätten einen Wechsel gewollt und einen Präsidenten gewählt, der einen solchen Politikwechsel versprochen habe. Obama habe sich selbst als ein „transformierender“ Präsident inszeniert. Gleichwohl stehe Obama nicht für einen radikalen System- und Politikwechsel. Die USA seien weiterhin eine eher konservative Gesellschaft der Mitte, und die Wähler hätten für einen moderaten bis konservativen Wandel gestimmt. Obama verkörpere mit seinen politischen Grundüberzeugungen einen „Progressive Conservatism“.

Mark Hujer, der als SPIEGEL-Korrespondent zwei Jahre lang aus den USA über die Präsidentschaftswahl berichtete und heute der Redaktion in Hamburg angehört, gab eine anschauliche und lebendige Darstellung wichtiger Höhepunkte des Wahlkampfes. Er schilderte die emotionalen Momente der Vorwahl-Niederlage Hillary Clintons sowie der Nominierungsparteitage und der Wahlentscheidung. Professor Dr. Angela Stent, Direktorin des Center for Eurasian, Russian, and East European Studies an der Georgetown University, Washington, DC, und bis Dezember George H. W. Bush/Axel Springer Fellow an der American Academy in Berlin, erklärte den Wahlsieg Obamas auch mit dem Wunsch vieler Wähler nach einer stärker auf Kooperation und Multilateralismus ausgerichteten Außenpolitik. Sie skizzierte wichtige Grundlinien der zu erwartenden Außenpolitik und machte auch auf die herausfordernde Rede des russischen Präsidenten Medwedjew am Tag nach der Wahl Obamas aufmerksam. Eine profunde Analyse der Präsidentschaftswahl wurde von Herbert Müller, Geschäftsführender Gesellschafter der Beratungsgesellschaft für Kommunikation und Politik mbH, dimap consult, in Bonn-Bad Godesberg, vorgetragen. Aus seiner Sicht seien die Begeisterung für einen charismatischen Kandidaten, die auf die Themen Wirtschaft und Finanzen ausgerichtete politische Agenda und die Professionalität des Wahlkampfes Obamas wahlentscheidend gewesen.

In der Diskussion wurden die wichtigsten Politikschwerpunkte und die von Präsident Obama zu erwartenden oder wünschenswerten Richtungsänderungen erörtert. Die Diskussionsbeiträge drückten sowohl die Hoffnungen und Chancen auf Veränderung wie auch die Risiken und Begrenzungen des Handlungsspielraums aus und skizzierten detailliert das politische Spannungsfeld, in dem der neue amerikanische Präsident am 20. Januar 2009 sein Amt antreten wird.

Die Ausführungen von Professor Dr. Crister S. Garrett wurden als Rundschreiben Nr. 1 der Atlantik-Brücke vom 20. März 2009 veröffentlicht.

Die Frühjahrssitzung des Arbeitskreises USA fand wieder traditionell am Finanzplatz Frankfurt am Main statt und wurde von der internationalen Anwaltskanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer LLP ausgerichtet. Am 12. März 2009 diskutierten die Teilnehmer unter der Leitung des neuen Vorsitzenden des Arbeitskreises, Professor Dr. Ulrich Steger, Alcan Chair for Business and the Environment an der IMD, Lausanne, das Thema „Bestandsaufnahme der transatlantischen Wirtschaftsbeziehungen: Welche Probleme beschäftigen uns weiterhin?“

In einer aktuellen Stunde gab Botschafter a.D. John C. Kornblum einen Überblick über die politische Lage in Washington, DC, nach der Haushaltsrede von Präsident Obama. Die Wirtschaft sei offenkundig gegenwärtig das alles überragende Thema. Die Administration sei allein angesichts der Fülle der Probleme in einer schwierigen Lage, die sehr treffend mit der Schlagzeile „At Treasury, a Sense of Cascading Problems and No Relief“ (NEW YORK TIMES, 9. März 2009) beschrieben worden sei. Obama habe mit seinem Haushalt und der Rede vor dem Kongress weitreichende Ziele gesteckt. So wie in der Vergangenheit die Präsidenten Reagan, Roosevelt und Lincoln, sehe auch er seine Präsidentschaft als eine Chance zur Transformation. Kritik werde in Washington laut, dass Präsident Obama mit dem kostspieligen Stimulierungspaket und den Reforminitiativen für Erziehung und Wissenschaft, im Gesundheitssektor und in der Energiepolitik zuviel unternehme. Kornblum brachte auch zur Sprache, dass in Washington Kritik an Europa und Deutschland wegen der zu zurückhaltenden Stimulierung der Wirtschaft und der zu langsamen Entscheidungsprozesse geäußert werde. Es werde sich zeigen, dass die transatlantischen Differenzen nicht allein auf Präsident Bush zurückzuführen seien. Die weiterhin bestehenden Meinungsverschiedenheiten erforderten sehr enge und offene Konsultationen.

Die Diskussionsbeiträge drückten sowohl die Hoffnungen und Chancen auf Veränderung wie auch die Risiken und Begrenzungen des Handlungsspielraums Obamas aus

So wie in der Vergangenheit die Präsidenten Reagan, Roosevelt und Lincoln, sehe auch Obama seine Präsidentschaft als eine Chance zur Transformation, so Kornblum



Zur Finanzkrise und ihren Folgen trug Dr. Andreas R. Dombret, Vorsitzender der Geschäftsleitung für Deutschland, Österreich und die Schweiz der Bank of America, vor. Die expansive Kreditvergabe mit unzureichender Bonitätsprüfung, die Immobilienblase, die Verbriefung von Hypothekendarlehen mit Hilfe strukturierter Finanzprodukte, die fehlgelaufene Bewertungspraxis der Rating-Agenturen und die weltweite Überversorgung mit Liquidität hätten zu einem Fremdfinanzierungsvolumen von nie dagewesenem Ausmaß geführt. Die starken Kreditausfälle hätten die verborgenen systemischen Risiken hervorgerufen und zum Zusammenbruch wichtiger Finanzhäuser geführt. Der daraus folgende starke Einbruch am Immobilien- und Aktienmarkt habe eine tiefe Rezession in den USA und in der Weltwirtschaft ausgelöst. Die Regierungen in den USA und Europa seien gezwungen, mit radikalen Schritten den Kollaps des Finanzsystems abzuwenden und die Auswirkungen auf die Realwirtschaft abzumildern. Um das Vertrauen in das weltweite Bankenwesen wiederherzustellen, seien unter anderem weitere staatliche Rettungsmaßnahmen, ausreichende Liquidität, die Restrukturierung der Aktiva von Banken, die Auslagerung riskanter Wertpapiere, weitere Verstaatlichungen und eine weltweite Bankenregulierung erforderlich.

Knut Brünjes, Ministerialdirigent und Leiter der Unterabteilung Außenwirtschafts-, Handelspolitik und Standortwerbung im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, stellte eine Risikoanalyse der transatlantischen Wirtschaftsbeziehungen vor. Die Vorbereitung des G20-Gipfels sei geprägt von bekannten Differenzen aber auch der Bereitschaft, im Dialog kooperative Lösungen für die dringlichen Probleme zu finden. Die Finanzmarktregulierung, erhöhte Transparenz bei den Finanzprodukten, ein gestärktes gemeinsames Vorgehen gegen Protektionismus und die bessere Abstimmung der Krisenmaßnahmen seien die wichtigsten Themen. Der Vortragende erläuterte auch ökonomische Aspekte wichtiger außenpolitischer Fragen wie NATO-Erweiterung, Stabilisierung von Irak und Afghanistan und die Nuklearproblematik Irans. In der Handelspolitik gelte es, das multilaterale Welthandelssystem mit der WTO und deren bewährten Streitschlichtungsmechanismus zu bewahren und zu stärken. In den transatlantischen Handelsbeziehungen müssten die vielen potentiellen Handelskonflikte zum Beispiel im Bereich der Förderung der zivilen Luftfahrtindustrie frühzeitig entschärft werden.

In der Diskussion standen Fragen nach den Folgen der Finanzkrise und den erforderlichen Maßnahmen zur Stabilisierung des Finanzsektors und zur Stimulierung der Wirtschaft im Mittelpunkt.

Eine stärkere Bankenregulierung wurde diskutiert und fand breite Zustimmung. Von vielen Teilnehmern wurde die Gefahr angesprochen, dass die Rezession Forderungen nach Protektionismus verstärken werde. Die Sitzungsteilnehmer waren sich einig, dass protektionistischen Maßnahmen unbedingt widerstanden werden müsse, und forderten von der Politik einen intensiven Dialog, um absehbare Handelsprobleme frühzeitig politisch zu entschärfen. Diskutiert wurden auch die Erwartungen der USA gegenüber Deutschland und Europa, mehr zur Stimulierung der Wirtschaft zu tun. Außerdem gab es Diskussionen zur Ordnungspolitik, zu den Gefahren der wachsenden Staatsverschuldung, zur Rolle der USA in der Welt und zu den Aussichten transatlantischer Kooperation.

Die nächste Sitzung des Arbeitskreises USA wird am 18. Juni 2009 im Magnus-Haus, Berlin, stattfinden. Der Bericht folgt im Jahresbericht 2009/2010.

XVII. Expertengespräch mit dem U.S. European Command

Die Atlantik-Brücke richtete am 16. September 2008– auf Einladung der Deutschen Bank in ihrer Hauptstadtrepräsentanz Unter den Linden – zum 17. Mal das Treffen des CDRUSEUCOM und der U.S. Component Commanders mit der militärischen Führung der Bundeswehr aus. Im Mittelpunkt der Tagung standen der Einsatz der NATO in Afghanistan und die Fähigkeiten der Allianz zur Krisenbewältigung. Das Treffen wurde von Dr. Walther Leisler Kiep und General Bantz J. Craddock, Commander-in-Chief, U.S. European Command, und Supreme Allied Commander Europe der NATO, gemeinsam geleitet. Dr. Thomas Enders, der Vorsitzende der Atlantik-Brücke, konnte aus terminlichen Gründen nicht an der Sitzungteilnehmen, hatte die Gäste allerdings am Abend zuvor beim Dinner im kleinen Kreis begrüßt.

In der ersten Sitzung unter Vorsitz von General a.D. Dr. Klaus Reinhardt, dem früheren Kommandeur der KFOR im Kosovo, sprach General Craddock zum Thema „The Crisis Potential Outside the NATO Domain and Implications for the NATO Alliance“. Er hob hervor, dass der intensive und offene Meinungsaustausch in Zeiten des Wandels besonders wichtig sei und dass das Atlantik-Brücke-Forum über die Jahre große Bedeutung erlangt habe. Beide Nationen hätten sich der Aufgabe verschrieben, Krisen und Konflikte präventiv zu bewältigen. Oft geschehe dies mit

Eine stärkere Bankenregulierung wurde diskutiert und fand breite Zustimmung

Gen. Reinhardt hob hervor ... dass das Atlantik-Brücke-Forum über die Jahre große Bedeutung erlangt habe



gemeinsamen Ansätzen, zuweilen aber auch mit unterschiedlichen Akzenten. General Craddock betonte, dass der Einfluss und das Einsatzgebiet der NATO nur durch den politischen Willen begrenzt seien. In welchem Maße die Mitglieder der Allianz bereit und fähig seien, Operationen außerhalb des NATO-Gebiets zu tragen, bestimmten die Ausrichtung und Zweckbestimmung des Bündnisses in der Zukunft. Zwar sei seit dem Umbruch in Europa die Transformation vorangetrieben worden, aber die Allianz agiere noch immer auf der Basis des Strategischen Konzepts vom Gipfel in Washington im Jahre 1999. Das weiter gültige Strategische Konzept reflektiere aber die völlig veränderte Sicherheitslage nicht mehr ausreichend.

Das russische Vorgehen in Georgien werfe weitreichende Fragen für die Sicherheit in Europa auf, denen sich die Allianz stellen müsse. Auch außerhalb Europas gebe es eine Vielzahl von potentiellen Konflikten. Die Allianz stehe vor der Aufgabe, ihre Rolle neu zu bestimmen. Neben der militärischen Transformation von der territorialen Verteidigung zu Expeditionstreitkräften stehe auch die Transformation des zeitraubenden bürokratischen Entscheidungsprozesses der NATO an. General Craddock zeigte sich überzeugt, dass die Allianz-Mitglieder den politischen Willen hätten, effektive Krisenpräventionen und Krisenmanagement durch Stabilisierungsoperationen zu unterstützen. Die für den NATO-Gipfel in Straßburg im nächsten Jahr angestrebte Deklaration zur Atlantischen Sicherheit werde ein wichtiger Schritt zur Erarbeitung eines neuen Strategischen Konzeptes sein.

In der Diskussion wurde mehrfach die Verbesserung der militärischen Einsatzfähigkeit angemaht. Dies erfordere neben einer stärkeren Ausrichtung der Streitkräftestrukturen auf Krisenreaktionskräfte auch eine Erhöhung der Ausgaben. Erörtert wurde ebenfalls die Ausweitung der Zusammenarbeit zwischen der NATO und EU, aber auch die Auswirkungen des nachlassenden politischen Rückhalts in der Bevölkerung für den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan. In diesem Zusammenhang wurde hervorgehoben, dass dieser Krieg nicht mit militärischen Mitteln gewonnen werden könne, sondern Streitkräfte nur den zivilen Aufbau Afghanistans absichern könnten. „Good Governance“ sei der Schlüssel zum Erfolg.

Die zweite Sitzung über „The Role of NATO in a Refined Comprehensive Approach – Seen at the Example in Afghanistan“ wurde von John M. Koenig, Deputy Chief of Mission der

Botschaft der USA in Deutschland, geleitet. General Wolfgang Schneiderhan, Generalinspekteur der Bundeswehr, bezeichnete den Einsatz in Afghanistan als die bisher schwierigste Mission der NATO. Er erinnerte daran, dass er im Namen der Vereinten Nationen auf der Basis eines Mandates des UN-Sicherheitsrates und auf Bitten der demokratisch legitimierten Regierung Afghanistans statfinde. Der militärische Einsatz sei so umfangreich wie nie, er umfasse gleichzeitig Kampfeinsätze, „Counterinsurgence“, „Peace Keeping“, Wiederaufbau und Entwicklungshilfe bis zu humanitärer Hilfe. General Schneiderhahn begründete die Notwendigkeit des viel diskutierten „Comprehensive Approach“ und analysierte die schwierigen Herausforderungen. Er unterstrich dabei die Eigenverantwortung der afghanischen Regierung als Schlüsselement für dauerhafte Fortschritte und den Erfolg der Mission. Mit Blick auf die innenpolitische Diskussion beklagte er, dass die Streitkräfte leider auch für mangelnde Fortschritte kritisiert würden, die auf unzureichende Ressourcen in zivilen Bereichen zurückzuführen seien.

In der Diskussion wurden unter anderem die Probleme und unterschiedlichen Ansichten bei der Drogenbekämpfung, die Problematik des Rückzugsraums für Terroristen in Pakistan, die Unterscheidung und Verbindung zwischen „Operation Enduring Freedom“ und ISAF und die verstärkte Einbindung der afghanischen Streitkräfte angesprochen. Es wurden aber auch die Herausforderungen deutlich, den politischen Prozess und die Schaffung der Voraussetzungen für „Good Governance“ in Afghanistan positiv zu beeinflussen.

Der offene und partnerschaftliche Meinungs austausch zwischen der militärischen Führung der Bundeswehr und den Kommandeuren der U.S. Streitkräfte in Europa – bereits der zweite im Jahr 2008 – fand erneut auf hohem Niveau statt und hat das gegenseitige Verständnis weiter gestärkt.

III. Trilaterale Gesprächsrunde China – Germany – USA

Seit mehreren Jahren unterhält die Atlantik-Brücke enge Kontakte zum Chinese People’s Institute of Foreign Affairs in Peking. In ihrem Bemühen, im Zeitalter der Globalisierung einen Beitrag zur Einbeziehung Chinas in die Beziehungen zwischen den USA und Europa zu leisten, veranstaltete sie im Mai 2007 im Rahmen des Projekts „Investment Bridge USA: Study Trip to China“ erstmals die Gesprächsrunde China – Germany – USA. Es handelt sich dabei um ein trilaterales Exper-

General Schneiderhan bezeichnete den Einsatz in Afghanistan als die bisher schwierigste Mission der NATO

In der Diskussion wurden unter anderem die Probleme der Drogenbekämpfung und die Problematik des Rückzugsraums für Terroristen in Pakistan angesprochen



Botschafter Yang Wenchang bedankte sich zunächst für die Intervention der Atlantik-Brücke im Mai 2008 anlässlich des Berlin-Besuchs des Dalai Lama

tengespräch zu aktuellen politischen und wirtschaftlichen Themen. Die Atlantik-Brücke und das chinesische Institut verfolgen damit das Ziel, ein Forum zu schaffen, in dem Probleme, die sowohl die transatlantischen als auch die transpazifischen Beziehungen belasten, in der notwendigen Offenheit diskutiert werden können. Nach der zweiten Sitzung im Mai 2008 traf sich die Expertengruppe zur Dritten Trilateralen Gesprächsrunde am 30. März 2009 im Institut des Chinesischen Volkes, um über die Themen der globalen Finanzkrise und des Klimawandels zu diskutieren. Das Expertengespräch wurde von Botschafter Yang Wenchang, dem Präsidenten des Instituts, und Dr. Walther Leisler Kiep, dem Ehrenvorsitzenden der Atlantik-Brücke, moderiert. Botschafter Yang bedankte sich zunächst für die Intervention der Atlantik-Brücke im Mai 2008 anlässlich des Berlin-Besuchs des Dalai Lama und drückte seine Freude über die Größe der diesjährigen Delegation aus. Er hoffe, dass auch dieses Gespräch zur weiteren Verbesserung der deutsch-chinesisch-amerikanischen Beziehungen beitragen werde.

Kornelius führte aus, dass Deutschland auch in der EU eine Führungsrolle zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise übernommen habe

Das erste Panel erörterte die Folgen der Wirtschaftskrise für die Bundesrepublik Deutschland, die Volksrepublik China und die USA. Stefan Kornelius, Leiter der Auslandsredaktion, SÜD-DEUTSCHE ZEITUNG, eröffnete die Diskussion mit einem Beitrag zu den gesellschaftlichen und politischen Aspekten der Wirtschaftskrise in Deutschland und Europa. Die Bundesregierung habe es geschafft, im Krisenmanagement parteipolitische Positionierungsversuche zu vermeiden und schnell ein substantielles Stimulierungspaket zu knüpfen. Dies könnte sich jedoch schnell ändern, schließlich stünden die Wahlen zum Deutschen Bundestag bevor. Kornelius führte aus, dass Deutschland auch in der EU eine Führungsrolle zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise übernommen habe und sich gegen protektionistische Strömungen durchsetzen konnte.

Professor Zhao Jinping, Head of Research of Foreign Economic Relations, Development Research Center of the State Council, führte aus, dass nach 30 Jahren Reformpolitik in China, die Wirtschaftskrise eine außergewöhnliche Herausforderung für die chinesische Volkswirtschaft, die immer noch eine in der Entwicklung begriffene Wirtschaft sei, darstelle. Chinas Exportindustrie sei stark getroffen worden. Zwischen November 2008 und Februar 2009 seien die Exporte um 25 Prozent gesunken, während die chinesische Währung gegenüber dem Dollar um 10 Prozent und gegenüber dem Euro um 8 Prozent aufgewertet wurde. Die negativen Auswirkungen auf die Exportindustrie würden auf die Gesamtwirtschaft durchschlagen. Ende des Jahres 2008 habe das Wachstum

des Bruttoinlandsproduktes nur noch 5,4 Prozent betragen und die Industrieproduktion sei lediglich um 3,8 Prozent gewachsen. Negative Auswirkungen dieser Entwicklung zeigten sich bereits auf dem Arbeitsmarkt in den Städten und in ländlichen Gegenden. Die Küstenregionen und das Pearl River Delta im Süden Chinas seien besonders stark betroffen. China werde alles versuchen, dass ein Wachstum von 8 Prozent im Jahr 2009 erreicht werde.

Dr. Dirk Schmalenbach, Partner, Freshfields Bruckhaus Deringer LLP, erläuterte dann die Maßnahmen der Bundesregierung zur Bekämpfung der Krise. Deutschland müsse zunächst mit einer Kontraktion des Bruttoinlandsproduktes um 2,5 bis 3,5 Prozent im Jahre 2009 rechnen, eine Erholung sei erst in 2010 zu erwarten. Die Bundesregierung habe bereits im Oktober 2008 Maßnahmen zur Stabilisierung des Finanzmarktes eingeleitet und ein Stimulierungspaket geschnürt, das im März 2009 auf rund 80 Milliarden Euro aufgestockt wurde. Garantien für die Rekapitalisierung der Banken seien in Kraft, um ihnen weiterhin die Kreditvergabe an Unternehmen und Konsumenten zu ermöglichen.

Professor Zhao berichtete anschließend über die Stimulierungsmaßnahmen der chinesischen Regierung. Der abrupte Rückgang der Exportnachfrage im vergangenen halben Jahr habe gezeigt, dass das chinesische Entwicklungsmodell nicht mehr adäquat für die Zukunft sei, so ein chinesischer Redner. Das langfristige Ziel der Entwicklung der chinesischen Wirtschaft sei deshalb vom 11. Volkskongress im März 2009 umformuliert worden. China wolle in Zukunft eine ökologische und energieeffiziente Wirtschaft aufbauen. Kurzfristig sei zur Stimulierung der Wirtschaft die Geldpolitik kräftig ausgeweitet, nachdem die chinesische Regierung noch in der ersten Hälfte 2008 eine sehr restriktive Politik der Kreditvergabe verfolgte, welche die überhitzte Wirtschaft abkühlen sollte. Restriktionen, wie selbst auferlegte Exportquoten und Exportzölle für die Exportwirtschaft, seien aufgehoben worden. Zudem habe die Regierung der Volksrepublik im November 2008 ein Stimulierungspaket in Höhe von 4 Billionen RMB (rund 400 Milliarden Euro) genehmigt.

Dr. Andreas Dombret, Vorsitzender der Geschäftsleitung für Deutschland, Österreich und der Schweiz, Bank of America, analysierte die Auswirkungen der Krise auf die amerikanische Wirtschaft. Die Subprime-Krise startete in den USA und habe sich dann in eine Weltwirtschaftskrise ausgeweitet. Verglichen mit den USA stecke Europa in einer schwierigeren Situation, da die

China werde alles versuchen, dass ein Wachstum von 8 Prozent im Jahr 2009 erreicht werde, so Prof. Zhao

Der abrupte Rückgang der Exportnachfrage im vergangenen halben Jahr habe gezeigt, dass das chinesische Entwicklungsmodell nicht mehr adäquat für die Zukunft sei, so Zhao



Für die Weltwirtschaft wagte der amerikanische Redner eine Prognose von 0,6 Prozent Kontraktion im Jahr 2009 und ein Wachstum von 3,3 Prozent 2010

europäischen Banken höhere Risiken mit „toxischen“ Anlageprodukten eingegangen seien. Die Arbeitslosenrate in den USA werde vom historischen Hoch von 8,1 Prozent bis Ende des Jahres 2009 auf über 10 Prozent ansteigen. Für die Weltwirtschaft wagte der amerikanische Redner eine Prognose von 0,6 Prozent Kontraktion im Jahr 2009 und ein Wachstum von 3,3 Prozent 2010. Für China prognostizierte er ein Wachstum von 8 Prozent 2009 und 8,3 Prozent 2010. Für die USA sehe es mit –3,4 Prozent im Jahr 2009 und mit einem Wachstum von 1,9 Prozent 2010 sehr viel schlechter aus.

Die USA verlangten Sicherheit, Wohlstand und Demokratie, China wolle Frieden und Entwicklung. China sei ein verantwortungsvoller Partner der USA, erklärte Botschafter Chen

Dass die chinesisch-amerikanischen Beziehungen sich in den vergangenen 30 Jahren ständig verbessert und zu einer speziellen Beziehung, getragen vom Geist der Zusammenarbeit, geworden seien, von der beide Staaten profitieren würden, erläuterte Botschafter Chen Yonglong, Vice President, Chinese People’s Institute of Foreign Affairs, und ehemaliger chinesischer Botschafter in Israel. Auch seien die Werte von Amerikanern und Chinesen mittlerweile nahezu kongruent. Die USA verlangten Sicherheit, Wohlstand und Demokratie, China wolle Frieden und Entwicklung. China sei ein verantwortungsvoller Partner der USA. In der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise zeige sich das beispielsweise darin, dass China keine Treasury Bonds der USA (ungefähre Höhe 750 Milliarden U.S. Dollar) verkaufe.

Neben der Krise auf dem Finanzmarkt stand das Thema Klimawandel auf der Tagesordnung. Gerade in diesem Bereich sei die Zusammenarbeit zwischen China und der Bundesrepublik Deutschland bereits sehr eng, berichtete Dr. Marco Gemmer vom National Center on Climate Change in Peking. Mehr als zehn Kooperationsprojekte gebe es seit geraumer Zeit, die vor allem auf die Sammlung von verlässlichen Daten und Analysen ausgerichtet seien (siehe dazu Rundschreiben der Atlantik-Brücke Nr. 2/2009). Auch in China seien die Konsequenzen der Erderwärmung und des Klimawandels bereits spürbar. So hebe sich der Meeresspiegel an den Küsten Chinas jährlich um 1,3 mm und bedrohe so die rund 400 Millionen Menschen, die in unmittelbarer Nähe zur Küste leben. Man rechne damit, dass mittelfristig die bebaubaren Agrarflächen um 20 bis 30 Prozent schrumpfen würden, so der chinesische Redner Professor Fu Jiafeng, Researcher, Chinese Research Academy of Environmental Sciences, Ministry of Environmental Protection. Es gebe bereits Kooperationsprojekte, die das chinesische Umweltministerium mit Deutschland und der EU betreibe. Dabei gehe es vor allem um den Aufbau von Datenbanken, die verlässliche Informati-

onen zum CO₂-Ausstoß geben und die Emissionsquellen aufzeigen würden. China habe schon viele Maßnahmen ergriffen, um den CO₂-Ausstoß zu senken und eine höhere Energieeffizienz zu erreichen, und man sei dabei, die „energy intensity“ bis 2010 um 20 Prozent gegenüber 2005 zu senken. Die Verwendung von erneuerbaren Energien werde von der Regierung subventioniert, und ein ausgedehntes Wiederaufforstungsprogramm werde schon seit längerem durchgeführt.

Die anschließende Diskussion konzentrierte sich hauptsächlich auf den Klimawandel. Gerade im Hinblick auf die nächste Klimakonferenz in Kopenhagen dürfe nicht vergessen werden, dass sich China nach wie vor als Entwicklungsland sehe und nicht die Ziele der EU oder Deutschlands anstreben könne. Man könne sich in China durchaus vorstellen, dass das Modell des Emissionshandels, das in der EU praktiziert werde, als globales Modell Geltung erlange. Wichtig ist es in jedem Fall, dass das Prinzip der „unterschiedlichen Ziele“ für Industrienationen und Entwicklungsländer durchgesetzt werde. Beim anschließenden Buffet wurde noch lebhaft und lange weiterdiskutiert.

Siehe den Bericht über die III. Trilaterale Gesprächsrunde China – Germany – USA, Rundschreiben der Atlantik-Brücke Nr. 2 vom 27. April 2009.

Ulrike Schlafly, Matthias Naß



Yang Wenchang, Michael Schaefer



Albert Rupprecht, Philipp Schuller



Feng Shuping, Walther Leisler Kiep



4) Investitions-Brücke

2008 Investment Bridge USA: IV. Study Trip to China

Vom 16. bis 26. Mai 2008 fand der vierte „Investment Bridge USA: Study Trip to China“ der Atlantik-Brücke statt. Traditionell unter der Leitung des Ehrenvorsitzenden der Atlantik-Brücke, Dr. Walther Leisler Kiep, besuchte die 24köpfige Delegation, bestehend aus Bundestagsabgeordneten sowie deutschen und amerikanischen Vertretern der Wirtschaft und der Medien, die Städte Peking, Chongqing und Shanghai. Das Programm war, und so kennt man das von der Atlantik-Brücke, wie immer prall gefüllt. Termine mit Politikern der chinesischen Zentral- und Kommunalregierungen standen ebenso auf der Agenda wie Besichtigungen der Niederlassungen deutscher Unternehmen, Gespräche mit deutschen Verbandsvertretern und Diplomaten und Diskussionen in wissenschaftlichen Institutionen. Und man hätte sich wohl keinen interessanteren Zeitpunkt für die Reise in das Reich der Mitte aussuchen können: Inmitten der letzten Vorbereitungen für die Olympischen Sommerspiele 2008 in Peking brachen in Tibet und den Nachbarprovinzen heftige Aufstände aus. Informationen über die tatsächlichen Ausschreitungen drangen so gut wie gar nicht an die Öffentlichkeit, in den europäischen Medien wurde Kritik an dem gewaltsamen Vorgehen der chinesischen Polizei laut, und gar ein Boykott der Olympischen Spiele wurde gefordert. Unmittelbar vor Abflug der Delegation nach China erschütterte zudem ein schweres Erdbeben die Provinz Sichuan, deren Hauptstadt Chengdu von der Delegation besucht werden sollte. Die Auswirkungen der Naturkatastrophe, die rund 80.000 Menschen das Leben kostete, waren derart verheerend, dass die geplanten Termine in Chengdu auf dringende Empfehlung des deutschen Botschafters in Peking kurzfristig abgesagt wurden.

Auch im Jahr 2008 bot die Delegationsreise wieder einen eindrucksvollen Einblick in Politik, Wirtschaft und Kultur des Landes, dem vielfach nachgesagt wird, einer der nächsten globalen Akteure der Weltpolitik zu werden. Als Teil des politischen Programms in Peking fanden u.a. Gespräche mit dem Vize-Außenminister, Zhang Yesui, der stellv. Vorsitzenden des Haushaltsausschusses im Nationalen Volkskongress, Feng Shuping, und dem deutschen Botschafter in der Volksrepublik, Dr. Michael Schaefer, statt. Zu Beginn des Peking-Aufenthalts lud der Botschafter die Delegation zu einem Abendessen ein und gab eine unfassende Einführung. Treffen mit Professoren der Partei-

hochschule des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas, organisiert von der Friedrich-Ebert-Stiftung, und mit Vertretern des Instituts des Chinesischen Volkes für Auswärtige Beziehungen in Peking schlossen sich an. Es gab außerdem Termine mit Mitgliedern der jeweiligen Stadtverwaltungen, mit dem deutschen Generalkonsul in Shanghai, Dr. Albrecht von der Heyden, und auch eine Podiumsdiskussion mit Studenten des Chinesisch-Deutschen Hochschulkollegs an der Tongji University in Shanghai.

Das allgegenwärtige und beherrschende Thema all dieser Treffen war der fast zeitgleiche Besuch des Dalai Lama in Berlin, der dort von Entwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul als einziger Vertreterin der Bundesregierung empfangen wurde. Dieser sprach ausgerechnet auf einer Kundgebung am Brandenburger Tor in Berlin an dem Tag, als die chinesische Regierung zu einer dreitägigen Staatstrauer im Gedenken an die Opfer der Erdbebenkatastrophe aufgerufen hatte. Sofort nachdem diese mehr als unglückliche Terminüberschneidung bei dem Abendessen in der Residenz des deutschen Botschafters bekannt wurde, entschied sich die Delegation unter Leitung von Walther Leisler Kiep spontan, Kontakt mit dem Ministerpräsidenten des Landes Hessen, Roland Koch, einem Vertrauten des Dalai Lama, aufzunehmen und darauf hinzuweisen, dass die geplante Kundgebung an einem Tag der Staatstrauer ein äußerst negatives Signal nach China senden würde. Wie später bekannt wurde, war die Intervention erfolgreich, und der Dalai Lama machte sich die Staatstrauer zu eigen und bat die anwesenden Exiltibeter gleich zu Beginn der Berliner Veranstaltung, die Staatstrauer während seiner öffentlichen Auftritte zu respektieren.

In allen Gesprächen stieß aber weiterhin die Wahrnehmung des Dalai Lama von deutschen Politikern sowie die breite Berichterstattung in den deutschen Medien auf rigorose Kritik. Versuche der deutschen Delegation, insbesondere der Bundestagsabgeordneten, ihren Gesprächspartnern neben der Bekräftigung, dass Deutschland nach wie vor zu der „Ein-China-Politik“ stehe, die deutsche Haltung gegenüber Tibet zu erklären, fanden keinerlei Verständnis. Es wurde vielmehr darauf hingewiesen, dass die chinesische Regierung seit Jahren öffentlich ihre Gesprächsbereitschaft zu erkennen gegeben habe, was in der deutschen Presse bisher keinen Niederschlag gefunden habe. Auch dass der Dalai Lama ein Viertel des chinesischen Staatsgebiets und nicht nur die Hoheit über Tibet beanspruche, finde nirgends Erwähnung. Wie würde sich die deutsche Regierung

Das allgegenwärtige und beherrschende Thema all dieser Treffen war der fast zeitgleiche Besuch des Dalai Lama in Berlin

Versuche der deutschen Delegation, ihren Gesprächspartnern ... die deutsche Haltung gegenüber Tibet zu erklären, fanden keinerlei Verständnis



Die guten bilateralen Beziehungen seien nicht selbstverständlich, erklärte Vize-Außenminister Zhang Yesui

verhalten, wenn etwa Bayern nach Unabhängigkeit strebe, war die Gegenfrage. Die guten bilateralen Beziehungen seien nicht selbstverständlich, und die öffentliche Bühne, die man dem Dalai Lama in Deutschland gebe, würde in der Volksrepublik als Einmischung in innere Angelegenheiten aufgefasst, erklärte Vize-Außenminister Zhang Yesui. Die Tibet-Thematik kam ebenfalls in der lebhaften Diskussionsveranstaltung zu dem Thema „Die Wahrnehmung Europas in China/Die Wahrnehmung Chinas in Europa“ mit Studenten des Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg der Tongji University, organisiert durch die Konrad-Adenauer-Stiftung in Shanghai, deutlich zur Sprache.

VW genieße heute eine sehr starke Marktstellung, was auch einer der Gründe für das Sponsoring der Olympischen Sommerspiele 2008 sei, so Dr. Vahland

Besuche deutscher und europäischer Firmen waren ein weiterer wichtiger Bestandteil des Programms: Volkswagen Group China, Airbus und EADS China, Duravit Sanitaryware Co. Ltd., ein Hersteller von Sanitärkeramikprodukten. Chinas Wirtschaft boomt, keine Frage. Mit einer jährlichen Wachstumsrate von über 10 Prozent ist China zu einer Wirtschaftsmacht herangewachsen, die global nicht mehr zu unterschätzen ist. Niedrige Lohnkosten und der exzellente chinesische Binnenmarkt ziehen immer mehr ausländische Investoren an. Allein deutsche Unternehmen haben inzwischen rund 12 Milliarden Euro in China investiert – mit großem Erfolg. So erläuterte Ernst Behrens, Chairman von EADS China, dass die Volksrepublik sich inzwischen zum zweitgrößten Markt für Airbus entwickelt habe, etwa 20 Prozent der Airbus-Produktion werde hier verkauft. Um diese Nachfrage zu befriedigen, werde im September 2008 gar ein eigenes Montagewerk in Tianjin eröffnet. Auch Dr. Winfried Vahland, Global Vice President der Volkswagen Group China, konnte der Delegation von einer ähnlichen Erfolgsgeschichte berichten. Für VW sei China mittlerweile der größte Markt weltweit. Sechs Produktionsstätten könne der deutsche Autokonzern in der Volksrepublik bereits aufweisen, eine weitere in Chengdu solle bald hinzukommen. VW genieße heute eine sehr starke Marktstellung, was auch einer der Gründe für das Sponsoring der Olympischen Sommerspiele 2008 sei.

In den Gesprächen wurde sehr schnell deutlich, dass die Fragen nach dem Schutz des geistigen Eigentums und nach der Produktpiraterie nach wie vor zentrale Probleme, gerade für Unternehmen, die in den Provinzen angesiedelt sind, bleiben. Letztlich, so brachte es Dirk Lange, Managing Director von Duravit, treffend auf den Punkt, müsse man schlicht und ergreifend schneller und innovativer sein als die (chinesischen) „Imitatoren“. Eine weitere Herausforderung, der sich

die chinesische Industrie in Zukunft stellen müsse, sei der Umweltschutz. Speziell die Luftverschmutzung und die Wasserknappheit in den nördlichen Provinzen seien Probleme, die schnell kritische Ausmaße annehmen könnten.

Bei ihrem Besuch der Niederlassung der Public-Relations-Agentur CNC Communications AG in Peking und in ihren Diskussionen mit Vertretern von Bertelsmann Media Development Asia Pacific in Shanghai erhielt die Delegation einen direkten Einblick in die Medien- und Kommunikationslandschaft des Landes. Noch immer gebe es für ausländische Unternehmen strikte Beteiligungsgrenzen, und der Inhalt dessen, was über die Print- und Radiomedien oder das Internet verbreitet werde, unterliege nach wie vor der Zensur. Zweifelsohne habe sich in den letzten Jahren viel in China verändert, das zur Öffnung des Landes beigetragen habe, allerdings solle man nicht die ‚roten Linien‘ der chinesischen Regierung übersehen, an denen sich jeder zu orientieren habe. So dürfe weder die territoriale Integrität (Reizpunkt Tibet) noch das Machtmonopol der Kommunistischen Partei in Frage gestellt werden, da sonst mit erheblichen Repressalien zu rechnen sei. Ein Besuch bei Bischof Jin in Shanghai, der es sich trotz einer schweren Erkältung nicht nehmen ließ, die Delegation wieder in seiner Kirche zu empfangen, rundete das vielfältige Programm der Studienreise ab. Gerührt und sprachlos nahm der 92jährige eine Geldspende entgegen, welche die Teilnehmer der China-Reise 2007 für seine Kirche gesammelt hatte. Er berichtete über die schwierigen Bedingungen, mit denen die Kirche in der Volksrepublik noch immer zu kämpfen habe.

Bei ihrem Besuch der Niederlassung von CNC ... erhielt die Delegation einen direkten Einblick in die Medien- und Kommunikationslandschaft des Landes

Und letztlich waren da noch die schier unbändige Begeisterung und die Vorfreude des chinesischen Volkes auf die Olympischen Sommerspiele 2008. Obwohl die kritischen Stimmen in der ausländischen Presse der Euphorie hin und wieder einen Dämpfer verpassten, war den Chinesen der Stolz auf das, was die Volksrepublik in den letzten Jahren an großartiger Vorbereitungsarbeit geleistet hatte, nicht zu nehmen. Bei einer durch Volkswagen organisierten Führung konnte die Delegation die architektonischen Höhepunkte der neuen Wettkampfstätten – das Nationalstadion (von den Chinesen liebevoll ‚Vogelnest‘ genannt) und den „Watercube“ für die Schwimmwettkämpfe – bestaunen. Und noch ein weiteres olympisches Highlight erwartete die Teilnehmer: Während des Aufenthaltes der Delegation in Shanghai traf die Olympische Fackel, deren Lauf durch Europa teils heftige Demonstrationen ausgelöst hatte, schließlich in der chinesischen Wirtschaftsmetropole ein. Hautnah konnten die Teilnehmer die fast schon magische Stimmung auf

Und letztlich waren da noch die schier unbändige Begeisterung und die Vorfreude des chinesischen Volkes auf die Olympischen Sommerspiele 2008



den Straßen spüren. Stadtübergreifend wurde die Arbeit niedergelegt, und auf den Straßen versammelten sich Beamte, Bauarbeiter, Studenten und Schüler, Hausfrauen, Bankiers und Manager in feinen Anzügen, Seite an Seite, und applaudierten begeistert, als die Fackel an ihnen vorbeizog. Schnell hatte die Euphorie auch die Delegation der Atlantik-Brücke ergriffen: Chinesische Fähnchen wurden geschwenkt – diese wurden von den Chinesen aus allen Richtungen ebenso angereicht wie Babys für Erinnerungsfotos –, und bald stimmten die 24 Teilnehmer lautstark in die „Zhong guo, jia you“ – „Vorwärts, China!“-Rufe ein und verpassten dabei fast den nächsten Termin bei eBay China.

Doch auch den direkten Kontrast zu dieser heiteren und fröhlichen Stimmung erfuhren die deutschen Besucher, nämlich die tiefe Trauer um die vielen Erdbebenopfer. Am Ufer des Jangtse hatten sich Jugendliche versammelt und ließen im Gedenken an die vielen Toten Papierlaternen mit brennenden Kerzen in den dunklen Nachthimmel aufsteigen. Die Betroffenheit und Anteilnahme waren den Menschen in die Gesichter geschrieben. Schnell wurde beschlossen, dass „im Atlantik-Brücke-Stil“ geholfen werden musste. In einem ad hoc eingerichteten Spendenfonds sammelte die Gruppe Gelder, die den vielen, zum größten Teil obdachlos gewordenen Opfern sofort zugute kommen sollten. Und hatte die Reise auch so manche Unterschiede zwischen China und dem Westen in den vielen Gesprächen offenbart, so wurde jedem in diesem traurigen Moment dennoch klar, wie ähnlich sich die Menschen trotz aller politischer und kultureller Unterschiede auf dieser Welt doch sind.

Der ausführliche Reisebericht wurde als Rundschreiben der Atlantik-Brücke Nr. 5 vom 24. Juni 2008 veröffentlicht.

2009 Investment Bridge USA: V. Study Trip to China

Vom 28. März bis 10. April 2009 reiste die fünfte China-Delegation, wieder unter der bewährten Leitung von Dr. Walther Leisler Kiep, in die Städte Peking, Tianjin, Shanghai, Ningbo, Xiamen und Hongkong: fünf Abgeordnete des Deutschen Bundestags, 15 hochrangige Repräsentanten der deutschen und amerikanischen Wirtschaft, Vertreter des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, der Presse und der Atlantik-Brücke. Alle Termine des dichten Besuchsprogramms

fanden in einer freundlichen Atmosphäre statt, ein merklicher Unterschied zur Situation bei der Studienreise des Jahres 2008, als einige chinesische Gesprächspartner ihren Unmut über die deutsche Haltung in der Tibet-Frage und das „China Bashing“ in den deutschen Medien deutlich zum Ausdruck brachten.

Beherrschendes Thema bei allen Gesprächen war die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise und ihre Folgen. Die chinesische Sprache verwendet für die Worte „Krise“ und „Chance“ jeweils ein identisches Schriftzeichen, eine anschauliche Illustration der Tatsache, dass in jeder Krise eben auch eine Chance liegt. Und so bleibt China zwar von den Auswirkungen der Krise nicht verschont, aber das Land ist Anfang 2009 die einzige große Volkswirtschaft weltweit, die überhaupt noch mit nennenswerten Wachstumsraten aufwarten kann.

Entsprechend selbstbewusst traten unsere politischen Gesprächspartner auf. China habe die Krise nicht verursacht und die chinesische Finanzindustrie sei im Kern gesund. Mit dem 600-Milliarden-U.S. Dollar-Konjunkturprogramm leiste man einen substantiellen Beitrag zur Stärkung der weltwirtschaftlichen Wachstumskräfte. Deshalb erwarte man, dass künftige Entscheidungen nicht mehr allein im „Rich Men’s Club“ der G8 getroffen würden, sondern verlange eine Mitsprache der Schwellen- und Entwicklungsländer, als deren Sprachrohr China sich versteht. Die jüngsten Vorschläge Chinas für eine neue Welt-Leitwährung, welche die Dominanz des Dollar beenden soll, und eine Reform des Internationalen Währungsfonds liegen ganz auf dieser Linie.

Die einzelnen Stationen der Delegationsreise führten den Teilnehmern die wirtschaftliche Situation Chinas im Jahr 2009 sehr konkret vor Augen. Die Modernisierung des Landes, sichtbar an zahllosen Bauprojekten und Infrastrukturmaßnahmen, schreitet unaufhaltsam fort. In das Bild der florierenden Binnenwirtschaft passt auch, dass Volkswagen China im Monat März dieses Jahres die besten Verkaufszahlen seit Beginn ihres China-Engagements überhaupt vermelden konnte. So robust sich die Binnennachfrage zeigt, so verwundbar ist doch die Exportwirtschaft. Der Blick auf die riesigen Containerhäfen von Shanghai, Ningbo und Hongkong, wo zur Zeit weniger Schiffe anlegen, kaum noch Umschlag stattfindet und Kapazitäten brachliegen, zeigt, wie hart die einbrechende Exportnachfrage das Land getroffen hat. Während die Regierung immer noch von 20 Millionen Wanderarbeitern spricht, die durch die Krise der Exportindustrie ihren Job verloren

Die chinesische Sprache verwendet für die Worte „Krise“ und „Chance“ jeweils ein identisches Schriftzeichen

Volkswagen China konnte im Monat März dieses Jahres die besten Verkaufszahlen seit Beginn ihres China-Engagements überhaupt vermelden



haben, räumten unsere Gesprächspartner eines chinesischen „Think Tank“ ein, dass mindestens doppelt so viele Wanderarbeiter betroffen seien.

Insgesamt fanden die Delegationsmitglieder ... ein Land vor, das ein Fels in der weltwirtschaftlichen Brandung ist und sich dieser Stellung durchaus bewusst ist

Insgesamt fanden die Delegationsmitglieder während der sehr informativen und hervorragend organisierten Reise ein Land vor, das ein Fels in der weltwirtschaftlichen Brandung ist und sich dieser Stellung durchaus bewusst ist. Im nächsten Schritt wird China nicht nur auf wirtschaftlichem Parkett, sondern auch in der internationalen Politik eine zunehmende Rolle spielen.

Peking

In der Hauptstadt standen naturgemäß politische Gespräche im Mittelpunkt. Die Delegation hatte Gelegenheit, im Außenministerium Assistant Minister Wu Hongbo, den designierten Botschafter Chinas in Deutschland, zu treffen, einen erfahrenen Diplomaten, der fließend Englisch spricht. Im Vorfeld des G20-Gipfels in London standen die internationale Finanzkrise und die internationalen Lösungsstrategien im Vordergrund. Wu plädierte vehement für multilaterale Lösungsansätze und internationale Politikkoordination. G20 sei in der Finanzkrise ein geeignetes Format. Diese Sichtweise spiegelte sich auch beim Chinese People’s Institute of Foreign Affairs wider, dem offiziellen Gastgeber der Reise.

In ungewohnter Offenheit räumten die chinesischen Gesprächspartner ein, dass China von der Krise getroffen sei und insbesondere die Entlassung der 40 Millionen Wanderarbeiter ein Problem darstelle

Auch das Gespräch in der Parteihochschule des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei konzentrierte sich auf die Finanzkrise. In ungewohnter Offenheit räumten die chinesischen Gesprächspartner ein, dass China von der Krise getroffen sei und insbesondere die Entlassung der 40 Millionen Wanderarbeiter ein Problem darstelle. Auch die erst im Jahr 2008 verabschiedete Arbeitsschutzgesetzgebung, welche die Arbeitnehmerrechte stärkt, sei vor diesem Hintergrund nicht mehr unumstritten. So habe es bei der Sitzung des Nationalen Volkskongresses im März 2009 Diskussionen gegeben, ob die Umsetzung der Gesetze angesichts der Schwierigkeiten in der Exportindustrie ausgesetzt werden sollte.

Im National People’s Congress traf die Delegation mit den stellvertretenden Vorsitzenden des Auswärtigen und des Budget-Ausschusses zusammen. Beide betonten die guten deutsch-chinesischen Beziehungen und das gemeinsame Interesse beider Länder, als führende Exportnationen gegen Protektionismus einzutreten und die Weltmärkte offenzuhalten. Neben den politischen Ge-

sprächen auf der Ebene der Zentralregierung ist es das Anliegen der Delegationsreisen der Atlantik-Brücke, deutsche Investitionen in China zu besichtigen und das Gespräch mit Entscheidungsträgern vor Ort zu suchen. Immer wieder eindrucksvoll ist die Bilanz von Volkswagen China. Im Jahr 2008 hat das Unternehmen in China genauso viele Autos wie in Deutschland verkauft, angesichts ungebrochener Wachstumsraten wird das Land bald der stärkste Markt für VW weltweit sein. Volkswagen ist seit Mitte der achtziger Jahre in China tätig, dagegen zeigt sich Daimler – in China noch mit der Firmenbezeichnung Beijing Benz DaimlerChrysler Automotive – als „latecomer“ (Produktion seit 2005), dessen Absatzzahlen deshalb nur einen Bruchteil der Werte von Volkswagen erreichen. Aufschlussreich war eine Präsentation der Anwaltskanzlei Lovells LLP und ihrer Sino-global Legal Alliance. Durch ein enges Netzwerk von chinesischen Partnerkanzleien gelingt es Lovells trotz der Beschränkungen für ausländische Anwälte (z.B. maximal zwei Niederlassungen in China), ihren Kunden umfassende und flächendeckende juristische Dienstleistungen anzubieten.

In alle Gespräche ging die Delegation gut vorbereitet, weil Botschafter Michael Schaefer in seiner Residenz am ersten Abend und Jörg Wuttke, langjähriger Repräsentant von BASF (China), am nächsten Morgen im Capital Club (auf Einladung von EADS und Airbus China) die Gruppe persönlich gebrieft hatten. Auch der gemeinsame Termin mit der Auslandshandelskammer Peking und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) war aufschlussreich. Von der geplanten Einstellung der finanziellen Zusammenarbeit mit China sei die GTZ nicht betroffen. Mit Sektor-Programmen, z.B. zur Rechtsberatung oder zur Energie- und Klimapolitik, gelinge es, im deutschen Interesse positive Anstöße für die chinesische Rechtssetzung und Politik zu geben.

Tianjin

Mit dem von Siemens gelieferten Hochgeschwindigkeitszug ging es von Peking weiter zur Hafenstadt Tianjin. Dort hat Airbus in einem „Joint Venture“ mit dem chinesischen Staat eine „Assembly Line“ errichtet, welche die Endmontage des A 319/A 320 für den chinesischen Markt durchführen wird. Im Juni 2009 wird das erste Flugzeug ausgeliefert, bis 2011 soll eine Kapazität von 48 Flugzeugen pro Jahr erreicht werden. Damit könnte die Hälfte des erwarteten Bedarfs des chinesischen Marktes von Tianjin aus gedeckt werden. Wieviel Technologie gibt Airbus mit der Montagelinie aus der Hand? Die „Final Assembly“ verkörpert nicht mehr als 5 Prozent der Wertschöpfung des Flugzeugbaus. Daneben verlagert Airbus einen Teil der Tragflächenherstellung

Immer wieder eindrucksvoll ist die Bilanz von Volkswagen China. Im Jahr 2008 hat das Unternehmen in China genauso viele Autos wie in Deutschland verkauft

In alle Gespräche ging die Delegation gut vorbereitet, weil Botschafter Michael Schaefer und Jörg Wuttke ... die Gruppe persönlich gebrieft hatten

Beate Lindemann, Walther Leisler Kiep und Diedrich Lindemann mit Bischof Jin in Shanghai 2009



Walther Leisler Kiep, Henri Bouvatier, Michael Schaefer, Beate Lindemann, Dirk Lange



Eike Peter Sacksofsky, Ulrich Mäder



Andreas R. Dombret und Henri Bouvatier vor dem Volkskongress in Peking



nach China. Ob sich die Volksrepublik damit ebenso wie mit der (nicht technisch vorgegebenen, sondern vertraglich vereinbarten) Kapazitätsbegrenzung auf Dauer zufrieden gibt, muss sich noch zeigen.

Shanghai

Keine Stadt verkörpert den Wandel und das neue China so sehr wie Shanghai. Jedes Mal stand die Stadt bisher auf der Reiseroute der Atlantik-Brücke, und jedes Mal gab es für die Teilnehmer Neues zu entdecken. Ein Briefing des Generalkonsuls Dr. Albrecht von der Heyden und eine Führung mit einem Architekten des Büros Albert Speer & Partner durch das Stadtplanungsmuseum gaben den Teilnehmern einen faszinierenden Eindruck von dem bisher Erreichten und von den kühnen Plänen der Stadt. Ein Entwicklungsschwerpunkt wird die Expo 2010 in Shanghai sein, deren Vorbereitung auf Hochtouren läuft und die schon jetzt durch Ankündigungen und Plakate allorten im Stadtbild präsent ist. Nachdem Peking mit den Olympischen Spielen Maßstäbe gesetzt hat, will Shanghai mit der Expo nicht nachstehen.

Nachdem Peking mit den Olympischen Spielen Maßstäbe gesetzt hat, will Shanghai mit der Expo nicht nachstehen

Wie in dem vergangenen Jahr luden das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg (CDHK) und die Konrad-Adenauer-Stiftung die Atlantik-Brücke-Delegation zu einer Podiumsdiskussion mit chinesischen Studenten ein zu dem Thema „China, the European Union, the USA, and India Must Globalize Their Financial and Economic Policies to Meet the Challenge of an Economically Globalized World“. Nach zwei Stunden intensiver Diskussionen war sich die deutsche Delegation einig: Eine derartig offene und geradezu erfreuliche Aussprache war noch vor zwei Jahren nicht möglich gewesen.

Shanghai ist das Zentrum der deutschen Wirtschaft in China. Gespräche mit der Auslandshandelskammer und mit Bertelsmann gaben den Teilnehmern einen Einblick in die Stimmung angesichts der Finanzkrise: Während die Exportindustrien die Folgen der Krise spüren, sehen die auf den chinesischen Binnenmarkt ausgerichteten Unternehmen verhalten optimistisch in die Zukunft. Es ist zu einer guten und bewegenden Tradition der Atlantik-Brücke in China geworden, in Shanghai Bischof Jin aufzusuchen. Der inzwischen 93jährige Bischof, der 27 Jahre seines Lebens im Gefängnis saß, ist immer noch eine wichtige Leitfigur der katholischen Kirche in China.

Es ist zu einer guten und bewegenden Tradition der Atlantik-Brücke in China geworden, in Shanghai Bischof Jin aufzusuchen

Ningbo/Xiamen

Die Reiseziele Ningbo und Xiamen gehören zu den „Second-“ oder „Third-tier Cities“, also zu den Städten, die im Windschatten der ganz großen Metropolen liegen. Umso beeindruckender war es deshalb zu sehen, dass auch dort ein atemberaubender Bauboom im Gange ist und die chinesische Regierung viel Geld in die Hand nimmt, um in diesen Städten eine „state-of-the-art-Infrastruktur“ zu errichten. Insbesondere Ningbo rückt dank einer neuen 36 km langen Brücke über die Bucht von Hangzhou bis auf drei Autostunden an Shanghai heran. Dass diese Gebiete längst keine „Randgebiete“ mehr sind, sondern im Zentrum des chinesischen Wirtschaftswunders stehen, zeigte auch die Besichtigung des architektonisch anspruchsvollen und hochwertig ausgestatteten Business Incubation Parks in Ningbo. Die Delegation besuchte in dieser Stadt den deutschen Bekleidungshersteller Polymax. Textilproduktion an der chinesischen Ostküste, das machte der Eigentümer Ulrich Mäder klar, sei für die hier bereits investierenden Unternehmen nach wie vor ein gutes, aber nicht unbedingt zukunftsträchtiges Geschäft. Künftig würden die Schwerpunkte der Textilproduktion anderswo in China, in Südostasien, aber auch in der Türkei und Osteuropa liegen.

Die Linde Forklift Truck Corporation in Xiamen machte deutlich, dass zum geschäftlichen Erfolg in China neben einem ausgezeichneten Produkt – Linde ist der weltweit zweitgrößte Gabelstaplerhersteller und Marktführer im Premium-Segment in China – auch eine innovative und an die lokalen Gegebenheiten angepasste Marketing-Strategie gehört. Mit Auftritten in chinesischen TV-Shows und selbst organisierten „Forklift Olympics“ ist es dem Unternehmen gelungen, sich fest im Bewusstsein der Abnehmer zu verankern. King Long ist einer der größten Bus-Hersteller in China mit einem Marktanteil von 25 Prozent. Deutsche Unternehmen haben es versäumt, sich frühzeitig eine Kooperation mit diesem erfolgreichen Anbieter zu sichern, und tun sich heute entsprechend schwerer auf dem chinesischen Markt. In Ningbo und Xiamen hatte die Gruppe Gelegenheit, einige Sehenswürdigkeiten des Landes zu besuchen. Dazu gehört der buddhistische Tiantong Tempel, ein Skulpturenpark aus dem 10./11. Jahrhundert und die reizvolle und touristisch gut erschlossene Insel Gulangyu. Bemerkenswert neben den landschaftlichen und historischen Schönheiten ist auch die Tatsache, dass die chinesische Regierung nicht unerhebliche Mittel bereitstellt, um dieses Erbe zu bewahren.

Ningbo rückt dank einer neuen 36 km langen Brücke über die Bucht von Hangzhou bis auf drei Autostunden an Shanghai heran

Bemerkenswert neben den landschaftlichen und historischen Schönheiten ist auch die Tatsache, dass die chinesische Regierung nicht unerhebliche Mittel bereitstellt, um dieses Erbe zu bewahren



Und schließlich verfolgte die Delegation in Ningbo mit Spannung das halbstündige Fernsehinterview von Walther Leisler Kiep auf CCTV 9

Und schließlich verfolgte die Delegation in Ningbo mit Spannung das halbstündige Fernsehinterview von Walther Leisler Kiep auf CCTV 9 (English Channel) zu dem Thema „China & the Future of NATO“ im Rahmen der Sendung „Dialogue with Yang Ning“, das in Peking aufgenommen und in den folgenden Tagen zur „Prime Time“ mehrmals gesendet wurde.

Hongkong

Die letzte Reiseetappe führte die Delegation nach Hongkong, heute eine „Special Administrative Region“ der Volksrepublik China. Hongkong, mit einer Skyline, die zu den schönsten der Welt gehört, steht den neu errichteten, glitzernden Zentren in der Volksrepublik an Modernität nicht nach. Auch hier gut eingestimmt durch ein Briefing von dem deutschen Generalkonsul und dem Geschäftsführer der Deutschen Industrie- und Handelskammer traf die Delegation zu einem Gespräch mit Wirtschaftsministerin Rita Lau zusammen. Hongkong sei von der Krise getroffen, insbesondere die Exportindustrie, aber die Fundamentaldaten seien gesund. Das gelte gerade für den Finanzsektor, hier habe man in Sachen Regulierung aus der Asienkrise viel gelernt und sei deshalb besser auf die aktuelle Finanzkrise vorbereitet. Gegenwärtig hätten rund 4.000 Unternehmen ihren „regional hub“ in Hongkong und man bemühe sich verstärkt, auch chinesische Unternehmen anzuziehen. Ein Pluspunkt sei hier das gut funktionierende Rechtssystem.

Politisch betrachtet sei die Zugehörigkeit zur Volksrepublik für Hongkong kein Problem. Das „Ein Land – Zwei-Systeme-Modell“ funktioniere ausgezeichnet, so die Wirtschaftsministerin

Politisch betrachtet sei die Zugehörigkeit zur Volksrepublik für Hongkong kein Problem. Das „Ein Land – Zwei-Systeme-Modell“ funktioniere ausgezeichnet. Hongkongs Verfassung garantiere alle Grundrechte und Freiheiten. Und demokratische Wahlen (im Moment noch teilweise, ab 2017 vollständig) gebe es ohnehin erst seit dem Ende der britischen Kolonialherrschaft, berichtete die Wirtschaftsministerin. Daneben traf die Delegation mit Vertretern von Volkswagen Hong Kong, McKinsey, der Deutschen Bank und mit dem Chairman von Sino Land, Robert Ng, zusammen. In den Gesprächen zeigte sich, dass viele Unternehmen ihre Präsenz in Hongkong auch als Standbein für eine Expansion in den chinesischen Markt sehen.

Siehe den Bericht „2009 Investment Bridge USA: V. Study Trip to China“ Rundschreiben der Atlantik-Brücke Nr. 3 vom 4. Mai 2009.



5) Mitgliederreise

Schon im Jahr 2004 spielte der Bundesstaat Ohio im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf eine wichtige Rolle. Damals gewann George W. Bush das Rennen denkbar knapp und sicherte sich mit einem Vorsprung von lediglich 110.000 Stimmen die 20 Wahlmännerstimmen des Staates Ohio und damit letztlich seine Wiederwahl. Doch nicht erst seit 2004 gehört Ohio zu den sogenannten „Swing States“, den heftig umkämpften Staaten, in denen weder Demokraten noch Republikaner eine eindeutige Stimmenmehrheit verzeichnen können und die sich daher während des Präsidentschaftswahlkampfes besonderer Aufmerksamkeit seitens der Kandidaten – und natürlich der Medien – erfreuen.

Auf Grund seiner Demographie wird Ohio gern als „Mikrokosmos“ der Vereinigten Staaten bezeichnet, und seit 1892 gelang es lediglich zwei Präsidentschaftskandidaten ohne die Unterstützung dieses Bundesstaates ins Weiße Haus einzuziehen. Noch 2004 stimmte die sozial-konservative Arbeiterschicht, die seit Ronald Reagan eher republikanisch wählte, ebenso wie viele Parteienungebundene für George W. Bush. Vier Jahre später wurde dann bereits im Vorfeld der Wahl 2008 Wechselbereitschaft signalisiert, und damit war das Rennen um den Bundesstaat erneut eröffnet.

Die Atlantik-Brücke entschied sich schon im März 2008 – also sieben Monate vor der Wahl – für Ohio als Ziel ihrer Delegationsreise. Wenige Tage vor dem Wahltag (4. November), in der heißesten Phase des Wahlkampfes, traf die 26köpfige Delegation, bestehend aus Bundestagsabgeordneten, Vertretern der Wirtschaft und der Medien, unter der fabelhaften Leitung des Ehrenvorsitzenden der Atlantik-Brücke, Dr. Walther Leisler Kiep, und der ebenso bewährten Unterstützung der Geschäftsführenden Stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Beate Lindemann, zunächst in der Hauptstadt Columbus mit republikanischen und demokratischen State Representatives, U.S. Congressmen und U.S. Senators zusammen. Im Laufe der Reise fehlten dann natürlich im dichten Programm nicht die Termine mit den Hauptpersonen des Wahlkampfes – mit den Präsidentschaftskandidaten Barack Obama und John McCain in Columbus, OH, und mit deren Vize-Präsidentschaftskandidaten Joe Biden und Sarah Palin in Bowling Green, OH.



Doch nicht erst seit 2004 gehört Ohio zu den sogenannten „Swing States“, den heftig umkämpften Staaten, in denen weder Demokraten noch Republikaner eine eindeutige Stimmenmehrheit verzeichnen können

Im Laufe der Reise fehlten dann natürlich im dichten Programm nicht die Termine mit den Hauptpersonen des Wahlkampfes – Barack Obama, John McCain, Joe Biden und Sarah Palin



Jan Ross, DIE ZEIT, fasste einige seiner Eindrücke von dieser interessanten Reise (29. Oktober bis 3. November 2008) wie folgt zusammen.

Ankunft

Ohio. Plattes Land, Highways noch und noch, eine riesige Jeep-Fabrik am Straßenrand, Wendy’s und McDonald’s und Kentucky Fried Chicken, irgendwelche breit dahin fließenden Ströme – das sind die ersten Bilder auf dem Weg vom Flughafen ins Hotel in Bowling Green. Klingt nicht idyllisch, aber es hat auch seine Romantik, wie in einem Road Movie. Das Hotel hat ein bisschen Motelcharakter, aus meinem Fenster gucke ich auf den Parkplatz und bin trotzdem sehr guter Dinge. Der Sonnenuntergang, blitzschnell fast wie in den Tropen, die ganze riesige Gewerbe- und Flusslandschaft im Westen den halben Himmel hinauf plötzlich zwischen Orange und Violett schwimmend, ist sensationell.

Columbus

Der stärkste Eindruck am ersten Tag ist gar nichts Wahlpolitisches. Es ist etwas im „State House“ in Columbus, dem alten Amtssitz des Gouverneurs. Das ist ein klassizistisches, säulen- und giebelgeschmücktes Gebäude aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, klein und flach zwischen den Hochhäusern, die heute darum herumstehen. In der Mitte ist eine Art Kuppelraum. Im Kreis standen dort vielleicht 15 Paar leere Soldatenstiefel, zum Andenken an Gefallene des Irak-Krieges. Hinter den Stiefeln jeweils ungeheuer kitschige Ölgemälde von Soldaten in Lebensgröße, im Kampf- oder anderen Feld-Szenen, mit den Gesichtern der jungen Toten. Es ist wohl so, dass der Künstler die Figuren gewissermaßen auf Vorrat malt – und dann werden die Gesichter eingefügt. Es ist, ästhetisch, ganz schrecklich oder jedenfalls irritierend; die martialische Bildsprache könnte von Stalins siegreicher Armee 1945 stammen. Und dann ist es doch auch wieder rührend und erschütternd, und beim Gedanken an diese 19- oder 23jährigen könnten einem die Tränen kommen. Manchmal liegt ein Brief dabei, von Eltern oder Geschwistern oder der Freundin, dem Toten gewissermaßen ins Jenseits nachgeschrieben, hinterhergeschickt. Und plötzlich muss ich daran denken, dass in diesem Wahlkampf fast gar nicht mehr von Irak die Rede ist, sondern nur von Finanzkrise, Wirtschaft und der Not der Mittelschicht, und die Gefallenen kommen mir doppelt geopfert und betrogen vor, wie von der Welt vergessen.

John McCain

McCain tritt auf, in der Football-Arena in Columbus, zusammen mit Arnold Schwarzenegger. Das Publikum ist nett: kein bisschen der Eindruck von verkrampten Spießern und Hurra-Patrioten, sondern junge Paare, Familien mit kleinen Kindern, freundliche Rentner. Es passt ganz gut in ein Football-Stadion – zum Mittelschicht-Volksfestcharakter dieser Sportart, mit viel weniger Spannung und Aggression als bei einem europäischen Fußballspiel, stattdessen ein Kommen und Gehen und Schwatzen und Popcorn-Futtern mit Kind und Kegel. So ist es hier auch.

Der Kandidat allerdings ist keine Freude. Sehr alt, sichtlich erschöpft vom Wahlkampf, in einem fort sich an Obama abarbeitend, den er als gefährlichen Steuer-Erhöher und Sozialisten brandmarkt. Dauernde Kampfstimmung, für Amerika, gegen die Feinde, für die Familien, die Unternehmen, die Arbeiter, gegen die Verschwendung in Washington – es wird so viel Bumbumbum geboten, unter heftigen Fausthieben aufs Rednerpult, dass man sich fragen muss: Was hat er denn eigentlich, wovon redet er nur? Schwer vorstellbar, dass man auf dieser Zorn-Grundlage im eigentlich sonnigen Amerika eine Wahl gewinnen kann. Allerdings verwandelt sich dabei auch das Publikum, nicht zu seinem Vorteil, und nahm selbst etwas Militantes an. Es ist nicht der Augenblick, sich als Liberalen aus Old Europe zu outen; ich sitze lieber recht still auf meinem Platz. Und auf einmal fällt auch sehr auf, dass da nur weiße Menschen um einen herum klatschen und jubeln, kein schwarzes oder braunes Gesicht weit und breit. In dieser halb verängstigten, halb bitteren U.S. Mittelklasse steckt auch ein Potential für Ungutes. Mal sehen, wie sie mit einer Niederlage umgehen.

Early Voting

Nachdem es in Ohio am Wahltag selbst immer Scherereien gegeben hat (zu wenig Wahlzettel, kaputte Wahlautomaten, Wahlberechtigte, die zurückgewiesen wurden, und andere, die zweimal abgestimmt haben, stundenlange Wartezeit), hat man jetzt zur Entlastung großzügige Möglichkeiten zur vorgezogenen Stimmabgabe geschaffen. Die Schlange, die da anstand, heiter und selbstbewusst, sicher zu zwei Dritteln schwarz, war etwas Großartiges und Herzerhebendes. Die Leute müssen sich zuerst sehr gewundert haben, als da eine Busladung von Anzug- und Krawattenträgern auf sie zuströmte, als wären wir Anwälte der Republikaner, die ihre Stimmen wagenprozessieren wollen, oder eine Wahlbeobachterdelegation zur Überwachung des Urnengangs in

Der Sonnenuntergang, blitzschnell fast wie in den Tropen ... ist sensationell

In der Mitte ist eine Art Kuppelraum. Im Kreis standen dort vielleicht 15 Paar leere Soldatenstiefel, zum Andenken an Gefallene des Irak-Krieges

Der Kandidat [McCain] ist keine Freude. Sehr alt, sichtlich erschöpft vom Wahlkampf, in einem fort sich an Obama abarbeitend

Die Schlange [bei der Obama-Rally], die da anstand, heiter und selbstbewusst, sicher zu zwei Dritteln schwarz, war etwas Großartiges und Herzerhebendes



Usbekistan. Aber dann haben sie uns erklärt, dass sie diesmal ihr Land wieder in Besitz nehmen wollen. Da standen sie mit ihren Basecaps, dünn oder übergewichtig, mit schlechten Zähnen und guter Laune, und entschieden über das mächtigste Amt der Welt. Der demokratische Souverän. So soll es sein.

Barack Obama

Der Kandidat in Columbus – wie anders das ist als in Berlin, an der Siegessäule. Anders, weil hier nicht die Fans einer Weltberühmtheit versammelt waren, sondern die Leute, die es wirklich angeht, die ihn wählen, die für ihr Leben etwas von ihm erwarten. Neben mir auf dem Rasen schlief ein kleines schwarzes Mädchen, vielleicht sechs Jahre alt, die Eltern hatten ihr eine kleine Decke ausgebreitet, während sie das Vorprogramm abwarteten. Als Obama kam, erhob sich natürlich ohrenbetäubender Lärm, und die Kleine wachte auf. Ihr Vater nahm sie auf die Schultern, zeigte weit über die Menge hinweg zum fernen Rednerpult und sagte nur: „That’s the man.“ Also: Der Mann, auf den es ankommt, der etwas für deine Zukunft bedeuten wird. Wieder so ein kleiner, großer Augenblick.

Die Rede ist gut, aber im großen und ganzen kennt man sie natürlich inzwischen. Gar nicht satt sehen kann ich mich an den Menschen. Der Verkehr ist nur direkt um das State House herum abgesperrt, in den anderen Straßen der Stadtmitte dürfen die Autos fahren, und daher müssen sich Leute in endlos langen Reihen auf den Bürgersteigen anstellen – Menschenglangen, die sich durch das Zentrum winden, soweit das Auge reicht. Und eben nicht, wie bei McCain, nur Weiße, sondern das ganze bunte Amerika.

Siehe auch den Artikel in DIE ZEIT: Jan Ross, „Die innere Versöhnung“, 3. November 2008.

Die Rede von Dr. Melissa K. Miller, Assistant Professor der Bowling Green State University, „Seeing Purple in Ohio“, anlässlich eines Frühstücksgesprächs mit der Atlantik-Brücke-Delegation erschien als Rundschreiben der Atlantik-Brücke Nr. 9 vom 3. November 2008.

6) Vortragsveranstaltungen

XXII. Karl-Heinz-Beckurts-Gedächtnisrede

Am 9. Juli 1986 wurden Professor Dr. Karl Heinz Beckurts und sein Fahrer Eckhard Groppler Opfer eines heimtückischen Terroranschlags. Zu Ehren ihres engagierten Vorstandsmitglieds und in Würdigung seines Lebenswerkes lädt die Atlantik-Brücke seit 1988 zu einer jährlichen Vortragsreihe ein, die sie seit 1992 zusammen mit der DZ Bank AG in Hannover durchführt. Die XXII. Karl-Heinz-Beckurts-Rede mit dem Thema „The United States and Germany: Inseparable in an Uncertain World“ musste auf Grund wichtiger beruflicher Verpflichtungen des Gastredners, Philip D. Murphy, Principal, Murphy Endeavors LLC, und National Finance Chair, Democratic National Committee (Mai 2006 bis Januar 2009), auf Herbst 2009 verlegt werden.

XXI. Arthur Burns Memorial Lecture

As the United States Ambassador to Germany from 1981 to 1985, Arthur Burns worked with great determination to build the foundations for lasting partnership between Germany and the United States through dialogue.

Essential to any productive dialogue is the trait of human sympathy, which not only allows a conversation to be cooperative, but also sets limits on the participants’ actions towards each other. This abstract notion, so core to the objectives and career of Arthur Burns, came into focus at the XXI Arthur Burns Memorial Lecture on November 17, 2008 at the headquarters of the Deutsche Bundesbank in Frankfurt, when Ambassador C. Boyden Gray, U.S. Special Envoy for Eurasian Energy Affairs, delivered a fascinating talk about energy, the economy, and the travesty of our disregard for the reciprocal, transparent operation of conscience.

Entitled “Path to European Energy Security,” Gray’s lecture followed the argument that the challenges to energy security, like the current financial and economic crisis, derive less from problems in the structure of the free market system than from a widespread inclination in government to support monopolies and carry out favors for special interests. The United States and Europe have failed to foster a system in which the most basic form of self-regulation, the human conscience, is able to

As the United States Ambassador to Germany from 1981 to 1985, Arthur Burns worked with great determination to build the foundations for lasting partnership between Germany and the United States through dialogue



Adam Smith’s “Wealth of Nations” focuses on the role of self-interest in the workings of the economy. But Smith’s conception of “self-interest” is one based on deference to the Golden Rule: Treat others as you would like to be treated yourself.

thrive.

Ambassador Gray began his speech by noting that Adam Smith’s “Wealth of Nations” focuses on the role of self-interest in the workings of the economy. But Smith’s conception of “self-interest” is one based on deference to the Golden Rule: Treat others as you would like to be treated yourself. Gray illustrated this definition through the example of private property. Self-interest without conscience would lead individuals to choose a system of anarchy, in which each person would be at liberty to take from others. But sympathy, or what Smith called the “impartial spectator,” leads to an aversion of such a system because of the risk it poses equally to everyone. Out of self-interest, we opt for a government that protects against individual infringements on our right to own property, even though this decision limits our own actions as well. In our choice to preserve private property, the very basis of free market activity, human conscience acts as a regulatory force.

Gray went on to argue that the opacity of monopolies was the main cause of our current economic collapse, primarily because monopolies leave no room for conscience. From the standpoint of the dominant company, there is no “other” to treat in a certain way, to force reconsideration of immoral behavior. Ambassador Gray painted a picture of powerful bodies acting in a void of human feeling, free to tinker with the property of others without any fear that the same could happen in return. Gray made it clear that the government and the press failed in their responsibility to make these processes transparent.

Extending his argument to energy in Europe, Gray insisted once more upon the necessity to attack the monopolies and special relationships within the system, rather than the system itself. Drawing on his vast knowledge of the European gas supply, coming predominantly from Russia, Gray pointed to Gazprom as the main cause of anxiety among European states. By closing its grid to smaller, independent gas producers within Russia, Gazprom remains unchallenged and at liberty to abuse its European consumers – especially in countries without alternative gas sources. Gray instructed the European Union to focus its aggression not towards Russia as a supplier, since the importance of Russian gas will not diminish, but to Gazprom as a monopoly and to the policies of the Russian government that allow its dominance to continue.

Finally, Ambassador Gray moved on to oil dependence in the United States and Europe. Fitting into the same paradigm oil poses itself as the monopoly, enjoying a special status among fuels that is only now beginning to break down. Citing figures that shocked many in the audience, Gray cited the threats to public health caused by automobile fuels and to our national security due to over-reliance on foreign suppliers. As the U.S. begins to move away from the oil monopoly and develop ethanol as a viable alternative, we will see improvements in both public health and domestic independence.

Progressing into the 21st century it is essential that the United States and Europe work together to bring the free market systems back to the principles upon which they began: healthy self-interest derived from human sympathy, and a base of transparent competition.

Die XXI. Arthur Burns Memorial Lecture wurde in einer Sonderpublikation der Atlantik-Brücke veröffentlicht.

Freiberger Gespräche

Seit 1994 gibt es die Vortragsreihe „Freiberger Gespräche“, welche die Atlantik-Brücke in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Bergakademie Freiberg ins Leben gerufen hat. Am 22. April 2009 sprach John C. Kornblum, von 1997 bis 2001 amerikanischer Botschafter in Deutschland, zu dem Thema „Europa und die neue amerikanische Administration“.

Kornblum führte aus, dass Barack Obama der amerikanischen Politik eine neue Qualität gebe. Er sehe sich als „Transformations-Präsident“ und habe ein ehrgeiziges Programm vorgelegt. Obama wende neue Methoden der politischen Führung an: Er sei offen, Konsens-orientiert und sachlich. Er wolle die Glaubwürdigkeit der amerikanischen Innen- und Außenpolitik zurückgewinnen. Außerdem habe er sich vorgenommen, die Wirtschaft zu sanieren, eine neue Sozialpolitik durchzusetzen, das Erbe der Bush-Administration abzubauen und sämtliche Krisen weltweit zu regeln.

Für die Freunde Amerikas sei es wichtig, die politischen Hintergründe der „Obama-Welle“ zu ver-

It is essential that the United States and Europe work together to bring the free market systems back to the principles upon which they began: healthy self-interest derived from human sympathy, and a base of transparent competition

Kornblum führte aus, dass Barack Obama der amerikanischen Politik eine neue Qualität gebe. Er sehe sich als „Transformations-Präsident“



Deutschland als wichtiger
europäischer Partner der
USA müsse die „Methode
Obama“ richtig deuten,
so Kornblum

stehen. Sie spiegele eine neue politische Ära wider, die sich seit einigen Jahren schon angekündigt habe. Mit dem Abgang von George W. Bush sei das Ende der Phase der „Kultur-Kriege“ eingetreten, die es seit Mitte der sechziger Jahre in Nordamerika und Europa gegeben habe. Präsident Obama vertrete eine andere Generation, die ausgewogener und pragmatischer ist. Man könne Obama nur verstehen, so Kornblum, wenn man auch dieses neue politische Fundament begreife. Deutschland als wichtiger europäischer Partner der USA müsse die „Methode Obama“ richtig deuten. Kornblum wies darauf hin, dass wir jetzt in ein neues Zeitalter eintreten würden. Bisher habe die europäische Öffentlichkeit Obama mit Begeisterung empfangen, stehe aber seiner Politik mit Zurückhaltung gegenüber. Ist man eifersüchtig? Kommt man in Europa mit den neuen Methoden nicht zurecht? Oder hat sich einfach Angst vor großen Veränderungen eingestellt?

Gedenkveranstaltung – Bücherverbrennung 1933

Kurz nach ihrer Machtergreifung 1933 riefen die Nationalsozialisten in Deutschland zu einer „Aktion wider den undeutschen Geist“ auf. Als Folge davon wurden in mehreren deutschen Städten, vor allem aber auf dem Berliner Opernplatz, am 10. Mai Bücher jüdischer, marxistischer und pazifistischer Schriftsteller verbrannt. Im Gedenken an dieses dunkle Kapitel deutscher Geschichte veranstaltet die Atlantik-Brücke, in Zusammenarbeit mit den Freunden und Förderern der Villa Aurora, im Mai eines jeden Jahres eine Lesung aus Werken im Exil lebender und verfolgter Schriftsteller aus aller Welt. Sie möchte damit nicht nur an den Exodus deutscher Intellektueller erinnern, sondern darauf aufmerksam machen, dass Themen wie Exil, Zensur und Verfolgung von Schriftstellern auch heute noch aktuelle Probleme sind. Die Villa Aurora ist heute ein Kulturdenkmal des deutschen Exils an der amerikanischen Westküste.

Am 10. Mai 2009 stellte der chinesische Autor Xu Xing, „Writer in Exile“ (2009) der Villa Aurora, im Martin-Gropius-Bau in Berlin seinen Film „A Chronicle of My Cultural Revolution“ vor. Der Film, der auf autobiographischen Kindheitserlebnissen von Xu Xing basiert, erinnert an die gesellschaftlichen Umbrüche zur Zeit der chinesischen Kulturrevolution und zeigt anhand einer Darstellung von verschiedenen Einzelschicksalen, dass die Revolution heute, auch nach 36 Jahren, noch immer Einfluss auf das gesellschaftliche Leben Chinas ausübt. Das Schlusswort sprach der Ehrenvorsitzende der Atlantik-Brücke, Dr. Walther Leisler Kiep.

Vorträge anlässlich des Atlantik-Brücke-Tages 2008

Am frühen Morgen des 9. Juni 2008 herrschte im Magnus-Haus bereits hektisches Treiben. Em-sige Mitarbeiter, bewaffnet mit mehrseitigen „Laufzetteln“ mit letzten Anweisungen der Chefin in der Hand, wirbelten durch die Räume und Gänge und rüsteten das ehrwürdige Haus für den Ansturm des Jahres, den Atlantik-Brücke-Tag. Seit mehreren Jahren ist ein steter Anstieg an Anmeldungen für Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung sowie für die anschließende Geselligkeit zu verzeichnen. Der Atlantik-Brücke-Tag bietet viel Raum für Diskussion und Gedankenaustausch miteinander und wird deshalb von den Mitgliedern hoch geschätzt.

Die im letzten Jahr eingeführte Neuheit, nämlich Mitglieder über ihre persönlichen Eindrücke von Atlantik-Brücke-Veranstaltungen berichten zu lassen, stieß auch 2008 wieder auf große Zustimmung. So sprach Dr. Michael Lepach, Mitglied der Geschäftsleitung von Pictet & Cie (Europe) S.A., voller Begeisterung über die vierte China-Reise im Rahmen des Projekts „Investment Bridge USA“ – mit der Folge, dass sich bereits kurz nach Ende der Sitzung die ersten Interessenten für die nächste China-Reise anmeldeten. Sollten manche der Herren in ihren dunklen Anzügen – angesichts des nahezu subtropischen Klimas im Magnus-Haus (schließlich war es Hochsommer!) – erste Ermüdungserscheinungen gezeigt haben, so wurden sie rasch aufgerüttelt, als der frühere Bundespräsident und heutiges Ehrenmitglied der Atlantik-Brücke, Dr. Richard von Weizsäcker, sich von seinem Sitz erhob und in seiner Ansprache die Arbeit der Atlantik-Brücke im letzten Jahr würdigte. Besonderes Lob hielt er für die drei „Gehirne“ der Atlantik-Brücke bereit, die den Kurs der Organisation so fabelhaft – auch durch die schwierigsten Gewässer – steuerten, Dr. Thomas Enders, Dr. Beate Lindemann und Dr. Walther Leisler Kiep. Die geographische Ausweitung der Arbeit der Atlantik-Brücke auf China, Indien und 2009 vielleicht auf die Türkei sei ein phantastischer Schritt in die zukünftige politische Ausrichtung des Vereins. Schließlich umfasse der Deckmantel der „transatlantischen Beziehungen“ schon lange nicht mehr nur die USA und Deutschland. Im Zuge der Globalisierung habe sich der Radius des amerikanischen Einflusses weltweit ausgedehnt, was in der Arbeit der Atlantik-Brücke seinen vollen Niederschlag finden müsse. Mit allen Bereichen der U.S. Außenpolitik müsse sich die Atlantik-Brücke auseinandersetzen, vor allem mit China und Indien, denn diese Länder würden auch die transatlantischen Beziehungen beeinflussen.

Der Atlantik-Brücke-Tag bietet viel Raum für Diskussion und Gedankenaustausch miteinander und wird deshalb von den Mitgliedern hoch geschätzt

Mit allen Bereichen der U.S. Außenpolitik müsse sich die Atlantik-Brücke auseinandersetzen, vor allem mit China und Indien, denn diese Länder würden auch die transatlantischen Beziehungen beeinflussen, so v. Weizsäcker



Auch in Deutschland hätte man die Ablehnung des Krieges besser kommunizieren müssen und die transatlantische Krise niemals als Wahlkampfthema ausschachten dürfen, fuhr v. Weizsäcker fort

Aber auch die amerikanischen Präsidentschaftswahlen am 4. November 2008 kamen in seiner Ansprache nicht zu kurz. Er sei fasziniert, mit welcher Begeisterung überall in der Welt über die Wahlen berichtet werde, auch in Deutschland verspüre er eine „tiefe Anteilnahme“ verbunden mit der Hoffnung auf eine Verbesserung des letztlich so belasteten deutsch-amerikanischen Verhältnisses. Mit dem Anti-Amerikanismus, der in der letzten Zeit von den Medien vielfach heraufbeschworen wurde, solle endlich Schluss sein. So habe es sich bei den Mißstimmungen doch lediglich um ein „gegenseitiges Hochkitzeln anti-amerikanischer Stimmungen“ gehandelt. „Verbale Querschläger“ habe es nach dem Ausbruch des Irak-Krieges auf beiden Seiten des Atlantiks gegeben. „Dominique de Villepins’ augenscheinliche Schadenfreude“, mit der er das Veto Frankreichs im Sicherheitsrat abgab, sei nur als ein Beispiel genannt. Doch auch in Deutschland hätte man die Ablehnung des Krieges besser kommunizieren müssen und die transatlantische Krise niemals als Wahlkampfthema ausschachten dürfen. Allerdings sei die amerikanische Rhetorik gewöhnungsbedürftig gewesen, speziell der von dem amerikanischen Präsidenten George W. Bush kreierte Ausdruck „Coalition of the Willing“. Müsse eine Allianz nicht immer aus (Frei-)Willigen bestehen? Denn was sei eine Allianz wert, deren Mitglieder nicht willig sind!

Europa und Amerika müssten endlich lernen, wieder mit einer Stimme zu sprechen: Globale Konflikte wie Irak und Pakistan, weltweite Herausforderungen wie Umweltschutz und Rüstungskontrolle für eine neue globale Sicherheitsstrategie, aber auch die sich anbahnende Krise auf dem globalen Finanzmarkt könnten nur in einer guten Zusammenarbeit erfolgreich gemeistert werden, so von Weizsäcker. Wünschenswert für die transatlantischen Beziehungen unter einem neuen amerikanischen Präsidenten sei die Rückkehr zu einem multilateralen Partnerschaftsverhältnis, und dies erwarte er von beiden Präsidentschaftskandidaten. Zu hoffen wäre auch auf eine intensivere Einbeziehung Russlands, und zwar ganz besonders im Rahmen der NATO. In seiner Rede ließ der frühere Bundespräsident keinen Zweifel daran, dass er fest an eine zukünftige Verbesserung der Zusammenarbeit glaube. So wären beispielsweise die transatlantischen Handelsbeziehungen und die Investitionen und Dienstleistungen im jeweils anderen Land völlig unbeeinträchtigt von dem Konflikt geblieben.

Der amerikanische Praktikant der Atlantik-Brücke im Jahr 2007/2008, David Petrucci, der zum

ersten Mal einen Atlantik-Brücke-Tag miterlebte, war so begeistert von dem, was er sah und hörte, dass er darum bat, seine Eindrücke von dem Ausklang des Tages im Garten des Magnus-Hauses für den Jahresbericht kurz zu Papier zu bringen – in seiner Muttersprache:

Following the discussions of the membership meeting, the more than 130 participants convened in the courtyard of Magnus-Haus. Though it had been a hot day, a refreshing breeze swept over the guests as they freely chatted and absorbed the ambience. Atlantik-Brücke’s members continued their conversations as they took their seats for a wonderful outdoor dinner. It was an ideal summer evening, both in weather and mood, and a perfect way to bring a productive and fascinating day to a close.

The highlight of the evening gathering was the brief address made by William R. Timken, Jr., the U.S. Ambassador to Germany, following the first course. He opened on a wistful note, reflecting on his time in Berlin, “It is hard... to believe that we have been in Berlin for almost three years. Even harder to know we will depart at the end of the year.”

Turning to a cheerier topic, he called attention to the remarkable progress that had been made in German-American relations since he arrived in the city with instructions “to build on and improve the bilateral relationship between our nations.” He hailed the vision and cooperation of Chancellor Merkel and President Bush in establishing a strong European-American partnership no longer rooted in Cold War dynamics. Indeed, “the U.S.-EU relationship is richer, more diverse, and more productive than at any time before.”

In order to illustrate the depth of the interconnections stretching across the Atlantic, Ambassador Timken focused on the economic relationship between the United States and Germany. He marshaled an impressive array of facts to support this point. From investment, to trade, to revenues generated through tourism, he showed that the German-American economic relationship is thriving. The full scope of the economic interdependence remains unknown, he noted, but the U.S. mission was currently working on compiling all of the facts and statistics: “By this fall, we expect to have a story that will simply surprise everyone.”

Following the discussions of the membership meeting, the more than 130 participants convened in the courtyard of Magnus-Haus

“The U.S.-EU relationship is richer, more diverse, and more productive than at any time before”, said Amb. Timken



“Your organization has always done, and continues to do, a fabulous job to provide that great bridge between the people of our two countries,” Amb. Timken remarked

Exchange programs between the United States and Germany, whether educational or professional, make up another vital component of the transatlantic relationship. Ambassador Timken lauded Atlantik-Brücke for its efforts to encourage personal communication between Germans and Americans, particularly for its Young Leaders Program, which brings “different players in our partnership... to listen and profit from each other’s point of view,” and the Youth for Understanding Foundation promoting high school exchange. “Your organization has always done, and continues to do, a fabulous job to provide that great bridge between the people of our two countries,” he remarked. “You have willingly carried this trusted role through good times and bad times. You are true friends of America.”

This bridge spanning the Atlantic, which has been so carefully tended by Atlantik-Brücke, remains strong despite its critics, he concluded: “This is partnership working. I totally disagree with some of the thoughtless media coverage and politically motivated statements to the contrary.” With a new American Embassy in Berlin reflecting strong political ties and the close economic interconnections between the two countries, “We all have good reason to be optimistic tonight!”

Die Rede von Botschafter William R. Timken, Jr., wurde als Rundschreiben der Atlantik-Brücke Nr. 6 vom 27. Juni 2008 veröffentlicht. Der Bericht über den Atlantik-Brücke-Tag 2009 folgt im Jahresbericht 2009/2010.

7) Preisverleihungen

Eric-M.-Warburg-Preis

Seit 1988 verleiht die Atlantik-Brücke ihre höchste Auszeichnung, den Eric-M.-Warburg-Preis, an eine deutsche oder amerikanische Persönlichkeit, die sich in besonderer Weise um die transatlantischen Beziehungen verdient gemacht hat. Sie ehrt damit das Andenken an einen Mann, der sich Zeit seines Lebens für den Aufbau einer engen und partnerschaftlichen Beziehung zwischen Deutschland und den USA einsetzte und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unermüdlich dafür kämpfte, das Vertrauen zwischen beiden Ländern neu aufzubauen und die Bundesrepublik Deutschland in die Atlantische Allianz zu integrieren.

1938 floh der Hamburger Bankier und Mitbegründer der Atlantik-Brücke, Eric M. Warburg, vor den Nationalsozialisten in die USA und setzte sich von dort schon während des Krieges für eine schonende Behandlung Deutschlands ein. Durch sein besonnenes Eingreifen bewahrte er beispielsweise die Stadt Lübeck vor der totalen Zerstörung und organisierte die Evakuierung hunderter Menschen aus Gebieten, die von der sowjetischen Armee besetzt wurden. Unmittelbar nach Beendigung des Krieges kehrte er in sein Heimatland zurück und kämpfte für den wirtschaftlichen und moralischen Wiederaufbau Deutschlands und für eine menschenwürdige Zukunft des deutschen Volkes. In Würdigung seiner Verdienste erhielt er im Jahr 1988 den nach ihm benannten – ersten – Eric-M.-Warburg-Preis.

Zu den weiteren Eric-M.-Warburg-Preisträgern gehören Paul H. Nitze (1990), Dr. Henry A. Kissinger (1992), Dr. Manfred Wörner (1994), Dr. Helmut Kohl (1996), die Veteranen der Luftbrücke (1998), General a.D. Klaus Naumann und Otto Graf Lambsdorff (beide 2000), George H.W. Bush, dem die Auszeichnung im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50jährigen Bestehen der Atlantik-Brücke im Jahr 2002 verliehen wurde, und Dr. Condoleezza Rice (2007).

Die Verleihung des X. Eric-M.-Warburg-Preises ist für Herbst 2009 vorgesehen.

Seit 1988 verleiht die Atlantik-Brücke ihre höchste Auszeichnung, den Eric-M.-Warburg-Preis, an eine deutsche oder amerikanische Persönlichkeit

In Würdigung seiner Verdienste erhielt Warburg im Jahr 1988 den nach ihm benannten – ersten – Eric-M.-Warburg-Preis

Walther Leisler Kiep, Wesley K. Clark, Gertrude Clark, Beate Lindemann



Thomas Enders, Beate Lindemann, Kofi A. Annan, Liz Mohn, Walther Leisler Kiep



Oliver Bialowons, Ursula Matussek, Fritz Stern



Kofi A. Annan, Liz Mohn, Gunter Thielen



Vernon A. Walters Award

Von 1989 bis 1991 war Vernon A. Walters amerikanischer Botschafter in Bonn. Was waren das für Jahre! Vielleicht waren es sogar die wichtigsten der deutschen Nachkriegsgeschichte mit dem Mauerfall und der Wiedervereinigung Deutschlands: „Years of Upheaval, Years of Change“. In dieser Zeit des Umbruchs hielt Botschafter Walters besonders enge Beziehungen zu Bundeskanzler Helmut Kohl. Er war es dann auch, der für den Bundeskanzler ein amerikanisches Militärflugzeug organisierte, um ihn am 10. November 1989 von Warschau, wo er sich gerade zu einem Besuch aufhielt, nach Berlin zu bringen. Man erinnere sich: In Berlin war noch der Viermächtestatus in Kraft, und deutsche Maschinen, inklusive der offiziellen Kanzlermaschine, durften weder Tegel noch Tempelhof anfliegen. Vernon Walters half, so wie es seine Art war, schnell, effizient, unprätentiös. Selbst wenn die Ereignisse unmittelbar vor dem Fall der Mauer viele überraschten, Botschafter Walters hatte mit diesem bahnbrechenden Wandel gerechnet. 1989, noch vor seiner offiziellen Akkreditierung, hatte die Atlantik-Brücke zu einem Abendessen ihm zu Ehren geladen, um ihn auf das herzlichste in Bonn willkommen zu heißen. Niemand, der an diesem denkwürdigen Abendessen teilnahm, wird die Begegnung mit Vernon Walters jemals vergessen. So schloss der Botschafter – damals immerhin schon 72 Jahre alt – seine Ansprache an die Gäste mit den Worten: „By the time I leave Germany, this country will be reunified“ – und blickte nach dieser Prophezeiung in ungläubige Gesichter... Und er sollte recht behalten!

In seinen Memoiren schrieb Walters, dass Außenminister James Baker, III ihn mit den Worten „in Deutschland wird es ums Ganze gehen“ nach Bonn entsandt hatte. Und er sei dem Ruf und den damit einhergehenden Herausforderungen gern gefolgt. Während seiner Botschafterjahre setzte er sich in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Bundeskanzler Helmut Kohl und in Washington mit Präsident George H. W. Bush auf einzigartige Weise für die Vereinigung des Landes ein, das ihm als Soldat im Zweiten Weltkrieg feindlich gegenübergestanden hatte. In Anerkennung seiner Verdienste verleiht die Atlantik-Brücke jährlich den Vernon A. Walters Award an eine deutsche oder amerikanische Persönlichkeit. Es ist, neben dem Eric-M.-Warburg-Preis, eine der prestigeträchtigsten Auszeichnungen, die ein deutscher Verein vergibt.

Als erste Frau erhielt Liz Mohn, die stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung, am 13. Juni 2008 den XIV. Vernon A. Walters Award. Mit dieser Auszeichnung würdigte die

Atlantik-Brücke ihren Beitrag und ihr nachhaltiges Engagement zur Förderung kultureller, wissenschaftlicher, sozialer und politischer Projekte über die Grenzen Deutschlands hinaus – in Europa, den USA und besonders auch in Israel. Ort der Preisverleihung war das prachtvoll geschmückte „Cipriani“, ein ehemaliges Postamt und heutiger Ballsaal an der 42. Straße inmitten von Manhattan. Master of Ceremony war RTL-Chefredakteur Peter Kloeppel, der New York aus seiner Korrespondententätigkeit gut kennt. „Brücken zu bauen und Lücken zu schließen“, sei Ziel der Atlantik-Brücke, sagte Kloeppel und übergab ohne Umschweife das Wort an den Vorsitzenden der Atlantik-Brücke und CEO von Airbus in Toulouse, Dr. Thomas Enders. Gleiches, so argumentierte dieser, gelte auch für das Wirken Liz Mohns. Die Bertelsmann Stiftung, die seit Beginn des Jahres 2008 auch mit einer Repräsentanz in den USA, in Washington, DC, vertreten ist, habe als transatlantischer „Think Tank“ durch die Organisation zahlreicher Diskussionsforen und Projekte diesseits und jenseits des Atlantiks entscheidend zur Verbesserung der deutsch-amerikanischen Beziehungen beigetragen. Liz Mohn in ihrer Funktion als stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Stiftung sei maßgeblich an diesem Erfolg beteiligt.

Herausragend war aber vor allem der Laudator an diesem Abend. Kofi Annan, langjähriger Generalsekretär der Vereinten Nationen, würdigte das Werk von Liz Mohn mit den Worten: „Es wäre kaum möglich, jemanden zu finden, der sich stärker mit persönlicher Überzeugung und Energie für zivile und soziale Belange einsetzt als Liz Mohn.“ Gleichzeitig hob auch er Liz Mohns weltweites Streben, Brücken zwischen verschiedenen Kulturen zu bauen, hervor – ganz im Sinne der Atlantik-Brücke.

Die Preisträgerin dankte Ihren Laudatoren und gab selbst Auskunft über die Gründe für ihr weltweites Wirken. Besonders der jungen Generation gelte ihr Engagement: „Für mich hat es besondere Priorität, die kommende Generation von Führungskräften in Europa und den USA zusammenzubringen“, sagte sie. Rückblickend waren die Aussagen von Liz Mohn zur Globalisierung nahezu hellseherisch: „Der Prozess der Globalisierung der letzten Jahre hat uns an einen Wendepunkt gebracht. Es wird sich nun zeigen, ob der Kampf um Ressourcen auf dieser Welt zu einem Clash der Kulturen führen wird oder ob wir weiter in friedlicher Kooperation miteinander leben werden können.“ Drei Milliarden Menschen mehr würden nun an der Weltwirtschaft teilhaben. Eindringlich hob Liz Mohn hervor: „Wir müssen lernen zu teilen.“

„Brücken zu bauen und Lücken zu schließen“, sei Ziel der Atlantik-Brücke, sagte RTL-Chefredakteur Kloeppel

Kofi Annan, langjähriger Generalsekretär der Vereinten Nationen, würdigte das Werk von Liz Mohn



Theo Sommer, Walther Leisler Kiep

Ruprecht Polenz, August Hanning

Özcan Mutlu, Gunter Pleuger, Alfred Tacke, Heiner Bremer

Michael Stürmer, Frederick Pleitgen

Der Erlös der Gala kommt in vollem Umfang dem Sozial-kundelehrerprojekt der Atlantik-Brücke zugute

Langjährige Mitstreiter und Freunde der Atlantik-Brücke wissen, dass sich hinter der Verleihung des Vernon A. Walters Award mehr verbirgt als nur die Ehrung einer Persönlichkeit und die Freude an einem festlichen Abend. Seit Beginn kommt der Erlös der Gala in vollem Umfang dem Sozial-kundelehrerprojekt der Atlantik-Brücke zugute, das seit 1990 Lehrergruppen aus inzwischen 16 amerikanischen Bundesstaaten zu zweiwöchigen Studienreisen durch Deutschland einlädt. Viele der Lehrer kommen durch die Atlantik-Brücke zum ersten Mal nach Deutschland, sehen und erfahren hier mit eigenen Augen das Land, über dessen Holocaust-Vergangenheit sie an ihren Schulen unterrichten. Während ihres Deutschlandaufenthalts haben sie Gelegenheit, dieses Deutschlandbild in Gesprächen mit Politikern, Wirtschaftsvertretern, Journalisten, Schülern und Lehrern und mit Mitgliedern der Kultusministerkonferenz und bei „Home Stays“ sowie durch Besuche von Gedenkstätten des Holocaust und des Widerstandes gegen Hitler anzupassen und nach Rückkehr in die USA an ihre Studenten, Kollegen, Familien, in ihren Kirchengemeinden, Clubs und Freundeskreisen weiterzugeben.

„If a person like me teaches for 30 years, that can have a dramatic impact on how close to 5.000 students view the world... The investment Atlantik-Brücke has made in me, just ,one teacher,' will be providing returns for years to come“

Steven Torres, ein Sozialkundelehrer aus Kalifornien, dankte am Abend der Preisverleihung in einer emotionalen Rede der Atlantik-Brücke. Er berichtete, wie stark ihn die Eindrücke von dem heutigen Deutschland verändert hätten. Er habe gelernt, dass er als einfacher Lehrer aus Kalifornien einen Beitrag zur Festigung der deutsch-amerikanischen Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses leisten könne, nämlich indem er seinen Schülern von seiner Reise nach Deutschland berichtet: „If a person like me teaches for 30 years, that can have a dramatic impact on how close to 5.000 students view the world... The investment Atlantik-Brücke has made in me, just ,one teacher,' will be providing returns for years to come.“ Der letzte Redner des glanzvollen Abends, Dr. Walther Leisler Kiep, erinnerte an die Grundwerte der deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit, die Vernon A. Walters seinerzeit so eindrucksvoll vorgelebt habe, und mahnte, diesen auch in Zukunft besonderes Gewicht zu geben.

Der erneut von den Mitarbeitern der Atlantik-Brücke unter Leitung ihrer Vorsitzenden Dr. Beate Lindemann hervorragend organisierte Abend ging mit einer fröhlichen Note zu Ende. Zum Abschluss sang der eingeladene Star-Tenor Tobey Wilson das Lieblingslied Liz Mohns, „New York, New York“. Den Sinatra-Song auf den Lippen verließen die Gäste das würdige „Cipriani“ in die feuchtwarme New Yorker Sommernacht, die für viele noch lange nicht geendet hatte.

8) Ad-hoc-Veranstaltungen

Diskussions-Abendessen / Vorträge

Gemeinsam mit CNN, n-tv und der WELT-Gruppe lud die Atlantik-Brücke am 1. September 2008 zu einem „Open House“ anlässlich der amerikanischen Präsidentschaftswahl in das Magnus-Haus ein. Die erste von zwei Podiumsdiskussionen stand unter dem Thema „Was hat Europa dem neuen amerikanischen Präsidenten zu bieten?“ und hatte in Heiner Bremer vom Nachrichtensen-der n-tv einen ebenso eloquenten wie erfahrenen Moderator. Doch auch das Panel war hochka-rätig besetzt: Frederik Pleitgen, CNN-Korrespondent, Professor Dr. Michael Stürmer, Chefkorres-pondent der WELT, Dr. Alfred Tacke, Staatssekretär a.D. und Vorsitzender der Geschäftsführung der Evonik Steag GmbH, Botschafter a.D. Dr. Gunter Pleuger, Präsident der Europa-Universität Viadrina, und Özcan Mutlu, MdA und bildungspolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis90/Di-eGrünen im Berliner Abgeordnetenhaus.

Alle Panellisten waren sich darin einig, dass sich Deutschland zwangsläufig, egal ob der Präsi-dent nun demokratisch oder republikanisch sei, auf mehr Verpflichtungen und die Übernahme größerer Verantwortung einstellen müsse, etwa in Afghanistan oder im Georgien-Konflikt. Diese Tatsache, so Dr. Pleuger, sei aber zugleich auch die Chance, mehr Mitbestimmung bei operativen Entscheidungen zu fordern. Solidarität mit dem Allianz-Partner müsse schließlich eine „Zwei-Bahn-Straße“ sein. Nur, wie solle man auf Forderungen der Amerikaner, etwa nach einer Erhö-hung des deutschen Truppenkontingents in Afghanistan, reagieren? Mutlu verwies darauf, wie unbeliebt der militärische Einsatz in der deutschen Bevölkerung sei; gerade die Erweiterung des deutschen Mandats im nördlichen Teil des Landes habe dies wieder deutlich gemacht.

Frederik Pleitgen argumentierte, dass die gleiche Überlegung auf das Thema Irak zutreffe und sich nach der U.S. Wahl auch Verpflichtungen für Deutschland in Irak ergeben würden. Doch auch der schwelende Konflikt zwischen Russland und dem Westen angesichts der schwierigen Lage in Georgien wurde thematisiert. Er habe den Amerikanern wieder einmal gezeigt, so Stürmer, wie mühselig die Zusammenarbeit mit den Europäern im Grunde doch sei. Zwar habe das Thema Georgien auf der Tagesordnung des Europäischen Parlaments gestanden, die Ent-scheidung, ob Sanktionen gegen Russland beschlossen werden sollten, sei aber wieder einmal

Gemeinsam mit CNN, n-tv und der WELT-Gruppe lud die Atlantik-Brücke zu einem „Open House“ anlässlich der amerika-nischen Präsidentschaftswahl in das Magnus-Haus ein

Frederik Pleitgen argumen-tierte, dass sich nach der U.S. Wahl auch Verpflichtungen für Deutschland in Irak ergeben würden



vertagt worden. In diesem Zusammenhang gab Staatssekretär a.D. Dr. Tacke jedoch zu bedenken, dass gerade die Europäer momentan wohl die einzigen seien, die bei den immer komplizierter werdenden Beziehungen zwischen Russland und den USA vermittelnd tätig werden könnten.

Am 1. Oktober 2008 kam es im Magnus-Haus zu einer Fortsetzung der Diskussion über die amerikanische Präsidentschaftswahl. Das Panel, abermals besetzt mit Heiner Bremer, Frederik Pleitgen und Professor Dr. Michael Stürmer, wurde durch Herbert Müller, Geschäftsführender Gesellschafter der Beratungsgesellschaft für Kommunikation und Politik mbH, dimap consult, und Markus Beckedahl, Geschäftsführer von newthinking communications und Betreiber des Blog netzpolitik.org, erweitert. Und obwohl das zweite „Open House“ offiziell unter dem Thema „Politische Kommunikation im U.S. Wahlkampf und was Deutschland daraus lernen kann“ angekündigt war, stand nun die Finanzkrise, die in der Zwischenzeit auch den amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf beherrschte, im Mittelpunkt der Diskussion. Einig waren sich die Panellisten in der Einschätzung, dass die Krise dem republikanischen Kandidaten McCain, der zuvor medienwirksam seinen Wahlkampf unterbrochen hatte, um nach Washington, DC, zurückzukehren, mehr schade als seinem politischen Gegner Obama. Sein Ruf als „Deregulierer“, den sich der Senator von Arizona in den letzten Jahren durch das Verfassen zahlreicher Gesetzesinitiativen, beispielsweise zur Deregulierung des Internet- und Immobilienmarktes, gemacht habe, wirke sich nun zusehends nachteilig für ihn aus.

Auch bei der Wahl seiner Vizepräsidentschaftskandidatin, der Gouverneurin von Alaska, Sarah Palin, habe sich McCain ungeschickt verhalten. Diese habe in ihren Interviews mit Katie Couric von NBC News unlängst bewiesen, dass sie nicht die geringste Ahnung habe, um welche komplexen Probleme es bei der Finanzkrise eigentlich gehe. Der selbsternannte „pitbull with lipstick“ habe, so formulierte es Michael Stürmer überspitzt, noch nicht einmal die Fragen der Korrespondentin verstanden. Zweifellos werde die Lage auf dem Finanzmarkt politische Folgen für die USA, aber auch die deutsche Bundestagswahl 2009 haben und Diskussionen über die Vor- und Nachteile von „Staatskapitalismus“ und „liberalem Kapitalismus“ nach sich ziehen. Wer in Deutschland aber das U.S. System als Beispiel anführe, so war sich Heiner Bremer sicher, der werde „an den Urnen hart abgestraft“.

Zur Nachbereitung der IV. Delegationsreise nach China lud der Botschafter der Volksrepublik China in Deutschland, Ma Canrong, am 15. September 2008 die Teilnehmer an der Atlantik-Brücke-Reise in die Botschaft ein. Bei gewohnt köstlichem chinesischem Essen diskutierte die Delegation mit dem Botschafter über ihre Erlebnisse und Eindrücke der Reise, die sie vom 16. bis 26. Mai 2008 in die Städte Peking, Chongqing und Shanghai geführt hatte. Der Besuch der Stadt Chengdu musste wegen der Erdbeben-Katastrophe in der Provinz Sichuan kurzfristig abgesagt werden.

Traditionell lädt der Geschäftsführer und Intendant der Alten Oper Frankfurt, Michael Hocks, die Frankfurter Mitglieder und „Young Leaders“-Alumni der Atlantik-Brücke in jedem Jahr zu einem Musikabend nach Frankfurt am Main ein. Wie in vorhergehenden Jahren stieß die Einladung auch 2008 wieder auf große Resonanz bei den Gästen, die am 30. September in den Genuss eines Klavierkonzertes zum 100. Geburtstag des französischen Komponisten Oliver Messiaen kamen. Dr. Ingrid Hengster, Country Head für Deutschland, Österreich und die Schweiz der Royal Bank of Scotland, bat die Teilnehmer zu dem anschließenden Empfang im Foyer der Alten Oper.

Am 11. November 2008 sprach Botschafter Stewart Eldon, Ständiger Vertreter des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland beim Nordatlantikrat in Brüssel, vor den Mitgliedern der Atlantik-Brücke zu dem Thema „A Comprehensive Approach in Afghanistan – Can We Do Better?“ Es war eine gemeinsame Veranstaltung mit der Anwaltskanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer LLP, in deren Berliner Repräsentanz sie stattfand. Die Tatsache, dass die Veranstaltung auf den Armistice Day fiel, den Tag, an dem des Waffenstillstandsabkommens zwischen den Alliierten und Deutschland vom 11. November 1918 und dem Ende der Kämpfe an der Westfront des Ersten Weltkrieges gedacht wird, nahm Botschafter Eldon zum Anlass, an die moralische Verantwortung zu erinnern, die Staaten bei der Entsendung ihrer Soldaten auf sich nehmen. Es sei wichtig, die Begebenheiten und die Lage vor Ort realistisch einzuschätzen, man schulde es den Soldaten, über deren Leben man bei ihrer Entsendung entscheide.

Nachdem lange Zeit Irak als „Problemkind“ des Westens und Afghanistan als relativ stabiles Land galten, scheinen sich die Rollen heute nahezu vertauscht zu haben, argumentierte Eldon. Und die häufigste Frage, mit der man ihn konfrontiere, sei diejenige nach der Anwendung der Strategie der „Counter Insurgency“ auf Afghanistan – einer Strategie, mit der die Amerikaner

Traditionell lädt der Intendant der Alten Oper Frankfurt, Michael Hocks, die Frankfurter Mitglieder und „Young Leaders“-Alumni in jedem Jahr zu einem Musikabend ein

Nachdem lange Zeit Irak als „Problemkind“ des Westens und Afghanistan als relativ stabiles Land galten, scheinen sich die Rollen heute nahezu vertauscht zu haben, argumentierte Eldon

Einig waren sich die Panellisten in der Einschätzung, dass die Krise dem republikanischen Kandidaten McCain ... mehr schade als seinem politischen Gegner Obama

Zweifellos werde die Lage auf dem Finanzmarkt ... Diskussionen über die Vor- und Nachteile von „Staatskapitalismus“ und „liberalem Kapitalismus“ nach sich ziehen



Eine „Counter Insurgency“, so führte Eldon aus, ziele darauf ab, demokratische Strukturen wiederherzustellen, diese weiterentwickeln und letztlich zu festigen

jüngst Erfolge in Irak erzielen konnten. Eine „Counter Insurgency“, so führte Eldon aus, ziele darauf ab, demokratische Strukturen wiederherzustellen, diese weiterentwickeln und letztlich zu festigen. Er gab jedoch zu bedenken, dass ausländische Regierungen und Militärs dabei nur bedingt unterstützend wirken könnten; letztlich sei es die afghanische Regierung selbst, die sich gegenüber dem eigenen Volk verantwortlich zeigen müsse. Sie habe für die Infrastruktur des Landes zu sorgen und müsse ihren Staatsbürgern ein gewisses Maß an Sicherheit und Stabilität sowie geordnete soziale Strukturen garantieren. Und um die Regierung bei diesem schwierigen Prozess zu unterstützen, dafür seien die NATO-Truppen vor Ort.

Es dürfe den Taliban schlicht nicht gestattet werden, durch Anschläge die Sicherheit des Landes zu destabilisieren

Natürlich sei nicht zu übersehen, wie unbeliebt der Einsatz in Afghanistan gerade in der deutschen Bevölkerung sei. Laut Eldon hänge dies auch mit der Medienberichterstattung zusammen, die oftmals suggeriere, dass das Land ein hoffnungsloser Fall sei. Von den Erfolgen, die bereits erzielt werden konnten, lese man hingegen nur selten in der Presse. Von 1996 bis 2001 seien z.B. Frauen aus dem öffentlichen Leben Afghanistans regelrecht verbannt worden, heute dürften Mädchen öffentliche Schulen besuchen und Frauen an afghanischen Universitäten studieren. Um diese positiven Errungenschaften zu festigen, bedürfe es aber nicht nur eines längerfristigen Engagements der NATO und der EU, sondern auch deren Bereitschaft, notfalls mit militärischer Gewalt einzugreifen. Es dürfe den Taliban schlicht nicht gestattet werden, durch Anschläge die Sicherheit des Landes zu destabilisieren. Auch schon deshalb bedürfe es der Erhöhung des deutschen Truppenkontingents.

Der anschließende Empfang auf Einladung von Freshfields Bruckhaus Deringer LLP bot den Teilnehmern viel Raum für weiterführende Diskussionen, und auch der Botschafter selbst, der als einer der letzten an diesem Abend die Kanzlei verließ, stand gern für Fragen und Gespräche zur Verfügung.

Mit der Wahl des neuen amerikanischen Präsidenten Barack Obama endete die Amtszeit von Botschafter William R. Timken, Jr., der die Vereinigten Staaten von September 2005 bis Dezember 2008 in Berlin vertrat. In Anerkennung seiner Bemühungen um die transatlantische Partnerschaft und in Dankbarkeit für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Atlantik-Brücke, lud der Ge-

schaftsführende Vorstand den Botschafter und Mrs. Sue Timken am 13. November 2008 zu einem festlichen Abendessen mit ausgewählten Gästen in den Grunewald ein.

Am 24. November 2008 gab die Atlantik-Brücke ein Abendessen zu Ehren des ungarisch-amerikanischen Malers, Philosophen und Gründers der „Société Imaginaire“, Batuz, und stellte sein neues Projekt „Helmets for Peace“ vor. Das Ziel der „Société Imaginaire“ ist es, durch Kunst Grenzen zu überwinden, Brücken zu bauen und Menschen aller Nationen, Religionen und Rassen zu vereinen. Im Jahr 2002 brachte Batuz das deutsche und polnische Militär zu einem Kunstprojekt ganz besonderer Art zusammen. Soldaten beider Nationen, ausgerüstet mit – von Batuz bemalten und künstlerisch gestalteten – Helmen wateten, vom deutschen und polnischen Ufer kommend, durch die Neiße, trafen sich in der Mitte des Flusses und überwandten so eine Grenze, die über Jahrzehnte mehr als nur eine geographische Trennlinie zwischen dem deutschen und polnischen Volk bedeutete. Anschließend wurden die Helme von Batuz zu einem Gesamtkunstwerk zusammengesetzt, das in Chemnitz ausgestellt ist und das Kernstück seines neuen Projektes „Helmets for Peace“ und des neuen Museums bildet, das Batuz in Chemnitz eröffnen wird.

Eine illustre Gesellschaft hatte sich am Abend des 24. November 2008 im Brandenburger Hof in Berlin eingefunden, alte Weggefährten genauso wie neue, begeisterte Unterstützer von Batuz: Botschafter, Militärattachés, hochrangige Vertreter der Bundeswehr, der Wirtschaft und der Medien. Stanford Anderson, emeritierter Professor für Geschichte und Architektur des berühmten Massachusetts Institute of Technology, der Batuz’ Arbeit über viele Jahre begleitet hatte, war eigens über den Atlantik geflogen, um die Laudatio auf den Maler zu halten. Ansprachen des ehemaligen Generalinspektors der Bundeswehr, General a.D. Hans-Peter von Kirchbach, des Kommandeurs der 13. Panzergrenadierdivision der Bundeswehr, Generalmajor Reinhard Kammerer, und des Ehrenvorsitzenden der Atlantik-Brücke, Dr. Walther Leisler Kiep, waren Höhepunkte des Abends, der erst zu später Stunde nach angeregten Diskussionen ausklang.

Die Laudatio von Professor Stanford Anderson wurde als Rundschreiben der Atlantik-Brücke Nr. 10 vom 4. Dezember 2008 veröffentlicht.

Im Jahr 2002 brachte Batuz das deutsche und polnische Militär zu einem Kunstprojekt ganz besonderer Art zusammen

Stanford Anderson war eigens über den Atlantik geflogen, um die Laudatio auf den Maler zu halten



9) The International Advisory Council

Inaugural Meeting of Atlantik-Brücke’s International Advisory Council

Summary of Deliberations compiled by Dr. Rajesh Thadani of The Sir Ratan Tata Trust, New Delhi

From February 19 to 20, 2009, Atlantik-Brücke’s International Advisory Council (IAC) held its inaugural meeting in Mumbai, India. After visiting Stree Mukti Sanghatana’s Parisar Vikas program, the IAC addressed the following subjects during three deliberation sessions: Poverty Reduction in a Crisis, Preventing Escalating Protectionism, and The Role of the Media. The discussion rounds brought forth the „Mumbai Declaration,“ an urgent appeal from the members of the IAC to the policy-makers of Europe and the United States.

Field Visit to Stree Mukti Sanghatana (SMS)

SMS is an organization committed to the empowerment of women. The Parisar Vikas program focuses on waste-pickers, identified by SMS as one of the most vulnerable groups of women in the city. Through this program, the strategy of treating waste as a resource and encouraging sorting it into wet (biodegradable) and dry waste (recyclables) was studied. Biodegradable matter was used for powering biogas plants and composted into fertilizer while recyclables were sorted, categorized and sold to recycling units. The program helped build a feeling of pride and respect among waste-pickers, while at the same time greatly increasing their economic returns. The volume of waste going into the landfill was also reduced by 80 percent.

The broader issues studied through the visit included (a) Development through decentralization: how locally appropriate solutions can provide significantly more benefits than centrally mandated techniques; (b) Organizing the unorganized: the unorganized are the most vulnerable group of workers. Poverty alleviation solutions must center on their integration; (c) Upscaling interventions: excellent examples of local development have little impact unless they can be integrated into government policy and upscaled to a regional level. The participants appreciated highly the efforts of the NGOs and were happy to see that poverty alleviation could be combined with sound environmental and economic strategies.

The deliberations during the main meeting of the IAC were divided into three sessions which are summarized below.

Poverty Reduction in a Crisis

Extreme poverty leads to social unrest. The ‘have-nots’ are left with little hope and are vulnerable to exploitation. It is critical, in particular at a time of crisis, not to loose sight of the importance of poverty alleviation.

We need to look at globalization not just as an increase in trade, but also at globalization of policy. Poverty alleviation is an important component of globalization. Increasing the economic status of the poor is not an act of charity, but a way of increasing markets and business opportunities. In emerging economies, such as India, the increase in incomes among the lower middle class have driven manufacturing and increased local markets manifold – which has helped drive economic growth and prosperity.

Unfortunately, even now, poverty is seen as an ailment to be removed through acts of charity. This is addressing the symptom rather than treating the underlying cause. Feeding the poor is not the solution, integrating them into globalized society is required. Sustainable business models need to be developed for viable livelihood solutions. Providing education and qualifications is the key to sustainable success, breaking the generational pattern of ever-continuing poverty.

The primary responsibility of corporations is to generate profits and to employ people. But profits, while essential, are not sufficient to justify these entities. A culture of giving back to the community should be developed, and corporations need to play a role in poverty alleviation by integrating this into their business activities. Many positive examples demonstrate that this is possible.

Corporate social responsibility should be re-examined and not treated as a charity to be dispensed to poor people living nearby. Benefits should be spread out and inclusive. Private enterprise and public-private partnerships are essential in poverty reduction programs because they usually bring increased effectiveness and efficiency, which lead to reduced costs and therefore

The discussion rounds brought forth the „Mumbai Declaration,“ an urgent appeal from the members of the IAC to the policy-makers of Europe and the United States

The participants appreciated highly the efforts of the NGOs and were happy to see that poverty alleviation could be combined with sound environmental and economic strategies

It is critical, in particular at a time of crisis, not to loose sight of the importance of poverty alleviation

Feeding the poor is not the solution, integrating them into globalized society is required



greater accessibility. Technology is a potent tool. The internet, for example, can help in democratizing information and thereby reduce one great source of disparity between the poor and the rich.

While the gap between rich and poor countries has declined in recent years, the gap between the rich and poor within these countries has increased. The poor and marginalized have remained at the same level and often not benefited at all from the economic progress their country has made. This trend is not conducive to either sustained growth or social stability.

The current economic crisis has created a very real threat of increased protectionism. Emerging markets might be hardest hit. The poor will be hurt the most

The current economic crisis has created a very real threat of increased protectionism. Emerging markets might be hardest hit. The poor will be hurt the most. Unorganized labor, which can be laid off as soon as industrial production declines or infrastructure projects slow down, may be the first victims of protectionist policies. The interdependence between poverty alleviation and issues such as security, radicalization and social stability, and markets needs to be recognized. Business is called on to integrate poverty alleviation into the fight against protectionism.

Preventing Escalating Protectionism

The current phase of globalization, which accelerated from around 1989, and changed the way we live today, is threatened by the ongoing financial crisis. Globalization, while driven by the U.S. and Europe, has had impacts far beyond these trading blocks – for example the rise of emerging economies such as China and India.

It has been said that “Protectionism is a sickness that thinks of itself as a remedy”

It has been said that “Protectionism is a sickness that thinks of itself as a remedy.” While designed to „protect” businesses and workers within a country by restricting trade between nations, the overall impacts of protectionism for the economy of a country are often negative. The current financial crisis has been compared with the Great Depression, where too protectionism is thought to have played a big role in deepening and prolonging the crisis.

It needs to be remembered that the economic crisis of the 1930’s resulted in the strengthening of Nazism and Fascism. Given the rise of radical groups and fundamentalists across the world today, it would be wise to remember the lessons of the Great Depression and the potential increase in

security issues across the world. The current economic crisis, if not dealt with proactively, can spread across all sectors and have grave consequences on national security for countries across the globe.

There is an increase in economic nationalism – the urge to keep jobs at home is too powerful a beacon for politicians across the world to resist. Protectionism is perhaps an inevitable consequence. It is likely that governments will react to the current crisis by focusing on national and local mandates – and will introduce protectionist policies. Protectionist policies are already evident not just between major trading blocks, but within blocks as well, such as between various countries of the EU. While exporting nations will be hit hardest, overall protectionist policies will strangle growth globally. In the present scenario, while it may not be possible to avoid protectionist policies altogether, coordinating strategies and the components of stimulus packages across nations will help minimize the adverse impacts.

There are no simple or obvious solutions. This is a complex period that needs nuance and pragmatism. Fortunately, these are qualities seen in the current administration in the United States – a country that will need to play a leading role in stabilizing the financial system. The U.S. will need to play a role of responsibility and that of a guarantor, as even today no other country possesses the ability to perform this function.

Today the world is far different from 1929 and interconnectedness of economies is extremely complex. Large businesses stand to loose a lot if the process of globalization is reversed. Corporations have globalized to a great degree – through manufacturing facilities outside the ‘home’ country, or as part of the value chain located abroad. The concept of a ‘foreign’ brand gets blurred when, for example, Toyota cars are being manufactured in West Virginia and Kentucky by American workers. If Walmart stores were to ‘buy American’ they would need to significantly increase prices which would compromise their business model. In addition, some products are no longer being manufactured in the U.S. at all and consumer choice would be adversely impacted. Integrated value chains stand to be destroyed if protectionism becomes rampant.

Protectionist policies are already evident not just between major trading blocks, but within blocks as well, such as between various countries of the EU

The concept of a ‘foreign’ brand gets blurred when, for example, Toyota cars are being manufactured in West Virginia and Kentucky by American workers



While the WTO may limit obvious protectionist tariffs and import quotas, various administrative barriers against imported goods, or subsidies on locally made goods, will skew the market. If automakers in Detroit are given a large bailout, would it be fair to those in the Southern U.S. who are not receiving such cash infusions?

While the ill effects of globalization have been well advertised, corporations have not managed to convey effectively the benefits of globalization to the consumer

While the ill effects of globalization have been well advertised, corporations have not managed to convey effectively the benefits of globalization to the consumer. It is essential that:

- Consumers are informed of the benefits of globalization in terms of lower prices and greater choice. The media can play a role in this.
- Industry informs political leaders of the integrated value chains that globalization has created, and the impact of worldwide protectionist policies on large corporations. Politicians often are not aware of the benefits of globalization on their own constituencies. Globalization has helped create employment and accelerate growth across the world, and this needs to be recognized.

While only a minority gain from protectionism, these few tend to be well organized. The majority loose out, as prices rise and the right to choose goods dissipates, but this majority often remains silent. Politicians tend to react to pressure from focused interest groups. There is a need for those who favor globalization to also come together and provide a voice for the majority that benefit from globalization.

There is a need for those who favor globalization to also come together and provide a voice for the majority that benefit from globalization

- There is a need to preserve what has been created as a result of globalization over the past two decades. This is important not just for the U.S. and Europe, but for countries across the world and in particular the emerging markets.
- Coordinated planning is required, recognizing the interlinkages between the world’s economies.
- There is a need to build consensus and collaboration not just between the U.S. and Europe. For sustainable solutions, countries such as the BRIC will need to be included.
- The Doha round of talks needs to be resuscitated.
- Encouraging and promoting foreign direct investment is important.
- Outsourcing does not result in a loss of jobs in developed countries but stimulates economies and results in a win-win situation for both developed and developing countries.

- Globalization needs to be looked at as more than just free trade. Issues such as climate change and energy; fighting poverty; security and a fight against terrorism and radicalization; education and awareness are all essential components.
- Protectionism is not the solution and will lead to adverse consequences. Instead, the focus should be on poverty eradication through building sustainable business models, providing capacity building of workers and similar initiatives.
- Attention needs to also be paid to emerging markets which generally do not have the ability or liquidity to survive a prolonged crisis. It may benefit the world economy to encourage investment from the emerging markets. These markets may also require the support of bodies such as the IMF.
- Technology has provided many of the answers in the past and we must continue to invest in it.

The Role of the Media

Media has traditionally thrived on sensationalization and reporting the unusual. Bad news sells, and worse news sells better. However, while this adage works during normal times, the current financial crisis has created a sense of insecurity and fear that makes it essential for the media to reexamine what is newsworthy. Sensationalization would be counterproductive and panic should be avoided.

It is required today that the media explain to its audience what is happening. In a period when there is enough bad news to go around, there is a need for the media to provide information and allay irrational fears. Responsible media has already started doing so. However, while restoring calm is important, at the same time the media must report accurately and must not conceal real dangers that exist in today’s economy.

The Mumbai Declaration

One hundred days following the tragic terrorist attacks in Mumbai, the International Advisory Council (IAC) of Atlantik-Brücke demonstrated its solidarity with India and underscored the crucial global mission of the transatlantic community by holding its inaugural session at the Taj Mahal Hotel, where 32 of the incidents’ 170 victims were killed. The IAC honored those whose lives were lost and India’s future through a “Mumbai Declaration,” which urges the Atlantic

The current financial crisis has created a sense of insecurity and fear that makes it essential for the media to reexamine what is newsworthy

One hundred days following the tragic terrorist attacks in Mumbai, the IAC of Atlantik-Brücke demonstrated its solidarity with India



Community at a time of spreading financial crisis to recommit itself through concrete actions to fighting global poverty, maintaining open markets, resisting protectionism, and otherwise protecting the remarkable gains of globalization that followed the Berlin Wall’s fall nearly 20 years ago.

Atlantik-Brücke is a private, non-profit association dedicated to strengthening mutual understanding between Germany and the United States, pursuing this objective through regular conferences, small meetings, publications and a variety of exchange programs. Recognizing the demands of globalization, Atlantik-Brücke has expanded its activities not only to the rest of Europe, but in particular to Asia. The organization counts on the support of high-ranking individuals from the spheres of business and politics.

The “Mumbai Declaration” sends a vital and urgent message to U.S. and European leaders – and their global friends – that the financial crisis for all its threats also presents an opportunity for action that can build upon the historic accomplishments of globalization

The “Mumbai Declaration” sends a vital and urgent message to U.S. and European leaders – and their global friends – that the financial crisis for all its threats also presents an opportunity for action that can build upon the historic accomplishments of globalization.

The IAC in its “Mumbai Declaration” urges U.S. and European leaders to:

- 1. Recognize that the Atlantic Community – which remains the world’s largest economic space, trading relationship, and area of cross foreign direct investment – must cooperate more closely and effectively if it is not to be overwhelmed by the financial and economic crisis.
- 2. Reaffirm that the globalization process since the Cold War’s end has benefited hundreds of millions of consumers and workers by offering greater access to opportunity, prosperity, technology, and investment for job creation.
- 3. Agree that the U.S. and Europe must therefore take the lead in defending the gains of globalization and the values of economic and individual freedoms that have defined the Atlantic Community, by resisting protectionism, economic nationalism, and other challenges to prospering world trade.

- 4. Commit to avoiding any actions in national stimulus plans that intentionally or unintentionally serve protectionist purposes. Domestic solutions have global consequences and thus should be subject to ongoing consultations among the world’s leading economies at the G20 summit and beyond.

The IAC hence suggested that U.S. and European policy makers should:

- 1. Successfully close the Doha trade round, realizing that although the political obstacles have grown, so has the long-term cost of failure. In that light, the IAC urges major concessions on the part of industrialized countries on agriculture and from developing countries on opening markets in finance and services.
- 2. Search for new ways to maintain and expand current efforts toward a barrier-free transatlantic economic partnership to promote even broader and bolder steps across the Atlantic for trade cooperation and foreign direct investment.
- 3. Focus on retraining workers and expanding jobs through innovation and investment rather than securing jobs through protectionist measures.
- 4. Recognize the particular threat of the current crisis to emerging markets, which may lack developing markets’ means for stimulus plans, and support in particular efforts of the World Bank and IMF to stabilize those economies.
- 5. Recognize that the current crisis may worsen world poverty and political extremism, and thus they should resist any significant cuts in assistance programs and promote more effective means to support entrepreneurship and sustainable economic development, even in their most basic forms, in underdeveloped countries and especially in failed and failing states.
- 6. In the crucial area of energy security and climate change, pursue urgent and practical solutions so that the Copenhagen Summit proves successful in bringing together the developed and developing world around a joint action plan that demonstrates global agreement on dangers and commitment to their solution.

The IAC hence suggested that U.S. and European policy makers should successfully close the Doha trade round, realizing that although the political obstacles have grown, so has the long-term cost of failure

Veranstaltungen der Atlantik-Brücke –
ein chronologischer Überblick

Juni 2008

01. – 13.	Deutschland-Seminar für Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Idaho: Hannover, Wolfenbüttel, Berlin, Potsdam, Dresden, Freiberg, Frankfurt am Main
02.	XLVII. Atlantik-Gespräch der Berliner „Young Leaders“-Alumni mit Matthias Wissmann, Präsident, Verband der Automobilindustrie e.V., „Die Zukunft der Automobilindustrie – Globale Herausforderungen“, Berlin
03.	Dr. Walther Leisler Kiep, Ehrenvorsitzender der Atlantik-Brücke, Diskussion mit Studenten der Johns Hopkins University, Magnus-Haus, Berlin
03.	Dr. Walther Leisler Kiep, Diskussion mit Studenten der George Washington University, Magnus-Haus, Berlin
04.	Dr. Walther Leisler Kiep, Diskussion mit Teilnehmern des Deutschland-Seminars für Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Idaho, Magnus-Haus, Berlin
05.	72. Sitzung des Arbeitskreises USA: „Afghanistan: Beginn einer neuen Freundschaft?“, Einführungen: Dr. Volker Stanzel, Politischer Direktor, Auswärtiges Amt, Major General Daniel A. Hahn, Deputy Chief of Staff-Operations, United States Army, und Brigadegeneral Hans-Werner Wiermann, Stellvertretender Stabsabteilungsleiter für Militärpolitik, Führungsstab der Streitkräfte, Magnus-Haus, Berlin
06.	Dr. Beate Lindemann, Geschäftsführende Stellvertretende Vorsitzende der Atlantik-Brücke, Diskussion mit Stipendiaten der Youth For Understanding Stiftung, Magnus-Haus, Berlin
09.	Atlantik-Brücke Tag 2008, Magnus-Haus, Berlin
09.	Dr. Richard von Weizsäcker, Bundespräsident a.D., Vortrag vor den Mitgliedern der Atlantik-Brücke, Magnus-Haus, Berlin
09.	William R. Timken, Jr., Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin, Vortrag beim Abendessen nach der Mitgliederversammlung der Atlantik-Brücke, Magnus-Haus, Berlin

13.	Verleihung des XIV. Vernon A. Walters Award der Atlantik-Brücke an Liz Mohn, Stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes, Bertelsmann Stiftung; Begrüßung: Dr. Thomas Enders, Laudator: Kofi Annan, früherer Generalsekretär der Vereinten Nationen, New York City
15. – 27.	Deutschland-Seminar für Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Kalifornien: Hamburg, Kiel, Berlin, Potsdam, Dresden, Freiberg, Meißen, Frankfurt am Main
18. – 22	VIII. Europäische „Young Leaders“-Konferenz der Atlantik-Brücke, „Ukraine – Gateway to Europe?“, Kiew, Ukraine
18.	Dr. Walther Leisler Kiep, „U.S. Elections: New Beginning for U.S. Foreign Policy?“, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, Kiew, Ukraine
19.	Reinhard Schäfers, Deutscher Botschafter in der Ukraine, „Introduction into the Politics of the Ukraine“, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, Kiew, Ukraine
19.	Vitaliy Klitschko, Member of City Council of Kiev und World Boxing Champion, „A Vision for the Political Future of Ukraine“, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, Kiew, Ukraine
19.	Borys Tarasyuk, Former Minister of Foreign Affairs of Ukraine und Chairman of Parliamentary Committee for European Integration, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, Kiew, Ukraine
19.	William B. Taylor, Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in der Ukraine, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008 mit anschließendem Empfang in seiner Residenz, Kiew, Ukraine
20.	Hryhoriy Mykhaylovych Nemyria, Vice Premier Minister of Ukraine, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, Kiew, Ukraine
20.	Tetyana Zasukha, Head of Agricultural Enterprise „Svitanok“, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, Kiew, Ukraine
20.	Leonid Petrovich Kozachenko, Former Minister of Agriculture und President of the Ukrainian Agrarian Confederation, „Agrarian Policy of Ukraine: Its Influence on Overcoming the World Food Crisis“, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, Kiew, Ukraine

20.

Denys Krasnikov, Ukrainian Representative, Board of Presidents, European Confederation of Young Entrepreneurs of Ukraine, Abendessen/Diskussion mit den „Young Leaders“ 2008, Kiew, Ukraine
21.

Jürgen Fitschen, Member, Group Executive Committee, Deutsche Bank AG, „Impact of the Current Financial Crisis on Global Economic Growth“, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, Kiew, Ukraine
21.

Dr. Beate Lindemann, „Farewell Address“ an die Europäischen „Young Leaders“ 2008, Kiew, Ukraine

- Dr. Christoph Walther, CEO, Communications & Consulting AG (CNC) (YL 1984); Moderation: Marc Brost, wirtschaftspolitischer Korrespondent, DIE ZEIT (YL 2004), im Hause der Hapag-Lloyd AG, Hamburg
28.

Dr. Beate Lindemann, „Farewell Address“ an die deutschen und amerikanischen „Young Leaders“ 2008, im Hause der Hapag-Lloyd AG, Hamburg-Altstadt
28.

XII. Atlantik-Gespräch der Frankfurter „Young Leaders“-Alumni mit Jo Ellen Powell, Generalkonsulin der Vereinigten Staaten von Amerika in Frankfurt, mit anschließendem Barbecue, Frankfurt am Main

August 2008

24. – 29.

XXX. Deutsch-Amerikanische „Young Leaders“-Konferenz der Atlantik-Brücke, „Beyond Transatlantic Evergreens – How Can Young Leaders Influence the Future“, Hamburg-Blankenese
24.

Dr. Walther Leisler Kiep, „Transatlantic Relations: Reflections on my Personal Journey“, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, Hamburg-Blankenese
25.

Jürgen Fitschen, Member, Group Executive Committee, Deutsche Bank AG, „Globalization Dynamics – Who Benefits Most?“, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, im Hause von Max M. Warburg, Hamburg-Blankenese
26.

Dr. Jörg Kutzim, Vice President, Human Resources, Mitglied der Geschäftsführung, Airbus Deutschland GmbH, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, Hamburg-Finkenwerder
26.

General a.D. Dr. Klaus Naumann, Former Chairman of NATO Military Committee, „Germany and the U.S., an Indispensable Partnership in Troubled Waters“, Vortrag vor den „Young Leaders“ 2008, im Hause von Dieter Ammer, Hamburg-Nienstedten
28.

Podiumsdiskussion mit „Young Leaders“-Alumni anlässlich des 35jährigen Jubiläums des „Young Leaders“-Programms: Peter Friedrich, MdB, SPD-Bundestagsfraktion (YL 2007), Wolfgang Ischinger, Botschafter a.D.; Global Head of Government Affairs, Allianz SE (YL 1978), Philipp Mißfelder, MdB, CDU/CSU-Bundestagsfraktion (YL 2007), Professor Dr. Hans-Gert Pöttering, MdEP, Präsident des Europäischen Parlaments (YL 1973),

September 2008

01.

Erstes „Open House“ der Atlantik-Brücke im Zusammenhang mit der U.S. Präsidentschaftswahl zu dem Thema „Amerika vor der Wahl: Was hat Europa dem neuen Präsidenten zu bieten?“, in Zusammenarbeit mit CNN, n-tv und der WELT-Gruppe, Magnus-Haus, Berlin
08.

XLIX. Atlantik-Gespräch der Berliner „Young Leaders“-Alumni mit Dr. Friedbert Pflüger, MdA, CDU-Fraktionsvorsitzender im Berliner Abgeordnetenhaus, Berlin
11.

XIII. Atlantik-Gespräch der Frankfurter „Young Leaders“-Alumni mit Professor Christoph H. Mäckler, Prof. Christoph Mäckler Architekten, in seinem Privathaus, Kronberg
14. – 26.

Deutschland-Seminar für Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Tennessee: Wolfenbüttel, Hildesheim, Berlin, Potsdam, Freiberg, Dresden, Frankfurt am Main
15.

Diskussions-Mittagessen für die China-Delegation 2008 der Atlantik-Brücke auf Einladung des Botschafters der Volksrepublik China, Ma Canrong, Berlin
15. – 16.

XVII. Expertengespräch der Atlantik-Brücke mit dem U.S. European Command, unter Leitung von General Wolfgang Schneiderhan, Generalinspekteur der Bundeswehr, und General Bantz J. Craddock, Supreme Allied Commander Europe, Deutsche Bank AG, Berlin
30.

Konzert mit anschließendem Empfang für die Frankfurter Mitglieder und „Young Leaders“-Alumni der Atlantik-Brücke, auf Einladung von Michael Hocks, Geschäftsführer und Intendant, Alte Oper Frankfurt, und Dr. Ingrid Hengster, Country Head Germany, Austria and Switzerland, Royal Bank of Scotland, Frankfurt am Main

Oktober 2008

01.	Zweites „Open House“ der Atlantik-Brücke zu dem Thema „Politische Kommunikation im U.S. Wahlkampf im Schatten der Finanzkrise“, in Zusammenarbeit mit CNN, n-tv und der WELT-Gruppe, Magnus-Haus, Berlin
05. – 17.	Deutschland-Seminar für Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Kentucky: München, Nürnberg, Freiberg, Dresden, Berlin, Potsdam, Köln, Bonn
06.	L. Atlantik-Gespräch der Berliner „Young Leaders“-Alumni mit Gayane Apinyan, Leiterin der Vertretung von Nagorno-Karabakh (Artsakh) und Europäischer „Young Leader“ 2008, „Der Konflikt um Nagorno-Karabakh und die Rolle der Republik Nagorno-Karabakh (Artsakh) für die nachhaltige Stabilisierung und Entwicklung der südkaukasischen Region“, DZ-Bank, Berlin
13.	Dr. Walther Leisler Kiep und Dr. Beate Lindemann, Diskussion mit Teilnehmern des Deutschland-Seminars für Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Kentucky, Magnus-Haus, Berlin
16.	VII. Atlantik-Gespräch der Londoner „Young Leaders“-Alumni mit Nick Wrenn, International Managing Editor for EMEA, CNN, und Charles Hodson, Anchor of „World Business Today“, mit anschließender Tour des CNN Studios, auf Einladung von CNN, London
27.	Dr. Walther Leisler Kiep, Vortrag und Diskussion mit amerikanischen Studenten des FU-Best Program der Freien Universität Berlin, Berlin
29. 10. – 03. 11.	Delegationsreise mit Mitgliedern der Atlantik-Brücke während der Schlussphase des amerikanischen Präsidentschaftswahlkampfes nach Ohio

November 2008

07. – 09.	XXIII. Deutsch-Kanadische Konferenz der Atlantik-Brücke, „Climate Change and Energy Security“, Whistler, BC, Kanada
10.	LI. Atlantik-Gespräch der Berliner „Young Leaders“-Alumni mit Staatssekretär Dr. Axel Nawrath, Bundesministerium der Finanzen, Landesvertretung Niedersachsen, Berlin

11.	Botschafter Stewart Eldon CMG OBE, Ständiger Vertreter des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland beim Nordatlantikrat in Brüssel, „A Comprehensive Approach in Afghanistan – Can We Do Better“, Vortrag vor den Mitgliedern der Atlantik-Brücke, Freshfields Bruckhaus Deringer LLP, Berlin
12. – 21.	Seminar für amerikanische und deutsche Stabsoffiziere, „Germany’s New Role in Europe – Political and Economic Challenges“, in Zusammenarbeit mit Haus Rissen, Internationales Institut für Politik und Wirtschaft, Hamburg
13.	Abschiedsabendessen zu Ehren von William R. Timken, Jr., Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland, Berlin-Grunewald
17.	Botschafter C. Boyden Gray, Special Envoy for Eurasian Energy, U.S. Department of State, „Path to European Energy Security“, XXI. Arthur Burns Memorial Lecture, in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesbank, Frankfurt am Main
18.	XIV. Atlantik-Gespräch der Münchner „Young Leaders“-Alumni mit Florian Lissmann, Head of Sourcing, Chief Procurement Office, EADS Defense and Communication Systems, „How EADS Addresses the Global Sourcing Challenges“, EADS, Ottobrunn
20.	74. Sitzung des Arbeitskreises USA: „What Did We Learn as European Campaign Watchers from the U.S. Elections: Debris Removal or New Beginning?“, Einführungen: Marc Hujer, DER SPIEGEL, Herbert Müller, Geschäftsführender Gesellschafter, dimap consult Politik und Kommunikations GmbH, Professor Dr. Angela Stent, Director, Center for Eurasian, Russian and East European Studies, Edmund A. Walsh School of Foreign Service, Georgetown University; George H.W. Bush/Axel Springer Fellow, American Academy Berlin, und Dr. Crister S. Garrett, Professor for American, Transatlantic, and International Studies, Direktor des Instituts für Amerikastudien der Universität Leipzig, Magnus-Haus, Berlin
24.	Stanford Anderson, Professor of History and Architecture, Massachusetts Institute of Technology, Vortrag anlässlich der Vorstellung des neuen Projekts „Helmets for Peace“ von Batuz, Gründer der Société Imaginaire, Berlin

Dezember 2008

- 03. Regionales Treffen der Atlantik-Brücke-Mitglieder aus Nordrhein-Westfalen mit Vortrag von Matthew G. Boyse, Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Düsseldorf, Düsseldorf
- 08. – 12. Seminar für amerikanische und deutsche Unteroffiziere, „Germany’s New Role in Europe – Political and Economic Challenges“, in Zusammenarbeit mit Haus Rissen, Internationales Institut für Politik und Wirtschaft, Hamburg
- 10. XVII. Gala-Benefizveranstaltung „Enchanted Holiday Evening“ zugunsten der Youth for Understanding Stiftung, New York City
- 11. Sitzung des Kuratoriums der Youth for Understanding Stiftung, New York City
- 16. Weihnachtsfeier im Magnus-Haus

Januar 2009

- 27. Sitzung des Steering Committee für die V. Europäisch-Amerikanische „Young Leaders“-Alumni-Konferenz, Berlin

Februar 2009

- 06. Neujahrs-Dinner für die Berliner „Young Leaders“-Alumni und die „Young Leaders“ 2008 der Atlantik-Brücke, Magnus-Haus, Berlin
- 19. – 20. Erste Sitzung des International Advisory Council der Atlantik-Brücke, auf Einladung von Ratan N. Tata, in Mumbai, Indien

März 2009

- 02. LII. Atlantik-Gespräch der Berliner „Young Leaders“-Alumni mit Professor Dr. Michael Zürn, Dean, Hertie School of Governance, und Professor Dr. Henrik Enderlein, Associate

Dean, Hertie School of Governance, „Sechs Wochen Obama: Zwischen Neustart, Altlasten und Finanzkrise – erste Einschätzungen“, Berlin

- 02. Dr. Walther Leisler Kiep, Vortrag und Diskussion mit amerikanischen Studenten des FU-Best Program der Freien Universität Berlin, Berlin
- 02. – 06. Seminar für amerikanische und deutsche Stabsoffiziere, „Germany’s New Role in Europe – Political and Economic Challenges“, in Zusammenarbeit mit Haus Rissen, Internationales Institut für Politik und Wirtschaft, Hamburg
- 08. – 09. IV. „Workshop on German-American Relations“, in Zusammenarbeit mit dem Woodrow Wilson International Center for Scholars, Washington, DC
- 10. V. Atlantik-Gespräch der Washingtoner „Young Leaders“-Alumni der Atlantik-Brücke mit Lee Hamilton, Indiana Congressman (D), 1965 – 1999, Vice-Chairman, 9/11 Commission, Director, Woodrow Wilson International Center for Scholars, Washington, DC
- 12. XIV. Atlantik-Gespräch der Frankfurter „Young Leaders“-Alumni mit Fernando Napolitano, Vice President und Managing Director, Booz & Company LLC Italia, „Megacommunities – the World is Anything But Flat“, Booz & Company, Frankfurt am Main
- 12. 75. Sitzung des Arbeitskreises USA:
„Bestandsaufnahme der transatlantischen Wirtschaftsbeziehungen: Welche Probleme beschäftigen uns weiterhin?“; Einführungen: Botschafter John C. Kornblum, Noerr Stiefenhofer Lutz, Dr. Andreas R. Dombret, Vorsitzender der Geschäftsleitung für Deutschland, Österreich und die Schweiz, Bank of America, und Ministerialdirigent Knut Brünjes, Leiter der Unterabteilung Außenwirtschafts-, Handelspolitik und Standortwerbung, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Freshfields Bruckhaus Deringer LLP, Frankfurt am Main
- 15. – 27. Deutschland-Seminar für Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Kalifornien: Kiel, Hildesheim, Berlin, Potsdam, Freiberg, Dresden, Frankfurt am Main
- 20. Diskussions-Mittagessen für die China-Delegation 2009 der Atlantik-Brücke auf Einladung des Botschafters der Volksrepublik China, Ma Canrong, Berlin
- 20. Dr. Walther Leisler Kiep und Dr. Beate Lindemann, Diskussion mit Teilnehmern des Deutschland-Seminars für Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Kalifornien, Magnus-Haus, Berlin

23. – 27.	Seminar für amerikanische und deutsche Unteroffiziere, „Germany’s New Role in Europe – Political and Economic Challenges“, in Zusammenarbeit mit Haus Rissen, Internationa-les Institut für Politik und Wirtschaft, Hamburg
27.	Dr. Walther Leisler Kiep, halbstündiges Fernsehinterview mit Yang Rui von CCTV 9 (English Channel) zu dem Thema „China & the Future of NATO“, mehrmals ausgestrahlt am 5. und 6. April 2009 zur „Prime Time“ im Rahmen der Sendung „Dialogue with Yang Ning“, Peking, China
28. 03. – 10.04.	„Investment Bridge USA: Study Trip to China“ XI. Delegationsreise mit Bundestagsabgeordneten, Vertretern des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und der deutschen und amerikanischen Wirtschaft: Peking, Tianjin, Shanghai, Ningbo, Xiamen, Hongkong

April 2009

20.	LIII. Atlantik-Gespräch der Berliner „Young Leaders“-Alumni mit dem Botschafter von Kanada in Deutschland, Dr. Peter Boehm, Berlin
22.	John C. Kornblum, Botschafter a.D., „Europa und die neue amerikanische Administration“, XX. Freiburger Gespräch, in Zusammenarbeit mit der TU Bergakademie Freiberg, Sachsen
24.	Abschieds-Abendessen zu Ehren von Ma Canrong, Botschafter der Volksrepublik China in Deutschland, Berlin

Mai 2009

07.	young@heart – eine Initiative von „Young Leaders“-Alumni der Atlantik-Brücke; erstes exklusives Treffen medienaffiner „Young Leaders“-Alumni mit Vertretern aus Medien, Kommunikation und Technologie, Hamburg
10.	Podiumsdiskussion anlässlich des 76. Jahrestages der Bücherverbrennung (10. Mai 1933), „Xu Xing: Meine Kulturrevolution – Unterwegs zu den Orten der Erinnerung“, in Zusammenarbeit mit den Freunden und Förderern der Villa Aurora e.V., Berlin
11. – 15.	Seminar für amerikanische und deutsche Stabsoffiziere, „Germany’s New Role in Europe – Political and Economic Challenges“, in Zusammenarbeit mit Haus Rissen, Internationa-les Institut für Politik und Wirtschaft, Hamburg

20.	Dragoljub Zivojinovic, Professor Emeritus of Modern History, University of Belgrade; Associate Member, Serbian Academy of Sciences and Arts, Belgrade, „Introduction to the History of Serbia“, Vortrag vor den Europäischen „Young Leaders“ 2009, Belgrad, Serbien
20.	Dr. Walther Leisler Kiep, „The Importance of an Intensive Global Dialogue to Enable China, the EU, the U.S. and Other Important Regions to Agree Upon a Common Approach in Light of the Crisis“, Vortrag vor den Europäischen „Young Leaders“ 2009, Belgrad, Serbien
21.	Božidar Đelić, Deputy Prime Minister of the Republic of Serbia, „Serbia’s European Inte-gration Process“, Vortrag vor den Europäischen „Young Leaders“ 2009, Belgrad, Serbien
21.	Jürgen Fitschen, Member of the Management Board, Deutsche Bank AG, „Financial Crisis – Marking the End of Globalization?“, Vortrag vor den Europäischen „Young Leaders“ 2009, Belgrad, Serbien
22.	The Honorable Vuk Jeremić, Foreign Minister of the Republic of Serbia, „Moving Towards Europe During the Downturn“, Vortrag vor den Europäischen „Young Leaders“ 2009, Belgrad, Serbien
23.	S.K.H. Kronprinz Alexander II, Begrüßung der Europäischen „Young Leaders“ 2009 bei der Eröffnung der Ausstellung „Ulrich von Hassell (1881-1944): A Diplomat and Man of the German Resistance Against Hitler“, Belgrad, Serbien
23.	Wolfram Maas, Deutscher Botschafter in Serbien, Ansprache an die Europäischen „Young Leaders“ 2009, Belgrad, Serbien
23.	Dr. Ulrich Schlie, Leiter Planungsstab, Bundesministerium der Verteidigung, Vortrag vor den Europäischen „Young Leaders“ 2009, Belgrad, Serbien
23.	Dr. Beate Lindemann, „Farewell Address“ an die Europäischen „Young Leaders“ 2009, Belgrad, Serbien
25.	Dr. Walther Leisler Kiep und Dr. Beate Lindemann, Gespräch mit dem Präsidenten des Kosovo, Fatmir Sejdiu, Pristina, Kosovo
25.	Dr. Walther Leisler Kiep und Dr. Beate Lindemann, Gespräch mit dem Präsidenten der Alliance for the Future of Kosovo, Ramush Haradinaj, Pristina, Kosovo
25.	Dr. Walther Leisler Kiep und Dr. Beate Lindemann, Besichtigung des KFOR Stützpunktes Camp Bondsteel, Pristina, Kosovo

05.	XV. Atlantik-Gespräch der Frankfurter „Young Leaders“-Alumni mit Jo Ellen Powell, Generalkonsulin der Vereinigten Staaten von Amerika in Frankfurt am Main, mit anschließendem Barbecue, Frankfurt am Main
08. – 12.	Seminar für amerikanische und deutsche Unteroffiziere, „Germany’s New Role in Europe – Political and Economic Challenges“, in Zusammenarbeit mit Haus Rissen, Internationales Institut für Politik und Wirtschaft, Hamburg
11. – 14.	V. Europäisch-Amerikanische „Young Leaders“-Alumni-Konferenz der Atlantik-Brücke, „From Ancient Sites to the ‘Mediterranean Hollywood’“, St. Julians, Malta
14. – 26.	Deutschland-Seminar für Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Ohio: Wolfenbüttel, Hildesheim, Berlin, Potsdam, Freiberg, Dresden, Frankfurt am Main
18.	76. Sitzung des Arbeitskreises USA: „New Security Challenges in a Time of Economic Crisis“; Einführungen: Matthias Naß, stellv. Chefredakteur, DIE ZEIT, Admiral (ret.) James Hart, Deputy Director of Strategy, Plans, and Programs of the U.S. Africa Command, Stuttgart; „Bericht aus Washington“, Botschafter a.D. John C. Kornblum, Magnus-Haus, Berlin
18.	Dr. Walther Leisler Kiep und Dr. Beate Lindemann, Diskussion mit Teilnehmern des Deutschland-Seminars für Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Ohio, Magnus-Haus, Berlin
28.06.-10.07.	Deutschland-Seminar für amerikanische Sozialkundelehrer aus dem amerikanischen Bundesstaat Kentucky: Bad Wildbad, Hildesheim, Berlin, Potsdam, Frankfurt am Main
30.	Sitzung von Vorstand und Kuratorium der Stiftung Atlantik-Brücke, Magnus-Haus, Berlin
30.	Atlantik-Brücke-Tag 2009, Magnus-Haus, Berlin

Veröffentlichungen
Übersicht über die Publikationen der Atlantik-Brücke

Titel	1. Erscheinungsjahr	Zahl der Auflagen	Gesamtauflage
Meet Germany*	1953	19	630.000
These Strange German Ways	1963	21	573.620
German Holidays and Folk Customs	1972	7	61.800
Meeting German Business*	1973	4	43.100
A Short History of German Place Names	1974	5	26.900
East-West Issues, Vol. I-XIX, 1960-1997 Texte der Deutsch-Amerikanischen Konferenzen	1960	je 1	10.550
Transatlantic Issues, Vol. XX und XXI, 2001-2003 Texte der Deutsch-Amerikanischen Konferenzen	2003	je 1	1.350
Meet United Germany	1991	2	45.000
Off the Wall A Wacky History of Germany Since	1993	1	20.000
Speaking Out Jewish Voices from United Germany	1994	1	8.000
Amerika in uns Deutsch-amerikanische Erfahrungen und Visionen Hardcover-Ausgabe	1994	1	4.000
Paperback-Ausgabe	1995	1	5.000
America within us German-American Experiences and Visions	1995	1	5.000
John W. Kluge The Man who Touched Lives	2004	1	1.100
Eric M. Warburg A Bridge Over the Atlantic	2009	1	5.000
*vergriffen			

Publikationen zum 50jährigen Bestehen der Atlantik-Brücke:
Ludger Kühnhardt, „Atlantik-Brücke – Fünfzig Jahre deutsch-amerikanische Partnerschaft“, Propyläen Verlag, Berlin 2002 (367 S.)
„50 Jahre Atlantik-Brücke, 1952-2002. Verleihung des VIII. Eric-M.-Warburg-Preises“, Berlin, 17.04.2002 (91 S.)

„Presseinformationsdienst USA der Atlantik-Brücke e.V.“

Presseinformationsdienst

Der „Presseinformationsdienst USA der Atlantik-Brücke e.V.“ wird monatlich an die Mitglieder versandt. Er enthält ausgewählte Artikel und Kommentare aus der amerikanischen Presse zu Themen der Innen-, Außen-, Sicherheits- und Wirtschaftspolitik der USA unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-amerikanischen bzw. transatlantischen Beziehungen.

„Rundschreiben der Atlantik-Brücke e.V.“

Rundschreiben

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Rundschreiben:

5/2008 vom 24.06.2008

„Investment Bridge USA: Fourth Study Trip to China“, Zusammenfassender Bericht (19 S.)

6/2008 vom 27.06.2008

William R. Timken, Jr., Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland, Ansprache anlässlich des Atlantik-Brücke-Tages 2008 (7 S.)

7/2008 vom 19.09.2008

VIII European Young Leaders Conference: „Ukraine – Gateway to Europe?“, Summary Report (29 S.)

8/2008 vom 19.10.2008

XXX German American Young Leaders Conference: „Beyond Transatlantic Evergreens – How Can Young Leaders Influence the Future?“, Summary Report (23 S.)

9/2008 vom 14.11.2008

Dr. Melissa K. Miller, Assistant Professor, Bowling Green State University, „Seeing Purple in Ohio“ (3 S.)

10/2008 vom 04.12.2008

Stanford Anderson, Professor of History and Architecture, Massachusetts Institute of Technology, Ansprache anlässlich eines Abendessens zu Ehren von Batuz (6 S.)

11/2008 vom 22.12.2008

XVII „Enchanted Holiday Evening“, Gala Dinner Benefiting the Youth for Understanding Foundation; Reden von Dr. Beate Lindemann und den ehemaligen Austauschschülern Susann Heidemüller und Rashmi Satapathy (15 S.)

1/2009 vom 20.03.2009

Professor Dr. Crister S. Garrett, „The Obama Presidency and the Center in American Politics: Towards an Era of Progressive Conservatism?“ (17 S.)

2/2009 vom 14.05.2009

„2009 Investment Bridge USA: V. Study Trip to China“, Bericht (58 S.)

3/2009 vom 14.05.2009

III. Trilaterale Gesprächsrunde China – Germany – USA, Bericht (48 S.)

4/2009 vom 18.05.2009

John C. Kornblum, „Europa und die neue amerikanische Administration“ (10 S.)

5/2009 vom 10.06.2009

Abraham F. Lowenthal, „The Obama Administration and Latin America: Will the Promising Start Be Sustained?“ (11 S.)

Eric-M.-Warburg-Preis

(seit 1988)

Verleihung des I. Eric-M.-Warburg-Preises 1988 an Eric M. Warburg: Ansprache von Bundespräsident Richard von Weizsäcker, Hamburg-Blankenese, 22. Januar 1988 (5 S.)

Verleihung des II. Eric-M.-Warburg-Preises 1990 an The Honorable Paul H. Nitze: Laudationes und Dankesworte, Bonn-Bad Godesberg, 20. Februar 1990 (23 S.)

40 Jahre Atlantik-Brücke 1952-1992. Verleihung des III. Eric-M.-Warburg-Preises 1992 an The Honorable Dr. Henry A. Kissinger: Zusammenstellung der Reden, Zeitungsartikel und Fotos, Hamburg, 25. Mai 1992, (109 S.)

Verleihung des IV. Eric-M.-Warburg-Preises 1994 an Dr. Manfred Wörner: Laudationes und Dankesworte, München, 5. Februar 1994 (33 S.)

Verleihung des V. Eric-M.-Warburg-Preises 1996 an Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl: Laudatio und Dankesworte, Berlin, 18. Juni 1996 (48 S.)

Verleihung des VI. Eric-M.-Warburg-Preises 1998 an Veteranen der Alliierten Luftstreitkräfte (anlässlich des 50. Jahrestages der Berliner Luftbrücke): Videoaufzeichnung der Festveranstaltung im Konzerthaus am Gendarmenmarkt, Berlin, 26. Juni 1998

Verleihung des VI. Eric-M.-Warburg-Preises 1998 an Veteranen der Alliierten Luftstreitkräfte: Dankesschreiben, Berlin, 26. Juni 1998 (26 S.)

Verleihung des VII. Eric-M.-Warburg-Preises 2000 an Dr. Otto Graf Lambsdorff und General a.D. Klaus Naumann: Laudationes und Dankesworte, Berlin, 24. Oktober 2000 (28 S.)

50 Jahre Atlantik-Brücke 1952-2002. Verleihung des VIII. Eric-M.-Warburg-Preises an The Honorable George Bush, Berlin, 17. April 2002 (91 S.)

Eric M. Warburg Award of Atlantik-Brücke – Presented to The Honorable Condoleezza Rice, U.S. Secretary of State, Potsdam, 31. Mai 2007 (60 S.)

Eric-M.-Warburg-Preis

Vernon A. Walters Award

(seit 1993)

Vernon A. Walters Award

Ansprachen anlässlich der Verleihung des II. Vernon A. Walters Award an Eberhard von Kuenheim, New York City, 28. Oktober 1994 (11 S.)

Ansprachen anlässlich der Verleihung des III. Vernon A. Walters Award an Jürgen Dormann, New York City, 11. Juli 1995 (5 S.)

Ansprachen anlässlich der Verleihung des IV. Vernon A. Walters Award an Jürgen E. Schrempp, New York City, 6. Juni 1996 (6 S.)

Ansprachen anlässlich der Verleihung des VII. Vernon A. Walters Award an Dr. Henning Schulte-Noelle, New York City, 23. Juni 1999 (7 S.)

Ansprachen anlässlich der Verleihung des IX. Vernon A. Walters Award an Dr. Bernd Pischetsrieder, New York City, 31. Oktober 2002 (6 S.)

Ansprachen anlässlich der Verleihung des X. Vernon A. Walters Award an Wolfgang Mayrhuber, New York City, 3. Februar 2004 (6 S.)

Ansprachen anlässlich der Verleihung des XI. Vernon A. Walters Award an Dr. Michael Otto, New York City, 26. Oktober 2005 (5 S.)

Ansprachen anlässlich der Verleihung des XII. Vernon A. Walters Award an Dr. Dieter Zetsche, New York City, 27. Juni 2006 (27 S.)

Ansprachen anlässlich der Verleihung des XIII. Vernon A. Walters Award an Dr. Jürgen Großmann, New York City, 5. Juni 2007 (44 S.)

Karl-Heinz-Beckurts-Gedächtnisrede

(seit 1988)

Karl-Heinz-Beckurts-
Gedächtnisrede

Dr. Henry A. Kissinger, „Die Vereinigten Staaten und Europa vor neuen globalen Herausforderungen“, Hannover, 22. April 1988 (17 S.)

Vernon A. Walters, „Die deutsch-amerikanische Partnerschaft auf dem Prüfstand: Herausforderungen der neunziger Jahre“, Hannover, 27. April 1989 (10 S.)

Professor Dr. Steven Muller, „Das neue Deutschland im neuen Europa – Ein Beitrag aus amerikanischer Sicht“, Hannover, 22. März 1990 (14 S.)

(Die Rede von Professor Dr. Steven Muller wurde in der FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 28. März 1990 auf S. 11-12 unter der Überschrift „Deutschland und die neue europäische Architektur“ abgedruckt.)

Helmut Schmidt, „Das vereinigte Deutschland – kein anderer Partner als bisher“, Hannover, 12. April 1991 (28 S.)
(Die Rede von Helmut Schmidt wurde in der FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 18. April 1991 auf S. 18 unter der Überschrift „Warnungen und Vorschläge eines Mannes, dem das Herz blutet“ abgedruckt. Außerdem veröffentlichte die Friedrich-Ebert-Stiftung sie in einem Sonderheft im August 1991.)

Dr. Manfred Stolpe, „Das vereinigte Deutschland – seine Aufgaben in Europa und in der atlantischen Gemeinschaft“, Hannover, 6. April 1992 (15 S.)

Klaus Naumann, „Sicherheit in und für Europa – eine Herausforderung für Deutschland“, Hannover, 23. April 1993 (24 S.)

Dr. Robert Gerald Livingston, „Die Zeit der Gemeinschaft und die Zeit danach: deutsch-amerikanische Beziehungen im Wandel“, Hannover, 26. April 1994 (30 S.)

Philip D. Murphy, „Can We Afford the Future? Worldwide Capital Requirements – Global Markets and the Importance of Germany“, Hannover, 13. März 1995 (24 S.)
(deutsche Ausgabe: „Können wir uns die Zukunft leisten? Weltweiter Kapitalbedarf, globale Märkte und die Bedeutung Deutschlands“, 30 S.)

Matthias Wissmann, „Wirtschafts- und verkehrspolitische Herausforderungen an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend“, Hannover, 24. April 1996 (20 S.)

Joachim Gauck, „Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur als Last und Gewinn für das vereinigte Deutschland“, Hannover, 18. März 1997 (34 S.)

John C. Kornblum, „Deutschland und Amerika: Eine Agenda für die Zukunft“, Hannover, 22. April 1998 (20 S.)

Wolfgang Clement, „Europa in der Verantwortung – Wirtschaftlicher Wohlstand und politische Stabilität“, Hannover, 22. April 1999 (23 S.)

Robert B. Zoellick, „Germany and America: Yesterday, Today, and Tomorrow“, Hannover, 20. März 2000 (19 S.)

Karl-Heinz-Beckurts-
Gedächtnisrede

Rudolf Scharping, „Neue Herausforderungen der transatlantischen Partnerschaft“, Hannover, 27. März 2001 (24 S.)

Dr. August Hanning, „11. September – Wendepunkt der Weltpolitik?“, Hannover, 13. März 2002 (20 S.)

Dr. Arend Oetker, „Die wirtschafts- und finanzpolitische Situation Deutschlands unter Berücksichtigung weltwirtschaftlicher Implikationen“, Hannover, 12. März 2003 (16 S.)

Friedrich Merz, „Wirtschaftspolitik in der Zeit globaler Märkte“, Hannover, 23. März 2004 (16 S.)

Dr. Thomas Enders, „Globalisierung, Innovation und die risikoscheue Gesellschaft“, Hannover, 25. April 2006 (16 S.)

Christian Strenger, „Corporate Governance – Transatlantische Erfahrungen für eine bessere Unternehmenskultur“, Hannover, 9. April 2008 (24 S.)

Arthur Burns Memorial Lecture
(seit 1987)

Karl Otto Pöhl, „Cooperation – A Keystone for the Stability of the International Monetary System“, Messegelände, Frankfurt am Main, 16. November 1987 (8 S.)

Dr. Alfred Herrhausen, „New Horizons in Europe“, Bonn, 4. Dezember 1989 (12 S.)
Dr. Alfred Herrhausen wurde einige Tage, bevor er die Rede halten konnte, in Frankfurt am Main ermordet.

Edzard Reuter, „Alte Bindungen, neue Herausforderungen. Anmerkungen zum Verhältnis zwischen Deutschland und den USA“, Messegelände, Frankfurt am Main, 5. Dezember 1990 (10 S.)

Dr. Henry A. Kissinger, „Thoughts on Europe, America and the ‚New World Order‘“, Paulskirche zu Frankfurt am Main, 28. Oktober 1992 (16 S.)

Theodore Ellenoff, „Patriotismus und das ‚Global Village‘“, Messegelände, Frankfurt am Main, 20. Oktober 1993 (12 S.)

Dr. Dr. h.c. Hans Tietmeyer, „Internationale Aspekte monetärer Politik“, Messegelände, Frankfurt am Main, 1. November 1994 (9 S.)

Dr.-Ing. E.h. Hans-Olaf Henkel, „Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsbeziehungen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“, Messegelände, Frankfurt am Main, 18. September 1995 (23 S.).
(englische Ausgabe: „German-American Economic Relations on the Threshold of the 21st Century“, 11 S.)

Professor Dr. Kurt H. Biedenkopf, „Die Bedeutung der europäischen Integration für die Beziehungen zwischen Europa und Amerika“, Messegelände, Frankfurt am Main, 16. September 1997 (28 S.)

Dr. Rolf-E. Breuer, „Bürgergesellschaft und Weltwirtschaft – Die Grundlagen von Freiheit, Offenheit und Verantwortung“, Messegelände, Frankfurt am Main, 29. Oktober 1998 (30 S.)

Alice M. Rivlin, „New Challenges for Central Bankers“, Messegelände, Frankfurt am Main, 23. September 1999 (27 S.)

Dr. Manfred Gentz, „Die Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft, Erinnerung, Verantwortung und Zukunft‘ – eine nationale Aufgabe mit internationalem Anspruch“, Messegelände, Frankfurt am Main, 28. September 2000 (20 S.)

Daniel R. Coats, „New Challenges in U.S.-German Economic Relations“, Messegelände, Frankfurt am Main, 14. Oktober 2001 (19 S.)

Dr. Alfred Tacke, „Deutsch-amerikanische Beziehungen und Perspektiven der G8“, Messegelände, Frankfurt am Main, 3. September 2002 (15 S.)

Ernst Welteke, „Die neue transatlantische Agenda“, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main, 13. Oktober 2003 (24 S.) (englische Ausgabe: „The New Transatlantic Agenda“, 23 S.)

Jean-Claude Trichet, „The Transformation of the International Financial Architecture to Meet the Challenges of Globalisation“, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main, 20. September 2004 (19 S.)

Professor Dr. Axel A. Weber, „Chancen und Risiken der Globalisierung und der europäischen Integration“, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main, 4. Oktober 2005 (17 S.)

Jürgen Fitschen, „Globalisierung – Effizienz ohne Moral?“, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main, 17. Oktober 2006 (S. 17ff) (Die Rede wurde frei gehalten; sie war die Grundlage für den Beitrag von Jürgen Fitschen im Jahresbericht 2006/2007 der Atlantik-Brücke)

Dr. Jürgen Großmann, „Nachhaltigkeit schafft Vertrauen“, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main, 15. Oktober 2007 (26 S.)

C. Boyden Gray, „Path to European Energy Security“, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main, 17. November 2008 (15 S.)

Sonstige Veröffentlichungen

Sonstige Veröffentlichungen

„**American Jews and the Federal Republic of Germany: Problems and Opportunities**“, Bericht der ersten Konferenz der Atlantik-Brücke e.V. und des American Jewish Committee, Bonn-Bad Godesberg, 21. bis 23. November 1987 (52 S.)

„**Conventional Arms Control and the Security of Europe**“, Hrsg. Uwe Nerlich/James A. Thomson, Boulder/London, Westview Press 1988 (251 S.) Der Sammelband enthält die Ergebnisse der Konferenz „Arms Control and Conventional Defense in Europe“, die von der Atlantik-Brücke e.V. in Berlin im September 1987, zusammen mit der RAND Corporation, Santa Monica, CA, und der Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, durchgeführt wurde.

„**Die Vereinigten Staaten von Amerika und das Vereinigte Deutschland: Pfeiler einer Welt nach der Mauer**“, Bericht der 80. Amerikanischen Versammlung, Arden House, Harriman, New York, 14. bis 17. November 1991, Atlantik-Brücke e.V., Bonn, Dezember 1991 (24 S.) (englische Ausgabe: „The United States of America and United Germany: Pillars of a Post-Wall World“, The American Assembly, Columbia University, New York, November 1991 (23 S.)

„**Ein Traum wurde wahr – für ein Jahr im Land der 1000 Möglichkeiten**“, Briefe und Erfahrungsberichte junger Menschen aus der ehemaligen DDR, die im Sommer 1990 für ein Jahr als Austauschschüler in die Vereinigten Staaten von Amerika reisten, Atlantik-Brücke e.V./Youth for Understanding Stiftung, Bonn, Januar 1991 (27 S.)

„**Ten Went West. East German Students Between Three Worlds**“, Hrsg. Susan Stern/James G. Neuger, Atlantik-Brücke e.V., Bonn, November 1992 (125 S.) Aufsätze der ersten USA-Austauschschüler aus den neuen Bundesländern, die im Aufsatzwettbewerb der Atlantik-Brücke anlässlich ihres 40jährigen Jubiläums im Mai 1992 prämiert wurden, mit Kommentaren zur Geschichte der DDR und zur Vereinigung Deutschlands sowie mit zahlreichen Bildern.

„**German-American / Jewish Relations: Strategies for a New Era**“, Bericht der V. Deutsch-Amerikanisch/Jüdischen Konferenz der Atlantik-Brücke e.V. und des Armonk Institute, Bonn-Bad Godesberg, 1. bis 3. März 1992 (50 S.)

„**From Occupation to Cooperation. The United States and United Germany in a Changing World Order**“, Hrsg. Steven Muller/Gebhard Schweigler, London, New York, W.W. Norton & Company 1992 (288 S.) In dem Sammelband sind die überarbeiteten Papiere der 80. Amerikanischen Versammlung zu dem Thema „The United States and Germany: Pillars of a Post-Wall World“ veröffentlicht, die von der Atlantik-Brücke e.V. und der American Assembly (New York) im Arden House, Harriman, New York, im November 1991 durchgeführt wurde.

Walther Leisler Kiep, „A Changed World Demands Germany’s New Thinking“, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, Sommer 1993 (16 S.)

Richard C. Holbrooke, „Die Vereinigten Staaten und Deutschland: Die Globale Tagesordnung“, Potsdamer Gespräche, Schloss Cecilienhof, 7. Dezember 1993 (16 S.)

„**Current Concerns in Germany and in German-American Jewish Relations**“, Bericht der Konferenz der Atlantik-Brücke e.V. und des American Jewish Committee, New York, 17. bis 19. Januar 1993 (17 S.)

Walther Leisler Kiep, „Neues Denken wagen“, Bonn, April 1994 (16 S.) (englische Ausgabe: „Finding a New Identity and Role: United Germany’s Greatest Challenge“, 14 S.)

„**Current Concerns in American Jewish-German-Israeli Relations**“, Bericht der Konferenz der Atlantik-Brücke e.V. und des American Jewish Committee, Jerusalem, 9. bis 12. März 1994 (18 S.)

„**Arbeitsmarktpolitik in Deutschland und den USA**“, Vortrag von Walther Leisler Kiep und Laudatio des Dekans der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Professor Dr. Egon Franck, anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde (Dr. rer. pol. h.c.) an Herrn Walther Leisler Kiep durch die TU Bergakademie Freiberg in Sachsen, am 12. März 1997

„**German-Japanese Conference Group on the United States**“, Bericht des III. Gotemba Meeting der Atlantik-Brücke, dem Keizai Koho Center (Tokio) und der Fuji Research Institute Corporation (Tokio) Gotemba, Japan, 3. bis 5. Oktober 1997 (6 S.)

Bericht der ersten Medienkonferenz, Washington, DC, 6. bis 8. November 1997 (6 S.)

„**New Yorker Weihnachtsabend**“, Kathrin Mai und Dasie Thames berichten über ihre Erfahrungen als Austauschschülerin im jeweils anderen Land, mit einer Einführung von Dr. Beate Lindemann, New York, 8. Dezember 1997 (6 S.)

„**Atlantik-Brücke e.V. 1952-1972; American Council on Germany, Inc.**“, Bonn 1972 (58 S.)

„**Atlantik-Brücke e.V. 1952-1982; 30 Jahre im Dienste der deutsch-amerikanischen Partnerschaft**“, Bonn 1982 (76 S.)

„**Atlantik-Brücke e.V. 1952-1992**“, Bonn 1992 (128 S.)

Jahresberichte der Atlantik-Brücke seit 1985

Sonstige Veröffentlichungen

Die Atlantik-Brücke e.V.

Stand: 30. Juni 2009

Gründer

Eric M. Warburg (gestorben 9. Juli 1990)

Ehrenvorsitzender

Dr. h.c. Walther Leisler Kiep, Vorsitzender der Atlantik-Brücke 1984 bis 2000

Ehrenmitglied

Dr. Richard von Weizsäcker, Bundespräsident 1984 bis 1994

Vorstand

Vorsitzender

Friedrich Merz, Mayer Brown LLP, Berlin

Geschäftsführende Stellvertretende Vorsitzende

Dr. Beate Lindemann

Schatzmeister

Dieter Pfundt, Sal. Oppenheim Jr. & Cie. KGaA, Frankfurt am Main

Dr. Eckhard Cordes, METRO AG, Düsseldorf

Kai Diekmann, BILD, BILD am SONNTAG, Berlin

Dr. Hubertus Erlen, Bayer Schering Pharma AG, Berlin

Jürgen Fitschen, Deutsche Bank AG, Frankfurt am Main

Katrin Göring-Eckardt, MdB, Deutscher Bundestag, Berlin

Dr.-Ing. Dr. E.h. Jürgen R. Großmann, RWE Aktiengesellschaft, Essen

Professor Dr. Michael Hüther, Institut der deutschen Wirtschaft, Köln

Eckart von Klaeden, MdB, Deutscher Bundestag, Berlin

Christian Lange, MdB, Deutscher Bundestag, Berlin

Dr. Florian Langenscheidt, München

Dr. Siegfried Luther, RTL Group, Gütersloh

Dr. h.c. Klaus-Peter Müller, Commerzbank AG, Frankfurt am Main

Hubertus Schmoldt, Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie, Hannover

Max M. Warburg, M.M. Warburg Bank, Hamburg

Dr. Guido Westerwelle, MdB, Deutscher Bundestag, Berlin

Professor Dr. Martin Winterkorn, Volkswagen AG, Wolfsburg

International Advisory Council

Ferdinando Beccalli-Falco, GE International, Bruxelles

Michael Behrendt, Hapag-Lloyd AG, Hamburg

Professor Dr. h.c. Roland Berger, Roland Berger Strategy Consultants GmbH, München

Dr. Günter Blobel, Rockefeller University, New York, NY

John E. Bryson, Edison International, Rosemead, CA

James L. Jones (membership suspended during his term as National Security Advisor, Washington, DC)

Dr. Frederick Kempe, The Atlantic Council of the United States, Washington, DC

Willem Mesdag, Red Mountain Capital Partners LLC, Los Angeles, CA

Philip D. Murphy, Murphy Endeavors LLC, Red Bank, NJ

Dr. Arend Oetker, Dr. Arend Oetker Holding GmbH & Co. KG, Berlin

Professor Dr. Ekkehard D. Schulz, ThyssenKrupp AG, Düsseldorf

Rupert Stadler, AUDI AG, Ingolstadt

Professor Dr. Ulrich Steger, IMD International, Lausanne

Dr. Ratan N. Tata, Tata Sons Limited, Mumbai

Werner Wenning, Bayer AG, Leverkusen

Geschäftsstelle

Dr. Beate Lindemann, Geschäftsführende Stellv. Vorsitzende

Jutta Heimberger, Sekretärin

Katharina Draheim, Assistentin

John K. Bauman, Programmdirektor

Rolf Rüssmeier, Verwaltung

Colin Adams, Intern

Ian W. Hooper, Intern

Thomas Gerlach, Büroassistent und Fahrer

Freie Mitarbeiter

Dr. Christoph von Marschall, Washington, DC

Agnes Gerlach, Potsdam

Ehrenamtliche Projektmitarbeiter

Diedrich und Karin Lindemann, Hildesheim



Mai 2009

Atlantik-Brücke in Brief
A Legacy of Commitment to Transatlantic Relations

The onset of the global financial and economic crises and the dramatic outcome of the 2008 U.S. presidential election have confronted the transatlantic partnership with an entirely new range of challenges and opportunities. As American bank failures and economic recession spread across the Atlantic, fundamental differences in the Anglo-American and continental European strategies for achieving economic recovery and financial system reform were laid bare. At the same time, Europe’s euphoric reaction to the election of Barack Obama as the 44th President of the United States was accompanied by a widespread expectation that transatlantic cooperation would improve significantly. President Obama’s debut on the European stage in March 2009 at the G20 Summit in London and at NATO’s 60th Anniversary Summit in Strasbourg and Baden-Baden highlighted the new Administration’s willingness to engage in dialogue with Europe for the purpose of forging unified responses to the global economic and security challenges confronting them. Compromises reached in London on the need for simultaneous economic recovery measures and financial system reform and in Baden-Baden on the need for additional resources to help stabilize Afghanistan were hopeful signs of a more cooperative trend in transatlantic relations.

Hope was the very principle on which the Atlantik-Brücke was founded 57 years ago at a time when German-American relations were recovering from their nadir. In 1952, Germany was still in ruins from the failed war it had launched across Europe only 14 years earlier. The United States, in an unprecedented position of power and influence, remained wary of its recently defeated foe, but determined to work with its leaders to confront the Cold War challenges of a bipolar world. Atlantik-Brücke was born under these unpropitious circumstances when a group of German politicians, journalists, and businessman gathered in Hamburg with the vision of forming an association that would work to create a more accurate, less hateful, impression of Germany in the United States. Since it was founded, Atlantik-Brücke has developed a wide array of exchange programs and special events on both sides of the Atlantic all aimed at strengthening German-American mutual understanding. More recently, in response to an increasingly globalized world, it has adopted innovative approaches in pursuit of this goal, expanding its focus to include German and U.S. interests that extend well beyond the borders of Europe. Now headquartered in Berlin, the capital of a unified Germany, Atlantik-Brücke remains committed to its core vision of promoting German-American relations by strengthening close personal interaction between individuals from both sides of the Atlantic.

Building a Bridge Across the Atlantic

The underlying premise of Atlantik-Brücke is the notion that the best way to strengthen German-American relations is by arranging meetings, provoking dialogue and promoting personal friendships among select representatives of the economic, political, and cultural spheres on both sides of the Atlantic. The key to its unparalleled success over the years has been its unique ability to bring together exactly the right people to tackle specific topics. With a varied set of conferences, seminars, and workshops that bridge the Atlantic by sparking dialogue about a wide range of issues relevant to Germany and United States, Atlantik-Brücke continues to be a leader in its field.

1) Expert Meetings

Noting the important role that free and comfortable discourse can play in the formulation of sound policy, Atlantik-Brücke founded its Working Group USA in 1984 in order to provide distinguished public figures in Germany a vital forum for expert, high-level, nonpartisan, and confidential dialogue. The Working Group USA meets three times a year to discuss significant foreign, security, economic, and domestic policy issues that impact German-American relations. The first meeting of 2009 appropriately focused on “A Review of Transatlantic Economic Relations: Which Problems Must Still Be Addressed?” Prior gatherings in 2008 looked at the topics “Afghanistan – the Beginning of a New Friendship?” and “What Did We Learn as Campaign Watchers from the U.S. Elections: Debris Removal or New Beginning?” Over the years, discussions like these have carried over into the boardrooms of German companies and the halls of Germany’s political institutions, where they have had tangible effects on policy.

Atlantik-Brücke’s meetings between the top leadership of the U.S. European Command and their German counterparts, offer top military officers and high-ranking individuals engaged in related fields from both sides of the Atlantic a common ground where they can confidentially meet and discuss shared concerns and challenges. These seminars have been bringing together leading German and American military officers, diplomats, and business and media representatives since 1991. The XVII Meeting took place on September 16, 2008, was jointly chaired by General Bantz T. Craddock, the Supreme Allied Commander Europe, and General Wolfgang Schneiderhan, Chief of the Defense Staff of the German Armed Forces, and focused appropriately on NATO’s role in Afghanistan.

2) German-American Workshops and Conferences

The fourth biennial Workshop on German-American Relations, was held in cooperation with the Woodrow Wilson International Center for Scholars March 8 to 9, 2009 in Washington, DC. The German and American politicians, government officials, and corporate leaders who participated in the workshop shared their assessments of the state of transatlantic relations in panels that focused on four key problem areas: the global economic crisis, Russia, Iran, and the wars in Iraq and Afghanistan.

Europe’s euphoric reaction to the election of Barack Obama as the 44th President of the United States was accompanied by a widespread expectation that transatlantic cooperation would improve significantly

The Working Group USA meets three times a year to discuss significant foreign, security, economic, and domestic policy issues that impact German-American relations

Atlantik-Brücke has developed a wide array of exchange programs and special events on both sides of the Atlantic all aimed at strengthening German-American mutual understanding

The fourth biennial Workshop on German-American Relations, was held in cooperation with the Woodrow Wilson International Center for Scholars March 8 to 9, 2009 in Washington, DC

The “Conference on North America, Germany and Asia,” organized by Atlantik-Brücke and the Pacific Council on International Policy, plays a key role in promoting open dialogue between prominent representatives of Germany and of the West Coast of the United States with a focus on the impact of global issues on transatlantic relations. The fifth conference will be held in 2010 in the United States. Highlights of the conference will appear in the 2009/2010 Annual Report.

Since 1998 Atlantik-Brücke has partnered with more than thirty institutions working to strengthen German-American relations, including the German-American Fulbright Commission, the Robert Bosch Foundation and the German Marshall Fund of the United States, to hold regular “Round Table USA” Conferences for alumni of the participating organizations.

3) German-American Young Leaders

In order to ensure the future strength of transatlantic relations, the German and American leaders of tomorrow must be given the opportunity to interact and explore common interests today. To this end, Atlantik-Brücke founded its German-American Young Leaders Conference series in 1973. The conferences bring together the most promising young professionals between the ages of 28 and 35 from a variety of fields – business, politics, media, and academia, to name just a few – from Germany and the United States. During these meetings, the participants engage in intensive dialogue about current economic, political, social, and cultural issues facing their countries with other talented young individuals.

2008 was a special year for Atlantik-Brücke’s Young Leaders, marking the program’s 35th anniversary. The German-American Young Leaders Conference was held in Hamburg-Blankensee from August 24 to 29, 2008. On this milestone occasion, Atlantik-Brücke introduced a major change in the proceedings, redirecting participants from an analytical to an experiential approach to the problems facing transatlantic partners. Under the guidance of Dr. Kori Schake (YL 1999), advisor on foreign affairs to presidential candidate John McCain, and Dr. Ulrich Steger (YL 1980), professor at the Business School IMD International in Lausanne, Switzerland, the conference sought to demonstrate through participation on interactive panels how young leaders can influence their future. After days of group encounters and plenary review sessions, the participants compiled a manifesto entitled the “Signal from Hamburg,” and distributed it world-wide to Atlantik-Brücke’s extensive network of alumni. It provided food for thought for young leaders who are poised to guide transatlantic cooperation in the years to come. Atlantik-Brücke looks forward to repeating the exercise at the XXXI German-American Young Leaders Conference, which will be held from August 23 to August 28, 2009 in St. Louis, Missouri.

After the conferences have concluded, Atlantik-Brücke maintains a close relationship with its Young Leaders Alumni through a variety of events. The “Atlantik-Gespräche” (Atlantic Talks) take place monthly in Berlin and several times a year in major German, European, and American cities, bringing together alumni for lively follow-up discussions about issues that continue to affect transatlantic relations. The Online Young Leaders Directory, which Atlantik-Brücke maintains on its website (www.atlantik-bruecke.org), helps alumni stay in contact with each other, ensuring the continued strength of a network of over 1,700 current and future leaders – among the largest and most successful in Germany. With former Young Leaders now occupying positions at the highest levels of government, business, the media, and academia on both sides of the Atlantic, the impact of the strong personal friendships and professional relationships formed at these conferences should not be underestimated. In order to bridge successive generations and provide a diversity of opinions within the organization, new members of Atlantik-Brücke are regularly drawn from the ranks of its former Young Leaders.

4) Membership Trips to the USA

Atlantik-Brücke’s membership is comprised of some 500 representatives from politics, business, trade unions, academia, and the media brought together by a shared dedication to German-American friendship. Membership offers a forum for discussing issues and advocating policy pertaining to transatlantic relations, as well as a multitude of informal avenues for leaders in Germany to meet counterparts from the United States

The American Presidential Election of 2008 was a major focal point of Atlantik-Brücke membership travel. Early in the drawn-out primary election process Atlantik-Brücke decided to make the key battleground state of Ohio its main destination. Just days before the November 4 election, as America stood immersed in the most intense phase of the campaigns, a German delegation of 26 members of the Deutscher Bundestag, business leaders and media representatives travelled to Columbus, Ohio under the leadership of Honorary Chairman Dr. Walther Leisler Kiep and Executive Vice-Chairman Dr. Beate Lindemann. There they met with Republican and Democratic State Representatives, Congressmen and Senators to discuss their campaigns and hear their assessments of the prospects for German-American partnership. In the last hectic days of the campaign their schedule included encounters with presidential candidates Barack Obama and John McCain in Columbus, Ohio, and with their respective vice presidential running mates, Joe Biden and Sarah Palin, in Bowling Green, Ohio.

Deepening Public Awareness and Mutual Understanding

While dialogue between political and business leaders in Germany and the United States has always been a cornerstone of Atlantik-Brücke’s mission, closed-room discussions – no matter

In order to ensure the future strength of transatlantic relations, the German and American leaders of tomorrow must be given the opportunity to interact and explore common interests today

After days of group encounters and plenary review sessions, the participants compiled a manifesto entitled the “Signal from Hamburg”

In order to bridge successive generations and provide a diversity of opinions within the organization, new members of Atlantik-Brücke are regularly drawn from the ranks of its former Young Leaders

The American Presidential Election of 2008 was a major focal point of Atlantik-Brücke membership travel

	how frank – cannot have a direct positive influence on broader public opinion. Against the background of the global economic crisis, the unfinished wars in Iraq and Afghanistan, piracy off the Horn of Africa, nuclear proliferation in Central and East Asia and the seemingly insoluble problems of the Middle East, Atlantik-Brücke considers it essential to remind Germans and Americans of their shared values and interests and of the need to work together to address these challenges. To this end, it has established several awards and exchange programs with the objective of fostering mutual understanding by honoring the exemplary achievements of prominent Germans and Americans and by bringing together teachers, journalists and young people whose positive cross-cultural experiences can have a multiplier effect.	
Atlantik-Brücke considers it essential to remind Germans and Americans of their shared values and interests and of the need to work together to address these challenges		
	1) The Eric M. Warburg Award Atlantik-Brücke established its highest distinction, the Eric M. Warburg Award, in 1988 in order to honor German and American public figures who have made extraordinary contributions to German-American friendship. Conferred at dignified ceremonies held at some of the most historically evocative venues in Germany, the award engenders public support for strong transatlantic relations by calling attention to its recipients’ outstanding accomplishments.	
The Eric M. Warburg Award was named after the Atlantik-Brücke’s founder, a German of Jewish descent who fled to the United States in 1938	The Eric M. Warburg Award was named after the Atlantik-Brücke’s founder, a German of Jewish descent who fled to the United States in 1938. From the time he returned to Germany first as a U.S. Air Force officer during the war and then as the head of his family’s renowned bank in Hamburg immediately after the war, his singular commitment to both countries helped chart their common course through the second half of the 20th century. The President of the Federal Republic of Germany, Dr. Richard von Weizsäcker, paid homage to the vital contributions this great figure made to transatlantic relations in a moving tribute delivered at the inaugural presentation of the award to its namesake, noting “Eric Warburg personifies the bridge over the Atlantic.”	
The list of the recipients reads like a veritable Who’s Who of German-American Relations	The list of the recipients in the years since reads like a veritable Who’s Who of German-American Relations: Ambassador Paul H. Nitze, advisor to nine American Presidents and a chief architect of U.S. foreign policy over several decades; Dr. Henry A. Kissinger, former U.S. Secretary of State; Dr. Manfred Wörner, former Secretary-General of NATO; Dr. Helmut Kohl, former Chancellor of the Federal Republic of Germany; Klaus Naumann, former Chairman of the NATO Military Committee; Dr. Otto Graf Lambsdorff, Special Representative of the German Chancellor for the Foundation „Remembrance, Responsibility, and the Future”; and on the occasion of Atlantik-Brücke’s 50th anniversary in 2002, to former President of the United States George H.W. Bush. Commemorating the 50th Anniversary of the Berlin Air Lift, the 1998 Eric M. Warburg Prize was awarded to the veterans of the Allied Air Forces, who ensured West Berlin’s freedom for almost a year in 1948 and 1949. In 2007, U.S. Secretary of State Condoleezza Rice was honored with the award in recognition of her important contributions to German unification.	
	2) Study Trips for American Social Studies Teachers It is an unfortunate fact that when many Americans think about Germany, the first things that come to mind are Hitler and the Holocaust. The continued association of Germany almost exclusively with its Nazi past springs from a lack of awareness about the path the country has taken since the end of the war and about its achievements in becoming a stable and pluralistic democracy. In 1990, recognizing the continued difficulties that these misconceptions pose for German-American relations, Atlantik-Brücke began organizing two-week study trips to Germany for American Social Studies Teachers whose responsibilities include teaching about the Holocaust. During their study trips, teachers meet with German politicians and other public figures, visit schools, where they discuss common interests and challenges with German teachers and students, and view Holocaust memorials, as well as memorials to members of the German Resistance, to see how the country deals with its troubled past. The educators gain insights into the richness of contemporary life in Germany and a deeper understanding of its history since the Second World War.	It is an unfortunate fact that when many Americans think about Germany, the first things that come to mind are Hitler and the Holocaust
	To date, groups of teachers from California, Connecticut, Florida, Georgia, Idaho, Illinois, Kentucky, New Jersey, New York, North Dakota, Ohio, Tennessee, Virginia, and Wisconsin, as well as from the National Association of Independent Schools in Washington, DC, have benefited from the valuable experiences that these trips provide. When the teachers return home to communities across the United States, they bring with them a deepened understanding of the complexities of contemporary Germany and the full richness of its history. By sharing these impressions with colleagues and students, the educators spread the impact of these trips beyond the classroom, touching many facets of the American public. Jill Abney, one of the dozen social studies teachers from Kentucky who came to Germany as a part of an Atlantik-Brücke trip in October 2008, conveyed the importance of this program when she wrote, “To inspire curiosity that will lead young people to ask questions and investigate on their own is a teacher’s ultimate achievement, and the Atlantik-Brücke program has accomplished just that....Thank you for the opportunity to confront truth, to squelch my own ignorance, and to stimulate my students’ curiosity about the interconnected world in which they take part.”	When the teachers return home to communities across the United States, they bring with them a deepened understanding of the complexities of contemporary Germany and the full richness of its history
	3) The Vernon A. Walters Award The Social Studies Teachers Trips are financed through funds raised by the Vernon A. Walters Award Gala. Atlantik-Brücke established this award in 1993 to honor the ideals of international understanding and friendship embodied by its namesake, the American soldier, intelligence officer, and diplomat who served under countless American administrations, including as the U.S. Ambassador to the Federal Republic Germany in the critical years 1989 to 1991. The Vernon A. Walters Award is presented annually at a benefit gala in New York in recognition of the outstanding contributions to German-American relations made by a German or American citizen. On June 13, 2008, the XIV Vernon A. Walters Award was presented to Liz Mohn, Vice Chairman of the	The Social Studies Teachers Trips are financed through funds raised by the Vernon A. Walters Award Gala

Since the first study trip in 1983, well over 250 journalists from a wide range of American newspapers, journals, magazines, television stations, and public and private broadcasters have participated in this program

Over 10,000 American officers have attended this program, including almost all former U.S. Supreme Allied Commanders in Europe

Executive Board of the Bertelsmann Foundation in New York’s festive Cipriani. The keynote speech was delivered by Kofi Annan, the seventh Secretary-General of the United Nations. Previous recipients have included, among others, Dr. Thomas Middelhoff, Designated Chairman and Chief Executive, Bertelsmann AG, 1998; Dr. Manfred Schneider, Chairman of the Board of Management, Bayer AG, 2000; Dr. Bernd Pischetsrieder, Chairman of the Board of Management, Volkswagen AG, 2002; Wolfgang Mayrhuber, Chairman and CEO, Deutsche Lufthansa AG, 2004; Dr. Dieter Zetsche, Chairman of the Board of Management, DaimlerChrysler AG, 2006; and Dr. Jürgen R. Großmann, Owner, Georgsmarienhütte Holding GmbH, 2007.

4) Programs for American Journalists and Military Officers

Like teachers, American journalists are in a vital position to shape public perceptions of Germany in the United States, and like teachers, many have only limited direct experience with Germany. Recognizing the role these individuals can play in building or dispelling stereotypes, Atlantik-Brücke organizes two-week informational study trips for American journalists and editors. Since the first study trip in 1983, well over 250 journalists from a wide range of American newspapers, journals, magazines, television stations, and public and private broadcasters have participated in this program. The next study trip is planned for the fall of 2009, to coincide with the German Bundestag elections on September 27. Journalists who covered the 2008 U.S. Presidential Elections will have an opportunity to compare and contrast the American system of government with Germany’s multi-party parliamentary democracy, and to assess the issues and personalities that influence policy-making in Germany.

Together with Haus Rissen, Institute for Politics and Economics in Hamburg, Atlantik-Brücke offers eight annual one-week seminars for American military officers stationed in Germany. The seminars provide participants with a basic introduction to German history, politics, and society, as well as more in-depth emphasis on foreign and security policy. The most recent seminars have addressed the topic “Germany’s New Role in Europe: Political and Economic Challenges.” These seminars, among Atlantik-Brücke’s oldest initiatives, have been an ongoing success story. Since they began in the early 1960s, over 10,000 American officers have attended this program, including almost all former U.S. Supreme Allied Commanders in Europe.

5) The Youth for Understanding Foundation

When the Berlin Wall fell in 1989, it was clear that the East Germans, long cut off from the countries to the west, were in desperate need of direct encounters with Western values and society, and that the continued strength of transatlantic relations would rely upon close contact between the United States and citizens of the new German states. Recognizing this, a member of Atlantik-Brücke’s Board of Directors took the initiative of establishing the Youth for Understanding Foundation in 1990 to provide financial support for students from the former East Germany to spend a year in the United States. The foundation works in close cooperation with Youth for

Understanding USA, Inc. in Washington, DC, and the Youth for Understanding Committee in Hamburg – two organizations that are part of the worldwide Youth for Understanding international exchange program – to select the students and place them with host families and in local high schools scattered across the United States. Since the first group of East German students crossed the Atlantic in 1990, over 4,000 young people have had the opportunity to spend a year abroad in America.

In 1995, the Youth for Understanding Foundation extended its scholarships to American minority students wishing to spend time at a high school in Germany. To date, over 1,300 Americans have benefited from this program. During their time abroad, YFU students gain not only a deeper understanding of the diversity of the world around them, but also a greater self-confidence and a more pointed appreciation for their own culture and way of life. After returning home, they carry on the legacy of German-American friendship that has distinguished the Youth for Understanding Foundation for nearly twenty years.

The Youth for Understanding Foundation’s scholarships are financed with proceeds raised at a festive benefit gala held under the joint patronage of the President of the United States and the Chancellor of the Federal Republic of Germany each December in New York City. With the advent of the global financial crisis late in 2008, many were worried that it would not be possible to fill the gala tables and continue to support the scholarship recipients to the same extent as in years past. However, as anyone familiar with Atlantik-Brücke will agree, “No” is not a viable answer (another way of saying, “Yes we can!”). Through the determination of Executive Vice-Chairman of Atlantik-Brücke Dr. Beate Lindemann, and the Honorary Chairman of Atlantik-Brücke, Dr. Walther Leisler Kiep along with the Atlantik-Brücke team, the XVII “Enchanted Holiday Evening” took place on Wednesday, December 10 at New York’s Metropolitan Club, as spectacular as ever. The Gala organizers made a conscious decision last year to dispense with the positions of Dinner Chairman and Professional Master of Ceremonies in 2008 in return for something more fitting: the Gala was hosted by Julissa Contreras, a sparkling 16-year old New Yorker who brought humor, charm and youthful energy to the evening. Julissa had traveled to Germany for the first time with the Youth of 9/11 program, a cooperative project established by the Youth for Understanding Foundation and the Children’s Aid Society of New York after the terrorist attacks of September 11.

Julissa introduced a series of guest speakers, including Dr. Beate Lindemann, Founding Chairman of the Youth for Understanding Foundation, Dr. Walther Leisler Kiep, Chairman of the Foundation Council, and former YFU exchange students, Susann Heidemüller from Saxony-Anhalt and Rashmi Satapathy from Macomb, Michigan. The evening closed with a moving performance of holiday songs by the Highbridge Voices Choir.

Since the first group of East German students crossed the Atlantic in 1990, over 4,000 young people have had the opportunity to spend a year abroad in America

As anyone familiar with Atlantik-Brücke will agree, “No” is not a viable answer (another way of saying, “Yes we can!”)

The Gala was hosted by Julissa Contreras, a sparkling 16-year old New Yorker who brought humor, charm and youthful energy to the evening

The “Youth of 9/11” program offers children and teenagers who lost family members in the terrorist attacks on September 11, 2001, a unique opportunity to stay at Castle Hohenzollern

A joint initiative of the Youth for Understanding Foundation, the Children’s Aid Society of New York, and Princess Kira of Prussia Foundation, the “Youth of 9/11” program offers children and teenagers who lost family members in the terrorist attacks on September 11, 2001, a unique opportunity to stay at Castle Hohenzollern in southern Germany for several weeks each summer. While there, they gain unique insights into a foreign culture and experience first-hand the depth of German-American friendship. In an excited flurry the teenagers rushed off to bring out Prince Georg Friedrich of Prussia to the stage, thanking him and Dr. Beate Lindemann profusely for facilitating their summer weeks in the castle.

6) Lectures and Publications

Over the course of the year, Atlantik-Brücke organizes a number of lectures including the Arthur Burns Memorial Lecture in Frankfurt am Main, the Karl Heinz Beckurts Memorial Lecture in Hannover, and the “Freiberg Talks” in Saxony. Ad hoc events fill out the year’s program by highlighting significant themes. For instance, Atlantik-Brücke organized a two-part Open House in the Magnus Haus in Berlin on September 1 and October 1, 2008 in which a panel of high-ranking experts discussed the coming U.S. Presidential Elections against the backdrop of the ever-worsening financial crisis. A month later on November 11, Ambassador Stewart Eldon, Permanent Representative of the United Kingdom to NATO, spoke to members and Young Leaders Alumni on the topic, “A Comprehensive Approach in Afghanistan – Can We Do Better?”

An array of publications comprises another facet of Atlantik-Brücke’s efforts to raise public awareness in Germany and the United States about transatlantic relations. The “Presseinformationsdienst USA” provides U.S. media coverage of events, related to Germany and Europe. Atlantik-Brücke also publishes a series of articles, conference summaries, and speeches for distribution to members and friends. In addition, Atlantik-Brücke has published several books including “These Strange German Ways” (over 584,000 copies sold), “Meet Germany” (over 630,000 copies sold), “America Within Us,” “Jewish Voices from United Germany,” “Off the Wall,” “East-West Issues, Vol. I-XIX,” “Transatlantic Issues, Vol. XX-XXI” and “Eric M. Warburg. A Bridge Over the Atlantic.”

Transatlantic Relations and Beyond

Over the past several years, the concurrent forces of European integration and globalization have transformed the nature of business and politics around the world. Events unfolding in Africa, Asia, the Middle East, and South America increasingly impact North America and Europe. German-American relations can no longer be addressed exclusively along bilateral lines. In the coming years, the continued strength of transatlantic relations will depend upon the ability of both countries to navigate, separately and in tandem, the challenges of a globalized world.

German-American relations can no longer be addressed exclusively along bilateral lines

Atlantik-Brücke is committed to providing the tools necessary to accomplish this without losing sight of its primary focus on the German-American partnership.

1) German-Canadian Conferences

Noting that transatlantic relations encompass more than just the United States, Atlantik-Brücke organized its first German-Canadian Conference in 1986. For more than two decades, high-level representatives of Germany and Canada have met annually at conferences alternating between the two countries. The XXIII German-Canadian Conference, held in Whistler, British Columbia, from November 7 to 9, 2008 brought together important figures from Germany and Canada to address one of the most pressing areas in politics today: Climate Change and Energy Policy. The XXIV German-Canadian conference will take place in Freiberg, Germany from October 23 to 25, 2009.

For more than two decades, high-level representatives of Germany and Canada have met annually at conferences alternating between the two countries

2) European Young Leaders Conferences

German-American relations cannot be considered without an eye towards the views of Germany’s European neighbors. In 2001, Atlantik-Brücke established its European Young Leaders Conference series in order to build a strong network of future leaders from across Europe. These meetings emulate the success of the German-American Young Leaders Conferences by offering the same opportunities for open discourse and the establishment of close personal friendships and professional relationships to young people from all across Europe. The conferences include participants from member states of the European Union (EU), as well aspiring members. A handful of American Young Leaders-Alumni also attend as observers. The conferences give the participants a forum to discuss issues of common interest as European citizens and pertaining to European-American relations.

In 2001, Atlantik-Brücke established its European Young Leaders Conference series in order to build a strong network of future leaders from across Europe

From June 18 to 22, 2008, 50 representatives of 26 European countries convened in Ukraine’s capital, Kiev for the VIII European Young Leaders Conference, focusing on the overarching question, “Ukraine: Gateway to Europe?” Participants at the conference discussed the viability of Ukraine’s candidacy for EU membership. They also considered the roles of Russia and China as competitors of the European Union, and Ukraine’s efforts to navigate between the much larger political entities. Additionally Atlantik-Brücke organized a day for the participants to explore Kiev and venture into the agrarian countryside, to learn more about the state of Ukraine’s agricultural industry.

Atlantik-Brücke welcomed participants from 30 European countries (and American Young Leaders Alumni as observers) to the IX European Young Leaders Conference in Belgrade, Serbia, from May 20 to May 24, 2009, focusing on the theme: “The Crisis – How to make it an opportunity for Europe.”

Atlantik-Brücke further strengthened the connections between its two Young Leaders networks by establishing three-day biennial conferences that assemble former Young Leaders for additional dialogue and networking	3) Young Leaders Alumni Activities As with its former German-American Young Leaders, Atlantik-Brücke maintains close contact with its European Young Leaders Alumni through regular mailings, invitations to “Atlantic Talks” and other events, and inclusion in the Online Young Leaders Directory. On the occasion of its 50th anniversary in 2002, Atlantik-Brücke further strengthened the connections between its two Young Leaders networks by establishing three-day biennial conferences that assemble former Young Leaders Alumni Conference took place on the island of Malta from June 11 to 14, 2009. Impressions from the conference will appear in the 2009/2010 Annual Report.	The Inaugural Meeting of Atlantik-Brücke’s International Advisory Council took place from February 19 to 20, 2009 in Mumbai, India
	4) Investment Bridge USA: Study Trips to China With growing concentrations of wealth and influence in nations outside of the traditionally strong Western countries, most notably in China, the balance of global economic power is decisively shifting. As this growth continues, Western powers will increasingly find themselves operating with a mixture of cooperation and competition over new investment opportunities. In order to ease the tensions that this may produce, Atlantik-Brücke established its “Investment Bridge USA: Study Trips to China” program in 2005. Each year, a delegation of Germans and Americans travels to China under the experienced leadership of Atlantik-Brücke’s Honorary Chairman, Dr. Walther Leisler Kiep. There, the participants are afforded valuable insights into the opportunities and challenges that China’s growing economic and political power represents.	
	The Fifth “Investment Bridge USA: Study Trip to China,” from March 28 to April 10, 2009 brought a new group of German parliamentarians, business leaders, and members of the media on an in-depth tour of this increasingly prominent world power. From Beijing, the group moved on to the equally impressive cities of Tianjin, Shanghai, Ningbo, Xiamen and Hong Kong. Throughout the trip, the participants gained first-hand insights into the investment climate through meetings with representatives of German and American firms operating in China. Meetings with representatives of the National People’s Congress, the Chinese Foreign Ministry and other government offices shed light onto the country’s political system. An important part of the program was the third meeting of the “Discussion Group China – Germany – USA,” on March 30, 2009 at the Chinese People’s Institute of Foreign Affairs in Beijing, which brought together individuals from Germany, China, and the United States for intensive discussion of the financial crisis and climate change.	
In recognition of the increasingly global nature of its task, Atlantik-Brücke’s members elected to dissolve its Board of Trustees at the Membership Meeting on July 2, 2007, and to replace it with an International Advisory Council (IAC)	5) The International Advisory Council In recognition of the increasingly global nature of its task, Atlantik-Brücke’s members elected to dissolve its Board of Trustees at the Membership Meeting on July 2, 2007, and to replace it with an International Advisory Council (IAC). Bringing together representatives from Europe, North America, and Asia, the International Advisory Council offers the diversity of opinions and	Being a friend means being prepared to take extraordinary actions when circumstances demand it
In response to Hurricane Katrina in August 2005, Atlantik-Brücke organized the “Bridge of Hope” relief program for the victims of flooding in New Orleans		

the global perspective necessary to maintain Atlantik-Brücke’s legacy of innovative commitment to transatlantic relations in a rapidly transforming world.

The Inaugural Meeting of Atlantik-Brücke’s International Advisory Council took place from February 19 to 20, 2009 in Mumbai, India, at the invitation of Dr. Ratan N. Tata, Chairman of the Tata Group, one of India’s oldest, largest, and most respected business conglomerates. Opening with a visit to an entrepreneurial union of female waste pickers in an area near Mumbai, the IAC members began their stay in India by familiarizing themselves directly with one of the most acute problems facing developed and developing countries hit by the financial crisis: poverty. In the two days to follow, IAC members met over three sessions at the Taj Mahal Hotel to immerse themselves in the pressing discussion topics: “Poverty Reduction in a Crisis,” “Preventing Escalating Protectionism,” and “The Role of the Media.” Afterwards IAC members compiled the formative “Mumbai Declaration,” which was distributed across the globe through Atlantik-Brücke’s network.

A Commitment to German-American Friendship

Being a friend means being prepared to take extraordinary actions when circumstances demand it. In the past, Atlantik-Brücke has demonstrated its commitment to German-American friendship in response to a number of extenuating situations. In 1993, the Atlantik-Brücke Scholarship Fund was established to help children of military families who lost a parent in Operation Desert Storm. Following the terrorist attacks on the World Trade Center on September 11, 2001, Atlantik-Brücke organized a benefit concert in Berlin to raise funds for children who lost a parent in the attacks, and since then, it has worked closely with the Children’s Aid Society in New York and the Princess Kira of Prussia Foundation to ensure their long-term support. And on February 16, 2003, when tensions were high on both sides of the Atlantic, Atlantik-Brücke ran a one-page advertisement in the Sunday edition of the New York Times entitled “A Message from Germany,” signed by 600 prominent Germans and pledging Germany’s solidarity with America during the Iraq conflict regardless of differences between the administrations.

In response to Hurricane Katrina in August 2005, Atlantik-Brücke organized the “Bridge of Hope” relief program for the victims of flooding in New Orleans. This program consisted of three parts. The first component, carried out in cooperation with the State of North Dakota, arranged for the resettlement of some 50 families left homeless by the hurricane to Bismarck, North Dakota. The second part of the “Bridge of Hope” extended much-needed aid to families that had stayed in the Gulf area. Finally, Atlantik-Brücke donated \$1.1 million to the well-regarded Lusher Charter School in New Orleans to support the renovation and transformation of the school’s gymnasium into the first integrated community center in New Orleans. The “Atlantik-Brücke Community Resource Center,” which brings together individuals from all races and religions for a broad range of activities, was officially opened on June 9, 2007. At the opening ceremony, Dr. Walther Leisler Kiep, Honorary

Change is inevitable, and new ideas and methods should be embraced, but old friendships like the one between Germany and the United States cannot be allowed to weaken

Chairman of Atlantik-Brücke, paid tribute to the bonds of friendship that tie Germans and Americans together when he explained, “You may ask yourselves: Why on earth are these Germans raising funds for us? Because we want to give something back. Because America liberated us from Hitler’s dictatorship when we were unable to liberate ourselves. And because personally, I wouldn’t be here today without the help of your grandfathers and great-grandfathers.”

These moving words capture the deep sense of gratitude Atlantik-Brücke feels towards the United States. Recognizing that the United States has been an unwavering friend when Germany has needed it most, Atlantik-Brücke is committed to providing the same kind of dedicated support to Americans in their times of need. For more than 50 years, it has worked to alleviate sources of tension between the two countries and to build upon feelings of solidarity by fostering personal relationships and promoting public awareness and understanding on both sides of the Atlantic. Atlantik-Brücke accepts the responsibility that this legacy entails of continuing to adopt fresh methods in the face of changing circumstances. Change is inevitable, and new ideas and methods should be embraced, but old friendships like the one between Germany and the United States cannot be allowed to weaken. In the years to come, the bridge over the Atlantic must be reinforced, extended, and broadened. Its continued strength is vitally important not only for Germany and the United States but for the entire world.

Atlantik-Brücke e.V.

(as of June 30, 2009)

Dr. Walther Leisler Kiep, Honorary Chairman
Dr. Richard von Weizsäcker, Honorary Member

Board of Directors

Friedrich Merz, Mayer Brown LLP, Berlin – **Chairman**
Dr. Beate Lindemann – **Executive Vice-Chairman**
Dieter Pfundt, Sal. Oppenheim Jr. & Cie. KGaA, Frankfurt am Main – **Treasurer**

Dr. Eckhard Cordes, METRO AG, Düsseldorf
Kai Diekmann, BILD, BILD am SONNTAG, Berlin
Dr. Hubertus Erlen, Bayer Schering Pharma AG, Berlin
Jürgen Fitschen, Deutsche Bank AG, Frankfurt am Main
Katrin Göring-Eckardt, MdB, Deutscher Bundestag, Berlin
Dr.-Ing. Jürgen R. Großmann, RWE Aktiengesellschaft, Essen
Professor Dr. Michael Hüther, Institut der deutschen Wirtschaft, Köln
Eckart von Klaeden, MdB, Deutscher Bundestag, Berlin
Christian Lange, MdB, Deutscher Bundestag, Berlin
Dr. Florian Langenscheidt, München
Dr. Siegfried Luther, RTL Group, Gütersloh
Dr. Klaus-Peter Müller, Commerzbank AG, Frankfurt am Main
Hubertus Schmoldt, Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie, Hannover
Max M. Warburg, M.M. Warburg Bank, Hamburg
Dr. Guido Westerwelle, MdB, Deutscher Bundestag, Berlin
Professor Dr. Martin Winterkorn, Volkswagen AG, Wolfsburg

International Advisory Council

Ferdinando Beccalli-Falco, GE International, Brussels
Michael Behrendt, Hapag-Lloyd AG, Hamburg
Professor Dr. Roland Berger, Roland Berger Strategy Consultants GmbH, München
Dr. Günter Blobel, Rockefeller University, New York, NY
John E. Bryson, Edison International, Rosemead, CA
James L. Jones (membership suspended during his term as National Security Advisor, Washington, DC)
Dr. Frederick Kempe, The Atlantic Council of the United States, Washington, DC
Willem Mesdag, Red Mountain Capital Partners LLC, Los Angeles, CA
Philip D. Murphy, Murphy Endeavors LLC, Red Bank, NJ
Dr. Arend Oetker, Dr. Arend Oetker Holding GmbH & Co. KG, Berlin
Professor Dr. Ekkehard D. Schulz, ThyssenKrupp AG, Düsseldorf
Rupert Stadler, AUDI AG, Ingolstadt
Professor Dr. Ulrich Steger, IMD International, Lausanne
Dr. Ratan N. Tata, Tata Sons Limited, Mumbai
Werner Wenning, Bayer AG, Leverkusen

